BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

M. Eur. 24. 8. (10)

22

Hist. Europ. med. aevi.

Anville.

In 2. Monaten wird die Landkarte nachgeliefert.

D'Anville

Ersten Geographen des Königs in Frankreich, Mitglieds der Kön. Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Paris, wie auch der Rußisch-Kaiserl. Akademie zu St. Petersburg, und geheimen Sekretairs des Herzogs von Orléans

Handbuch der mittlern Erdbeschreibung

oder

von den europäischen Staaten

die nach dem Untergang des Römischen Reichs entstanden sind.

Aus dem Französischen übersezt.

Nebst einer Landkarte von der mittlern Geographie.

Nürnberg,

in der Christ. Weigel- und Schneiderischen Buch- und Kunsthandlung, 1782.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht des Uebersezers.

Ein Handbuch der mittlern Erdbeschreibung von einem d'Anville empfiehlt sich von selbst.

Man hat in den neuern Zeiten die mittlere Geschichte mit mehrern Fleiß bearbeitet, als man sonst darauf verwandte. Wenn ältere Lehrbücher der Geschichte, selbst solche, die in den ersten Decennien des ietzigen Jahrhunderts geschrieben wurden, aus dem Mittelalter ungemein wenig zu erzählen wissen, wie reichhaltig sind dagegen unsre neuern Anweisungen! Es darf hier nicht erst gezeigt werden, wie viel an einer richtigen detaillirten Kenntniß der mittlern Zeit gelegen ist, und wie vielen Dank also die Bemühungen verdienen, wodurch in dunkle Gegenden Licht gebracht wird.

Die Historie und die Geographie können ihres gegenseitigen schwesterlichen Beystandes nicht entbehren. Jene mag uns immer ihre Annalen öffnen: wir sehen nur halb, wenn diese nicht zu Hilfe kommt.

Der berühmte Verfasser des gegenwärtigen Werkes hat in demselben geographische und historische Kenntnisse glücklich verbunden. Seine Karten sind von vorzüglichem Werth, und man schätzt sie schon lange wegen ihrer mathematischen Richtigkeit. Auch diejenige, die hier mitgetheilt wird, und Germanien, Frankreich, Italien, Spanien und Großbritannien enthält, zeugt von seinen tiefen Einsichten. Der Text ist, die am Ende beygefügte Abhandlung von den heutigen Einwohnern des traianischen Dacien ausgenommen, historischer Kommentar über dieselbe. Man kann darinn den forschenden Geist und die gesunde Kritik des Verfassers nicht verkennen.

D'Anville gab dieses Buch 1771 unter dem Titel: Etats formés en Europe après la chute de l'Empire Romain en Occident, heraus. Er wollte dadurch eine Lücke ausfüllen, die sich gewöhnlicher weise in den geographischen Anleitungen findet, wo man zwar auf alte und neue, nicht aber auf mittlere Zeit Bedacht nimmt. Bey uns ist zwar die mittlere Geographie nicht ganz verabsäumt worden. Wir haben Karten, wir haben geographische Schrif-

ten,

ten, die von dem Mittelalter handeln. Indessen wird durch sie das gegenwärtige Werk gar nicht überflüssig oder entbehrlich gemacht. Was anderwärts zerstreuet ist, findet sich hier zusammengesetzt und geordnet. Nachrichten, Untersuchungen, Raisonnements, die in unsern Lehrbüchern von der mittlern Geographie vergeblich gesucht werden, kommen hier nicht selten vor. Wer gerne wissen mögte, wie die grossen Revolutionen in den europäischen Staaten, die vormahls von Rom aus beherrscht wurden und nur ein gemeinschaftliches Oberhaupt erkannten, nach und nach eine andre Form annahmen, anfiengen für sich selbst zu bestehen, und ein Ganzes für sich auszumachen, wird in diesem Werke hinreichende Belehrung finden.

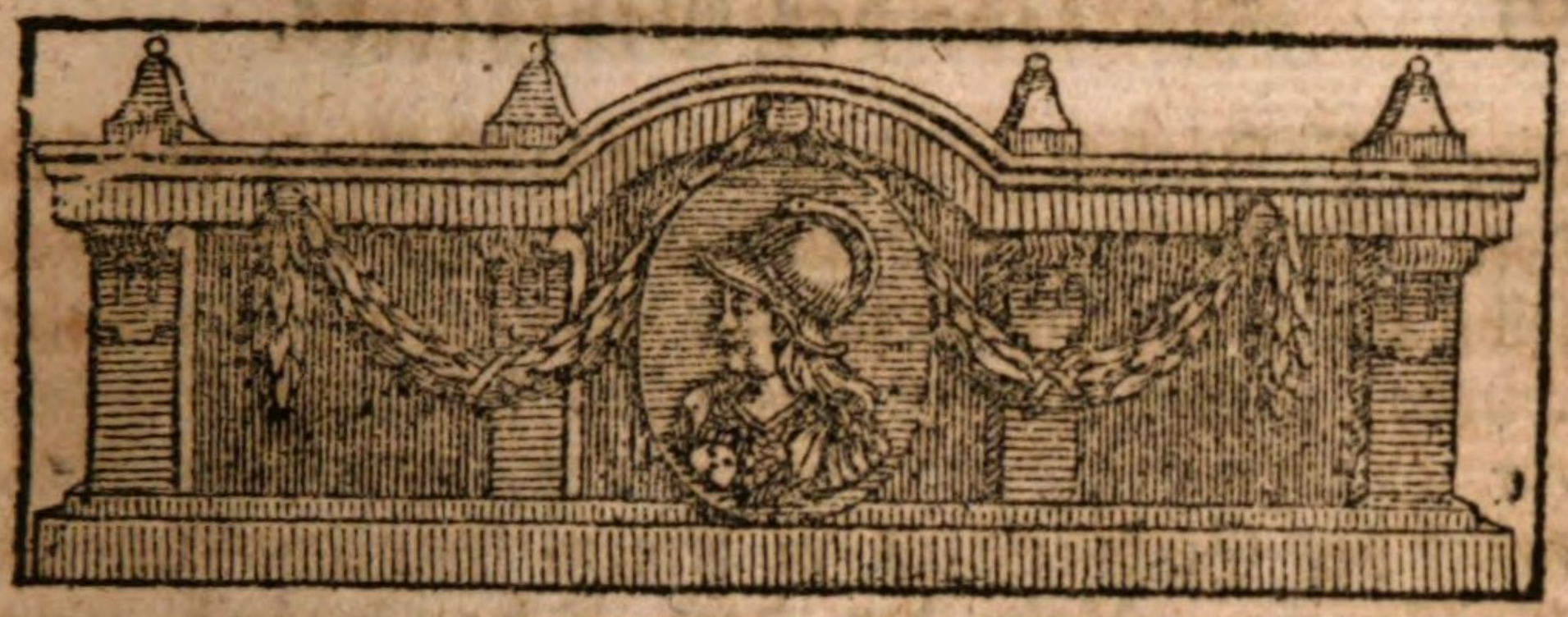
Bey der Uebersetzung desselben hat man vornehmlich gesucht, den Sinn des Verfassers nicht zu verfehlen, und ihn, nicht geschmückt, sondern nur treu darzustellen. Die wenigen unter den Text gesetzten Anmerkungen, ingleichen verschiedene in Parenthesen enthaltene Beysätze, hat blos der Vorsatz, jungen Lesern verständlich zu seyn, veranlaßt.

Die Vorrede ist, bis auf wenige Zeilen, ein Auszug aus der kleinen D'Anvillischen Schrift: Considerations generales sur l'etude et les connoissances, que demande la composition des ouvrages de Geographie, à Paris 1777. Man kann daraus sehen, mit welchem Fleisse D'Anville das geographi-

sche Studium getrieben, wie gut er die Alten und Neuen genützt, mit welcher kritischen Sorgfalt er seine Karten verzeichnet und seine geographischen Werke geschrieben, und wie sehr es ihm darum zu thun war, den möglichsten Grad der Vollkommenheit zu erreichen. Da am Ende derselben eine Uebersicht des Ganzen von gegenwärtigem Werke gegeben wird, so wird ein Auszug daraus hier nicht am unrechten Ort stehen.

Der Verfasser hat noch zwey kleinere Werke, die zur mittlern Geographie gehören, und von dem türkischen und russischen Reiche handeln, herausgegeben, die nächstens als ein zweyter Theil folgen werden.

G. im Lenzmonat
1782.



Vorrede des Verfassers.

Wenn es bey Verfertigung geographischer Werke eben so, wie in andern Wissenschaften, auf Genie und Geschmack ankommt; wenn von dem Erdbeschreiber mehr, als von dem bloßen Feldmesser, wenn von ihm auch von solchen Ländern, die er nicht geometrisch aufnehmen konnte, richtige Beschreibungen erwartet werden: so darf ich wohl sagen, daß ein sechzigjähriges Studium der Geographie, wozu ich einen ganz besondern Hang fühlte, und eine Sammlung von neun bis zehntausend Karten, worunter sich über fünfhundert mit der Hand gezeichnete befinden, mich in den Stand gesetzt haben, meine Vorgänger sowohl in Karten als in geographischen Schriften an Präcision und Reichthum zu übertreffen.

Schon die alten aufgeklärten Nationen verfertigten Karten. Die Griechen hatten deren bereits zur Zeit des Anaximander, eines Schülers des Thales, und also ohngefähr sechshundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung. Als nachmahls die Römer ihre Herrschaft über die drey Theile der damahls bekannten Welt verbreiteten, wurde für sie der Gebrauch der Karten nothwendiger als zuvor. Das Studium der Geographie zu befördern, wurden öffentliche Plätze mit Karten versehen. So

war z. E. Italien zu Rom in aede Telluris abgebildet. In Gallien, und insbesondere zu Autün, woselbst der iunge Adel aus den Provinzen unterwiesen wurde, stellten Karten unter den bedeckten Gängen omnes terras et cuncta maria vor, nach dem Ausdruck des Eumenius in seinem Panegyrikus auf Konstantin. Und bey dem Theodulph von Orleans, einem Schriftsteller des sechsten Jahrhunderts, kommt folgender Vers vor:

Cogor et in tabulâ pictos edisсere mundos.

Es ist zu vermuthen, daß Karl der grosse, der für die Aufklärung einer grossen noch rohen Nation sorgte und zugleich sich immer mehr Provinzen unterwarf, die Geographie nicht werde vergessen haben. Aus den Zeiten der Kreutzzüge trift man Karten von Morgenländern in der historischen Sammlung an: Gesta Dei per Francos. Einige unförmlichere Zeichnungen von den Landschaften des innern Asiens, die von gleichem Alter oder vom Ende des dreyzehnten Jahrhunderts sind, scheinen nach den Nachrichten des berühmten Reisebeschreibers Markus Polus gemacht zu seyn, wo sie nicht etwann von ihm selbst gemacht worden sind. Gegen die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts gab ein Piemonteser, Namens Castaldo, zu Venedig Karten heraus. Mercator verfertigte gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts zuerst einen nicht unbeträchtlichen Atlas von den Niederlanden. Ihm folgte Ortelius, ein Bürger zu Antwerpen, der sich mehr durch seine grossen geographischen Kenntnisse, als durch seinen Atlas berühmt machte, obgleich dieser einige Stücke enthält, deren sich noch ietzt die Verfasser neuer Karten mit Nutzen bedienen könnten. Ein genuesischer Seefahrer, Namens Levanto, bearbeitete das mittelländische Meer, und Pieter Goos, ein Holländer verzeichnete alle Meere nach der den Schiffern

fern gewöhnlichen Entwerfungsart eines Planisphärium. Blaew, ein Amsterdamer Buchhändler, machte sich durch die Herausgabe einer grossen sehr schön gestochenen Sammlung von Originalkarten, als Speeds von England, Mapini's von Italien und verschiedener anderer von Teutschland, verdient, nachdem Janssonius vor ihm ein gleiches zum Theil geleistet hatte.

Frankreich besitzt seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts sehr geschickte Geographen. Nikolaus Sanson muß hier zuerst genennt werden. Sein Sohn, Wilhelm Sanson, machte von den neuesten Nachrichten guten Gebrauch. Nur Schade, daß Beede die astronomischen Bestimmungen hintansetzten, und daher ihren Karten nicht diejenige Vollkommenheit gaben, die sie konnten. Ein dritter Geographe, Wilhelm de l'Isle that es ihnen hierinn bevor. Fernel, Arzt Heinrichs des zweyten, gab das geometrische Maas eines Grades mit einer solchen Genauigkeit an, die der nachmahligen Bestimmung desselben sehr nahe kommt. Lukas Portus berechnete die Länge des römischen Schuhes, welche mit 5000. multiplicirt 75. Meilen auf den Grad gab, statt deren nur 60. anzunehmen. In meinem Traktat von den alten und neuen Land- und Reisemeilen, welcher 1769. herausgekommen ist, habe ich gezeigt, daß der schon angeführte genuesische Seefahrer Levanto, als Verfasser des 1664. herausgegebenen Specchio del mare, die Länge des mittelländischen Meers auf eine Art, die sich durch nachmahlige astronomische Bestimmungen bewährte, angegeben habe. Doch genug von den ersten Versuchen und successiven Progressen der Kenntnisse in der Geographie.

Materialien sind zwar unentbehrlich, wenn man ein Gebäude aufführen will. Man muß aber auch

die Geschicklichkeit besitzen, davon gehörigen Gebrauch zu machen, und es ist leicht einzusehen, daß man erst durch lange Uebung lernt, sie recht zu wählen und anzuwenden. Italien, dessen Kenntniß so interessant ist, kann hievon zum Beyspiel dienen. Ich habe, da ich zwo Karten davon verzeichnete, eine neue, die 1743. und eine alte, die 1764. heraus kam, so beträchtliche Abweichungen von den schon vorhandenen Karten gefunden, daß ich es für nöthig hielt, erstere mit einer sehr strengen Analyse oder Untersuchung zu begleiten, die einen Quartband von 42. Bogen ausmacht. Ich handle darinnen von den Mitteln, die man zu Hilfe nehmen muß, um eine Karte von dem vesten Land Italiens zu verzeichnen. Ich stelle ferner eine Vergleichung meiner Karte von Italien mit denen der Herren de l'Isle und Sanson an. Statt, daß die meinige nur 10600. Meilen enthält, hat de l'Isles Karte 13200, und Wilhelm Sansons gar über 14000. Wenn auf dieser letztern die Breite von Italien eben so übermäßig als die Länge angegeben wäre, so würde eine noch stärkere Zahl von Meilen herauskommen; denn es ist sehr sonderbar, daß die Gränzen Italiens in Savoyen nach Frankreich hinaus bis in Auvergne gerückt worden sind. In einem Kapitel, das in meinem angeführten Werke von der valerischen Strasse handelt, habe ich die Entfernung Roms oder vielmehr Ostia von Pescara an dem adriatischen Meer durch Summirung der besondern Distanzen auf 136. Meilen berechnet, gerade so wie Plinius diese Breite von Italien angiebt: Mediae, atque ferme circa Urbem, ab Ostio Aterni amnis, in Adriaticum mare influentis, ad Tiberina Ostia CXXXVI. Hingegen nach de l'Isles Karte soll, statt daß man auf derselben einige Reduction dieser Zahl der Reisemeilen bemerk-

te,

te, die wahre Breite von Italien noch mehr, nemlich 163. Meilen betragen. Und dennoch heißt es auf dem Titel dieser Karte, sie sey ad mensuras itinerarias exacta. Man wird überhaupt in mein:r Schrift manches finden, das der alten Geographie ein Licht anzündet.

Ein Hauptumstand, worauf es bey Verzeichnung einer Karte ankommt, ist die Proiection, oder die Art, die Parallel- und Mittagskreise so zu ziehen, wie es dem zu verzeichnenden Gegenstand am gemässesten ist. Je ein grösserer Theil der konvexen Oberfläche des Globus vorgestellet werden soll, desto weniger geht es an, ihn auf einem oder mehreren Blättern platt zu verzeichnen, ohne ihm eine falsche Gestalt zu geben. Die beeden Sanson haben sich einer solchen Proiection bedient, nach welcher die Parallelen in gerader Linie gezogen und in der Mitte der Karte von einem Meridian durchschnitten werden, dem die andern Mittagszirkel zu beeden Seiten, nach dem Verhältniß der Grade von den Parallelen, in paraboliſchen Linien folgen. Besser ist dieienige Entwerfungsart, die schon Ptolemäus angegeben hat. Nach derselben werden die Parallelen zirkelförmig gezogen, wodurch die allzustarke, bey der vorigen Proiection unvermeidliche Neigung der Mittagszirkel, nebst den falschen Weiten, die iene giebt, vermieden werden. Auf diese bin ich von selbst gekommen, ehe ich sie noch aus dem Ptolemäus kennen lernte, und ich habe mich ihrer auf meiner Karte *Orbis Veteribus notus* bedienet, wiewohl diese Karte nicht so, wie beym Ptolemäus das ganze Hemisphärium, sondern nur 127. Grade, eben daher aber auch das nicht enthält, was in ienem Entwurf gegen die äussersten Seiten weniger richtig seyn mag. Auch habe ich auf derselben die ganze gerade Mittagslinie nicht in der Mitte der 127. Grade, sondern

in einem noch nähern Abstand von dem ersten Meridian gezogen, aus der Ursache, damit den wichtigsten Ländern, in Europa und dem vordern Asien, an richtiger Verzeichnung weniger abgehen mögte, als den entfernten, an denen nicht so viel gelegen ist. Obgleich diese Proiection, wenn man sie weit in das südliche Hemisphärium hinein anwenden wollte, viele Unrichtigkeiten verursachen würde, so habe ich sie dennoch, nachdem ich sie in dem obern Theil meiner Karte von Afrika als die einzige schickliche gebraucht hatte, auch für den untern zum südlichen Hemisphärium gehörigen Theil beybehalten. Ich konnte das ohne Bedenken thun, da der Landstrich unter der Linie von nahmhaften Orten entblößt ist, und die von den Biegungen der Mittagslinien gemachten Zwischenräume, in zwey verschiedene Meere zu beeden Seiten des vesten Landes von Afrika fallen, die erst an der untersten Spitze desselben zusammen fliessen.

Die einzige wahre Art ein Hemisphärium zu verzeichnen, ist die konkave. Sie stellt das hohl vor, was von Natur konvex ist. Wegen der Fläche des Papiers aber ist eine stuffenweise Verengerung nöthig, so daß auf der Karte der Raum zwischen dem Aequator und dem 10ten Grade der Breite in dem Mittelpunkte des Hemisphärium um die Hälfte enger wird, als er an dem horizontalen Umkreis ist. De l'Isle hat sich dieser Art für die 4. Welttheile bedienet. Das gieng nun wohl bey Afrika und Amerika an, weil beede von dem Aequator durchschnitten werden. Ein anders aber ist es mit Europa und Asia; denn da es bey einer solchen Proiection in diesen beeden Theilen des Globus an einem Maasstab mangelt, so bleiben die in verschiedenen Ländern üblichen Meilenmaase, die sowohl ihren Namen als ihrer Länge nach verschieden sind, unbekannt, und der

Gebrauch des Zirkels auf der Karte kann nicht statt finden. Man hat diesem Fehler in dem Plan eines Atlas, der den Absichten des Herzogs von Orleans ein Genüge zu leisten verfertiget wurde, abgeholfen. Die Theilung Europens und Asiens, iedes in drey Theile, hat die ausserdem unvermeidliche Schwierigkeit vermindert, ein so grosses Stück der konvexen Fläche des Globus, als ganz Europa oder Asien ausmacht, auf einem einzigen Blat vorzustellen.

Die Schiffer nennen eine platte Karte eine solche, worauf mehrere in gerader Linie gezogene Parallelen nach ihrer ganzen Länge von perpendikulären Linien durchschnitten werden. Diese Verzeichnungsart läßt sich ohne nachtheilige Folge in der Nähe des Aequators gebrauchen, wo auf der Parallele des 5ten Grades der Breite, der Grad der Länge mehr nicht als ohngefähr ein Siebentel einer Minute eines Grades auf dem Aequator verliert. Ich habe sie daher auf meiner Karte von Guinea, welche 1776. herausgekommen ist, angenommen, indem diese Küste, die sich von Abend gegen Morgen auf 500. Seemeilen erstreckt, den 5ten Grad der Breite nur an einigen Orten etwas weniges überschreitet.

Nicht wenig ist in der Erdbeschreibung an einer richtigen Kenntniß der Land- und Reisemeilen gelegen, wovon ich, wie schon erwähnt worden, einen eigenen Traktat geschrieben habe. Ich will davon ietzt nur einiges anführen. Es giebt Meilen, die zwar einerley Namen führen, aber von verschiedener Länge sind. Das olympische Stadium von 600. Fuß griechischen Maases, und welches den achten Theil einer römischen Meile ausmacht, kommt bey alten und neuen Erdbeschreibern am häufigsten vor. Ein anderes Stadium aber ist um ein Fünftel

kleiner, und folglich der zehnte Theil einer römischen Meile. Dieses versteht Sidonius Apollinaris, wenn er Stadia nautica nennt, und es war fast ganz vergessen worden, bis ich es in einigen meiner Schriften wieder bekannt machte. Ausser diesen beeden Stadien giebt es noch ein drittes, welches das älteste ist. Man liest bey dem Aristoteles, daß die Mathematiker, welche versucht haben, den Globus zu messen, die Circumferenz desselben auf 400,000. Stadien schätzen, wornach auf einen Grad IIII. gehen. Rechnet man nun für einen Grad 57000. Toisen, so kommen auf das Stadium 51. Toisen. Dieß bestättigt sich dadurch, daß der aegyptische Schoenus, welcher 4. römischen Meilen gleich ist (deren eine 756. Toisen hält), aus 60. Stadien bestund, welches für die Länge eines Stadium 50. Toisen und ungefähr eine halbe giebt. Ein solches Stadium hielte also den funfzehnten Theil einer römischen Meile.

Die Römer führten ihr Meilenmaas auch in solchen Ländern ein, wo es vorher nicht bekannt gewesen war, insbesondere in Griechenland, wo das (olympische) Stadium das gewöhnliche Landmaas war. Allein, wenn die byzantinischen Schriftsteller und besonders Prokop von solchen Meilen reden, so verstehen sie kürzere, von denen eine nur 7. Stadien hält. Von den Schiffleuten auf dem mittelländischen Meer wurden sie noch mehr abgekürzt, so daß 90, und in dem Archipel noch darüber, auf einen Grad gehen. Ich bemerke hiebey, daß die griechische Meile von 7. Stadien mit einem russischen Werst, wenn deren 84. auf den Grad gerechnet werden, übereinkommt, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Russen dieses Meilenmaas, eben so wie ihre Religion und ihr Alphabet, gegen Ende des 9ten oder

zu Anfang des 10ten Jahrhunderts von den Griechen angenommen haben.

Unter den in den Morgenländern üblichen Meilenmaasen ist die arabische Meile eine der vornehmsten. Die unter Almamuns Khalifat in den Ebnen von Mesopotamien vorgenommenen Operationen geben 57. Meilen für den Grad an. Die Parasanga oder Farseng bey den Persern ist eines von denienigen Meilenmaasen, das nach und nach vergrössert worden ist. Nach dem Xenophon in seinem Bericht von der Expedition der zehntausend, machte die Parasanga 30. Stadien, das Stadium für das Zehntel einer römischen Meile genommen. Statt nun, daß eine solche Parasanga den 25sten Theil eines Grades ausmachte, wurde sie der 19te Theil. Das indianische Coß, dessen Name ein hohes Alterthum anzeigt, scheint nach gemeinem Maas der 37ste Theil eines Grades zu seyn; allein die auf der Hauptstrasse von Agra nach Dehli aufgerichteten Meilenzeiger geben ihm eine kürzere Länge. Mit dem chinesischen Li sind vor andern grosse Veränderungen vorgegangen. Zufolge einem kaiserlichen Dekret dürfen ietzt nicht über 193. auf einen Grad gerechnet werden, da man hingegen ehehin 340, und noch zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts 272. zählte. Ein Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung, als China zuerst anfieng mit den scythischen Nationen in Streit zu gerathen, weicht das Li so weit von dem heutigen Gebrauch ab, daß man gar 400. und darüber auf einen Grad rechnen muß.

Da die ordentlichen Landwege nicht in gerader Linie gehen, so ist eine Reduction der Summe der von einem Ort zu dem andern gezählten Reisemeilen nöthig, um die wahre Entfernung zu bestimmen. Bey weit von einander entlegenen Orten gehet ungefähr

gefähr ein Achtel ab. Ich finde z. E. daß von den 136. Reisemeilen, die, wie schon oben angeführt worden, in Italien nach der Breite gezählet werden, 20. Meilen abgehen, so daß diese Reduction etwas mehr als ein Achtel ausmacht. Strabo sagt, die Summe der Reisemeilen von Rom nach Brindis sey 360, und gerade so viel kommen heraus, wenn die besondern Distanzen zusammen gerechnet werden, wie man in meinem Werke von Italien III. B. 3. Sect. sehen kann. Gleichwohl beträgt die wahre Entfernung Roms von Brindis nur 314. Meilen, und auch dieser Abgang von 46. Meilen hält etwas mehr als ein Achtel. Ich habe von Aegypten ein eigenes Werk geschrieben, und demselben eine Karte nach neuern sehr umständlichen Nachrichten beygefügt. Nun ist der Weg von Alexandrien bis nach Syene unweit dem (kleinern) Wasserfall ungefähr 640. römische Meilen lang. Indem aber die gerade Linie von dem terminus a quo zu dem terminus ad quem nur 560. Meilen statt 640. Reisemeilen beträgt, so macht der Abzug gerade ein Achtel aus. Abu-Rihen, ein morgenländischer Erdbeschreiber, der mehr unter dem Volksnamen Al-Biruin, als unter seinem eigenen bekannt ist, ist gar der Meynung, es müsse ein Fünftel abgezogen werden, und der gelehrte Engländer, Eduard Bernard stimmt ihm in seinem Traktat de Ponderibus et Mensuris bey; welches aber irrig ist.

Um ein Land gehörig zu orientiren oder nach den Weltgegenden zu verzeichnen, ist eine scharfe Beurtheilung erforderlich. Ich will hievon ein einziges Exempel anführen. Auf der Müllerschen grossen Karte von Hungarn in vier Blättern nimmt der Fluß Maros in Siebenbürgen innerhalb einem Raum von mehr als 30. Meilen,

len, deren 20. auf einen Grad gehen, seinen Lauf von Norden nach Süden, ohne sich gegen Westen mehr als ungefähr zween Windstriche oder 22. und einen halben Grad zu krümmen; da er doch oberhalb Alba Iulia (Weissenburg) in mehreren Weiten von Osten nach Westen fließt, ohne sich viel nach Süden zu neigen. Dieß lehrte mich eine grosse unter dem letzten Kayser aus österreichischem Geblüt von einem siebenbürgischen Edelmann mit der Hand gezeichnete Karte. Da ich dieselbe eigenhändig in das Kleinere gebracht habe, so verspreche ich mir viel von der Art, nach welcher Siebenbürgen in dem dritten Stück meiner Karte von Europa, wegen seines Zusammenhangs mit der Moldau, nach seiner Breite entworfen ist. Indem ich von der geschriebenen Karte (von der Moldau) des Fürsten Demetrius Kantemir, die mir sein Sohn, der Fürst Antiochus, russischer Gesandter am französischen Hof, mittheilte, Gebrauch machte, war ich so glücklich, die Lage von Jassy gerade so zu setzen, als sie Boscowicz in seiner Reisebeschreibung von Konstantinopel nach Polen angegeben hat, obgleich dieselbe erst 1772, meine Karte aber schon 1760. herausgekommen ist. Auch gegen die polnische Gränze hin stimmt meine Graduation mit derjenigen überein, welche Le Vasseur-Beauplan, ein französischer Ingenieur im Dienste dieser Krone, seiner schönen Karte von der Ukraine auf eilf Blättern gegeben hat, die man äusserst selten vollständig, so wie ich sie besitze, antrifft, weil eine Platte schon seit langer Zeit verlohren gegangen ist.

Es ist nöthig, daß man von iedem Staat oder Herrschaft den Namen und die Gränzen der dazu gehörigen Provinzen recht wisse. Man nennt z. E. Kleinasien zwischen dem Archipel und dem Flusse Euphrat Natolia, welches eigentlich Anatolia

heissen

heissen sollte, von dem griechischen Wort Ἀνατολη, das eine gegen Morgen gelegene Landschaft bedeutet, *Anatolicum Thema* bey dem Konstantin Porphyrogenet. Die Türken sagen *Anadoli*, und legen diesen Namen blos demienigen Theil von Kleinasien bey, der zunächst am Archipel liegt, indem sie das übrige in zwo Provinzen, Karaman und Rum, theilen. Die letztere, die an das schwarze Meer gränzt, erschien zuerst auf meinen Karten, und führt den Namen von ihrer Lage an der Gränze der Griechen unter dem griechischen Kayserthum, als welche sich Römer nennen liessen. Man kann hievon eines von den zwey Blättern des dritten Theils meiner Karte von Europa nachsehen, worauf die Livas oder Distrikte ieder von diesen Provinzen nach der Türkischen Geographie sehr genau angezeigt sind.

Nicht genug, daß man zuweilen die Gränzen der Provinzen, ia selbst Provinzen nicht kannte, so hat man sich gar solche eingebildet, von denen man in den Ländern, wo sie seyn sollen, nichts weiß. So kennen z. E. die Spanier in dem südlichen Amerika keine besondern Provinzen Urapuay und Paraguay an dem Rio de la Plata. Der allgemeine Name Chili erstreckt sich bey ihnen auch über das, was man auf den Karten und nach denselben in geographischen Anweisungen Terra Magellanica benennt findet. In einem so unermeßlichen Land, als das Innere von dem südlichen Amerika ist, können die Gränzlinien nicht anders als ungewiß gezogen werden, da die Gränzen von den Besitzungen verschiedener europäischer Mächte nicht genau bestimmt sind.

Es giebt viele Hilfsmittel, von denen man keinen Gebrauch gemacht hat. Ich weiß, daß Herr Niebuhr nach seiner Rückkunft aus dem glückseeligen Arabien eben das gesagt hat, was ich schon vermuthet hatte. Ohne von dem Edrisi und

Abul-

Abulfeda, von dem Bericht des Bartema in der Sammlung des Ramusio, und einer Reise nach Sanaa zu reden, so hat mir die noch nicht gedruckte türkische Geographie viel Licht über dieses Land verschafft, wie ich zuverlässig mit dem Ufer des rothen Meers nach der Beschreibung, die ich in meinen Abhandlungen von Aegypten davon gegeben habe, beweisen kann. Die angeführte Sammlung enthält ein grosses Blat von Abyssinien, wovon ich aber keine Spuren in irgend einer Karte, weder in der Jesuiten Balthasar Tellez und Eschinardi, noch selbst Ludolfs, der sich doch zu einem Abyssinier naturalisiren liess, gefunden habe. Als der Dominikaner Francisco Alvarez über das rothe Meer nach Abyssinien kam, war er, um den Negus aufzufinden, genöthiget, bis an das äusserste Ende seiner Staaten zu reisen. Man findet auf den Karten Gondar, welches nunmehr, nachdem Auxum oder Axum zerstört worden, der vornehmste Ort in Abyssinien ist, als eine Stadt verzeichnet, da es doch nur ein Feldlager ist, wo der Souverain unter einem Zelt wohnt, wie ich es auf meiner Karte von Afrika angezeigt habe. Ob ich gleich auf derselben keinen so kleinen Maasstab angenommen habe, als de l'Isle auf der seinigen, die den Titel führt: Nubien, Aegypten und Abyssinien, so darf doch auf der meinigen der Zirkel nicht weiter geöffnet werden, und ich konnte mich nicht entschliessen, ein Land in das Engere zu ziehen, worinn ich solche besondere Umstände anbrachte, die anderwärts mangelten.

Ohngeachtet ich mich bey dem Gebrauche solcher Mittel, wodurch die Erdbeschreibung mit neuen Kenntnissen bereichert werden kann, hüte, allzuviel Raum auszufüllen, und eben daher meine Karte von Afrika an einigen Orten leerer ist, als andre Kar-

ten, so enthält sie dennoch manches, das zuvor unbekannt war. Ich habe dieses ausführlich gezeigt in zwo Abhandlungen der Akademie der schönen Wissenschaften, deren die eine von den Quellen des Nil, und die andre von den Flüssen in dem innern Afrika handelt, und beede sind mit besondern Karten von diesen Gegenständen begleitet worden. Was das Alterthum betrifft, ist dabey um so weniger vergessen worden, ie mehr es, bey einer Verbindung des alten mit dem neuen, eine Hilfe schafft, die nur von ihm zu erwarten ist. Der Nil z. E. welcher in Nubien grosse Krümmungen macht, nähert sich durch eine derselben dem rothen Meer so sehr, daß er nur drey Tagreisen weit davon entfernt ist, tridui itinere, wie uns Plinius aus Nachrichten, die in dem Lande selbst gesammlet worden sind, lehrt. Muß man sich nun nicht wundern, das auf des de l'Isle Karte, die er, wie schon erwähnt, Aegypten, Nubien und Abyssinien betitelt hat, der Nil auf 200. Meilen von dem Ufer des rothen Meers entfernt bleibt?

Will man recht beträchtliche Vermehrungen der geographischen Kenntnisse sehen, so kann man sie in dem südlichen Amerika finden, und bis in das Innere dieses ungeheuren Landes, welches in seiner Länge den achten Theil des Umkreises des Globus unter dem Aequator, und 63 Grade in der Breite einnimmt. Indem ich eine Karte davon in drey Blättern herausgab, rückte ich zugleich eine sehr umständliche und strenge Analyse oder Zergliederung derselben in das Iournal des Savans ein, wo diese lange Untersuchung stückweise in den Monaten März und April 1750. erschien. In Ansehung der Verbesserung der Karten von dem südlichen Amerika hat man vieles denienigen vollkommenern Kenntnissen zuzuschreiben, die in den Ländern selbst, welche die

Spa-

Spanier besitzen, in einem grössern Grad, als man sich versprochen hatte, erlangt worden sind. Allein in dem weiten Raum des Innern von Brasilien enthält eine Oberfläche von 50000. gemeinen französischen Meilen Gegenstände, deren nähere Kenntniß interessant ist, die man aber noch auf keiner Karte antraff. Die vornehmste Gegend der Goldminen wird in der Breite durch dieienige, welche die Stadt Villa-rica hat, bestimmt. Eben die Verbindungen, die ich schon lang mit Portugal unterhalten habe, belehrten mich gleicherweise von der Gegend der Diamantminen. Ein Reisejournal von ohngefähr 250. Meilen zeigte mir den Weg von der Bay Todos os Santos bis Villa-rica. Sind demohngeachtet noch Leeren übrig, so mögen sie so lange bleiben, bis man wieder Gelegenheit erhält, sich neue Kentnisse zu verschaffen.

Daß eine Karte gut in die Augen falle, muß die Schrift schicklich eingerichtet werden. Billig nimmt der Hauptname einer grossen Landschaft seinen Platz in der Mitte, so daß die Buchstaben, woraus er besteht, in gleicher Weite gesetzt werden, wobey man iedoch so viel möglich darauf zu sehen hat, daß dabey keiner von den Orten, die der Plan enthalten soll, Schaden leide. Doch geht dieses mit dem Namen China nicht so leicht an, wie man in dem zweyten Theil meiner Karte von Asien sehen kann. Eben so muß es mit den Namen der Provinzen gehalten werden, die nach dem Verhältnisse ihres Umfangs mit grössern oder kleinern Charakteren zugeschrieben sind. Der Name der Flüsse wird längst ihrem Laufe hingelegt. Es giebt Karten, auf welchen die Namen der Orte insgesammt horizontal geschrieben sind. Dieß stellt aber meine widrige und ermüdende Einförmigkeit dar, und giebt gar keinen Begriff von der Abwechselung, welche die Natur in

ihren Werken hält, so wie auch überdieß dadurch manchmahl die Orte aus ihrer rechten Lage verrückt werden.

Ich will nun auch von der Wortforschung reden, an welcher sehr viel gelegen ist. Einen ausländischen Namen recht zu schreiben, muß man seine Abstammung kennen. Bey solchen Namen, die von ihrer ursprünglichen Form abgeartet sind, sollte man doch Spuren derselben beybehalten und sich nicht schlechterdings nach dem gemeinen und fehlerhaften Gebrauch richten. Der Name Bourdeaux z. E. kommt von *Burdigala*. Es ist also falsch, wenn man Bordeaux schreibt. Ich schreibe Daufiné mit einem f, um die Abstammung von *Dalfinus* kenntlich zu machen. In den englischen Namen von drey Sylben, die sich auf Chester endigen, muß der mittlere Lautbuchstabe beybehalten werden, wenn er gleich nach der Aussprache der Engländer verschluckt wird. Es ist eine übertriebene Weichlichkeit, wenn die Italiäner *Firenſe* statt *Fiorenza* sagen, indem dieser Name von *Florentia* kommt. In dem Namen Dänemark sollte man den Buchstaben n nicht verdoppeln, weil er in dem Namen der alten Dänen, *Dani*, nur einfach ist.

Ueberhaupt muß man sich bey einem ieden Lande mehr nach der einheimischen Orthographie als nach der üblichen Aussprache richten. In dem Land, wo griechisch gesprochen wird, hat die Präposition εἰς, *is*, den eigenen Namen einer Stadt nach sich, z. E. *is-Nik-mid*, Nikomedia, *is-Nik*, Nicäa. Diese Präposition von dem Artikel τὴν, *ten*, begleitet, wird eigenen Namen nicht nur vorgesetzt, sondern endigt manchmahl auch dieselben, wie in dem Namen Egripon, der von Euripos kommt. Man findet öfters unter den iezt üblichen Benennungen alte Namen, die man für verlohren gehalten hat. Dergleichen ist

der

der alte Name von *Creta*, das insgemein Candia genennet wird. Die Griechen nennen es *Criti*. Die Türken, die zween Mitlauter vom Anfang nicht leicht aussprechen können, setzen einen Lautbuchstaben vor, und sagen *Icriti*. Aus eben der Ursache heißt Smyrna bey ihnen *Ismir*. Ich habe deswegen in dem dritten Theil meiner Karte von Europa den Namen Icriti angebracht, ohne den Namen Candia wegzulassen.

Hat man sich vielleicht darüber gewundert, daß, wie ich vorhin sagte, aus dem Namen Euripos, Egripon entstanden ist, so muß es noch befremdlicher scheinen, daß daraus nach mehrern Verfälschungen im gemeinen Gebrauch Negrepont gemacht worden ist. Die Griechen verwandelten nemlich den Buchstaben u in den Mitlauter v. Sie sagen also *Evripo* auf eben die Art als Mavro Thalassa, das schwarze Meer. Daraus wurde fernerhin *Egripo* gemacht. Daß dabey der Endbuchstabe *s* verlohren geht, ist etwas ganz gewöhnliches, und daß statt desselben ein *n* in *Egripon* vorkommt, hat seinen Grund in der zuvor gemachten Anmerkung. Die italiänischen Schiffspatronen verwandelten diesen Namen in *Negroponte*. Da es mir sehr darum zu thun war, den Namen *Egripo* auf meinen Karten zu gebrauchen, so habe ich dabey den gewöhnlichen, Negrepont, nicht vergessen.

In manchen Ortnamen der Levante darf das griechische Vorwort is-ten nicht verkennt werden. Der Name Stanbul ist nicht von Konstantinopel, sondern von *is-ten Polin* (εις την πολιν), welches eigentlich bedeutet ad Urbem, nach der vorzüglich sogenannten Stadt, abzuleiten. Aus *is-ten Con* wurde im gemeinen Gebrauch Stanco, aus *is-ten Liminin*, Stalimene, ehehin Cos und Lemnos. *Astipalaea* wurde in Stanpolia umgebildet, *Athenae* in Setines,

Delos in Sdili oder Sidili; wobey ich anmerke, daß die Türken eben so wohl zween Mitlauter durch einen Lautbuchstaben zu trennen pflegen, als sie einen solchen in dem Namen Icriti versezen. Man sehe das unterste Blat meines dritten Theils von Europa.

Nach einem fehlerhaften Gebrauch darf man sich nicht richten. Warum sagt man Turkomanien statt Armenien, da sich doch nach dem lezten Namen eine Nation nennt, die in Europa nicht minder als in Asien ausgebreitet ist? Man giebt Mesopotamien den Namen Diarbek, welcher Diar-Bekr geschrieben werden sollte. Bey den Morgenländern ist der Name dieses Landes, das gegen Norden an Armenien stößt, und von dem Euphrat und Tiger umflossen wird, al-Gezira, das im Arabischen eine Insel oder Halbinsel bedeutet. In der heiligen Schrift führt es den Namen Aram al-Nahraim, oder Syrien zwischen den Flüssen. Unter den drey Distrikten, in welche al-Gezira getheilt wird, ist Diar-Bekr derjenige, der an Armenien gränzt. Man sehe das unterste Blat meines dritten Theils von Europa, das bis hieher geht. Was insgemein Alep geschrieben wird, habe ich Halep geschrieben, und hätte sogar die Aspiration verdoppeln dürfen, weil es ein hha, nicht aber das gelindere he ist, und die scharfe Aspiration dem syrischen und ursprünglichen Namen *Chalybon* gemäs ist. Ich tadle mich selbst, daß ich in dem Namen Bassra das *s* nicht doppelt gesetzt habe, um das Schin oder harte s auszudrucken. Ich getraute mir nicht, den Namen Kurdistan anders, als nach der wahren Aussprache, und ohne das Kaf zum Anfangsbuchstaben zu nehmen, zu schreiben. Eben so mußte auch der Name Siam geschrieben werden Sian.

Das mittägliche Ufer des mittelländischen Meers läßt mich noch einige Anmerkungen machen. Da der im Land übliche Name Tinja sich auf die alten Namen *Tingis* und *Tingitania* bezieht, so habe ich ihn so geschrieben und mit dem bekannten Namen Tanger begleitet. Eben so ist es mit Oran, das nach der Landessprache Vahran heißt. Was die Seefahrer Biserta nennen, ist bey den arabischen Erdbeschreibern Benzert, worinn man offenbahr dem wahren Namen Hippo-Zaritos erkennt. Was iene *les Gerbes* nennen, ist die Insel Zerbi, oder nach einer ältern Form dieses Namens, Gelva. Ich kenne diese Insel daher, weil ich sie nach einer besondern Karte auf eine ganz neue Art verzeichnet habe. Der Name Syrte, bey den Schiffern Sydra, ist in dem Namen Sort, eines im diesem Meerbusen gelegenen Ortes, vorhanden. In den auf der Küste von Cyrenaica bis Darnis oder Derne iezt üblichen Benennungen lassen sich die vornehmsten Oerter des Alterthums leicht erkennen. Allein weiterhin hat der gemeine Gebrauch die alten Namen desto mehr verdorben. Der *Batrachus portus* oder Frösch-hafen ist bey den Schiffern Porto Patriarcha. Der Name Bondaria in des Edrisi Erdbeschreibung wurde in Bonandrea verkehrt, woraus Sanuto auf einer Karte gar *Bonus Andreas* gemacht hat. Wer Alberton schreibt, verräthet, daß er nicht an *Paraetonium*, einen wichtigen Hafen von Marmarica, zwischen Cyrenaica und Alexandrien gedacht habe, der al-Baretun geschrieben werden muß. Ich setze noch hinzu, daß ich es für sehr nützlich erachtet habe, auf die Namen, womit bey den Hauptnationen die Natur der Oerter, Flüsse, Berge, Inseln ꝛc. bezeichnet wird, fleissig Bedacht zu nehmen.

Man erwartet von geographischen Werken nicht blos Nachrichten von dem heutigen Zustand, sondern es findet sich auch in den verflossenen Zeiten vieles, worüber man Belehrung nöthig hat und wünschet. Die beeden Sanson haben eine grosse Anzahl von alten Karten geliefert. Nur von Kleinasien hat man, ausser einer allgemeinen Karte, sechs bis sieben besondre. Wenn aber gleichwohl auf meiner Karte: *Asia, quae vulgo minor dicitur*, manche Oerter vergeblich gesucht werden, so kommt das daher, weil ich es nicht wagen wollte, ihnen einen bestimmten Platz anzuweisen, ob mir schon die heutige Lage der Oerter besser bekannt ist, als sie es zuvor war, wie aus einem Blat meines dritten Theils von Europa, das ich schon angeführet habe, erhellet. Läßt sich gleich an der äussern Gestalt der griechischen Seeküsten auf Nikolaus Sansons Karte von dem alten Griechenland manches ausetzen, so findet man doch, daß bey Verzeichnung derselben die alten Schriftsteller zu Rath gezogen worden sind, welches man bey dem de l'Isle vermisset, dem Pausanias unbekannt gewesen zu seyn scheint. Es ist nicht einzusehen, warum Mycenae so gesetzt wird, als ob der Weg von Korinth nach Argos dadurch führte. Megalopolis sollte nicht da stehen, wo Mancinaea hingehört, indem es von den Arkadiern auf Anrathen des Epaminondas an der Gränze von Lakonien angelegt worden. Messena, die Hauptstadt von Messenien, von welcher sich noch Spuren in dem innern Land finden, wird mit Unrecht auf die den freyen Lakoniern gehörige Seeküste gesetzt.

Bey dem Fleiß, den ich der alten Geographie widmete, konnte Griechenland von mir nicht übergangen werden. Viermahl habe ich mich damit beschäftiget. In den Jahren 40. und 41. für Rollins alte sowohl als römische Geschichte, und

da

da meine Untersuchungsbegierde hiedurch noch nicht befriedigt war, so verzeichnete ich ferner eine Karte in Atlasfolio, welche zugleich das aegaeische Meer und die asiatische Küste von dem thrazischen Bosphorus bis nach Rhodus enthält, die aber in meinen Händen geblieben ist. Meine vierte Arbeit kam endlich unter dem Titel eines Versuchs, *Specimen Geographicum*, heraus.

Da eine Karte, die ich 1755. unter dem Titel: die Küsten von Griechenland und der Archipel, herausgab, sehr von einer andern Karte vom Archipel, welche die Marine 1738. bekannt machen ließ, abgehet, so hielt ich für nöthig, sie mit einer Analyse zu begleiten, welche 1757. auf 9. Bogen in Quart gedruckt wurde, sich aber schon lange vergriffen hat. Indem der Leser in der 5ten Sektion von Sunium oder Cap Colonni gegen den Sinus Maliacus und noch ein wenig weiter bis Thermopylae geleitet wird, so ergiebt sich aus Vergleichung beeder Karten, daß auf der einen wegen falscher Lage der Küste die wahre Gegend des Berges Parnassus, ja ganz Böotien und Phocis unter Wasser gesetzt sind. Nur wäre zu wünschen, daß man die Lage aller Oerter so zuverläßig wüßte, als die von Wheler angegebene des Parnassus. Man hat diesem Engländer in Ansehung dieses Theils von Griechenland viel zu danken, so wie seinem Landsmanne Vernon, der die Höhe von Castri oder Delphos am Fusse des Parnassus 38. Grad und 50. Minuten gefunden, ingleichen die Höhen von Athen, Egripo, Korinth und Patras genommen hat.

Als eine de l'Islesche Karte von Persien 1725. erschien, mußte ich mich sehr wundern, daß der Plan dieser Karte von schlechtern Werth war, als derienige, der sich auf einer andern Karte dies-

ses Verfassers findet, welche bereits 1705. unter dem Titel Theatrum Historicum herauskam. Dies gilt insbesondere von der Gestalt des persischen Golfo, wovon ich der Akademie der schönen Wissenschaften eine sehr ausführliche Abhandlung überreicht und selbige mit einer Karte in dem dreyßigsten Bande dieser Akademie begleitet habe. Auf der Karte von 1725. ist in der Gegend, wo der Meerbusen am tiefsten in das Land hineingehet, kein Raum zwischen der Mündung des Schat-ul-Arab und dem Flusse Endian (Pasitigris und Oroates bey den Alten) gelassen. Anders aber ist es auf der Karte von 1705, und zwar mit Recht, wie ich auf der 169. Seite des angeführten Bandes gezeigt habe. Noch mehr hat das zu bedeuten, daß auf der Karte von 1725. der See Wan mit einem andern See, der kein andrer als der See Urmia seyn kann, Gemeinschaft hat, da doch diese beeden Seen ziemlich von einander entfernt und durch Gebirge getrennt sind, wie man auf dem obersten Blat des dritten Theils meiner Karte von Asien sehen kann, auf welcher der letztere nach einer von den Türken in einem Feldzug wider Tahmas-Kuli-Khan oder den Schach-Nadir aufgenommenen Karte verzeichnet ist. So ist es auch ein Fehler, daß Wan, ein beträchtlicher Ort, nicht an dem westlichen, sondern an dem östlichen Ufer des eben so genannten Sees gesetzt worden ist.

Unter den in der alten Geographie nöthigen Verbesserungen, mußte am meisten darauf gesehen werden, sie in ihre wahren Gränzen zurück zu bringen, die oft nur allzusehr überschritten worden sind. Was ich über diese Materie bey der Akademie der schönen Wissenschaften eingereicht habe, ist nachmahls in meinem letzten Werke von Indien als ein Anhang mit einigen Zusätzen wiederhohlt worden.

Ich

Ich will hier nur etwas daraus anführen. Die entfernteste Mündung des Ganges, die auf des Ptolemäus Hemisphärium bis auf den 140. Grad der Länge hinaus gesetzt ist, befindet sich in dem 108. Grad oder etwas weiter, zufolge einer sehr genauen astronomischen Bestimmung der diesseitigen oder westlichen Mündung dieses Flusses. Alles, was das Ptolemäische Hemisphärium begreift, reicht nicht weiter als bis zu dem 127. Grad, wie ich aus neuern Nachrichten von diesen Gegenden in meiner Abhandlung, worinn ich meine Karte, *Orbis veteribus notus*, prüfte, gezeigt habe. Denn das alte Zaba führt noch ietzt diesen Namen, das Magnum Promontorium ist die Spitze der malayschen Halbinsel, und der Meerbusen Megas Colpos kein andrer als der Siamische. Ich habe gesagt, ein Fluß an diesem Meerbusen, dessen Ptolemäus erwähnt, sey der Menam der Siamer. Ich hätte noch hinzu setzen sollen, daß ein Ort, den Ptolemäus diesseit des Eintritts dieses Flusses unter dem Namen *Sipiberis* ansetzt, sich in dem heutigen Piperi erkennen läßt. Es ist erwiesen, daß der Name *Sinae*, der nur allein bey dem Ptolemäus vorkommt, ein ganz andrer als der Name der Chineser ist, und von Cochinchina verstanden werden muß. Eben dieser Erdbeschreiber ist der einzige aus dem Alterthum, der von Inseln Nachricht giebt, die in dem Meer dieser Gegend liegen. Sie sind alle in dem *Sinus Gangeticus* enthalten, der kein andrer als der bengalische Meerbusen seyn kann. Gleichwohl haben die beeden Sanson und de l'Isle diese Inseln in den morgenländischen Meeren in einem Raum von 600. Meilen ausgestreuet. Wie mogte man doch denken, daß drey kleine Inseln, unter einerley Punkt der Länge und Breite, die man für die drey Pulo Way an der Spitze von Sumatra

matra halten muß, drey so grosse Inseln seyen, als Sumatra, Borneo und Celebes, welche 600. Meilen einnehmen? Und dennoch hat de l'Isle dieses auf seiner Karte: Orbis Veteribus notus, angenommen. Die *tres Insulae Satyrorum*, die nach dem Ptolemäus ienseit des Sinus Gangeticus liegen, und unter einerley Punkt der Länge und Breite, wie mehrere andere, die heutigen Inseln Pulo Condor von gleicher Anzahl ausmachen, sollen nach dem de l'Isle die iapanischen Inseln seyn, da doch die Seefahrer von Pulo Condor bis an die vordersten iapanischen Lande ungefähr 700. Meilen rechnen. Man wird in meiner Abhandlung von den Gränzen der den Alten bekannten Welt, in Ansehung der Inseln des Sinus Gangeticus bey verschiedenen Namen Aehnlichkeiten mit den alten Benennungen bemerken können.

Der Fleiß, den man auf die Erdbeschreibung verwendet, muß sich über alle Zeitalter erstrecken. Ob es gleich gewöhnlich ist, die Geographie in die alte und neue einzutheilen, so wird doch auf solche Art ein Zwischenzustand übergangen, der allerdings Aufmerksamkeit verdienet, indem durch denselben die grösten und schleunigsten Veränderungen in den Ländern hervorgebracht worden sind. Die Griechen und die Römer, die das Alterthum berühmt und die Kenntniß desselben für uns wichtig machen, scheinen zu verschwinden. Sie machen solchen Nationen, die bisher für barbarisch gehalten wurden, Platz, und diese errichten sich im Orient sowohl als im Occident auf den Trümmern der römischen Herrschaft veste Sitze und gründen in den Theilen dieses Reichs neue Staaten, deren Verfassung mehr oder weniger mit der heutigen überein kam. Kann man einen Zeitraum von ungefähr tausend Jahren überspringen wollen, ohne etwas genauer

genauer zu untersuchen, auf welche Art eine so grosse Revolution sich ereignet hat? Gegenwärtiges Werk ist die Frucht meines Fleisses, den ich auf das Mittelalter verwendet habe. Ich handle darinn von denienigen Staaten, die in Europa nach dem Verfall des occidentalischen römischen Reichs entstanden sind, und man kann damit noch zwey andere kleine Werke verbinden, das eine von dem türkischen Reich, das andre von dem russischen Reich, welches in unsern Zeiten in Europa einen solchen Grad des Ansehens erreichet hat, als nie zuvor.

Um sich einen Begrif von den Veränderungen zu machen, die in den Ländern vorgegangen sind, darf man nur die beygefügte Karte ansehen, auf welcher Germanien, Frankreich, Italien, Spanien und die britannischen Inseln nach ihrer Verfassung in dem Mittelalter vorgestellt sind. Benennungen, von denen das Alterthum nichts weiß, haben in den Gränzen des alten Gallien die vorigen verdränget, ausgenommen *Aquitania*, und in einer Ecke am Meer *Provincia*, das aber weit enger eingeschränkt ist als das ehemahlige Narbonensis. Die Namen *Austrasia* und *Neustria* kommen bey Errichtung der fränkischen Herrschaft in Gallien auf. *Lotharingia* entsteht aus Lotharii regnum. Der Name *Burgundia* wird den gallischen Provinzen Lugdunensis und Viennensis beygelegt. Der Name *Britannia* theilt sich dem vesten Lande mit, ohne sich in der Insel, von der er stammt, zu verlieren. Die iberische Nation der Vascones giebt, indem sie über die Pyrenäen geht, dem alten Lande der Aquitani den Namen *Vasconia*.

In Germanien ertheilen die *Saxones*, die zuvor blos auf einer Seite des cimbrischen Chersones ienseit der Elbe gewohnt hatten, unter der fränkischen

Herr-

Herrschaft den Namen *Saxonia* einem grossen Land von dem untersten Theil des Rheins bis an die Elbe. Der Name *Francia* erhält sich in Teutschland mit dem Beysatz Orientalis und die teutschen Könige führen verschiedene Jahrhunderte nach Karl dem grossen den Titel: Reges Francorum orientalium. *Alemannia*, ein Name, den die Ausländer sehr uneigentlich ganz Teutschland beylegen, schränkt sich nur auf Schwaben und einen Theil des alten Helvetien ein. Was *Boioaria* genennt wurde, erstreckt sich viel weiter, als das heutige Bayern, und der Name *Austria* oder Oesterreich bedeutet die Gränze des teutschen Reiches an der Seite von Hungarn. Slavonische oder sarmatische Nationen, die der Abstammung und Sprache nach von den Germaniern verschieden sind, lassen sich in Böhmen, in verschiedenen Distrikten am baltischen Meer, und von dem Ufer dieses Meers bis in Oesterreich nieder.

Was Italien anbetrifft, so bemerkt man daselbst keine Veränderung, als erst nach Theodorichs, Königs der Ostgothen, Regierung. Allein unter den Langobarden oder Lombarden entsteht daraus ein Reich, in welchem sich die Statthalter in der Lombardie, Ligurien, Tuscien und Benevent fast zu Souverainen machen. Rom erkannte noch die Hoheit des orientalischen Kayserthums, welches das sogenannte Exarchat von Ravenna und einige Ländereyen zu unterst in Italien besaß. Karl der grosse setzte seinem Titel, König von Frankreich, noch diesen, König von Italien, bey, und unter verschiedenen seiner Nachfolger wurde Italien als ein besondres Königreich betrachtet. Aus dem, was die Normannen auf dem vesten Land eroberten, wurde ein Herzogthum, unter dem Namen *Apulia*. Sicilien, nachdem es den

Sara-

Saracenen abgenommen worden, wurde ein Königreich, und durch Vereinigung dieser beeden Stücke entstund der Titel eines Königreichs beeder Sicilien.

Als Spanien zu Anfang des fünften Jahrhunderts von einer Menge Barbaren, von Westgothen, Sueven, Alanen und Vandalen überschwemmt worden war, so endigten sich die Kriege, welche diese Nationen mit einander führten, damit, daß die Gothen in Besitz des ganzen Landes kamen, und nun eine grosse Monarchie entstund, die sich von der Rhone bis nach Afrika in Tingitania erstreckte. Durch den Einbruch der Mauren in Spanien, in den ersten Jahren des achten Jahrhunderts, wurde diese Monarchie fast plötzlich gestürzt. Eine kleine Anzahl von Gothen, die in die Gebirge von Asturien geflüchtet war, erhielt sich daselbst und formirte ein Königreich, das nach einiger Erweiterung das Königreich Leon genennet wurde. Eine Grafschaft in dem Gebirge von sehr engen Umfang unter dem Namen Castella vetula, die von Leon abhieng, wurde so beträchtlich, daß der Name Castilien sich über eine grosse Landschaft in der Mitte Spaniens ausbreitete. Der Name der Navarrer kommt zu Ende des achten Jahrhunderts, und der Name Aragon in dem folgenden vor. Navarra hatte eher als Aragonien Könige, welches letztere anfänglich nur eine Grafschaft am Fuß der Pyrenäen gewesen war. Was Catalonien heißt, war eine Mark, die von der Krone Frankrech zu Lehen gieng. Von alten Namen ist nur noch der von Galicien, *Gallaecia*, das von dem Königreich Leon abhieng, gebräuchlich. Es heißt sehr uneigentlich gesprochen, wenn man den Namen *Lusitania* von Portugal gebraucht, das sich auf der einen Seite weiter erstreckt und auf der andern in engere Gränzen zusammen zieht. Dieß ist

das iüngste Königreich, das in Spanien entstund, indem es erst in dem zwölften Jahrhundert vorkommt. Muß man sich nicht wundern, daß *Baetica* von den Vandalen einen neuen Namen, *Vandalitia*, annimmt, der noch ietzt in dem Namen Andalusia üblich ist?

Noch ist von Groß-Britannien zu reden. Es ist genugsam bekannt, daß die Britannier, nachdem sich die Römer im fünften Jahrhundert von ihnen losgesagt hatten, und sie für sich wider die Angriffe der Picten, die in dem nordlichen Theil der Insel wohnten, nicht bestehen konnten, die Sachsen zu Hilfe herbeygeruffen haben, die ihnen zwar bey ihrer Ankunft Unterstützung leisteten, aber bald auch damit umgiengen, sie zu unterdrücken. Bey Ausführung dieses Vorsatzes stunde denselben eine andre Nation, die aus eben dem Land oder aus dem Cimbrischen Chersones kam, bey, und der Name der Angeln macht sich nur etwann hundert Jahre nach dem Namen der Sachsen bekannt. Diese Ausländer, die nach und nach immer weiter um sich griefen, stifteten sieben Königreiche, fünf sächsische, nemlich Kent, Sudsex, Est-sex, West-sex und Nort-humbrien, und zwey anglische, nemlich Est-angeln und Mercia. Man nennte sie zusammen die Angel-sächsische Heptarchie. Allein, da diese beeden Nationen nur blos die Waffen und die Vortheile, die durch das Uebergewicht derselben zu erhalten sind, kannten, so wurden diese Königreiche gar bald in Kriege mit einander verwickelt, und die Heptarchie verwandelte sich in eine Monarchie, nachdem zwey Jahrhunderte seit der ersten Ankunft der Sachsen in Groß-Britannien verflossen waren. Zu verwundern ist hiebey, daß, obgleich diese Vereinigung unter einem sächsischen Prinzen, der die anglischen Königreiche unter sich brachte, geschah: dennoch der Name

me der Angeln oder Engländer die Oberhand erhalten hat. Inzwischen ist der sächsische Name nicht ganz untergegangen, sondern wird noch von den alten Britten in dem Lande Wallis aufbewahrt, bey denen die Engländer Sassonoc heissen. Das Land, das den Britten, die der Herrsucht der Eroberer entronnen waren, eine Zuflucht verstattete, führte den Namen *Cambria*, und sie selbst hiessen *Cambro-Britanni*. Noch ietzt findet man sie unter dem Namen *Cumbri* in Cumberland. Hiberner oder Irelander, die in das Land der Picten herüber gezogen waren, brachten den Namen *Scotia* in das Land der Picten, die auch den Namen *Allabani* führten, der noch in Bread-Alban vorhanden ist.

Bey dem Fleisse und dem Nachschlagen, womit ich mich in den Stand zu setzen suchte, diese Materie abzuhandeln, hätte es mir nicht an Stoff gefehlt, einen dicken Band damit anzufüllen. Ich hielt es aber für besser, mich nur in Hauptumstände einzulassen, die für den größten Theil der Leser interessant seyn können.

Was die am Ende beygefügte Abhandlung von den Bewohnern des traianischen Dacien betrifft, so kann man sie als einen schicklichen Anhang zu gegenwärtigem Werk betrachten. Sie ist von mir der Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften überreicht und in dem dreyssigsten Theil derselben eingerückt worden. Es kommt darinn verschiedenes vor, das mit diesem Werk in genauer Beziehung steht. Man findet darinn eine römische Nation, die weit weg in die Tatarey versetzt, und wieder in die Gegenden zurückgeführt wird, wo sie sich anfänglich niedergelassen hatte. Angesehene Gelehrte, welche dieselbe wegen ihrer eigenen Sprache für das erkennen, was sie wirklich ist, schei-

nen die besondern Umstände ihres Schicksals nicht zu wissen. In Ansehung der heutigen hungarischen Nation, die aus einer Landschaft, worinn man sie nicht gesucht hatte, nach Europa gekommen ist, und sich darinn in einer alten an Teutschland stossenden Provinz des abendländischen Reichs niederläßt, bedürfen verschiedene Umstände, die selbige betreffen, einer Aufklärung. Ich habe deswegen diese Abhandlung bekannter machen wollen, da sie bisher blos in einer Sammlung anzutreffen war, die wegen ihres weiten Umfangs und der Mannichfaltigkeit der Materien, die sie enthält, nicht von Vielen angeschafft werden kann.

Innhalt.

Einleitung. S. 5.

I. Germanien. 17.

Die Alemannen. Alemannien. 18.

Die Franken (Franci). Ostfrankenland (Francia Orientalis). 20.

Die Sachsen (Saxones). Sachsenland (Saxonia). 24.

Die Friesen (Frisii). Friesland (Fresia). 30.

Thüringen. 31.

Slavische Völker. 34.

Polen und Böhmen. 43.

Boioaria, Bayern. 47.

II. Francia. Frankreich. 58.

Austrasien. 64.

Neustrien und Francia. 69.

Britannia, Bretagne. 75.

Aquitania, Guyenne. 72.

Vasconia, Gascogne. 82.

Gothien oder Septimanien. 86.

Burgund. 89.

Provincia, Provence. 96.

III. Italien. 102.

Die Gothen. 104.

Die Langobarden. Langobardia. 110.

Die Franken. 116.

Das

Innhalt.

Das Königreich Italien. S. 124.
Die Normannen und Sicilien. 128.
IV. Spanien. 139.
Die Gothen. 144.
Die Araber oder Mauren. 146.
Leon (Legio) und Castilien. 153.
Navarra und Aragon. 167.
Die spanische Mark. 179.
Portu—Calle. 183.
V. Britannien. 188.
Die Sachsen und die Angeln: 191.
Anglia. 196.
Die Dänen. 199.
Die Normannen. 203.
Die Cambro—Britannier. 208.
Scotia, Scotland. 213.
Hibernia, Ireland. 219.
Abhandlung von den Völkern, die heut zu Tag das traianische Dacien bewohnen. 227.

Einlei-

Einleitung.

Wir können dieses Werk mit keiner schicklichern Betrachtung anfangen, als wenn wir die Ursachen von dem Verfall und gänzlichen Untergang des römischen Reichs im Occident, noch vor dem Ende des fünften Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, aufsuchen.

Lange schon waren die Einwohner der Hauptstadt nicht mehr jenes **römische Volk**, welches, stolz auf die Bezwingung der Welt und sich über Könige erhebend, die Fasces und alle Ehrenstellen nach Gefallen austheilte: qui dabat olim *imperium*, *fasces*, *legiones*, *omnia*. Die träge leichtsinnige Menge bekümmerte sich um nichts weiter als um Lebensmittel und Schauspiele: duas tantum res, *panem* et *circenses*, wie **Juvenal** sich schon, noch nicht gar ein Jahrhundert nach Augusts Regierung, ausdrücket. Unter verschiedenen Kayfern war es eine sehr gefährliche Sache, sich in dem **Senat** durch vorzügliche Talente, wodurch die Würde und das Ansehen dieses Kollegiums aufrecht erhalten werden konnte, auszuzeich-

nen. Gallien, der mehr als andre Kayser von allen Seiten Leute aufstehen sah, die sich des kayserlichen Titels anmaßten, befurchte, es möchte für seine herrschsüchtigen Unternehmungen nicht vortheilhaft seyn, wenn die Senatorswürde mit der Gewalt eines Kriegsbefehlshabers in einer Person vereinigt wäre, und verbot daher den Senatoren Kriegsdienste zu nehmen. Wurde gleich hiedurch die oberste Klasse im Staat anfänglich aufgebracht, so legte sich doch der Unwille mit der Zeit, weil man nun die Annehmlichkeiten eines ruhigen Lebens, die man vorhin weniger gekannt hatte, genieſſen konnte. Bisher hatte man sich für verbunden erachtet, das Verdienst des Soldaten mit der Geschicklichkeit in Verwaltung der Staatsaffairen zu vereinigen. Es war demnach etwas unerhörtes in der römischen Policey, daß nun der Degen und das obrigkeitliche Amt getrennt wurden. Man hätte den Konstantin nicht tadeln sollen, daß er die Präfektus Prätorio der einen von diesen beeden Würden unfähig erklärt hat, nachdem die allzugrosse Gewalt derselben ihren Herren so oft gefährlich worden war.

Man bemerkt in der Folge der Kayser, die den angenommenen Namen Cäsar führten, daß die meisten keine Italiäner sondern Ausländer waren, ob man gleich vermuthen sollte, daß die Nachfolge in die höchste Würde sich blos unter Einheimischen werde erhalten haben. Italien, das einen grossen Theil der damahls bekannten Welt unter seine Botmäßig-

keit

keit gebracht hatte, ist nicht mehr, was es ehehin war. Der alte römische Adel und die Geschlechter, die in dem republikanischen Zeitraum sich so sehr hervorgethan hatten, sind untergegangen. Pannonien und andre eben so neue Provinzen, die in Vergleichung mit Italien noch unter die barbarischen zu zählen waren, gaben Rom seine Kayser. **Maximin**, der eine Verschwörung wider den **Alexander Severus** anstiftete, war von Geburt ein Gothe. **Philipp**, der sich des nemlichen Verbrechens gegen den jungen **Gordian** schuldig machte, war ein Araber. Sehr oft hieng die Kayserwürde von der Willkühr der Legionen ab, und es ereignete sich wohl gar, daß die in verschiedenen Gegenden stehenden Truppen zu gleicher Zeit ihren Generalen, die sich den Weg zu dieser Erhöhung durch Kabalen bahnten, den Purpur umhiengen. Solche Nebenbuhler wandten nun die Gewalt, die sie als Kayser besassen, zuvörderst dazu an, einander aus dem Weg zu räumen, wodurch das Wohl des Staates und seiner Provinzen sehr litte. Drey Kayser waren in fünf Monaten gewaltsamer Weise umgekommen, als **Septimius** Severus von den Legionen in Illyrien, und **Pescennius Niger** von seinen unterhabenden Truppen in Syrien, zu Kayfern erwählt wurden. **Sever** überwand den **Niger**, mußte aber nun mit einem andern Mitwerber, dem **Albin**, fechten, der in Großbritannien den Titel August angenommen hatte. Man kann sich leicht vorstellen, wie nachtheilig diese inner-

lichen Unruhen, die in verschiedenen Gegenden entstunden und, wie es die Umstände mit sich brachten, immer von neuen wieder erwachten, für das Reich gewesen seyen. Klaudius der zweyte mußte vor allen Sorge tragen, des Aureolus, der sich in Mailand gesezt hatte, los zu werden, ehe er wider die Gothen ziehen konnte, die sich bey ihrem Einfalle eben so furchtbar gemacht hatten, als vorhin die Cimbrer, von denen Marius Italien befreyet hatte. Ausserdem raubten mehr als einmahl die Soldaten denen das Leben, welche sie auf die höchste Stuffe erhoben hatten, und selbst Probus, dieser vortreffliche Kayser, wurde ein Opfer der Meuterey. Aurelian, der dem Reich wichtige Dienste geleistet hatte, der aber, nach Dioklerians Urtheil, ein bessrer General als Kayser war, wurde ermordet, weil die in seinen Diensten stehenden Leute sich für seinem strengen Charakter furchten.

Muß man sich nicht verwundern, daß seit der Zeit, da Tacitus schrieb, das ist, gegen das Ende des ersten Jahrhunderts, die Stärke der römischen Armeen auf Ausländern beruhte? Nihil *validum*, sagt er, in *Romanis* exercitibus, nisi *externum*. Man sieht bald unter ihnen Truppen von allen Nationen, und man stößt auf eine sehr grosse Anzahl derselben, wenn man die Notitia, die den Zustand beeder Reiche im fünften Jahrhundert beschreibt, durchblättert. Man findet darunter Germanier, Sarmaten, Scythen. Die Franken

kom-

kommen unter ihrem allgemeinen Verbindungsnamen sowohl, als unter den besondern Namen vor, womit sich die dazu gehörigen Nationen von einander unterscheiden. Manche dieser, obgleich ausländischen, Heere sind an den Gränzen postirt. Insonderheit ist Italien, so weit das veste Land geht, mit Sarmaten angefüllt. Kam das von Kraftlosigkeit, oder von einem mindern Streben sich zu behaupten? — Eben dieses Volk besizt verschiedene Pläze in dem lugdunensischen und Belgischen Gallien. Folgender Vers des heiligen Paulinus bezeichnet uns Sarmaten als römische Truppen, mit einer nähern Bestimmung unter dem, einer zu dem alten Sarmatien gehörigen Nation, eigenem Namen:

Auxiliatores pateretur Gallia *Chunos.*

Man hofte, Vortheile davon zu ziehen, wenn man überwundenen Ausländern erlaubte, sich in verschiedenen Distrikten niederzulassen, wie Auson in seinem Gedicht auf die Mosel zu erkennen gibt:

Arvaque *Sauromatum* nuper metata *colonis.*

Er redet nemlich von einigen Ländereyen zwischen dem Rhein und Trier, in der Breite oder Polhöhe von Maynz. Man bedachte aber nicht, wie gefährlich es sey, wenn nun diese neuen Kolonisten künftig bey der ersten Gelegenheit eines feindlichen Einfalls die Waffen ergreifen würden. Der Ueberfluß und die Annehmlichkeiten, welche diese Nationen, die aus fast noch wilden Landschaften gekommen waren, in den römischen Provinzen antraffen, flößten ihnen

die Begierde ein, sich ihrer zu bemächtigen. Es stunden unter diesen Ausländern Männer auf, die durch persöhnliche Verdienste und Talente sich zu solchen Würden empor schwungen, welche den stolzen Wunsch, bis zur höchsten Stuffe zu gelangen, erregen konnten. Stiliko, seines Herkommens ein Vandale, der aber durch Verheurathungen ein Anverwandter des kayserlichen Hauses geworden war *), gieng mit nichts geringerm um, als seinen Sohn auf den Thron zu sezen; iedoch Honorius ließ ihn ermorden. Arbogast, ein Franke seiner Nation, hatte Valentinian den zweyten aus dem Weg geräumt. Alles schien die Kräfte der Nationen aufzubieten, um eine Macht, die durch so manche Staatsfehler geschwächt worden war, anzugreifen.

Man hat es als eine Ursache des Verfalls des römischen Reichs im Occident angesehen, daß Konstantin seine Residenz von Rom nach einer andern von ihm erbauten neuen Hauptstadt verlegte, und man muß auch gestehen, daß, nachdem der Mittelpunkt der Stärke und Betriebsamkeit in einem so weit ausgebreiteten Reich allzu nahe an das eine Ende desselben gesezt worden, dem andern dadurch alle Wärme und Lebenskraft entzogen wurde. Rom war noch immer dem Gözendienst zu sehr ergeben,

als

*) Stiliko hatte eine Nichte des Kayfers Theodosius des grossen zur Gemahlin. Honorius kurathete nach einander des Stiliko zwo Töchter.

als daß dem Kayser der Aufenthalt in einer solchen Stadt angenehm seyn konnte. Man findet in der Geschichte ein Beyspiel von diesem dummen Aberglauben des römischen Volks, das sich nach Konstantins Regierung unter dem Honorius zugetragen hat. Eine Fluth von Barbaren, die ienseit der Donau aus verschiedenen Nationen zusammen geflossen war, überschwemmte Italien. Da diese Barbaren ihrer Religion nach Heyden waren *), so glaubte man in Rom, Jupiter wolle sich durch sie wegen Abschaffung seiner Gottesdienste in dem Kapitol rächen. Daß bey einem solchen Einfall ganz Italien von Unglück bedroht wurde, achtete man für nichts. Der tapfere Striliko besiegte diesen Schwarm von Feinden, und die Römer sahen sich in ihrer Erwartung betrogen. — Wie nöthig ists beym Studium der Geschichte, die besondre Denkungsart der Völker, die nach Zeit und Umständen bey ihnen herrschend ist, in Betracht zu ziehen.

Julian und Valentinian der erste wußten inzwischen den Barbaren und insbesondre den Allemannen, deren Einfällen Gallien sehr ausgesezt war, Einhalt zu thun. Es bedurfte eines Kaysers von Theodosius Verdiensten, um dem Reich den Besiz

alles

*) Ihr Anführer Radagaisus, entweder ein Gothe, oder ein König der Hunnen, brachte als ein eifriger Heyde mit iedem Morgen dem Jupiter Opfer, daher das heydnische Rom erwartete, daß er durch den Schuz der Götter gewiß siegen würde.

alles dessen, was dazu gehörte, zu bekräftigen. Nach der unter seine Söhne erfolgten Theilung, schien der Orient, welcher dem ältern zugefallen war, den Vorrang vor dem Occident zu gewinnen. Unter Justinians Regierung um die Mitte des sechsten Jahrhunderts wurde Italien den Gothen, und Afrika den Vandalen abgenommen; und eben dieß ist für das griechische Reich im Orient der Zeitpunkt, da es seine höchste Grösse erreichte. In dem folgenden Jahrhundert unter dem Heraklius wurden diesem Reiche von Muhammeds ersten Nachfolgern Syrien und Aegypten entrissen. Die Seldschukidischen Türken, die älter als die Ottomanen sind, bemächtigten sich gegen das Ende des eilften Jahrhunderts Klein-Asiens, und da sie sich nun in solchen Ländern, die zum römischen Reich gehört hatten, niederliessen, so erhielten sie deswegen von den morgenländischen Schriftstellern den Namen der Seldschukiden von Rum; denn die Griechen hatten sich in den lezten Zeiten des Reichs Römer nennen lassen. Von der Zeit an wankte dieses Reich bald mehr bald weniger, bis es endlich ganz untergieng, wovon wir aber nicht näher reden können, weil wir uns iezt blos mit dem Occident beschäftigen.

Die grossen Eigenschaften des Theodosius pflanzten sich nicht auf seine Söhne fort. Honorius im Occident war ein schwacher Prinz, doch ohne lasterhaft zu seyn. Unter seiner Regierung, gegen das Ende des Jahrs 406, giengen die Vandalen, Ala-

nen und Sueven über den Rhein, bemächtigten sich der Gränzpläze des Reichs, und Gallien mußte von ihnen eine schreckliche Verwüstung leiden. Einige Jahre nachher sezten sich auch die Westgothen daselbst vest, nachdem sie Rom eingenommen und Italien geplündert hatten. Zu gleicher Zeit kamen auch die Burgunder zum Vorschein. Der General Konstantius, welchem Honorius seine Schwester Placidia, die Wittwe eines Königs der Westgothen *), zur Ehe gegeben hatte, mit der er Valentinian den dritten zeugte, zwang die Vandalen, Alanen und Sueven ienseit der Pyrenäen nach Spanien überzugehen. Die Ruhe war in Gallien beynahe wieder hergestellt, wo die Westgothen, Burgunder, Franken und einige Haufen von Alanen verschiedene Distrikte einnahmen. Da dieselben an diejenigen stiessen, die von den alten Unterthanen des Reichs bewohnt wurden, so fieng man an diese Gegenden durch die Benennung römische und barbarische von einander zu unterscheiden, welches in Spanien eben so wie in Gallien geschah. Wiewohl wir anmerken müssen, daß der Ausdruck barbarisch, wenn er auf diese Art gebraucht wurde, nicht diejenige verhaßte Bedeutung hatte, die ihm ursprünglich eigen war. Theodorich, König der Ostgothen, nachdem er von Italien Meister geworden war, und nun sowohl für seine angebohrnen Unterthanen, als auch für die neu erlangten, besondere Gesezе gab,

belegte

*) Ataulphs.

belegte selbst die erstern mit dem Namen Barbaren, da er hingegen die andern Römer nannte.

Das occidentalische Reich bestund aus zween solchen grossen Bezirken, die in beeden Reichen Dioeceses genannt wurden, und deren Errichtung nicht älter als das vierte Jahrhundert ist. Der eine von diesen Bezirken machte Italien aus, nebst den Illyrischen Provinzen und den weiter hinauf an der Donau gelegenen Gränzgegenden, ingleichen Afrika. Der andre begrief Gallien, Spanien und Großbritannien, und wurde von dem Präfektus Prätorio der Gallier verwaltet. Dieser Oberstatthalter hatte seinen Siz zu Trier. Nachdem aber diese Stadt verschiedenemahle eingenommen und verwüstet worden, quadruplici eversione prostrata, sagt Salvian, so verlegte Honorius den Siz der Präfektur nach Arles. Die Regierung dieses Kayfers, während welcher die römische Herrschaft eine Erschütterung, die ihren nahen Untergang im Occident vorausfehen ließ, erlitten hatte, endigte sich im Jahr 423. Noch stärkere Stösse kamen unter Valentinian dem dritten, der sich blos dem Vergnügen überließ, und 455 getödet wurde, nachdem er selbst einige Monate zuvor den Aetius, durch welchen die Ehre der römischen Waffen in verschiedenen Ländern Europens, vornehmlich in Gallien, war aufrecht erhalten worden, hatte umbringen lassen. *) Nun folgten acht Kayser auf ein-

*) Valentinian brachte ihn nebst verschiednen seiner Freunde mit eigner Hand ums Leben.

einander, die in einer Zeit von ein und zwanzig Jahren theils umkamen, theils abgesezt wurden. Ein Sueve, Namens Ricimer, *) schaltete 15 Jahre lang mit der Kayserwürde nach Belieben. Noch im Jahr 455 wurde Rom von Genserich, König der Vandalen in Afrika, weit grausamer geplündert, als zuvor 410 von Alarich, König der Westgothen. Endlich bekleidete ein Römer, der aus Pannonien gebürtig war und Orest hieß, auch als Geheimschreiber dem König der Hunnen Attila, als derselbe in Pannonien eingefallen war, gedient hatte, seinen Sohn, der noch sehr iung war, und dessen eigentlichen Namen Augustus die Römer in Augustulus **) verwandelten, mit dem Purpur. Allein im folgenden Jahr 476 bemächtigte sich Odoacer, König der Heruler, als er in Italien eindrang, bey der Einnahme von Pavia, des Orest, und sezte den Augustulus ab, doch ohne ihm das Leben zu nehmen. Auf solche Art erlöschte das römische Reich im Occident. Sein Fall geschah ohne Getös und konnte niemand befremden. Er glich dem lezten Athemzug eines durch langwührige Krankheit ganz entkräfteten Körpers. — Der fränkischen Nation war es vorbehalten,

*) Er stammte aus dem königlichen Hauß der Sueven ab. Vier Kayser, von denen er selbst drey gesezt hatte, wurden ein Opfer seines Ehrgeizes.

**) Es ist ungegründet, daß diesem Kayser der Name Augustulus spottweise beygelegt worden. Er hatte ihn schon von seinen Eltern.

halten, einen Fürsten zu besizen, der in seiner Person die Kayserwürde im Occident wieder erneuerte, und seine Herrschaft über einen grossen Theil desienigen Reichs ausbreitete, das seit mehr als dreyhundert Jahren untergegangen war.

Die grossen Veränderungen, welche der Umsturz dieses Reichs in Europa nach sich zog, stellen uns in der Erdbeschreibung eine Art von Revolution dar, welche unmittelbar auf die noch in die alte Geschichte fallende Verfassung der Staaten folgt, und in gegenwärtigem Werk untersucht werden soll. Germanien, Francia, Iralien, Spanien und Großbritannien werden die Hauptttheile dieses Werks ausmachen, und iedes besonders abgehandelt werden. Es wird sich dadurch zeigen, wie die vornehmsten Staaten in diesen Ländern ihre gegenwärtige Existenz erlangt haben. Aus der Geschichte genommene Thatsachen werden es klar machen, unter welchen Umständen sich diese Staaten nach ihrem iezigen Umfang und Abtheilung gebildet haben. Die nöthigen Kenntnisse hievon zu geben, werden wir uns über einen Zeitraum von ohngefähr acht Jahrhunderten, nehmlich vom fünften bis zum zwölften, verbreiten, und nur selten werden wir bey einigen Punkten in noch neuere Zeiten herunter gehen dürfen. Die Bahn ist von beträchtlicher Länge, doch die Mannichfaltigkeit der Gegenstände, die sich darauf finden, kann es uns angenehm machen, sie zu verfolgen.

I.

Germanien.

Da dem römischen Reich im Occident durch germanische Nationen ein Ende gemacht worden, so verdient das Land, aus welchem sie kamen, unsre erste Aufmerksamkeit.

Der am Rhein liegende Theil war in dem ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung beynahe zu einer römischen Provinz geworden: in formam *pene stipendiariae provinciae* redacta, nach dem Ausdruck des **Paterkulus**, der selbst unter **Tibers** Kommando in diesem Land gedient hat. Die dasigen Bewohner waren in so ferne unterwürfig gemacht, daß es schiene, als ob man wohl auf ihren Gehorsam, keinesweges aber auf ihre Dienstbarkeit rechnen dürfe: satis domiti ut pareant, nondum ut serviant, mögen wir auch von ihnen mit dem **Tacitus** sagen, der auf diese Art von neu bezwungenen britannischen Nationen in einem fast ähnlichen Fall redet. Noch war die Neigung zur Unabhängigkeit in der Brust der Germanier nicht erlöscht. Da ihr Land, eben so wie Gallien, in eine Menge von Gemeinen oder Republiken getheilt war, deren keine für sich allein wider die römische Macht sich behaupten konnte, so traten mehrere Völkerschaften zu ihrem gemeinschaftlichen Interesse in Bündnisse mit einander, und es entstunden im dritten Jahrhundert solche Associationen, die nicht allein dem Feind sich zu widersezen, sondern gar einem Reiche, das immer schwächer ward und sich seinem Untergang näherte, verschiedene Stücke zu entreissen vermögend waren.

Die Alemannen. Alemannien.

Die erste dieser Verbindungen wurde von den **Alemannen** errichtet, deren Name nicht eher als zu den Zeiten des **Karakalla** in der Geschichte vorkommt. **Al-mann**, ein aus zwey teutschen Worten zusammngesezter Name, bedeutet eine Menge Menschen. Ein römischer Geschichtschreiber, den **Suidas** anführt, und der vermuthlich zu der Zeit, wovon wir reden, oder wenigstens um dieselbe gelebt hat, bestättigt diese Deutung durch ein entscheidendes Zeugniß. Weil die **Alemannen** anfänglich in der Gegend, wo die Donau entspringt, bekannt wurden, so haben einige Gelehrte geglaubt, daß sie von **gallischen** Ebentheurern abstammten, welche, nachdem dieser Landstrich von den **Markomannen**, die sich unter **Augusts** Regierung nach Böhmen zurückgezogen hatten, verlassen worden war, nach des **Tacitus** Berichte das, was *Decumates agri* hieß, weil nemlich diese Besizungen den Zehnten von ihren Produkten geben mußten, anbaueten. Es ließe sich wohl denken, daß diese Gallier, die sich mit **Sueven** vermischten, deren Name zugleich mit der Alemannen ihrem bey dem **Prokop** *Gothicor. I.* vorkommt, eine sehr ansehnliche und zahlreiche Verbindung ausgemacht haben, welches auch der Name, den sich diese erste germanische Association beylegte, zu erkennen giebt. Aus dem Namen **Schwaben**, der iezt dieser germanischen Landschaft eigen ist, nachdem der Name *Suevia* fast überall der herrschende war, muß man iedoch schliessen, daß die **Alemannen** vielmehr aus **Sueven** als aus **Galliern** bestanden seyen. Es findet sich beym **Paulus Diakonus** folgende Stelle (libr. III. c. 18.): *Suevorum, hoc est, Alemannorum gens*, und anderwärts (libr. II. c. 15.) : *Suevia, hoc est, Alemannia.*

Die Alemannen breiteten sich gegen Norden aus, indem sie sich am Mayn zu beeden Seiten niederliessen, und der Lohnfluß, *Logana*, der unmittelbar unterhalb des Mayns in den Rhein fällt, mag zur Gränzscheidung auf dieser Seite angenommen werden. Eine Zeit lang hatten sie zur Rechten des Mayns die **Burgunder** zu Nachbarn. Nachmahls aber drangen sie weiter gegen Mittag in Rhätien und Helvetien vor. Die **Jurhunger**, deren Unternehmung gegen Italien **Aurelian** vereitelte, waren eine Horde des Alemannischen Bundes; *Alemannorum pars*, Italicis contermina tractibus, sagt **Ammian-Marcellin** (Libr. XVII.); und von eben diesen Juthungern meldet die Geschichte, daß sie auf der nemlichen Gränze unter **Valentinian** des dritten Regierung vom **Aetius** überwunden worden. Noch vor dem gänzlichen Untergang des Reichs im Occident hatten die Alemannen das gallische Germanien an sich gerissen, wie man aus dem **Sidonius Apollinaris** sehen kann, der (*in panegyr. Aviti*) diese Nation folgendergestalt anredet:

— — *Rhenum*que ferox Alemanne bibebas
Romanis ripis, et *utroque* superbus in *agro*,
Vel *civis*, vel *victor*, eras. —

Die Stadt *Tolbiacum*, heut zu Tag **Zulbich**, die zwischen der Maas und dem Rhein fast in gleicher Polhöhe mit Köln liegt, bey welcher dem Alemannischen Bunde von Seiten der Franken unter **Klodwigs** Anführung ein tödlicher Streich versezt wurde, giebt zu erkennen, wie weit diese Association ihre Besizungen verbreitet habe. **Theodorich**, Klodwigs Sohn und König von Austrasien, machte sich zum Herrn der Alemannen, und **Theodebert**, des Theodorichs Sohn, bezwang sie vollends, wie **Agathias**, ein gleichzeitiger Schriftsteller, berichtet. So war nun Alemannien eine Provinz der fränkischen Monarchie. Und nachdem es in dieser Verfassung den Titel eines

Herzogthums erlangt hatte, das Suevien, ein Stück von Helvetien und das sogenannte Graubündner Land unter sich begrief, so theilte sich sein Name auch der zur linken Seite des Rheins gelegenen Gegend mit, die nachmahls in der mittlern Zeit **Elisatia**, der **Elsaß**, genennt wurde. Es sagt daher **Wilhelm von Bretagne** in seiner **Philippide** mit Recht, Alemannien habe sich bis an das **wasgauische Gebirg** erstrecket:

— *Vogesos* tangens Alemannia *fines.*

In dem Schenkungsbrief des Klosters **Lauresheim** bezeichnet der Name *Alemannia* einen *pagus* oder Gau um die Donau gegen ihren Ursprung von einem grossen Umfang, welcher einen Theil des Neckarflusses im Würtenbergischen, nebst den Ländern der Markgrafen von Baaden begreift, und sich in gleicher Höhe mit den Gränzen von Nieder-Elsaß bis an den Rhein erstreckt. Und gerade diese Gegenden waren es, wo der alemannische Bund seinen Ursprung genommen hat.

Die Franken. Ostfrankenland.

Wir kommen zu einem andern Bündnis, von welchem eine Nation, die nach den Römern die berühmteste worden ist, ihren Namen führt. Nicht lange nachher, als man von dem alemannischen Bund gehört hatte, auch noch im dritten Jahrhundert, kam in der untern Gegend des Rheinstroms eine neue Association verschiedener Kantons oder Völkerschaften zum Vorschein. Sie legte sich den teutschen Namen **Franken** bey, der schicklichste, den sie wählen konnte, ihre Absicht, nehmlich **die Freyheit**, anzuzeigen. Jede andere etymologische Untersuchung dieses Namens kann verworfen werden. Da die vorige Association in kurzer Zeit zugenommen und sich verstärkt hatte, so konnten andre benachbarte Völker darüber eifersüchtig wer-

den,

den, welche Muthmassung durch die Kriege, in welchen die Franken wider die Alemannen die Waffen ergriefen, bestättigt werden möchte. Da die Franken zuweilen unter dem Namen der **Sikambrer** vorkommen, so möchte man schliessen, daß in der ehemahls von diesem Volk bewohnten und am Rhein gelegenen Gegend der Bund und der Name der **Franken** zuerst entstanden sey. Die **Brukterer**, von denen **Tacitus** meldet, daß sie von ihren gehässigen Nachbarn vertilgt worden, leben nichts desto weniger von neuem auf, und thun sich, als eines der vorzüglichsten Völker des fränkischen Bundes, bald Anfangs hervor. Die Arcuarier und die **Chamaver** gehörten auch dazu. Aber keine von den fränkischen Völkerschaften machte sich berühmter, als die **Salier**. Es ist bekannt, daß unter der französischen Regierung *terra salica* so viel als **ein altes Land** oder **Gut** bedeutet, und die für adelich gehalten wurden, die ihr Geschlecht von den Saliern herleiten konnten.

Die Franken kommen in der Geschichte zum erstenmahl bey dem **Vopiscus** vor, wenn er von ihrer durch den **Aurelian**, der damahls nur noch Tribun war, bey Maynz erlittenen Niederlage, entweder unter **Gordian** des dritten, oder unter **Valerians** Regierung redet; denn die Meynungen sind über diesen Umstand getheilt, wiewohl der Unterschied nicht mehr als etwann zwölf Jahre in der Mitte des dritten Jahrhunderts beträgt. **Probus** schlug die Einfälle der Franken in einem Feldzug, der vielleicht in das Jahr 277 gehört, zurück, und war, dem angeführten Geschichtschreiber zufolge, der erste Kayser, welcher den Zunahmen **Francicus** annahm. Ein Haufe Franken war von **Probus** nach Thracien an den Pontus Euxinus versezt worden; allein sie begaben sich auf das Wasser, durchschiften das mittelländische Meer, kamen durch die Meerenge in den Ocean, und nachdem sie

bey der Mündung des Rheins angeländet waren, kehrten sie wieder in ihr Land zurück. **Zosimus** (*Libr. I.* c. 71.) und **Eumenes** (*Paneggr. Constantii*) berichten diesen Zug, vor welchem unter **Galliens** Regierung eine andre Unternehmung zur See vorhergegangen war, in welcher die östliche Küste von **Spanien** und besonders die Stadt **Tarragona** sehr mitgenommen wurde. Alles, was man von den Franken wissen kann, ist kürzlich in den Denkmälern der römischen Geschichte, zu mehr oder weniger Vortheil für die Nation, bis auf den Fall des occidentalischen Reichs, enthalten. Man ersieht aber doch daraus, wie vornehmere Franken unter den Kayfern zu den höchsten Ehrenstufen gelangten. Man findet in der **Notitia** von dem occidentalischen sowohl als dem orientalischen Reich, Truppen von verschiedenen Nationen, die zum fränkischen Bund gehörten, besonders von den Saliern. Was die Besizungen und das Gebiet anbelangt, welches sich diese grosse germanische Nation durch ihre Eroberungen in **Gallien** erworben hat, so versparen wir es, bis wir von Frankreich insbesondre handeln werden. Da wir iezt die eigentlichen Franken nur nach ihrem Umfang in Germanien betrachten, so muß der Name **Francia**, der seit dem vierten Jahrhundert aufkam, von dem Landtheil verstanden werden, der sich vom Rhein an die Weser erstreckt, und ienseit der Weser Thüringen, wovon wir nachmahls reden werden, zur Gränze hat. Hätte man einige Spur, daß die **Friesen** sich mit den Franken verbunden haben, so könnte man dieses Land bis an die See bey der Mündung der Elbe sich erstrecken lassen, und zum Beweis eine Stelle des **Ungenannten von Ravenna** (*Libr. I.*) anführen, welcher sagt: der Stamm der Franken habe lange Zeit in dem Land, wodurch die Elbe ihren Lauf nimmt, gewohnt: in *patriâ Albis* per multos annos *lineam Francorum* commoratam.

Die-

Dieſes **Francia** änderte ſeine erſten Gränzen, und nahm den Alemannen den ganzen Landſtrich, wodurch der Mayn von ſeinem Urſprung an bis zu ſeinem Einfluß in den Rhein lauft; was aber vorhin dazu gehört hatte, wurde nun den Sachſen zu Theil. Der Name **Francia** bezeichnete alſo iezt die Gegenden um den Mayn. Eginhard, in dem Leben Karls des groſſen, will, dieſer Name erſtrecke ſich von Sachſen bis an die Donau, und von Abend gegen Morgen vom Rhein bis an die Saale, ſo daß er alſo Thüringen mit begrief. Dieſes *Francia* erhielt den Beynamen *orientalis*, ingleichen **Auſtria**, welcher leztere aus der teutſchen Sprache gebildet iſt, um es dadurch von dem, was in dem Umfang des alten Galliens auch *Francia* hieß, zu unterſcheiden; und den fuldiſchen **Annalen** zufolge war *Franconofurtum* (**Frankfurt**) der Hauptſiz des öſtlichen Reichs, *principalis ſedes Orientalis regni*. Dieienige teutſche Provinz, die von dem ehemaligen Francia heutiges Tags den Namen *Franconia*, **Franken**, führt, hat weit engere Gränzen. Es gehörte auch noch dazu das Land der **Heſſen**, *Heſſonum vel Haſſorum*, und was am Rhein bis an die Ruhr hinab liegt und von den **Ripuariern**, von welchen wir bey Frankreich reden werden, beſezt war. Dieſe Kantons oder Gemeinen hatten ſich zu ihrer gemeinſchaftlichen Sicherheit verbunden, um ſich wider die Anfälle der Sachſen zu vertheidigen. Indem dieſer groſſe Diſtrikt auf der andern Seite an Suevien gränzte, wo der alemanniſche Bund entſtanden war, ſo erſtreckte er ſich gegen Mittag bis an das Würtenbergiſche und begrief *Heilico-brunn* oder **Heilbrunn** am Neckar in ſich. Seine Gränzen gegen Bayern ſcheinen die nehmlichen geweſen zu ſeyn, als heut zu Tag, nach dem zu urtheilen, was man bey dem **Otto von Freyſingen** unter dem Jahr 1105 lieſet, daß der Kayſer **Heinrich** der vierte **Nürnberg** als einen Ort ſeines Herzogthums **Franken** beſeſſen habe, wie denn auch

diese Stadt, nebst den zum nürnbergischen Burggrafthum gehörigen Ländern, noch iezt einen Theil des fränkischen Kreises ausmacht.

Uebrigens darf man sichs nicht befremden lassen, wenn man den Namen *Francia Orientalis* noch auf eine andre Art, und als einen eigenen Namen von ganz Teutschland gebraucht findet. Wir müssen sogar bemerken, daß die teutschen Könige, ohne sich dabey besonders auf die vom Geblüte **Karls** des grossen einzuschränken, *Reges Francorum Orientalium* betitelt wurden. Erst seit dem dreyzehnten Jahrhundert verlohr sich in Teutschland unmerklich der Name **Francia**, der vorhin in diesem Theil der alten fränkischen Monarchie im königlichen Titel üblich gewesen war, und heut zu Tag nur den Königen von **Frankreich** oder dem ehemahligen *Francia Occidentalis* zugehört.

Die Sachsen. Sachsenland.

Die erste Nachricht von den **Sachsen** (**Saxen**) hat man dem **Ptolemäus** zu danken, der sie zur Rechten der Elbe bey ihrem Ausfluß sezt, und ihnen einige dem vesten Land nahe liegenden Inseln, die iezt zu Dänemark gehören, gegen den in der alten Geographie so genannten Cimbrischen Chersones zueignet. Von hie aus kamen Seeräuber von dieser Nation, und vielleicht auch von einigen andern unter dem nemlichen Namen, welche auf den Küsten von Gallien und Großbritannien Feindseeligkeiten verübten. Es ist sogar glaublich, daß diese Kaper sich hie und da auf ienen Küsten, die sie bey der Ohnmacht des zu seinem Untergang sich neigenden Reichs ungehindert besuchen konnten, niedergelassen haben; denn es werden in den römischen *Notitiis* vom vierten und fünften Jahrhundert die Ufer von Belgien und Armorika, nebst dem diesen gallischen Ländern gegen über liegenden britanni-

schen

schen Ufer, *littus Saxonicum* genannt. Mit den Sachsen waren auch die **Franken**, die seit der Regierung des Kayfers **Galliens** Seeräuberey trieben, bey der Empörung des **Karausius** wider den **Maximian**, den **Diokletian** zum Mitregenten angenommen hatte, verbunden.

Wir können nicht sagen, ob das **Sachsenland** in Germanien damahls noch in seine alten Gränzen eingeschränkt war, als Grosbritannien, nachdem es von den **Römern** verlassen worden, die **Sachsen** und **Angeln** wider die **Pikten** und **Scoten** zu Hülfe rief, (welches um das Jahr 428 geschehen seyn mag, wie sich unten bey Großbritannien zeigen wird,) oder ob dieses Sachsenland sich bereits weiter diesseit der Elbe erstreckt habe. Wahrscheinlich möchten die Sachsen damahls, als sich um die Mitte des fünften Jahrhunderts Franken in Gallien, und besonders in einigen Gegenden des belgischen niedergelassen hatten, Gelegenheit bekommen haben, sich weiter auszubreiten. Indessen ist es etwas besonders, daß man bey dem **Wittekind von Korvey** und **Adam von Bremen**, von denen der eine seine Annalen und der andre seine Geschichte in dem Lande selbst geschrieben hat, lieset, daß die Sachsen, mit deren Hülfe **Theodorich**, König von Austrasien, 531 Thüringen bezwang, wovon ihnen auch ein Theil eingeräumt wurde, aus Britannien gekommen und auf dem vesten Land von Germanien in **Hadelohe**, heut zu Tag **Hadelerland**, bey der Mündung der Weser auf der Seite gegen die Elbe, angeländet seyen. Das Andenken dieser Begebenheit muß sich bey den Sachsen wohl erhalten haben, weil dieselbe gleicherweise von **Eginhard** berichtet wird, dem eine Nation, welche den Waffen **Karls** des grossen mehr als irgend eine andre zu schaffen machte, bestens bekannt war. Nach diesem thüringischen Feldzug findet man bey dem **Paulus Diakonus**, daß der lan-

gobardische König **Alboin** auf seinem Zug nach Italien 568, zwanzig tausend Sachsen mit ihren Weibern und Kindern, auf die Art, wie solche Horden aus einem Land wegzuziehen pflegten, in seinem Gefolg gehabt habe, und wenn wir von Thüringen handeln werden, wird sichs zeigen, daß diese Sachsen gerade aus dem Landtheil gekommen waren, den sie etliche und dreyssig Jahre zuvor, als sie den König von Austrasien unterstützten, erlangt hatten.

Indessen griefen die Sachsen immer weiter um sich, und breiteten sich bis an, oder beynahe an den Rhein aus, wie ein **ungenannter Dichter** sagt, der zu den Zeiten des **Arnulph**, Nachfolgers Kayser **Karls** des dicken, Jahrbücher von **Karls** des grossen Regierung geschrieben hat. Der Weserfluß zwischen dem Rhein und der Elbe theilte die **Ost-falen** und die **West-falen**, das ist, die östlichen und die westlichen Sachsen. Dieser Ungenannte, oder der sogenannte **Poeta Saxo** drückt sich bey dem Jahr 772 hievon also aus:

— *Westfalos* vocitant *in parte* manentes
Occiduâ, quorum non longe terminus amne
A *Rheno* distat.

Diese Niederlassung brachte dem Recht, das die fränkische Monarchie über Länder, wo sie ihren Anfang genommen hatte, behaupten konnte, keinen Nachtheil. **Chlotar** der erste überwand die aufrührischen Sachsen, *rebellantes*, wie sich der Verfasser eines Supplements zu des **Marcellinus Comes** Chronik ausdrücket, doch ohne sie sich unterwürfig zu machen. **Karl Marrell** und **Pipin** drangen gleicherweise mit den Waffen in Sachsen ein, um ihre Gewalt daselbst geltend zu machen. Allein die Verheerung des Landes konnte weiter nichts als eine kurz daurende Züchtigung seyn, und die wirkliche Bezwingung desselben war **Karl** dem grossen vorbehalten, der sie, erst drey und dreyssig Jahre nachher, als er sie unternommen hatte, zu Stande brachte. Um ei-

ne Nation, die von keinem Joch etwas wissen wollte, zu schwächen, versezte er einen Theil davon in verschiedene Provinzen seines Gebietes: tertius ex eis homo est translatus, nach den **fuldischen Annalen. Eginhard** redet von zehntausend Sachsen, die nach Gallien versezt worden sind. Es ist glaublich, daß diejenigen, welche **Nemet-Sassi**, oder teutsche Sachsen, wie die Slavonier reden, heissen, und die in der Grafschaft *Scepus* (**Zipser Gespanschaft**) in der nördlichen Gegend **Hungarns** am Berge *Krapak* (**karpathischen Gebirg**) wohnen, eine solche Kolonie sind. Doch würde man irren, wenn man dieses auch von den Sachsen in **Siebenbürgen**, wovon ein Theil sogar bis in die Moldau gekommen ist, glauben wollte. Denn eine Art von Chronik, die an einer Kirchenmauer zu **Brassow** oder **Kronstadt** in dem Innersten von Siebenbürgen angebracht ist, sagt beym Jahr 1145, daß **Geiza** der zweyte, Großvater des Königs **Andreas**, die Sachsen in dieses Land gebracht habe. Diese Anmerkung ist von einiger Wichtigkeit; sie lehrt, daß es ein Fehler sey, wenn in einigen Karten **Siebenbürgen** noch innerhalb der Gränzen des Reichs **Karls** des grossen gesezt worden. Uebrigens vergütete dieser Herr den Sachsen die grosse Strenge, mit welcher er sich dieselben unterworfen hatte, durch einen Vorzug, der nicht allen Völkern, die unter seine Herrschaft gebracht waren, eingeräumt wurde. **Eginhard** bezeugt, daß der Monarch mit ihnen gewissermassen einen Vergleich getroffen, conditione a rege propositâ, et ab illis subscriptâ, und sie mit der fränkischen Nation so vereiniget habe, daß beede nur ein Volk ausmachten, ut Francis adunati, unus cum eis populus efficerentur. Dieser Vorzug der Sachsen wird auch von dem vorhin angeführten ungenannten Dichter umständlich beschrieben.

Ich möchte wissen, was das Wort eigentlich bedeutet, welches in den Namen **Ost-falen** und **West-falen**

vor-

vorkommt, so wie in den Namen einiger anderer Völker, als der Taï=**falen** und Vikto=**falen**, von denen man bemerken muß, daß sie Scythen und keine Germaner gewesen sind, und die erstern sich in Frankreich an der Gränze von Poitou und Bretagne niedergelassen haben. Kaum kann ich glauben, daß der Ausdruck *falahi* in den *Capitularibus* Karls des grossen, sonst *falahon*, mit dem teutschen Worte **Feld**, in der Bedeutung einer **Ebene**, einerley sey: *campi patentes*, sagt **Paulus Diakonus**, qui sermone barbaro *Feld* appellantur. Inzwischen sind doch verschiedene Gelehrte dieser Meynung gewesen. Man findet in den *Annalibus Loiselianis* beym Jahr 775, daß die **Ostsachsen** *Auster-leudi* genennt worden, und man könnte das in dieser Benennung vorkommende Wort *Leud* oder *Leod*, das in der angelsächsischen Sprache ein **Volk** bedeutet, für synonymisch mit dem ansehen, dessen Bedeutung wir suchen. Eine andere Endigung in dem Namen *Oster-lingi*, der dem **Poeta Saxo** zufolge mit *Ost-vali* einerley ist, möchte das bestättigen. *)

Nach diesem Chronikschreiber waren die **Ostfalen** und **Westfalen** durch einen dazwischen liegenden Landstrich getrennt, den die **Angarii** innen hatten, und der in einer beträchtlichen Länge gegen Mittag an das Land der Franken und gegen Mitternacht an den Ocean reichte:

Inter

*) Daß Falen oder Phalen so viel als ein Volk bedeute, läßt sich auch aus einer Stelle in Wittekinds Annalen abnehmen, wo die Sachsen eingetheilt werden in Orientales *populos*, Angarios, ac West*phalos*. Junkers Anleitung zur Geographie der mittlern Zeiten, S. 309. Man hat ausserdem noch eine andre Erklärung. Fahlen soll in der sächsischen Sprache ein **Pferd** bedeuten, und Fahler oder Fählinger ein Volk, das sich stark auf die Pferdezucht legt. Wenigstens führt Churcöln wegen des Herzogthums **Westphalen** ein weisses springendes Pferd im Wapen.

Inter praedictos mediâ regione morantur
Angarii, populus *Saxonum* tertius, horum
Patria *Francorum* terris sociatur ab Auſtro,
*Oceano*que eadem coniungitur ex Aquilone.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe **Angarii** ihren Namen von den **Angivariern**, einer alten germaniſchen Gemeine oder Volk, das an der Weſer in der Nachbarſchaft der Cheruſker gewohnt haben mag, erhalten haben. Dieſe drey Theile Sachſens wurden von Herzogen regiert, und der berühmte **Wittekind**, der **Karl** dem groſſen ſo lang widerſtund, ehe er ſich 785 ihm unterwarf, war Heerführer in **Angrien**, zufolge der Aufſchrift ſeines Grabmahls in der kleinen Stadt **Enger**, wie man in den *Monumentis Paderbornenſibus* des Biſchofs **Ferdinand von Fürſtenberg** ſehen kann. In den ſpätern Zeiten ſcheint dieſer Unterſcheidungsname der **Angarier** untergegangen, und von den beeden vorhergehenden verſchlungen worden zu ſeyn. Auſſer dieſen drey Diſtrikten war noch ein vierter ienſeit der Elbe, wo die Nation zuerſt gewohnt hatte. Die hieſigen Sachſen nennten ſich *Trans-Albiani*, ſonſt auch **Nord-Albinger**. Sie waren mehr oder weniger ausgebreitet oder eingeſchränkt, ie nachdem ſlaviſche Nationen, von welchen wir bald reden werden, und die an den Ufern des baltiſchen Meers wohnten, veſten Fuß faßten. In dieſem Diſtrikt von Sachſen wurde **Hammeburg** oder **Hamburg**, anfänglich **Hochbuchi**, woſelbſt Kaiſer **Karl** der groſſe eine Veſtung anlegen laſſen, eine Hauptſtadt, und **Ludwig** der fromme erhob ſie 833 zu einem Erzbiſthum, zu deſſen Sprengel die Dänen, die Sueonen oder Schweden und die Slaven gehörten, welches aber unter der Regierung **Ludwigs**, Sohns des Kayſers **Lothar**, 858 mit Bremen vereiniget wurde. Was die Gränze gegen Dänemark betrifft, ſo wurde 811 durch einen Traktat zwiſchen **Karl** dem groſſen und dem däniſchen

König **Hemming** vestgesezt, daß der Eiderfluß, *Egidora* oder *Egdora* zur Gränzscheidung dienen sollte. Eben so werden die Gränzen in der Beschreibung des Königreichs, welches **Ludwig Germanikus**, Sohn **Ludwigs des frommen**, zu seinem Antheil erhalten hatte, von Wittekind, Abt von Corvey, angegeben. Was Helmold (*Chron. Slav.* Libr. I. c. 8.) berichtet, daß Heinrich der Vogler einen Markgrafen, *marchionem*, in **Schleswig** gesezt habe, findet nur unter der Regierung dieses Herrn statt; und noch izt macht die Eyder die Gränze zwischen *Holsatia* oder **Holstein**, der äussersten Provinz von Niedersachsen, und dem Herzogthum **Schleswig**.

Die Friesen. Friesland.

Die Sachsen hatten in dem an der See gelegenen Theil die **Friesen** zu Nachbarn. Vor Alters waren die Friesen von den **Baravern** durch denienigen Rheinarm, der noch nach ihnen genennt wird, getrennt. Allein die Friesen überschritten diese alte Gränze des römischen Gebiets, und in den Zeiten des Merovingischen Stammes waren sie bis an die Schelde vorgerückt. Die Waffen **Pipins von Heristall**, und nachmahls um 728 **Karl Martells**, brachten die Friesen zum Gehorsam, und ihr Herzog, Namens **Radbod**, rettete sich durch die Flucht zu den Dänen. In den *Annalibus Bertinianis* geschieht beym Jahr 839 eines **Herzogthums Friesland** Erwähnung: *ducatus Fresiae* usque ad Mosam. Inzwischen machten sich doch in dem nehmlichen Jahrhundert die Dänen oder Normannen zu Herren von diesem Land. Die Friesen schüttelten im Anfang des zehnten das Joch ab, und **Karl** der einfältige, der eine Zeit her das Land, das in Frankreich **Austrasien** genennt wurde, beherrschte, erweiterte 913 die eignen Güter des friesländischen

Gra-

Grafen **Theodorichs** ienseit des Rheins. Ein Kanal, nach dessen Namen **Rennem** noch heut zu Tag ein Strich Landes das **Rennemerland** genennet wird, trennte das eigentliche **Holland** von **West-Friesland**. Der Name **Holland**, der von dem teutschen Wort **hohl** kommt, wurde erst seit dem eilften Jahrhundert bekannt, und bedeutet ein niedriges und tiefes Land. Das genanntem Kanal nach diesseit gelegene **Friesland** hieß *Haereditaria*, und wurde der Beherrschung holländischer Grafen erblich überlassen. Das andre **Friesland** erhielt zum Unterschied den Beynamen *libera*, und seine Inwohner wurden in einem Stande der Unabhängigkeit und Freyheit gelassen. Dieses Volk that sich, indem es für seine Freyheit stritte, durch seinen tapfern Widerstand gegen die Grafen von Holland hervor, und unterlag 1297 nicht eher, als bis es seinen Waffenplaz, der ihm zu einer Gränzvestung diente, Namens *Verona* oder **Vronlegeiste**, nicht weit von **Alkmar**, verlohren hatte. Man hat Anzeigen, daß diese Nation die Seeküste bis an die Elbe, und sogar ienseit bis an die Eyder besezt hatte. Und man kann es **Karl** dem grossen bey den Eintheilungen, die er nach der Eroberung Sachsens machte, zuschreiben, daß er den Friesen den Ausfluß der Elbe zur Gränze angewiesen habe, so wie sie es noch heut zu Tag von Ostfriesland ist.

Thüringen.

Ehe wir auf die slavischen Nationen kommen, die von einem sehr grossen Theil Germaniens Besiz nahmen, müssen wir zuvor noch von **Thüringen** reden, das bey den Geschichtschreibern als ein Königreich vorkommt, obgleich nur in dem kurzen Zeitraum von keinem

nem vollen Jahrhundert. *) Die **Thüringer** werden vom **Prokop** (*Gothic. I.*) zwischen die **Burgunder**, die ihnen, wie er sagt, gegen Mittag, und die **Sueven** und **Alemannen**, die ihnen gegen Mitternacht wohnten, gesezt. Wir müssen hierbey anmerken, daß damahls, als dieser Geschichtschreiber lebte, **Burgundien** eine Provinz innerhalb der Gränzen des alten Galliens war. Wenn aber eben derselbe sagt, daß die Thüringer ihre damahlige Situation einer Concession des **Augusts** zu danken hatten, so kann man ihm hierinn seinen Beyfall versagen. Der **Ungenannte von Ravenna**, der fast zu gleicher Zeit geschrieben hat, erwähnt einiger Flüsse der Thüringer, die in die Donau fallen, und besonders des Flusses **Regen**, der gegen *Ratisbona* oder **Regenspurg** über sich darein ergießt, und würde uns also gegen die Pfalz Bayern leiten. In den Zeiten, wo es etwas gewöhnliches ist, germanische Nationen sich auf verschiedene Seiten ausbreiten und zerstreuen zu sehen, dürfte man sichs nicht befremden lassen, daß ein Trupp der thüringischen sich weit von seiner vorigen und eigentlichen Wohnung entfernet habe. Der Name **Theruinger** bey dem **Eutrop** (*Libr. VIII.*) und **Ammian = Marcellin** (*Libr. XXXI.*), scheint mit dem Namen der **Thüringer** einerley zu seyn. Diese Geschichtschreiber lassen uns dieselben an den Ufern des **Tyras** oder **Dniester** im vierten Jahrhundert in dem alten **Traianischen Dacien**,

*) Was sich von dem Königreiche Thüringen findet, ist schon lang als ungewiß und fabelhaft erwiesen. Bey den lateinischen Schriftstellern muß der Ausdruck *Regnum* nicht eben nothwendig von einem Königreich verstanden werden, sondern kann auch ein Land oder eine Provinz bedeuten, über welche **Einer** Herr ist, es sey auf welche Art es wolle. Die thüringischen sogenannten *Reges* waren weiter nichts als *Duces* oder Heerführer, Generale, denen das Kommando und die oberste Gewalt von der Nation übergeben war.

cien, wo sich die Gothen gesezt hatten, finden, und ob es gleich unter den Nationen, die den Gothen in dem Reiche, das sie in diesem Theil von Europa errichteten, unterworfen oder mit ihnen verbunden waren, Sarmaten gab, so lassen doch die Namen **Athanarich**, welchen der König der **Theruinger** nach dem **Ammian** führt, und **Vitherich** bey den **Grutungern**, die von ienen in dem nemlichen Land Nachbarn waren, genugsam auf germanische Völker schliessen, weil diese Namen offenbar teutsche sind. Den Namen **Theruinger** findet man auch in der *Notitiâ Imperii*.

Man kann leicht urtheilen, daß derienige Theil von Obersachsen, dem der Name Thüringen geblieben ist, seinem iezigen Umfang nach nicht mehr so viel in sich schliesse, als ienes Königreich, das mit fränkischen Königen in Kriege verwickelt war, und es ist wahrscheinlich, daß Thüringen ehehin durch die Länder gegen den Ursprung des Mayn, welche zu Anfang des fünften Jahrhunderts von den nach Gallien ziehenden Burgundern verlassen wurden, einen Zuwachs erhalten habe. Zur Zeit **Childerichs**, des **Meroväus** Sohn, hatte dieses Land einen König. **Theodorich**, **Klodwigs** Sohn und König von Austrasien, bemächtigte sich dieses Königreichs. *) Den Sachsen, welche an dieser Eroberung Theil genommen hatten, wurde das, was **Nord-Thüringen** hieß und von dem übrigen Thüringen durch die Unstrut, die sich in die Saale ergießt, getrennet war, zum Besiz eingeräumt. Aus dieser Gegend kamen die Sachsen, die, wie wir oben gesagt haben, **den Alboin** nach Italien begleiteten. Der

Be-

*) Siehe die vorhergehende Anmerkung. **Childerich** soll mit des thüringischen Königs **Basinus** Gemahlin den *Clodovaeus* oder Klodwig gezeugt haben. Der angebliche lezte thüringische König, der von Theodorich überwunden worden, soll **Hermanfried** gewesen seyn.

Beweiß hievon ist dieser. Die Landschaften, die sie öde liessen, wurden wieder mit **Sueven** besezt, welche, nach des **Paulus Diakonus** Bericht (*Libr. I. c. 4.*) die Könige **Chlorar** und **Sigebert** hieher kommen liessen; und wirklich kommt in dem mittlern Zeitalter ein *pagus* oder **Gau** auf der linken Seite der Saale unterhalb der Unstrut unter dem Namen **Schwabengau** oder *Suavia* vor.

Der mittägliche Theil von Thüringen, *Sut-thuringia*, und was man unter der fränkischen Monarchie insbesondre *Thuringia* benannt findet und zwischen der Unstrut und einer grossen Waldung, dem **Harz** oder *Hercynia*, lag, gehörte mit zu dem grossen Herzogthum Ost-Franken. **Eginhard** ertheilt hievon ein ausdrückliches Zeugniß, wenn er, wie schon oben angeführt worden, die Gränzen von Franken sich bis an die Saale erstrecken lässet. Nichts destoweniger findet man von **Dagobert** des ersten Regierung an, eigene Herzoge in Thüringen. Eine slavonische Nation, die **Soraben**, von denen wir sogleich in dem nächsten Abschnitt reden werden, umgab Thüringen gegen Morgen, wovon sie durch die Saale getrennt war. Diese Landschaft, die in verschiedene Herrschaften (domaines) getheilt war, hatte zu Anfang des eilften Jahrhunderts einen Grafen, Namens **Ludwig** mit dem Barte, von welchem **Ludwig** der dritte abstammte, welchem der Kayser **Lothar** der zweyte in dem zwölften Jahrhundert den Titel eines Landgrafen von Thüringen gab. Diesem Theil des alten Thüringen kommt also eigentlich die Benennung einer Landgrafschaft zu.

Slavische Völker.

Die in Germanien bekannt gewordenen **slavischen** Nationen stammen von den alten **Sarmaten** ab, deren ungeheures Land die Scheidung zwischen Germa-

nien

nien und den scythischen Landschaften in Asien ausmachte. Diese Nationen redeten im Grund **eine** Sprache, die iedoch nach verschiedenen Dialekten gesprochen wurde. Ihr wahrer Name ist **Slaven**, nicht **Sclaven**, und ist von einem Wort der Nationalsprache, **Slowa** oder **Slava**, das nach des **Balbinus** (*Epit. rer. Bohemic. Libr. I. c.* 10.) Bericht, den Begrif von Ehre oder Adel in sich enthält, abzuleiten, welches sich dadurch zu bestättigen scheint, daß so viele eigene Namen, besonders der Fürsten, sich auf **Slawos** oder **Slaus** endigen. Denn es würde ungereimt seyn, wenn man von einer so mächtigen Nation glauben wollte, daß sie an einem Namen, der den Begrif der Sklaverey mit sich führte, Belieben getragen habe, wie sich einige, die diesen Namen falsch lasen und aussprachen, einbildeten, obgleich derselbe bey dem **Jornandes** und **Prokop**, die desselben zuerst erwähnen, vielleicht durch einen Fehler der Abschreiber in den spätern Zeiten, so vorkommt. Wenn man die wahre Bedeutung dieses Namens weiß, so muß man darüber unwillig werden, daß selbst neuere Schriftsteller die **Slaven** oder **Slawonier** noch zuweilen **Sklavonier** nennen, und es ist der Absicht gegenwärtigen Werkes gemäß, diesem Namen seine wahre Lesart wieder herzustellen. Die Italiäner haben *Schiavi* daraus gemacht, nach einer bey ihnen gewöhnlichen Aussprache des Buchstaben **ch** wie **k**, und Veränderung des **l** in **i**, als *Chiaro* für *Claro*, *Chiusi* für *Clusium*, *Chiana* für *Clanis etc.* Sklaven, die ihrer Nation nach **Slaven** waren, veranlaßten diese Deutung eines Nationalnamens auf ihren knechtischen Zustand.

In Germanien kamen die **Slaven** unter einem andern und viel länger bekannten Namen, nehmlich der **Veneder** (oder **Wenden**) zum Vorschein. Er findet sich bey dem **Tacitus**, der sich aber nicht zu entscheiden getrauet, ob dieses ein **germanisches** oder **sar-**

marisches Volk sey: *Germanis* an *Sarmatis* adscribam, dubito. **Ptolemäus** findet die Veneden in Sarmatien, an dem baltischen Meer wohnend, und benennt einen Theil dieses Meers zwischen Mittag und Morgen mit dem Namen *Sinus Venedicus*. Einige Aehnlichkeit mit dem Namen der **Vindiler** oder **Vandaler** gab Veranlassung beede Völker zu vermengen, obgleich die Verschiedenheit der Sprachen, einerseits der teutschen und andrerseits der slavonischen, welche ganz eigentlich verschiedene Nationen zu erkennen gibt und mehr gilt, als historische Nachrichten, die dem Anschein nach das Gegentheil sagen, ein solches Versehen hätte verhüten sollen. Eben daher mag der Name Vandalen, zufolge der Eroberungen, welche die Dänen im zwölften Jahrhundert in solchen Gegenden machten, wo sich Veneden niedergelassen hatten, in den Titel der Könige von Dänemark gekommen seyn.

Die Wanderungen der Nationen aus dem Innern Germaniens, als der Vandalen, Burgunder, **Langobarden**, und andrer, die sich in den Provinzen des römischen Reichs verbreiteten, machten es verschiedenen slavonischen Horden leicht, sich entvölkerter und unvertheidigter Länder zu bemächtigen. Da hier der Ort nicht ist, uns in eine ausführliche Beschreibung aller Völker, die unter dem allgemeinen Namen der Slaven begriffen wurden, einzulassen, so wollen wir nur, mit Vorbeygehung der weniger bekannten, von den vornehmsten reden. Zuerst finden wir an der Küste des baltischen Meers die **Obotriten** oder **Abotriten**, die in dieser Lage weit von einer andern Horde der nemlichen Nation entfernet waren, die sich an dem Donauufer in Niederhungarn an der Gränze der Bulgaren niedergelassen hatte, und 824 sich dem Kayser **Ludwig** dem frommen gehorsampflichtig erkannte. Die, von denen iezt die Rede ist, begaben sich in **Karls** des grossen Dienste, und stunden ihm in dem Krieg wider die nordlichen

Sach-

Sachsen an der Elbe bey, deren Länder ihnen überlassen wurden, und die, nachdem sie nach Franken versezt worden, von Ludwig dem frommen, die Erlaubniß wieder in ihr Vaterland zurück zu kehren erhielten. Die **Wagiren**, welches Slaven waren, wohnten in dem sogenannten **Wagrien**, wo die nicht weit von der See liegende Hauptstadt den Namen **Altenburg**, oder alte Stadt, erhalten hat. Die **Obotriten** hatten das Meklenburgische, wenigstens zum Theil, inne, und besassen die Stadt **Mikilinburg** (**Meklenburg**), wie man beym **Helmold** liest. Ihr Name scheint in den folgenden Zeiten gegen Mittag sich bis an die Elbe, und gegen Morgen bis an den kleinen Fluß Peene erstreckt zu haben. Neben ihnen wohnten die **Polaben**, die diesen Namen wegen ihrer Lage an der Elbe führten, indem dieser Fluß bey den Slaven **Labe** heißt, und in eben der Sprache das Wort **Po** eine benachbarte oder angränzende Lage bezeichnet. Nach **Adam von Bremen** und **Helmold** war *Racisburg* oder **Ratzeburg** der Hauptort dieser Nation.

Jenseit der **Obotriten** hatten die **Wilzen** (*Wilzen*), oder wie sie sich selbst nennten, die **Welataben** das veste Land, welches der Insel **Rügen** gegen über liegt, wie **Helmold** berichtet, inne. Diese Insel, nebst einem schmalen Strich auf der Küste des vesten Landes, gehörte den **Ranen**, ein Name, der, wie wir hier anmerken können, bey dem **Plinius** von einer alten sarmatischen Nation vorkommt. **Arkona** oder **Orekund**, dessen als eines sehr vesten Orts Erwähnung geschieht, und der auf der Insel Rügen zu oberst gegen Norden lag, wurde von dem dänischen König **Woldemar** 1168 zerstört, und 1309 gieng ein Stück dieser Insel an dem andern Ende durch Anschwellen der See verlohren. Die **Wilzen** gränzten an die Ausflüsse der Oder, und es ist merkwürdig, daß in diesen Zeiten und in diesen weitentlegenen Gegen-

den, die von noch ganz uncivilisirten Nationen bewohnt wurden, eine sehr ansehnliche und von Ausländern, unter denen besonders Griechen genennt werden, häufig besuchte Stadt vorkommt, wohin die christliche Religion noch nicht gedrungen war, als **Adam von Bremen** seine nordische Kirchengeschichte schrieb, und wohin der heilige **Otto**, Bischof von Bamberg, erst 1128 kam. Der ehemalige Name dieser Stadt *Julinum* hat sich in dem Namen **Wolin** (oder **Wollin**) erhalten, den heut zu Tag eine von den drey Ausflüssen der Oder gebildete Insel (und Stadt) führt. Man kann mit einigem Grund dafür halten, daß **Karls** des grossen Herrschaft sich von 789 an über die Wilzen erstreckt habe. Allein was **Eginhard** sagt: daß dieser Herr die Gränzen seines Reichs bis an die Weichsel hinaus erweitert habe, ist unerwiesen und schmeichelt dem Sieger mehr, als die historische Genauigkeit erlaubt; denn indem er die Gränzen eines Bisthums zur Ausbreitung der christlichen Religion unter den Slaven bestimmt, so bleibt er bey dem Peeneфluß stehen, ubi *Pene* fluvius currit in mare Barbarum, so wie auch dieser Fluß zur Gränze diente, als **Ludwig** der fromme einen erzbischöflichen Siz zu Hamburg errichtete. Was ienseit liegt, wurde erst unter den sächsischen Königen an das teutsche Reich gebracht, von denen **Heinrich** der Vogler die **Oborriten**, die noch nichts von Gehorsam wissen wollten, zur Unterwerfung zwang. Der Name **Pommern** ist erst in späten Zeiten auch auf das diesseit der Oder gelegene Land ausgedehnt worden.

Die **Retharier** oder **Redarier** (**Rhererer**), eine sehr mächtige Nation, welche des **Sigeberts Chronik** zufolge 931 zweyhundert tausend Mann wider **Heinrich** den Vogler zu ihrem grossen Nachtheil ins Feld stellten, müssen eine ansehnliche Landschaft zwischen der Elbe und Oder, den Wilzen und Obo-

triten gegen Mittag, inne gehabt haben. Eine Stadt, Namens **Rheterе**, die nach **Adams von Bremen** Bericht ohngefehr vier Tagreisen von Hamburg lag, war der Siz des Gözendienstes dieser Nation, und der Name **Stargard**, im Meklenburgischen gegen die heutige Gränze von Pommern, welcher in der slavischen als der ehemahligen Sprache des Landes **die alte Stadt des Landes** bedeutet, könnte zum Grund einer Muthmassung von der Lage dieser Stadt dienen. Die **Soraben** (**Sorben**) machten eine andre grosse Nation aus, die auf beeden Seiten der Elbe wohnete, und von Thüringen durch die Saale getrennt wurde. Wider sie schickte **Karl** der grosse 806 eine Armee, und unterwarf sich dieselbe. Die Regierung des Landes wurde einem Grafen, der damahls in Thüringen Befehlshaber war, anvertrauet, welcher in den **fuldischen Annalen** bey den Jahren 848 und 872 *Dux Sorabici limitis* genennet wird. Dieser Herzog hielte Gericht und sprach den Sorben das Recht in einem Ort, der *Sartava* hieß, welcher wahrscheinlich das heutige **Scharrau** *) unterhalb Magdeburg zur Rechten der Elbe ist. Daß diese Landschaft heut zu Tag unter dem eigenthümlichen Namen des **Sachsenlandes** bekannt ist, kommt daher, weil die Soraben selbige um die Mitte des zwölften Jahrhunderts verliessen und nach Polen und Böhmen zogen, indem sie dazumahl von **Heinrich** dem Löwen, Herzog von **Sachsen** und Bayern, und **Albrecht** dem Bären, Grafen von Ascanien, welchen Kayser **Konrad** der dritte mit der Markgrafschaft Brandenburg belehnte, in die Enge getrieben wurden. Es wurden hierauf flämische und holländische Familien in das Land gebracht, von

*) Ein Schloß und Dorf im Jerichauischen Kreise des Herzogthums Magdeburg. Karl der grosse soll das Schloß, einer alten Tradition zufolge, 806 erbauet haben.

denen ein Landstrich längst der Elbe bis an die böhmische Gränze den Namen **Flamen-Gau** (der Flämming) erhielte.

Die Vertreibung der **Soraben** von den **Sachsen** veranlaßte, daß **Meissen** und **Lausiz**, welcher leztere Name, wie man bey dem **Dithmar von Merseburg** liest, von den **Lusicern** oder **Lusizern** stammt, die Benennung der **östlichen Mark** erhielte. Um zu wissen, was es zu verschiedenen Zeiten mit diesen Gränzländern Teutschlands in dem Land, das die slavischen Nationen in Besiz genommen hatten, für eine Bewandniß gehabt habe, muß man bemerken, daß die heut zu Tag so genannte **alte Mark**, diesseit der Elbe an ihrem linken Ufer Magdeburg gegen Norden, genau die Gränze ausmacht, welche das Königreich Teutschland vor der Regierung **Heinrich** des Voglers und seines Sohns **Otto** des grossen gehabt hat. Es war nöthig, in diesen Gränzgegenden vesten Stand zu behaupten, so wie **Heinrich** die aufrührischen **Soraben** und **Böhmen** wieder unter seinen Gehorsam brachte. **Otto** wird für den Stifter von **Magdeburg** um das Jahr 967 gehalten, wiewohl dieser Ort schon seit **Karl** des grossen Zeiten als ein königliches Domainengut bekannt war. Allein **Otto** erhob es zu einem Erzbisthum, dem er verschiedene Bisthümer untergab. Unter diesen bischöflichen Sizen, gehörten **Havelberg** und **Brennenburg** oder **Brandenburg** zu einer weiter hinaus gelegenen Mark, welche heut zu Tag die **Mittelmark** heißt, weil nachmahls noch eine dritte und weiter entfernte Mark unter dem Namen der **Neumark** errichtet worden ist. Man kann aus diesen verschiedenen Marken abnehmen, wie das teutsche Königreich sich nach und nach immer mehr erweiterte, indem es den slavischen Nationen seine Obermacht fühlen ließ. Man kann auch bemerken, daß die einigermassen despotische Regierungsart in diesen

sen Marken ihre Verschiedenheit von andern Staaten, deren Verfassung mehr teutsch ist, zu erkennen gibt.

Die Waffen **Karls** des grossen drangen 805 unter dem Kommando seines ältern Sohns, **Karls**, in **Böhmen**. Was schon **Tacitus** von dem Namen *Boiohemum*, den das Land von den **Bojern**, einer gallischen Nation, führte, bemerkt, daß nemlich dieser Name auch dann, als sich ein anderes Volk, die **Markomannen**, darinn niederließ, geblieben sey, *quamvis mutatis cultoribus*, eben das findet auch unter einer dritten Nation, der **slavischen**, statt. Ich kann nicht umhin, folgende Stelle aus den **Annalen** von **Karls** des grossen Regierung hieher zu sezen: eodem anno (DCCCV) misit *Imperator* exercitum suum, cum filio suo *Carolo*, in terram *Slavorum*, quae *Beheim* vocatur, qui omnem eorum terram depopulatus, *Ducem* eorum, nomine *Lechonem*, occidit. Zwar möchte es sonderbar scheinen, daß Specialgeschichten von Böhmen, die nach Traditionen und ohne chronologische Angaben geschrieben sind, hievon nicht die geringste Erwähnung thun; ingleichen, daß hier der Name *Lechus* vorkommt, der doch der ältern Geschichte von Polen eigen ist, und nicht vielmehr der Name *Czechus*, welcher eigentlich der böhmischen zugehört. Nichts aber scheint zweifelhafter, als was **Dubravius**, Bischof von Olmüz, und **Aeneas Sylvius**, der nachmahlige Pabst Pius der zweyte, von der Wanderung einer Horde Kroaten, die sich in Böhmen niederliessen, berichten; daher wir uns auch nicht dabey aufhalten dürfen. Noch müssen wir anmerken, daß bey den Revolutionen, die aus der Geschichte bekannt sind, ein Theil von Böhmen und Mähren, welcher dem Norikum gegenüber lag, im fünften Jahrhundert von einer Nation eingenommen wurde, die diesen Landstrich, der ihr nachmahls von

den Langobarden, ehe diese sich in Pannonien sezten, wieder abgenommen wurde, (wie wir bey Italien zu berichten Gelegenheit haben werden,) nach ihrem Namen **Rugeland** nennten.

Wir kommen zu einer andern **slavischen** Nation, welche sich in den Besiz der vormahligen Wohnungen der **Quaden**, einer teutschen Nation, gesezt hatte. Diese Slaven wurden nach dem Flusse *Marus* oder *Maharus*, welcher mitten durch dieses Land lauft und sich bey der Stadt *Posonium* (**Presburg**) an der hungarischen Gränze in die Donau ergießt, zum Unterschied die **Maharensischen** genannt. Von dem alten Namen des Flusses stammt der heutige *Morava* (**March**,) und von diesem der Name des Landes *Moravia*, wie dersel-be seit dem zehnten Jahrhundert bey dem **Konstantin Porphyrogenet** vorkommt. In dem teutschen Namen **Mähren** hat sich die Aspiration erhalten. Man liest in der Chronik des **Hermann** mit dem Zunahmen **Kontraktus** beym Jahr 845, daß **Ludwig Germanikus** sich die Mähren unterworfen, *Maharensibus Sclavis compressis*, und ihnen einen Herzog, Namens **Rastizes** oder **Radislaws** gegeben habe, welcher, weil er sich des königlichen Titels anmaßte und einigemahle einer Empörung schuldig machte, nach **den fuldischen Annalen** gefangen genommen und 870 seiner Augen beraubet wurde. In der Folge und gegen das Ende eben dieses Jahrhunderts hatten die **Mähren** einen sehr mächtigen Fürsten mit dem Titel eines Königs, Namens **Swatopluk**, oder wie andere schreiben, **Zuentibolch**. Aus dem **Regino**, Abten von **Prüm**, der eine Geschichte dieser Zeiten geschrieben hat, ersiehet man, daß **Arnulph**, der Nachfolger **Karls** des dicken in Teutschland, den mährischen Fürsten **Böhmen** zum Geschenk überlassen habe, nachdem es bisher unter der Oberherrschaft der von **Karl** dem grossen gestifteten fränkischen Monarchie von Herzogen regiert wor-

worden war: *Arnulphus* conceſſit *Zundebolch*, *Maharenſium Sclavorum* regi, ducatum *Bohemenſium*, qui hactenus principem ſuae cognationis ac gentis ſuper ſe habuerant, *Francorum*que regibus fidelitatem promiſſam inviolato foedere conſervaverant. Die Folge davon war, daß die Böhmen übermüthig wurden, und der nun noch mächtiger gewordene mähriſche Fürſt ſich wider **Arnulph** empörte, welcher, nach dem **Sigebert**, mit gewaffneter Hand in die Länder des Rebellen eindrang, und zugleich die **Hunnen** einlud, dieſelben von einer andern Seite her anzufallen. Dieſe **Hunnen** waren eigentlich die heutigen **Hungarn**, oder **Madſcharen**, wie ſie ſich ſelbſt nennen, von denen beym **Konſtantin Porphyrogener** häufig unter dem Namen der **Türken** Erwähnung geſchieht. Dieſe Nation, welche ihre alte Wohnung oben an dem **Donfluß** verlaſſen hatte, wie aus einer beſondern zu Ende dieſes Werks folgenden Abhandlung erhellen wird, war ſeit 744, den **Thwrocziſchen hungariſchen Annalen** zufolge in das Land **Erdely** oder **Siebenbürgen** gezogen, und breitete ſich 989, wie **Regino** erzählt, in dem Land aus, das **Porphyrogener Großmähren** nennt. Seitdem mag Mähren weit engere Gränzen gehabt haben, und vielleicht eben ſolche, als es iezt hat. Die **Polen** machten ſich Meiſter davon, und es verblieb ihnen bis ins eilfte Jahrhundert, da daſſelbe mit dem Herzogthum Böhmen vereinigt wurde.

Polen und Böhmen.

Teutſchlands und ſeiner Gränzen wegen, müſſen wir von **Polen** reden. Dieſer Name iſt verſchiedentlich erklärt worden, doch iſt keine Erklärung wahrſcheinlicher als dieſe, daß er von dem Wort **Pole** komme, welches in der Sprache der Nation ein ebnes plattes Land bedeutet, und alſo vorzüglich ſich für dieſes Land ſchickt,

das

das von dem Fuß der sarmatischen oder bastarnischen Gebirge in weiten und fast unbegränzten Gefilden sich ausdehnt. Es ist gewiß, daß die Polen slavische Abkömmlinge sind, ob dieses gleich nicht von all dem gilt, was der Name **Polen** in sich fäßt. Denn die in Lithauen, Samogitien und Preussen gemeine Sprache, die sehr von der slavonischen verschieden ist, giebt unfehlbar ein andres Volk zu erkennen, in dessen Mundart sich viele aus dem lateinischen stammende Wörter bemerken lassen.

Anfänglich und eine geraume Zeit fort wurden die Polen von Herzogen regiert. In ihrer ältesten Geschichte findet sich, wie gewöhnlich bey allen Nationen, viel dunkles und ungewisses. Sie wurde von solchen Schriftstellern verfasset, die erst nachher, seit dem dreyzehnten Jahrhundert, lebten, als **Polen** die Oberherrschaft des teutschen Reichs schon nicht mehr anerkannte. Teutschland hat in Ansehung solcher Geschichtschreiber, die gleichzeitig oder wenigstens den Zeiten, wovon sie schrieben, sehr nahe waren, einen Vortheil bevor, dessen **Polen** ermangelt, wo die Litteratur später aufblühte als in **Teutschland**, das die seinige bis auf **Karls** des grossen Regierung zurückführen kann. Der erste Feldzug wider die **Polen** fällt in die Regierung **Otto** des grossen. **Heinrich** der heilige, der sich den **Misiko**, oder nach der polnischen Schreibart dieses Namens **Miczislaus**, unterwarf, imperiali subditus ditioni, nach **Dithmars**, Bischofs von Merseburg, Ausdruck (Libr. II.), hatte viel Mühe, den **Boleslaus**, des Misiko Sohn, zum Gehorsam zu bringen. **Heinrichs** Vorfahrer, **Otto** der dritte, hatte, wie **Dithmar** bezeugt, schon vorher im Jahr 999, und also selbst zu **Boleslaus** Zeiten, das Erzbisthum zu **Gnesen** in Polen gestiftet. **Konrad** der salische machte sich die Polen aufs neue unterwürfig, und das, was **Wippo**, Bischof von Merseburg, bezeugt, sezt es ausser allen Zweifel, daß die teutschen Kayser die Herzoge von

Polen

Polen unter diejenigen Fürsten zählten, die ihnen gehorsampflichtig waren. Dieß wollen nun zwar die polnischen Geschichtschreiber nicht zugeben, und selbst **Cromer**, Bischof von *Warmia* (**Ermeland**), der übrigens unstreitig einer der schäzbarsten von ihnen ist, beweist sich hierinn partheyisch für Polen. Inzwischen ist doch ausser Zweifel gesezt, daß, wenn man genau und ohne Zweydeutigkeit reden will, die Errichtung der königlichen Würde und der vollkommenen Unabhängigkeit Polens nicht früher als unter der Regierung des **Premislaus**, der von den **Polen** 1295 erwählt wurde, angesezt werden darf.

Das ehemahlige Herzogthum **Polen** erstreckte sich nicht über die Weichsel hinaus, ausser daß es noch **Mazovien** (die **Masau**) in sich begrief, welches auch ein besonderes Herzogthum ausmachte. Das nachher an Polen gekommene **Reussen** (Russia), zwischen der Weichsel und dem Borysthenes oder Dnieper, hatte auch so wie Lithauen seine eigenen Herzoge. Allein Polen begrief auf der andern Seite **Schlesien** bis an die böhmischen Gränzen. Dazu gehörte auch noch **Pommern** und was iezt die **neue Mark** heißt, an den Ufern der Oder. Wir müssen aber bemerken, daß Schlesien, welches durch grosse Waldungen von dem eigentlich sogenannten Polen getrennt ist, ein Herzogthum wurde, als der Kayser **Friedrich** mit dem rothen Bart den polnischen Herzog **Boleslaus** vermochte, dieses Land seinem Bruder **Wladislav** abzutreten. Der Kayser **Karl** der vierte, der auf nichts mehr dachte, als wie er sein Königreich **Böhmen** vergrössern möchte, gründet sich in seinem 1355 ausgefertigten Diplom von ewiger Vereinigung des Herzogthums **Breslau** oder **Schlesien** mit der Krone **Böhmen**, auf eine Akte Kayser **Rudolphs** von Habspurg, um zu behaupten, daß dieses Herzogthum schon lange (*ab antiquo*, wie er sagt,) von dieser Krone zu

Lehn

lehn gienge. Wir haben gesehen, daß **Mähren** mit **Böhmen** vereiniget gewesen sey. Die **Oberlausiz** wurde vom Kayser **Heinrich** dem vierten 1076 damit verbunden. Ob man nun gleich schon zeitig verschiedene Herzoge von **Böhmen** den königlichen Titel führen sieht, so wurde dennoch die königliche Würde erst 1199, vom Kayser **Philipp** aus Schwaben, **Böhmen** auf immer und beständig ertheilet. Es ist gar nicht zweifelhaft, daß zufolge der Eroberung des Landes unter **Karls** des grossen Regierung, wie wir vorhin gesehen haben, dieser Staat von den teutschen Kayfern als ein Lehn besessen wurde, und dem Reiche zinsbar war. Der Herzog **Brzetislaus**, der erste dieses Namens, und seine Lehnsleute erkannten förmlich 1042 die Oberherrschaft des Reichs. Aber seit der Regierung **Friederichs** des zweyten machte sich **Böhmen** nach und nach von seinen Pflichten gegen das teutsche Reich los, behielt aber doch das von **Otto** dem vierten 1208 ihm verliehene Vorrecht, bey der Wahl eines Kayfers seine Stimme zu geben, und den übrigen weltlichen Kurfürsten vorzusizen. Das Recht der Belehnung, welches die Kayser vorhin hatten, konnte nicht mehr mit der Kurwürde bestehen, die in diesem Königreich errichtet worden war. Man kann sagen, daß die Kriege, denen sich die Nation um einer Gewissensfreyheit willen unterzog, auch in die Staatsverfassung mehr Freyheit gebracht haben, wie bekanntlich im funfzehnten Jahrhundert unter Kayser **Sigismunds** Regierung geschehen ist. Die bey dem Volk gewöhnliche **slavonische** Sprache giebt auch einen Beweis, daß dieses Land von Teutschland verschieden ist, und die dasigen Oerter führen einen doppelten Namen, wovon der eine **slavonisch** und der andere **teutsch** ist, welches auch von **Mähren** gilt.

Hiemit könnten wir das beschliessen, was die slavischen Nationen oder die Veneden in Teuschland betrift.

Dem-

Demohngeachtet wird uns der folgende Abschnitt Gelegenheit schaffen, noch ein anderes dazu gehöriges Volk zum Vorschein zu bringen, und hier wollen wir noch melden, daß in einem Diplom **Ludwigs** des frommen *Moin Winidi* und *Radanz Winidi* vorkommen, worunter **Veneden** oder **Wenden** zu verstehen sind, die am Mayn und am Regnizfluß, der sich in ienen unterhalb **Bamberg** ergießt, zu verstehen sind. In einer **fuldischen Urkunde** steht: iuxta *Moin fluvii* ripam, in regione *Slavorum*, und ein *pagus*, welcher der **Radinsgowe** hieß, wird gleicherweise regio *Slavorum* genennet. Indem man in diesen Gegenden unter der Regierung **Ludwigs** des frommen Size venedischer oder slavischer Horden antrifft, so möchte man vermuthen, daß sie in den von **Karl** dem grossen geführten Kriegen hieher versezt worden, um sich die verschiedenen Völker, unter welchen Kolonisten von einerley Nation zerstreuet waren, desto leichter zu unterwerfen.

Boioaria, Bayern.

Die Leser wissen bereits, daß das alte **Teutschland** gegen Mittag die Donau zur Gränze hatte, wodurch es von den römischen Provinzen **Rhätien**, **Norikum** und **Pannonien** geschieden wurde. Unter der fränkischen Monarchie breitete es sich bis an die Kette der Alpen aus, und das, was *Boioaria* heißt, machte das vornehmste Stück dieses neuen Zuwachses aus. Man kann sich nicht enthalten, in dieser Benennung den Namen der **Boier** zu erkennen, welche, nachdem sie zu **Augusts** Zeiten den **Markomannen**, die von ihrem König **Maroboduus** angeführt wurden, dasienige Land, das noch nachgehends nach ihrem Namen *Boio-hemum* hieß, räumen müßten, und gegen die Donau fortgetrieben wurden, in solchen Gegenden

genden neue Wohnplätze fanden, wo sie andre **Boier** antraffen, die eben so wie sie ursprünglich **Gallier** und in Norikum eingedrungen waren. Der gemeine Name dieses Landes ist **Bayern**, lateinisch *Bavaria*. Es hatte gegen Suevien den Lechfluß zur Gränze, der auch noch iezt Bayern und Schwaben scheider. Auf der andern Seite reichte **Boiarien** bis an den Fluß **Ens**, *Anisus* oder *Anesus*, ein wenig ienseit der heutigen Gränzen von Bayern in das Oesterreichische hinein. Dieß war die Gränze der **Avaren** oder **Abaren**, von denen wir in der Folge reden werden. Ohne Zweifel gehörte das, was über die Donau gegen Norden zwischen Franken und Böhmen liegt, auch zu diesem Land, so wie es noch heut zu Tag ein Stück davon ist. In dieser der Donau gegen Norden gelegenen Gegend begrief **Bayern** alles, was ihm auch nachher geblieben ist, nebst dem Distrikt von **Eger**, der heutigs Tags zu Böhmen gehört. Dieses Stück erhielt den seiner Lage angemessenen Namen der **Nordgowe**, (**Nordgau**,) wie desselben in **Karls** des grossen Testament von 806 Erwähnung geschieht, da er dieses Land seinem ältern Sohn **Karl** mitvermachte: partem Bavariae, quae dicitur *Nortgowe*, Carolo concessimus. Es läßt sich also ganz füglich sagen, wie in einem Briefe **Eginhards** zu lesen ist, daß **Ostfranken**, *Austria*, an Bayern gränze.

Da **Theodorich**, König der Ostgothen in Italien, die beeden **Rhätien** im Besiz hatte, wie man aus dem **Kassiodor** ersiehet, so ist wahrscheinlich, daß dieser Fürst auch ein Stück von **Bayern** inne gehabt habe. Vermuthlich ereignete sichs erst nach seinem Tod, der 526 erfolgte, daß **Theodorich**, König von Austrasien, der bis 534 lebte, in diesem Land mächtig wurde, wo das erste von den Landesgesezen unter seinem Namen gegeben wurde. **Karl Martell** überzog es, nach dem Zeugniß der Geschichtschreiber, 725 und 728 mit Krieg.

Weil jedoch **Boiarien** in der unter des **Karl Martells** Söhne, **Pipin** und **Karlmann**, erfolgten Ländertheilung nicht vorkommt, so möchte man hieraus den Schluß ziehen, daß dieses Land noch nicht gänzlich unterworfen war. Dies wurde es erst nach der Niederlage des Herzogs **Ottilo**, und man findet in den **Annalen von Metz**, bey dem Jahr 743, daß ein päbstlicher Abgesandter, welcher alle kriegerische Unternehmungen wider **Ottilo** verbieten sollte, auf seinen Antrag zur Antwort erhalten habe: **Boiarien** und die **Boiarier** gehörten zum fränkischen Reich, *Boiariam, Boiariosque*, ad *Francorum imperium* pertinere. **Tassilo**, des **Ottilo** Sohn, huldigte 757 dem **Pipin**, und 781 **Karln** dem grossen. Nachdem er 788 seines Herzogthums beraubt worden war, wurde die Regierung des Landes Grafen übergeben: neque provincia, sagt **Eginhard** in dem Leben **Karls** des grossen, quam tenebat Tassilo, ulterius duci, sed *comitibus*, ad regendum data est. **Ludwig** der fromme schenkte noch bey Lebzeit **Bayern**, mit dem Titel eines Königreichs, seinem Sohn **Ludwig**, welcher, weil ihm in der Erbfolge seines Vaters **Germanien** zu Theil wurde, davon den Beynamen **Germanikus** erhalten hat. Bayern hatte nachmahls wieder Herzoge.

Wir haben schon bemerkt, daß dieses Land die **Avaren** zu Gränznachbarn hatte. Die **Avaren** stammten von den Scythen, die wegen ihrer Lebensart auf Wägen **Hamaxobier** hiessen und ienseit des **Kaukasus** wohnten, wie **Evagrius** von ihnen sagt, und die von einigen andern byzantinischen Schriftstellern **Ogoren** genennt werden. Der Name **Hunnen** war unter dem **Attila** so berühmt geworden, daß auch andre Völker, die nach ihnen in das Land kamen, wo sie ihren Sitz aufgeschlagen hatten, mit eben dem Namen benennet wurden, welches noch heut zu Tag bey dem Namen, den **Hungarn** führt, statt findet. Die Macht der Hunnen

dauerte aber nur so lang, als Attila lebte, dessen Tod 454 erfolgte, und was noch iezt für Ueberbleibsel dieser Nation in einer Landschaft Siebenbürgens gehalten wird, führt daselbst den Namen Szek=hel, wie man aus unserer Abhandlung, auf die wir schon einmahl verwiesen haben, und die zu Ende dieses Werks vorkommen wird, ersehen kann. Der Fürst und Befehlshaber der Avaren wird von den griechischen Schriftstellern Chagan genennt, nach dem scythischen oder tatarischen Wort Kh=han, dessen Aussprache für uns sehr schwer ist. Die **Avaren** stunden den Langobarden in einem Kriege wider die Gepiden, eine teutsche Nation, bey, welche sich nach dem Verfall des hunnischen Reichs in den Besitz eines Landes an der Niederdonau unter den Gebirgen, die heut zu Tag die Walachey gegen Norden begränzen, gesetzt hatte. Dieses Land kam in die Gewalt der Avaren, die gleicherweise an der Langobarden statt sich in Pannonien niederliessen, als diese 568 das Land räumten und nach Italien zogen. Ihre Waffen breiteten sich noch weiter aus, wie sie denn mit dem austrasischen König **Sigebert**, **Klotars** des ersten Sohn, in Krieg verwickelt waren. Nach dem Verfasser der Geschichte **Dagoberts** des ersten musten sich im siebenten Jahr seiner Regierung oder 636 die **Avaren** nebst den **Slaven** seiner Herrschaft unterwerfen. Die Slaven, von denen hier die Rede ist, können neben den Avaren gegen Mittag an den Gränzen von Boiarien gewohnt haben, und wir werden weiter unten bey Gelegenheit der Gränze des italiänischen Königreichs unter **Karl** dem grossen von ihnen zu reden haben. Ein Krieg, welcher 790 über Gränzstreitigkeiten entstund, zog den Untergang der **Avaren** nach sich. **Karl** der grosse kam im folgenden Jahr persönlich dahin, und rückte bis an den Einfluß der Raab in die Donau vor. **Pipin**, König von Italien, dem von seinem Vater die Fortsetzung des Kriegs aufgetragen

getragen worden war, drang 796 bis zur Residenz des Chagan, und die Avaren wurden über die Theis geschlagen, *Hunnis trans Tisam fluvium fugatis.* Diese Residenz des avarischen Fürsten war ein zirkelrundes Feldlager, dem seiner Form wegen der Name **Ring** oder **Hring** gegeben worden war. Es fanden sich unermeßliche Schätze darinn, die von den Avaren seit ohngefähr zweyhundert und dreyssig Jahren gehäuft worden waren, da sie mehr als eine andre barbarische Nation von dem griechischen Reich starke Schatzungen gezogen hatten.

Da der **Krieg** wider die **Avaren** sich nach acht Feldzügen geendiget hatte, so könnte es befremden, daß die Annalen von **Karls** des grossen Regierung bey dem Jahr 805, und also sechs bis sieben Jahre nach geschehener Bezwingung des Landes, eines Fürsten dieser Nation (*Cacanus princeps Hunnorum*) erwähnen, welcher bey **Karl** dem grossen um den Besitz der Landschaften zwischen *Sabaria* (**Sarwar**) und *Carnuntum* (eine alte Stadt an der Donau unterhalb Wien, in der Gegend, wo iezt **Haimburg** oder **Haynburg** liegt) ansuchte, damit seine Unterthanen nicht fernerhin, wie in ihren bisherigen Wohnungen, den Einfällen der **Böhmen** ausgesetzt wären. Allein dieß rührte daher, weil die **Avaren** durch innerliche Zwistigkeiten in verschiedene Partheyen getheilt waren, (welches eben ihren Untergang beförderte,) und eine von denselben sich **Karl** dem grossen freywillig unterworfen hatte, wobey wir auch dieses erinnern müssen, daß die **Böhmen** vor dem Jahr 805 noch nicht unterwürfig waren, wie aus dem vorhergehenden Abschnitt von Böhmen zu ersehen ist. Inzwischen wurde das Land bis an den Einfluß der Drau in die Donau zu **Boiarien** geschlagen, und in geistlichen Dingen der Gerichtsbarkeit des Erzbischofs von *Juvavum* oder **Salzburg** untergeben. Weil das Land von Einwohnern sehr entblösset war, so

wurden Kolonien nicht nur von Boiaren, sondern auch von Venedern hieher gebracht, und noch ietzt zeugt der Name der windischen Mark in Krain an dem Flusse Sau von dieser venedischen oder wendischen Kolonie. Auch ist daselbst die slavonische Sprache, so wie an verschiedenen Orten Steyermarks, gebräuchlich. Das fränkische Gebiet wurde von der Drau noch nicht begränzt, sondern erstreckte sich bis zur Sau, und Niceras bezeugt, daß dieienige Gegend des alten Pannoniens, in welcher *Sirmium* lag, mit dem Namen *Franco-chorium* benennt wurde. Die Gepiden bemächtigten sich der Stadt *Sirmium*, nachdem sie von den Avaren aus ihren Besitzungen vertrieben worden waren. Unter Ludwig dem frommen waren die Abotriten, welche an der Donau und den Gränzen des alten Daciens gegen den untern Theil der Theis wohnten, nicht die einzigen, welche die Oberherrschaft des Kayfers in diesen entfernten Gegenden erkannten. Auch ein bulgarischer Fürst, Namens Borna, welcher dux *Guduscanorum* et *Timotianorum* genennt wird, stellte sich aus eben der Ursache 818 zu Heristall in der Nähe von Maastricht ein. Nun findet sich an dem Timok, welchen die Donau an ihrem mitternächtlichen Ufer aufnimmt, in Obermösien noch heutiges Tages ein Volk, *Timozani* genannt, und ein dabey liegender Ort, Namens Kurskain, läßt uns den Namen *Guduscani*, der beym Eginhard vorkommt, erkennen.

Daß so weit entfernte Gegenden sich unterwürfig bezeigten, konnte nur eine kurze Zeit dauren und fand blos so lange statt, als das von Karl dem grossen gestiftete Reich noch nichts von seiner Macht verlohren hatte. Aber wir haben schon gesehen, daß dieses weite Land, welches mit Boiarien vereinigt worden war, unter dem König Swaropluk oder Zuentibolch, zur Zeit da Arnulph in Teutschland regierte, an Mähren gekommen sey. Wir haben auch angeführt, daß nachmahls

mahls die **Madscharen** oder heutigen **Hungarn**, die dem mährischen Fürsten ins Land gefallen waren, sich der ganzen Landschaft bemächtiget haben. Sie sind einerley mit den sonst sogenannten **Ugrern** oder **Ugrizen**, welcher barbarische Stamm bey seinen Einfällen nicht nur in Teutschland sondern auch in Frankreich und Italien mit Feuer und Schwerdt wütete, bis er durch die Waffen **Heinrichs** des Voglers in einer grossen Schlacht bey Merseburg aufs Haupt geschlagen wurde und sich nun besser in seinen Schranken hielt. Was nun noch von dem Land übrig war, das **Karl** der grosse den Avaren abgenommen hatte, bekam den Namen *Marchia orientalis*, und **Oesterreich**, als welches eben diese Mark ist, hatte anfänglich nur Markgrafen, welche sogar von den Herzogen in Bayern belehnt wurden, bis auf die Regierung Kayser **Friedrichs** mit dem rothen Bart, der Oesterreich 1156 zu einem Herzogthum erhob, das unmittelbar vom Reich zu Lehn geht. Das durchlauchtigste Hauß, dessen Ursprung am zuverlässigsten aus alemannischen Ländern in Helvetien hergeleitet wird, und das seit dem funfzehnten Jahrhundert durch vortheilhafte Heurathen Kronen zu häufen schien, ist bekanntlich erst, 1283 zum Besitz von Oesterreich gelanget. Steyermark, Kärnthen und Krain hatte Kayser **Ludwig** der fromme von der Mark Friaul in Italien getrennet, und dem teutschen Königreich einverleibet, worüber **Lothar**, sein älterer Sohn, dem das Königreich Italien nebst der Kayserwürde bestimmt war, sehr misvergnügt wurde. **Arnulph**, ein natürlicher Sohn **Karlmanns**, des ältern Sohns **Ludwigs** Germanikus, führte den Titel eines Herzogs von **Kärnthen**, und war Herr in diesen Provinzen, ehe er noch in Teutschland **Karln** dem dicken in der Regierung gefolgt war. **Otto** der grosse belehnte seinen Bruder **Heinrich**, Herzog von Bayern, 951 mit Kärnthen, welches mit der Mark **Verona** in der Lom-

bardie vereiniget war. Als **Oesterreich** zu einem Herzogthum erhoben wurde, kam Kärnthen von Bayern weg, und da es an hiesigen Herzogen mangelte, wurden **Kärnthen** und **Oberkrain** mit Oesterreich vereinigt, als es der Kayser **Rudolph** von Habspurg mit Einwilligung der Stände des Reichs an seinen Sohn **Albrecht** vergab. Und nun können wir aufhören, die Gränzen von Teutschland zu bestimmen und die verschiedenen Theile zu untersuchen, woraus dieses Königreich einige Jahrhunderte hindurch zusammgesetzt war, seitdem **Karl** der grosse die fränkische Monarchie auf die höchste Stuffe ihrer Grösse erhoben hatte.

Ehe wir iedoch diesen Abschnitt von **Teurschland** endigen, wird es nicht undienlich seyn, noch einige allgemeine Anmerkungen, welche das ganze Reich überhaupt betreffen, beyzufügen. Eine genaue Anzeige der vornehmsten Glieder, aus denen das teutsche Königreich bestund, findet sich in des **Regino** Chronik, bey Gelegenheit eines zu Augspurg 952 gehaltenen Reichstages: in conventu *Francorum*, *Saxonum*, *Bavariorum*, *Alemannorum*. Die Ordnung, in welcher diese Namen auf einander folgen, ist wohl zu bemerken, so wie man zugleich gewahr wird, daß diese grossen teutschen Nationen eben diejenigen sind, auf welche sich unsre bisherige Abhandlung vornehmlich beziehet. Es könnte befremdlich scheinen, daß **Böhmen**, welches ietzt den vordersten Rang im Reiche behauptet, hier gar nicht erwähnt wird; allein es bedeutete damahls unter den sächsischen Kayserrn weit weniger als ietzt, da es auf eine freyere Art und unter besondern Vorrechten mit diesem grossen Staatskörper verbunden ist. Daß bey dem **Regino** der Name **Langobarden** den vorigen noch beygefügt ist, kommt daher, weil in dieser Reichsversammlung von einer Belehnung mit dem Königreich Italien gehandelt wurde. Inzwischen merken wir hier gelegenheitlich an, daß dasienige, was zu einer umständlichen und ausführ-

lichen

lichen Abhandlung von den grossen Herzogthümern, welche in der Geschichte des zehnten, eilften und zwölften Jahrhunderts so viel zu bedeuten hatten, nemlich von **Franken, Sachsen, Bayern** und **Schwaben** (gerade so wie in obiger Stelle) dienen könnte, zu wenig bekannt ist, als daß man im Stand wäre, die eigenen Besitzungen der Herzoge genau zu bestimmen. Ueberhaupt davon zu reden, muß man zuvörderst merken, daß das, was ein solcher Herzog wirklich besaß, sich nicht auf den ganzen Umfang des Landes erstreckte, nach dessen Namen das Herzogthum genannt wurde. Die Erbfolge in die herzogliche Würde war daselbst nicht so für beständig, als in Frankreich durch die Revolution, nach welcher die königliche Würde an das kapetingische Hauß kam, eingeführt, noch weniger aber in den eigenthümlichen Besitz der besondern Staaten, welche zum Reich gehören. Die **Könige von Teutschland** behielten sich, indem sie die Investitur über diese grossen Lehensländer ertheilten, einige Güter und Gerechtsame bevor, deren Verwaltung sogenannten Pfalzgrafen anvertrauet wurde, und eben daher kommts, daß eine Provinz unter verschiedenen Titeln angeführt wird, so wie aus eben der Ursache gelegenheitlich manche Veränderungen in einer Provinz, die immer noch ihren vorigen Titel behielt, vorgenommen werden konnten. Da diese Titel mit ihren Vorrechten von einem Hauß auf das andre kamen, so konnte auch in Betreff der eignen Güter immer eine andre Einrichtung gemacht werden. Verschiedene Häußer hatten seit **Heinrich** dem Vogler und den **Ottonen** die oberste Würde in **Sachsen** bekleidet, als das ietzt regierende Hauß 1423 die Belehnung mit diesem Herzogthum empfieng. Das Hauß **Bayern** ist seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts im Besitz der herzoglichen Würde. Der Titel des Herzogthums **Franken** würde nunmehr gänzlich erloschen seyn, wenn nicht die Bischöffe von Bamberg und Wirz-

burg denselben noch ietzt als Stände des fränkischen Kreises gebrauchten. Was die herzogliche Würde in Schwaben oder Alemannien betrift, welche besonders ein Hauß führte, das im dreyzehnten Jahrhundert ausstarb; nachdem es in verschiedenen Generationen die Kayserwürde besessen hatte: so wurde sie von Kayser Rudolph von Habspurg, der wirklich seinem Herkommen nach ein Alemanner war, seinem ältesten Sohn Rudolph verliehen, der aber keine Nachkommenschaft hinterließ, bey welcher sich diese Würde erhalten hätte. Nachdem das Christenthum eingeführt und in den acquirirten Ländern Bisthümer gestiftet worden, erhielt auch die Kirche eigne Besitzungen und ansehnliche Herrschaften in dem von Karl dem grossen bezwungenen Sachsenlande; und fast eben so gieng es bey den Slaven unter den sächsischen Kayfern. Allein von dergleichen Begebenheiten können wir nicht umständlicher reden, wenn wir nicht ein ganz eignes Werk von Teutschland allein schreiben und uns in spätere Zeiten einlassen wollen, als der Absicht des gegenwärtigen Werkes gemäß ist. Eben daher können wir auch nicht diejenige Eintheilung des Reichs untersuchen, die nicht viel älter als Maximilian des ersten Regierung zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts ist, nach welcher anfänglich sechs Kreise waren, die in der Folge auf zehn anwuchsen, wobey es bis ietzt verblieben ist.

Noch ist etwas übrig, das wir der Absicht unsers Werkes gemäß, und unsre Beschreibung von Teutschland in den mittlern Zeiten zu vollenden, nicht übergehen dürfen, nemlich der sehr veränderte äussere Zustand eines Landes, welches Tacitus als unfreundlich und übel bebauet, voll dichter Waldungen und garstiger Moräste schildert: deformem terris, asperam coelo, tristem cultu aspectuque, terram aut silvis horridam aut paludibus foedam. Die alten Teutschen wohnten nicht in Städten, und es durften nicht einmahl ihre

Hüt-

Hütten an einander stossen; ne pati quidem inter se iunctas sedes. Jeder schlug seine Stätte da auf, wo ihm eine Quelle, ein Feld, ein Gebüsch gefiel; ut fons, ut nemus, ut campus placuit. Aber nun zeigt sich Teutschland als ein ganz andres Land. Suevien und Boiarien hatten unter den Fürsten aus dem Hausse Karls des grossen veste Plätze, wo man bey sich ereignenden Einfällen der Avaren oder Hunnen in Sicherheit seyn konnte, und diese an der Donau gelegenen Provinzen enthielten verschiedene alte Städte, die seit der Erlöschung der römischen Herrschaft gestanden waren. Jedoch in Niederteutschland wußte man noch von keinen andern Städten, als einigen bischöflichen Sitzen, und es ist eine ausgemachte Sache, daß die Zahl der Städte in diesem sächsischen Theil erst seit Heinrichs des Voglers Regierung, oder seit dem zehnten Jahrhundert, zugenommen habe. Durch die Verheerungen, die Teutschland von einem neuen Stamm der Hunnen, von welchem die heutigen Hungarn abkommen, erlitte, lernte man einsehen, wie nothwendig bevestigte Städte seyen. Inzwischen hatten vor der Regierung Ludwigs aus Bayern, oder vor dem vierzehnten Jahrhundert, die teutschen Könige und Kayser, die sich bald in dieser, bald in iener Provinz, aufhielten, unter den verschiedenen Städten, wohin sie durch allgemeine und besondere Angelegenheiten gezogen wurden, noch keine zur beständigen Residenz bestimmt.

II.

Francia. Frankreich.

Wir haben, als wir von Teutschland handelten, gesehen, daß der Name **Franken** bey der Verbindung einiger teutschen Nationen, welche das auf der rechten Seite des Rheins gegen seinen untern Theil liegende Land bewohnten, aufgekommen sey. Hier müssen wir untersuchen, auf was für eine Art diese verbundenen Nationen unter dem nemlichen Namen sich in **Gallien** vestgesezt haben. Was bey seinem Anfang gering ist, macht uns desto aufmerksamer, wenn es in der Folge einen beträchtlichen Fortgang gewinnt. Wir müssen daher sogleich aus dem **Ammianus Marcellinus** (*Libr. XVII.*) anführen, daß **Franken**, welche den Zunamen **Salier** zu führen pflegten, sich in einer **belgischen** Landschaft niedergelassen haben: ausos olim in Romano solo, apud *Toxiandriam* locum, habitacula sibi figere praelibenter. Man weiß von den **Toxandrern**, daß sie einen Theil von dem Lande der alten **Menapier**, in dem mitternächtlichen Theil des heutigen **Brabant**, eingenommen haben, und der Ort **Tessender-loo**, in dem sogenannten *Campinia* (**luykſche Kempen** im Hochstift Lüttich) ist wahrscheinlich der *Toxiandria locus*. Der Geschichtschreiber meldet weiter, daß **Julian**, als er mit dem Titel eines Cäsar in Gallien kommandirte, diesen Haufen von Franken, die sich ihm ergaben, gütlich aufgenommen habe: *dedentes se*, cum opibus et liberis, *suscepit*. Inzwischen muß man gestehen, daß die Franken bis ins fünfte Jahrhundert bey ihren Einfällen vielmehr das römische Gebiet zu plündern, als darinn vesten Fuß zu fassen zur Absicht gehabt haben. Was **Prosper** in seinen

Fastis

Faſtis conſularibus bey dem Jahr 428 hat, daß der römiſche General **Aetius** den Franken das, was ſie in Gallien am Rhein eingenommen hatten, quam (partem Galliarum propinquam Rheno) Franci poſſidendam occupaverant, wieder abgenommen habe, würde in die Regierungszeit des angeblichen Königs **Faramund** fallen, von dem aber die älteſten franzöſiſchen Geſchichtſchreiber, **Gregorius von Tours** und **Fredegarius**, nichts wiſſen. Nachdem **Aetius** einen abermahligen Vortheil über ſie gewonnen hatte, erfolgte nach des **Idatius** Chronik 431 ein Friedensſchluß. **Klodio** iſt der erſte König der fränkiſchen Nation, von welchem man mit mehrerer Gewißheit ſagen kann, daß er ſich in einem Theil des nördlichen Galliens veſtgeſetzt habe. Nach dem **Gregorius von Tours** (*libr. II.*) hatte derſelbe einen veſten Platz, *caſtrum*, Namens *Diſpargum*, inne, von da aus er die Kriegsmacht der Römer in **Cambray** auskundſchaften ließ. Dieſer Sitz des **Klodio**, welcher, nach dem zu urtheilen, was wir eben beygebracht haben, nahe an der Gränze des römiſchen Gebiets zu ſuchen iſt, lag *in termino Thoringorum*. Ueber dieſe angegebene Lage theilen ſich die Meynungen der Gelehrten. Dieienigen urtheilen nicht ohne Grund, die dafür *Tungrorum* leſen, da man ſeine Blicke hie mehr auf Gallien als auf Germanien zu richten hat. Die Stadt **Duisburg**, unweit **Löven**, worinn noch Ueberbleibſel eines alten Schloſſes vorhanden ſind, das **Wendelin** und **Chiffler** in ihren Schriften von dem ſaliſchen Geſez für *Diſpargum* halten, liegt wirklich *in termino Tungrorum*. Es iſt daher ſehr glaublich, daß dieſes gerade der Ort ſey, von welchem unſer vorgenannter Geſchichtſchreiber den **Klodio** ausziehen läſſet, um Cambray in ſeine Gewalt zu bekommen. Von den **Tungrern** iſt genugſam bekannt, daß ſie eine Völkerſchaft einer von den beeden germaniſchen Provinzen in Gallien (*Germania prima ſ. infe-*

inferior) gewesen und an *Belgica secunda* gegränzt habe, worinn **Klodio** einbrach, als er **Cambray** wegnahm, und sodann unverzüglich weiter bis an die **Somme**, usque *Somonam* fluvium, vordrang, wie **Gregorius von Tours** hinzusetzt. Solchergestalt wird folgender Vers des **Sidonius Apollinaris**,

Francus Germanum primum Belgamque secundum
Sternebat, —

vom **Klodio** zu verstehen seyn, welchen er ein andermahl mit Namen nennt, indem er ihn die Landschaft einer andern Völkerschaft in dem nemlichen *Belgica* durchziehen läßt:

— — *Francus* quâ *Cloio* patentes
Atrebatum terras pervaserat. —

Man glaubt, daß **Aetius** seinen Zügen Einhalt gethan habe, indem er ihn unvermuthet noch in dem Bezirk von **Arras** (*Atrebatae*) angrief. **Meroväus** ist in der Geschichte mehr deswegen berühmt, weil der erste Stamm der fränkischen oder französischen Könige nach ihm benennt wird, als daß man genau wüßte, wie viel er von Gallien besessen habe. Der Verfasser einer Lebensbeschreibung des heiligen **Remigius** redet von diesem Fürsten auf eine solche Art, daß man schliessen muß, es sey dasienige, was **Klodio** in *Belgica*, usque *Summum* fluvium, eroberte, auch seinem Nachfolger verblieben. Da **Childerich**, wie man entdeckt hat, zu **Tournay** begraben liegt, so läßt sich daraus abnehmen, daß er daselbst seinen Sitz gehabt habe, und zugleich die Ursache angeben, warum in der Lebensbeschreibung des heiligen **Eligius**, deren Verfasser der heilige **Audoenus** ist, gesagt wird, **Tournay** sey eine königliche Stadt gewesen, extitit quondam *regalis civitas.* Nach dem **Gregorius von Tours** hat **Childerich** bey **Orleans** einige Treffen geliefert und, nachdem er sich zum Herrn von Angers gemacht hatte, die Inseln der **Loire** von den **Sachsen** gereiniget, die

sich

sich daselbst bevestigt hatten und mit zu denen gehört haben müssen, von welchen wir oben gesagt haben, daß sie gegen das Ende des römischen Reichs sich auf den Küsten der **lugdunensischen Gallien** niederliessen.

Die **Römer** hielten noch immer vesten Stand in *Lugdunensi quarta*, ihr Gebiet reichte bis an die **Loire**, usque *Ligerim* sagt **Gregorius von Tours**, und **Soissons** war der Sitz eines römischen Generals. Das übrige Gallien stund unter der Botmässigkeit der **Westgothen** und der **Burgunder**, indem die erstern alles, was der Loire gegen Mittag liegt, inne hatten, und die andern in den Provinzen, denen ihr Name geblieben ist, und in dem Viennischen ein Königreich errichteten. **Klodwig**, welcher so glücklich seyn sollte, die **fränkische** Monarchie noch mehr zu bevestigen und ihre Gränzen in einem der vorzüglichsten Länder Europens zu erweitern, traf die Sachen in diesem Zustand an, als er gegen das Jahr 482 zur Regierung kam. Er trug einen Sieg über den **Syagrius**, welcher in dem römischen Theil einigermassen einen König vorstellte, davon, und bekam **Soissons** und das übrige Land, das die Oberherrschaft des römischen Reichs erkannte, in seine Gewalt. Die Niederlage der Alemannen bey Zülpich 499, hatte für **Klodwig** den glücklichen Erfolg, daß sich ein Volk zu ihm schlug, welches (nach dem **Prokop**, *Gothic. I.*) an die Germanen gränzte, die gegen den Niederrhein wohnten, welches man daraus schliessen kann, weil sie, wie eben dieser Geschichtschreiber berichtet, an sumpfichten Gegenden lagen. Dieses Volk kommt unter dem Namen der **Arboriker** vor, den verschiedene Gelehrte mit dem Namen **Armorika** vermengen. Die römischen Besatzungen, die sich an dieser Gränze gleichsam umringt sahen, machten gleichfalls gemeine Sache, behielten aber dabey ihre Waffen, nebst ihrer eigenen bürgerlichen und militärischen Verfassung, wovon **Prokop**, dem wir diese

Nach-

Nachricht zu danken haben, bezeugt, daß sie noch zu seiner Zeit, das ist vor dem Ende des sechsten Jahrhunderts, bestanden sey. Es ist sehr wahrscheinlich, daß von benanntem Volk, welches nunmehr fränkisch worden war, die **Riparier** oder **Ripuarier** kamen, die zwischen dem Rhein und der Maas an der Ruhr hinaufwärts wohnten. Dieser Distrikt wurde nachmahls ein Herzogthum, und das nach den Ripuariern benannte Gesetz ist ganz ein andres, als das salische Gesetz, ob es gleich mit demselben in verschiedenen Punkten übereinkommt. Diejenigen neuern Schriftsteller, welche die **Arboriker** in **Armorika** zu finden glauben, lassen **Klodwigen** dieses Land in der Absicht heimsuchen, um sich die **Britannier** zu unterwerfen, die nur erst vor kurzem sich in dem am weitesten in die See hinaus erstreckenden Theil angerichtet hatten. Allein, wenn man sich erinnert, daß **Childerich** bey Erweiterung seines Gebiets sich bereits **Angers** unterworfen hat; wenn man ausserdem findet, daß **le Mans** (*Cenomanum*) unter der Botmäßigkeit eines Königs von der fränkischen Nation stund, welchen **Klodwig** eben so wie diejenigen, die zu **Cambray** und **Köln** residirten, seinem Ehrgeitz aufopferte: so wird man von so kurz gefaßten historischen Nachrichten, als wir besitzen, nicht erwarten können, daß sie von einer besondern Unternehmung auf das, was unter dem Namen **Armorika** verstanden werden müßte, reden werden. Es ist schwerlich zu glauben, daß ein Fürst, wie **Klodwig**, dem es so sehr darum zu thun war, seine Herrschaft zu erweitern, seine Eroberung auf dem durchaus gebahnten Wege nicht sollte verfolgt haben, und wann wir weiter unten von **Bretagne** handeln werden, wird sichs zeigen, daß dasselbe **Klodwigs** Söhnen, vermög einer schon vorher darüber behaupteten Oberherrschaft, gehorchte.

Die

Die weit beträchtlichere Eroberung des Landes, welches die **Westgothen** zwischen der Loire und den Pyrenäen besassen, war die Frucht eines über den Alarich, den **Klodwig** auf der Wahlstatt mit eigner Hand erlegte, 507 bey **Poitiers** erhaltenen Sieges. **Theodorich**, der ostgothische König in Italien, that den Progressen des Siegers Einhalt, und nöthigte mit einer Armee den **Thiery**, (**Theodorich**,) ältesten Sohn des Klodwig, die Belagerung von **Arles** aufzuheben. Nunmehr kam das Land zwischen den Alpen und der Rhone, welches seinen alten Namen *Provincia* (**Provence**) bis ietzt behalten hat, in die Gewalt des **Theodorich**, und weil er, so lang er lebte, die Westgothen unumschränkt beherrschte, so gelangte er ausserdem noch zum Besitz des Landes zwischen der Rhone und den Pyrenäen, welches den Namen *Gothia* (heut zu Tag **Languedoc**) führte, und worinn die westgothischen Könige zu **Toulouse** residirt hatten. Wir dürfen nicht vergessen, daß **Paris** 508 zur Hauptstadt eines Königreichs, das bereits einen grossen Umfang hatte, bestimmt wurde. Was die **Burgunder** besassen, ließ **Klodwig** in Ruhe, und wurde erst von seinen Söhnen **Childebert** und **Klotar** erobert. Daß nach **Klodwigs** Tod, welcher 511 erfolgte, die Monarchie in vier Königreiche getheilt worden, daß **Paris**, **Orleans**, **Soissons** und **Metz** die Hauptstädte in diesen Königreichen waren, und daß nach **Klotar** dem ersten, unter welchem diese Königreiche wieder vereinigt worden waren, abermals eine solche Theilung geschehen sey, ist schon genugsam bekannt. Indessen halten wir es nicht für nöthig, eine Untersuchung anzustellen, wie groß iedes von diesen Reichen insbesondere gewesen sey, theils weil die dazu gehörigen aber sehr auseinander gestreuten Provinzen keine ordentliche Gränze formirten, theils auch weil diese Theilungen im geringsten keine solchen Spuren in den folgenden

Zei-

Zeiten zurückgelassen haben, als die mit den Staaten Ludwigs des frommen unter seine drey Söhne vorgenommene Theilung, von welcher noch heut zu Tag an einigen Gegenden Merkmale übrig sind. Es wird daher von grösserm Nutzen seyn, wenn wir iezt die vornehmsten Theile beschreiben werden, aus welchen Frankreich in demienigen Zeitlauf bestund, der auf die Zeiten der römischen Herrschaft folgte und bis an die Jahrhunderte reicht, die unsrer Zeit am nächsten sind.

Austrasien.

Der Name *Austria* oder *Austrasia* ist aus der teutschen Sprache herzuleiten, als welche die Franken redeten, und bedeutet ein gegen Osten liegendes Land, ein Name, der dem Land, von dem wir iezt reden, in Vergleichung mit andern Provinzen der fränkischen Monarchie in dem Umfang des alten Gallien, eigentlich zukommt. Wenn man gleich bey der unter Klodwigs Söhne geschehenen Theilung einige Provinzen in Aquitanien zu demienigen Reich, dessen Hauptstadt Metz in Austrasien war, geschlagen findet, so darf man doch nicht daraus schlieſſen, daß der Name Austrasien sich bis zu diesen Provinzen, die ziemlich weit davon entfernt sind, erstrecke, obwohl verschiedene Verfasser der fränkischen Geschichte in diesem Punkt geirrt, oder wenigstens auf eine Art, die der Sache nicht gemäs ist, davon geredet haben. Austrasien zog sich an dem linken Rheinufer hinauf, und hatte auf der andern Seite, wie sich aus den von dieser Landschaft unter dem spätern Namen Lotharingia vorhandenen Nachrichten ergiebt, die Maas und die Schelde zu Gränzen. Ein grosser Wald, *Carbonaria* (der Kohlenwald, ein Stück des Sylvae Arduennae oder Lütticher Waldes) genannt, welcher besage der Annalen von Metz beym Jahr 690. die Scheidung zwischen

zwey

zwey Königreichen machte, qui terminus utraque regna dividit, da wo **Hennegau** an **Champagne** stößt, und welchen die **Sambre** durchschnitt, diente in dem Raum zwischen der Maas und Schelde zur Gränze, und gegen Mittag beschränkte das **wasgauische Gebirg** diese grosse Landschaft an dem alten Land der **Sequaner**. Nach diesem beschriebenen Umfang fiel **Austrasien** dem ältesten Sohn **Ludwigs** des frommen, der zugleich sein Nachfolger im Kaiserthum war, **Lotharn** in der Theilung zu, doch die Städte Maynz, Worms und Speyer ausgenommen, welche **Ludwigen** mit dem Beynamen **Germanikus** überlassen wurden, *propter vini copiam*, wegen des dasigen Weinbaues, woran Germanien damahls noch Mangel hatte. Als **Lothar** (der Kaiser) 856 seine Länder unter seine drey Söhne theilte, gab er dem jüngsten, der auch **Lothar** hieß, **Austrasien**, welches nach ihm *Lotharii regnum* genennt wurde, wovon nachmahls der Name *Lotharingia* (Lothringen) entstanden ist. Diejenigen Geschichtschreiber begehen einen Fehler, die den Ursprung dieses Namens von dem **Kaiser Lothar** ableiten, dessen Länder sich viel weiter erstreckten, als das, was **Lothringen** genennt wurde. Bey der von **Ludwig** Germanikus und **Karl** dem kahlen 870 unter sich gemachten Theilung dieses Königreichs heißt es: regnum quod *Hlotharius* habuit. Ein Theil des alten Königreichs **Burgund**, der mit dazu gehöret hatte, wurde von **Lotharn** seinen Brüdern, **Ludwig**, König von Italien und Kayser, und **Karl**, der in Provence regierte, abgetretten. Was nur erst besagte Theilung anbetrifft, so können wir hier von einer gleichzeitigen umständlichen Nachricht von derselben keinen nähern Gebrauch machen, wir müßten denn nach Angabe einer grossen Anzahl von Oertern das getheilte Land ausser seinen Gränzen auch nach seinem innern Zustand auf das allergenaueste beschreiben wollen. Inzwischen hatte

diese Theilung keinen Bestand; denn nach dem Tode **Karls** des kahlen 878, kam der Theil des lotharischen Reichs, der an ihn gekommen war, 880 unter die Botmässigkeit **Ludwigs**, eines Sohns **Ludwigs** Germanicus. **Arnulph**, der Nachfolger Kayser **Karls** des dicken in Teutschland, belehnte seinen natürlichen Sohn **Zuentibold**, der sein Leben 900 in einem Treffen verlohr, mit dem lotharischen Reich. Inzwischen erkannte das Land **Karl** den einfältigen, der es um 912 beynahe ganz besaß. Er sahe sich aber, als **Robert**, des Königs **Eudo** Bruder, und **Radulph**, Herzog von Burgund, sich wider ihn verbanden, genöthiget bey dem teutschen König **Heinrich** dem Vogler Hilfe zu suchen, und dieser wußte sich die Gelegenheit so gut zu Nutz zu machen, daß ihm 922 das Land, um welches man stritte, zu Theil wurde. Dieß konnte iedoch **Ludwigen** von ienseit des Meers (d'Outremer) nicht hindern, von dem Herzog **Giselbert**, der **Karln** dem einfältigen sehr ergeben gewesen war, und noch andern Herren 939 die Huldigung zu empfangen. Als **Lothar**, **Ludwigs** Sohn, mit gewaffneter Hand in das Land kam, um seine Rechte zu behaupten, so zog dieses Unternehmen 977 eine Zusammenkunft mit **Otto** dem zweyten nach sich, bey welcher ein Vergleich gemacht und von beeden Königen, ingleichen von den Grossen, die sie in ihrem Gefolge hatten, beschworen wurde. Damahls erhielt **Otto** *Lotharingiae ducatum* nach dem **Wilhelm von Nangis** *in beneficium*, als ein Land, das er zu Lehn tragen sollte. Was noch einen Krieg veranlassen konnte, nemlich, wie **Paul-Aemyl** redet, *incertum adhuc Lotharingiae ius*, wurde 1023 bey einem zu Yvoix an der Gränze gehaltenen Kongreß, wobey sich die Könige von Frankreich und Teutschland, **Robert** und **Heinrich** der zweyte, persönlich einfanden, entschieden. Uebrigens ist keine besondre Konstitution bekannt, vermög welcher das von

den

den teutschen Königen besessene *Lotharii regnum* dem teutschen Königreich einverleibt worden wäre. Es war schon unter ihnen ein vom Reich abgesonderter Staat, der nicht erst in spätern Zeiten davon getrennt werden durfte.

Lotharingia wurde in das obere und untere getheilt. Das erstere wurde von der Mosel, die dadurch lauft, *Mosellana* genannt, so wie das andere von der Maas zum Unterschied den Namen *Mosana* erhielt. Nach diesem Umfang machte das Land zwey Herzogthümer aus, *Mosellanorum* et *Ripuariorum*, wie sie in den *Annalibus Bertinianis* bey dem Jahr 839, und also noch vor der Regierung **Lothars** und folglich auch **Zuentibolds**, angegeben werden. In beeden Herzogthümern läßt sich noch ietzt der Name *Lotharingia* erkennen. In dem obern oder *Mosellana* welches die Teutschen **Lothringen** nennen, ist der heutige Name *Lorraine* aus *Lober-regne* entstanden. In dem untern ist *Lothier* ein gebräuchlicher Name, der, mit dem Titel eines Herzogthums, dem von Brabant, das erst im dreyzehnten Jahrhundert damit verbunden wurde, vorgesezt wird. **Gerhard von Elsas**, der diesen Beynamen wegen seiner Erbgüter in Elsas führt, empfieng nach **Sigeberts** Chronik 1048 vom Kayser **Heinrich** dem dritten die Belehnung über das Herzogthum *Mosellana*, und von ihm stammt das Geschlecht der Herzoge von **Lorraine**. Wir können iedoch nicht umhin zu bemerken, daß die mit gleichem Namen belegten unmittelbaren und eigenen Güter nicht immer das ganze Land selbst, dem ein solcher allgemeiner Name zukam, begriefen, und eben daher auch das Herzogthum **Lorraine** nur einen Haupttheil von **Oberlotharingien** ausmachte; wobey wir uns auf dasienige beziehen, was wir oben schon bey Germanien über die grossen Titel von Franken, Sachsen, Bayern (und Schwaben) gesagt haben. Was **Lorraine** anbetrift, so haben

sich die Herzoge nach und nach den Pflichten unterzogen, welche die Kayser als Oberlehnsherrn von Lotharingien fordern konnten.

Niederlotharingien anbelangend, so ließ sich Karl, Ludwigs von ienseit des Meers Sohn, nach dem Sigebert 977 vom Kayser Otto dem zweyten über dieses Herzogthum belehnen, allein man betrachtete ihn wegen dieses den Gerechtsamen der Krone Frankreich auf Lotharingien nachtheiligen Schrittes als einen Ausländer, und dieß trug dazu bey, daß er von der Nachfolge in die königliche Würde ausgeschlossen wurde. Verschiedene Herren, die von den Grafen von Ardennes abstammten, trugen nachmahls dieses Herzogthum zu Lehen. Dem letzten aus diesem Hausse, Gottfried dem bucklichten, welcher die berühmte Gräfinn Mathildis von Toskana zur Gemahlinn hatte, folgte sein Neffe, der berufne Gottfried von Bouillon, welcher, indem er 1096 den ersten Kreutzzug mitmachte, die von seiner Mutter erhaltene Landschaft Bouillon an den Bischof von Lüttich verkaufte. Zu Anfang des folgenden, als des zwölften, Jahrhunderts wurde das Herzogthum einem Grafen von Loeven gegeben, und es kommen daher verschiedene Herzoge unter der Benennung *Lovanienſes* vor, die bis in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts auf einander folgten. *Aquisgranum* (französisch *Aix-la-chapelle*, teutsch Aachen), welches bekanntlich die vornehmste Residenz Karls des grossen gewesen war, wurde nun der Sitz der herzoglichen Regierung. Das sogenannte *Brachbantum*, das seit dem siebenten Jahrhundert vorkommt, machte einen beträchtlichen Theil davon aus. Es erstreckte sich bis an die Schelde gegen Tournay, und begrief Ghendt (*Gandavum*) und folglich auch die Landschaft Aalst (*Aloſtum*), die iezt zu Flandern gehören. Die Gegend um Antwerpen wurde deswegen als eine Mark angesehen, die noch iezt den

Namen

Namen des Marquisats Antwerpen führt. Die Endung des Namens **Brachbant** kommt in verschiedenen Namen hiesiger Oerter vor. Sie bedeutet, nach dem **Wendelin**, in der teutschen Sprache eine landschaft, welche die äusserste Linie an einer Gränze ziehet, welches von Brachbant, das zu Niederlotharingien gehörte, auch wirklich gilt.

Ehe wir diesen Abschnitt endigen, wollen wir noch bemerken, was von **Alemannien** zu **Austrasien** gekommen war. Die **Alemannen** waren, wie oben bey Germanien berichtet worden ist, ohne sich von dem Rhein aufhalten zu lassen, in die Landschaften von *Germania prima*, die sie Gallien entrissen, gefallen. Sie hatten auch *Maxima Sequanorum* eingenommen; und was zwischen dem Berg **Jura** und dem Fluß *Vrsa* oder **Rüß** (**Reuß**) liegt, wurde zu Alemannien gerechnet. *Elisatia* (**Elsas**) machte ein Herzogthum aus, welches die *Annales Bertiniani* bey 839 zwischen dem Herzogthum der Ripuarier und dem von Alemannien setzen. Es war mit in **Austrasien** begriffen, wozu der **Sundgau**, der ietzt ein Theil der Landschaft Elsas ist, gleicherweise gehörte, ehe ihn **Childebert** der erste davon trennte und zu dem Königreich Burgund schlug.

Neustrien und Francia.

Das Land, welches sich von der Schelde und der Obermaas bis an die Loire erstreckt, hieß *Neustria*, ein Name, von dem man glauben könnte, daß er das Gegentheil von Austrasia, nemlich ein gegen Abend liegendes Land bedeute, wie ihn denn auch die neuern Schriftsteller, wenigstens die meisten, so verstanden haben. Allein das Wort, mit welchem dieser Name zusammengesetzt ist, möchte sich nach der teutschen sowohl als nach der lateinischen Sprache besser für eine neue Landschaft schicken, die zu einer andern schon vor-

hin beseſſenen hinzugekommen iſt. Dieſe Erklärung bestättigt ſich wirklich durch das, was **Alberich** (ein Mönch in der Abtey) **de Trois-fontaines** ſchreibt: ſucceſſit (Dagoberto primo) filius eius Clodoveus in *Neuſtria*, id eſt NOVA FRANCIA, per annos XVII, vivente adhuc Sigeberto in Auſtraſia. Natürlicher: weiſe mußte bey den Progreſſen, welche eine aus Teutſchland ienſeit des Rheins gekommene Nation, dieſſeit dieſes Fluſſes machen konnte, Auſtrien oder Auſtraſien eher entſtehen als **Neuſtrien**; und man findet, daß zuweilen letzteres von dem erſtern insbeſondre durch den Namen *Francia*, und die **Neuſtraſier** von den Auſtraſiern durch den Namen *Franci* unterſchieden werden, obwohl dieſer Nationalname ſonſt beeden gemein iſt. Nachher und zu den Zeiten des Karolingiſchen Stammes findet man, daß zwiſchen *Francia* und *Neuſtria* ein Unterſchied war, indem der vorige Umfang von Neuſtrien vermindert und das zwiſchen Neuſtrien auf der einen, und Auſtrien auf der andern Seite mitten inne liegende Land *Francia media* genennt wurde, wie es in der Theilung heißt, die **Ludwig** der fromme unter ſeine Söhne machte. Die Seine machte die Scheidung zwiſchen zween verſchiedenen Diſtrikten, zufolge dieſer Worte: *inter* Ligerim et Sequanam, worauf unmittelbar folgt: et *ultra* Sequanam etc. Ein Ueberreſt dieſes *Francia* iſt noch ietzt in der Landſchaft **Isle de France** um die Seine, und insbeſondre auf der rechten Seite dieſes Fluſſes in dem Bezirk, welcher in noch engerem Verſtande den Namen **France** führt, zu erkennen.

Daß ein beträchtlicher Theil von **Neuſtrien** am Meer dem **Rollo**, der ſich unter den normanniſchen Fürſten mehr als andre hervorgethan hatte, von **Karln** dem einfältigen überlaſſen worden, und nun eine eigne Provinz unter dem Namen *Nortmannia* ausmachte, iſt bekannt. Allein die Zeit, in welche man dieſe Bege-

ben,

benheit eigentlich setzen muß, wird verschiedentlich angegeben. Es hält schwer, sie bis auf das Jahr 896 zurückzuführen, wie **Adrian von Valois** in seiner Geschichte von Gallien bemerket. Obgleich **Karl** der einfältige von den Grossen, die auf seiner Seite waren, 893 gekrönt worden war, so kann man ihn doch vor dem Tode des Königes **Eudo** 898 nicht als regierenden Herrn betrachten. **Dü Tiller** setzt in seiner Chronik der Könige von Frankreich die Belehnung mit der **Normandie** in das Jahr 912, und nach einigen besondern Nachrichten ist das Instrument darüber erst vom Jahr 919 datirt. Es ist glaublich, daß **Rollo** schon im Voraus Herr von einem Lande war, welches man ihm förmlich einräumen zu müssen urtheilte, um aus einem Feind einen Vasall der Krone zu machen. Die Geschichte erzählt von diesem **Rollo**, daß er von seinen Gütern in Dänemark vertrieben worden und sich dann nach Skandinavien begeben habe, wo er so viel Leute zusammen brachte, daß er auf die Erwerbung anderer Länder ausgehen konnte, die er eben so wohl zu regieren, als sich deren Besitz zu versichern wußte. Die Räubereyen, welche die **Normannen** in den meergränzenden Ländern des fränkischen Reichs von Friesland an, und indem sie die grossen Flüsse hinauf schifften, auch in den innern Theilen verübten, hatten schon zu Ende der Regierung **Karls** des grossen angefangen. Die Schwäche der Staatsverwaltung unter **Ludwig dem frommen**, und noch mehr die Kriege, die sich zwischen seinen Söhnen entzündeten, verschafften diesen Barbaren volle Freyheit, beynahe ein ganzes Jahrhundert lang Frankreich schröcklich zu verwüsten. **Eginhard** bezeichnet das Land, woher sie kamen, deutlich genug: *Dani* siquidem, sagt er, et *Sueones*, quos *Nortmanos* vocamus, bewohnen die mitternächtlichen Ufer und die Inseln eines grossen Meerbusens, der sich von dem westlichen Weltmeer gegen Morgen in das

land hinein zieht. **Adam von Bremen** und **Helmold**, die zwar einige Jahrhundert später lebten, dem ohngeachtet aber im Stand waren hievon gewisse Nachricht einzuziehen, wissen die Sache nicht besser zu berichten, als mit eben den Worten wie **Eginhard**. Die **Herzoge** von der **Normandie** kommen bisweilen unter dem Titel *Comites* vor, ohne daß iedoch ihrem erstern Titel etwas vergeben wurde, dem sogar, nach der Eroberung Englands 1066 durch den Herzog **Wilhelm**, der königliche beygesetzt wurde.

Unter **Karls** des kahlen Regierung wurde die Statthalterschaft des ganzen Landes von der Seine bis an die Loire und an das Meer, mit dem Titel eines Herzogs und Marquis von Frankreich, **Robert** dem mannhaften anvertraut, von dem bekanntlich das hohe Hauß stammt, welches seit achthundert Jahren auf dem Thron sitzt. Diese Statthalterschaft, welche errichtet worden war, um den Streifereyen der Normannen und den Unternehmungen der Britannier, die auf dieser Seite Eingriffe thaten, zu begegnen, kam in der Folge auf Roberts Söhne, **Eudo** und **Robert**, und seinen Enkel **Hugo** den grossen, Roberts Sohn. **L'Anjou**, welches an der Gränze lag, wurde von dem König **Hugo Kapet** einem Grafen zu Lehen gegeben, indem er damit die Würde eines Seneschal von Frankreich, Maioratus et Senescalliae, verknüpfte. **Gottfried**, mit dem Beynamen **Plantagenet**, Graf von Anjou und Maine, welcher die Erbinn **Heinrichs** des ersten, Königs von England, geheurathet hatte, wurde der Stammvater der Linie der **Plantageneten**, Könige von England und Herzoge der Normandie. Sein Enkel, **Johann** ohne Land, verfiel wegen des an seinem Neffen, als dem Sohne seines ältern Bruders, **Arthur** begangenen Mordes, bey dem Gerichtshof der Pairs von Frankreich in Straffe, und die grossen Besitzungen, die dieses Hauß in Frankreich gehabt

hat,

hatte, wurden 1203 von **Philipp August** eingezogen, worauf nachgehends 1259 ein Traktat mit **Ludwig** dem heiligen erfolgte, in welchem **Heinrich** der dritte, König von England, seinen Ansprüchen auf die Normandie, ingleichen seinen Gerechtsamen auf Anjou entsagte, welches **Karln**, einem Bruder **Ludwigs** des heiligen, von welchem die Linie der Grafen von Provence und Könige von Sicilien kommt, schon 1225 zuerkannt worden war.

Immer verdient das unsre Aufmerksamkeit, was noch Spuren von den alten Gränzen enthält. Es ist in dem vorigen Abschnitt gezeigt worden, daß **Brabant**, welches die Gränze von Niederlotharingien machte, durch die Schelde von Flandern geschieden war. Nun aber hat sich zwischen der Schelde und der lys (leye) in dem Namen **Ostrevant** die alte Benennung *Auster-bantum* erhalten, und zeugt noch von der alten Gränze. Dieser Name bezeichnet eine östliche Lage, und zwar hier in Ansehung Flanderns. Die Stadt **Valenciennes**, durch welche die Schelde fließt, war ein Zankapfel zwischen den Grafen von Flandern und denen von Hennegau, und folglich zwischen Frankreich und dem Reich, aus der Ursache, weil sie *in marchia Franciae et Lotharingiae* lag, wie man beym **Sigebert**, einem Mönchen zu Gemblours in Hennegau, liest. **Flandern**, dessen in dem siebenten Jahrhundert, in der Lebensbeschreibung des heiligen **Eligius** von dem heiligen **Audoen**, als eines besondern Distrikts, der von den Distrikten Ghendt und Courtray verschieden war, Erwähnung geschiehet, wurde eine Grafschaft von grossem Umfang, seitdem **Balduin**, mit dem Zunamen der Eisenarm, von Karl dem kahlen, dessen Tochter er entführt hatte, der ihn aber für seinen Eidam erkannte, damit belehnt wurde. Die Grafschaft Flandern erstreckte sich bis in die Inseln zwischen den zwo Armen der Schelde am Meer, die heu-

tigs Tages dasienige begreifen, was von Flandern durch den Namen **See-land** unterschieden wird. **Flandrische Annalen** erwähnen eines 949 eröffneten Kanals, der nach dieser Jahrzahl für ein Werk **Otto** des ersten oder grossen gehalten werden könnte, und verschiedene andere flämische Schriftsteller reden auch davon. Vielleicht möchte man mit grösserer Wahrscheinlichkeit sagen, daß ihn **Otto** der zweyte in der Absicht führen lassen, um auf dieser Seite Austrasien zu sichern, wegen welches er mit **Lotharn**, König von Frankreich, im Streit war, wie wir oben berichtet haben. Nach der gemeinen Meynung soll dieser Kanal, der durch das Meer, dem er den Eintritt gestattete, um vieles breiter gemacht worden, die **Wester-Schelde** seyn, die auch **Zond** genennt wird. Allein, da in dem Leben des heiligen **Willebrord**, welches **Alkuin**, ein Zeitgenosse **Karls** des grossen geschrieben hat, gesagt wird, daß *Walachra* oder **Walcheren**, die vornehmste unter den See-ländischen Inseln, *insula Oceani* sey, so muß man daraus schliessen, daß dieser Arm der Schelde bereits länger als ein Jahrhundert vor Regierung der **Ottone**, des ersten sowohl als des zweyten, da gewesen sey. Was diejenige Vergrösserung der Grafschaft Flandern anbetrifft, die sie durch **Arrois** erhalten hatte, so wurde dieser Theil wieder davon getrennt und **Philipp-August** bekam denselben durch seine Verheurathung mit der Tochter des Grafen **Philipp** von Elsas.

Wir müssen noch von dem Streit reden, der wegen **Bar-le-Duc** und **Barrois** entstund. Man kann mit Recht sagen, daß, vermög der allgemeinen Gränzbestimmung des westlichen Franken durch die obere Maas, der disseitige Theil des Herzogthums **Bar** vielmehr zu Neustrien als zu Austrasien gerechnet werden muß. Ein entscheidendes Zeugniß hievon ertheilt **Flodoard**, wenn er beym Jahre 952 ausdrücklich sagt,

daß

daß ein von dem Herzog von *Moſellana* Namens Friedrich erbauter Ort, den man noch ietzt in der Nähe von Bar-le-Düc kennet, auf fränkiſchem Boden geweſen ſey, und daß Ludwig von ienſeit des Meers auf ſeine bey dem teutſchen König Otto angebrachten Klagen von demſelben zur Antwort erhalten habe, daß er, weit entfernt ſich dieſes Unternehmens theilhaft zu machen, vielmehr entſchloſſen ſey es zu hindern: nolle, imo prohibere *Othonem* regem, ne *Fridericus* vel aliquis ſuorum ullam munitionem in regno habeat, niſi conſenſum regis *Ludovici* ſuper hoc ſibi obtinere queat. Eine Chronik von Saint-Mihel, welches Amt ienſeit der Maas den größten Theil des Herzogthums Bar ausmacht, redet hievon nur auf eine ſehr unbeſtimmte Art: in confinio Lotharingiae et Campaniae; und in den folgenden Jahrhunderten behauptete Frankreich bey verſchiedenen Gelegenheiten ein volles und uneingeſchränktes Recht auf Barrois.

Britannia.

Hievon müſſen wir in einem beſondern Abſchnitt handeln. Der Theil des ietzt ſogenannten Großbritannien, der zu einer römiſchen Provinz geworden war, erlitte eine grauſame Verwüſtung durch die Einfälle der barbariſchen Völker, die auf der britanniſchen Inſel gegen Mitternacht wohnten. Indem das römiſche Reich viel zu ſehr geſchwächt war, als daß es eine ſo weit entlegene Provinz hätte ſchützen können, ſo ſchifften Britannier über das Meer, um in Gallien ſich in Sicherheit zu ſetzen. Wahrſcheinlich landeten ſie in Armorika, auf der nordlichen Küſte von Bretagne, weil dieſer Theil *Dumnonea* genennt wurde: ein Name, der von alten Zeiten her derienigen Spitze von Großbritannien, die dieſer Küſte gerade gegen über iſt, eigen geweſen war. Man kann ſchwerlich die eigentliche Zeit

die-

dieser Wanderung der Britannier angeben, doch mag schon vor der Mitte des fünften Jahrhunderts der Anfang dazu gemacht worden seyn. Die Häupter dieser geflüchteten und verpflanzten Britannier waren anfänglich unabhängig, und eines derselben hatte für die Römer wider die Westgothen in Aquitanien die Waffen ergriffen. Allein man darf nicht zweifeln, daß die Britannier seit **Klodwigs** Zeiten die Oberherrschaft der fränkischen Könige erkannt haben, und nun von **Grafen**, nicht mehr von Königen, regiert wurden. **Gregorius von Tours** bezeugt dieses offenbahr (Libr. V. c. 26.): Nam semper *Britanni* sub *Francorum* potestate post obitum *Chlodovechi*, fuerunt, et *comites*, *non reges*, appellati sunt. Es geschah mit **Childeberts**, **Klodwigs** Sohns und Königs von Neustrien, Genehmhaltung, daß die Bisthümer zu **Treguier** und **Leon** errichtet wurden. Einer von diesen britannischen Grafen in einem Theil der Landschaften **Vannes** und **Nantes**, Namens **Waroc**, verstund sich gegen den König **Gunthram**, einen Enkel **Klodwigs**, dazu, den Tribut zu zahlen und auch übrigens seinen Pflichten ein Genüge zu leisten, *tributa*, vel *omnia quae exinde debebantur*, wie sich eben der Geschichtschreiber ausdrückt. **Dagobert** der erste empfieng in seinem Palast zu **Clichi** die Huldigung von dem **Judikael**, dem die Britannier den Titel eines Königes geben.

Die Güter dieser britannischen Fürsten begriefen, überhaupt davon zu reden, blos das heutige **Niederbretagne**, welches recht eigentlich die Landschaften der alten **Veneter** und **Osismier** ausmacht. Die Stadt **Vannes** hatte sich sogar, ob sie gleich auf britannisch **Bro-Guerec** oder das **Land des Waroc** genennt wurde, eine Zeitlang unabhängig von der Herrschaft der Britannier erhalten, als zur fränkischen Monarchie gehörig. **Oberbretagne**, die Wohnung der alten

Rhe-

Rhedoner und Namneter, stellte eine Mark gegen das britannische Land vor, und der beruffene Roland, ein Neffe Karls des grossen und Graf von Angers, war Statthalter darinn. Da in dieser Mark die französische, nicht aber die niederbritannische, die gemeine Landessprache ist, so dient das zum Beweis, daß die beeden Theile, woraus heut zu Tag die Provinz Bretagne besteht, ehemals verschieden gewesen. In dem Patent eines Abgesandten des Herzogs Johann des vierten, gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, unterscheidet dieser Herr *Bretaigne Gallou* von *Bretaigne Breton*. Der Nationalname wird in dem mittlern Zeitalter mehr *Britones* als *Britanni* geschrieben, und ist auch nach dieser Form älter. Alanen, die sich im fünften Jahrhundert auf dieser Gränze an der Loire niedergelassen hatten, vermengten sich mit den Britanniern, daher dieser Name in Bretagne sehr gemein ist und verschiedene Fürsten des Landes denselben geführt haben.

Die Britannier hatten ihre Abhängigkeit mit Widerwillen ertragen. Karl der grosse sahe sich genöthiget eine Armee in das Land zu schicken, und Ludwig der fromme gieng in Person dahin. Unter Karln dem kahlen machte sich der britannische Fürst Nomenoes die Schwäche der Staatsverwaltung zu Nutz, gieng über die Gränze des wirklichen britannischen Landes, limitem antiquum transgressus, sagt Adrevald, und bemächtigte sich Nantes, Vannes und Rennes. Sein Sohn Herispoes unterwarf sich noch Anjou und Maine bis an den Fluß Maienne, und indem er Poitou angrief, auch das Land Retz, *Ratiatensem pagum*, an dem linken Ufer der Loire, welches seit der vom August gemachten Eintheilung der Provinzen Aquitanien und Lugdunensem getrennt hatte. Dieses letztere verblieb bey der Provinz Breragne. Um die Bischöffe in seinen Ländern dem Erzbisthum in *Lugdunensi tertia*, zu Tours nemlich, zu entziehen, so setzte Nomenoes

eigen-

eigenmächtig einen Erzbischof in dem zu **Dol** errichteten Sitz ein, welches Erzbisthum über zweyhundert Jahre dauerte, bis der Pabst **Innocenz** der dritte 1199 einen Ausspruch zum Vortheil des Erzbischofs von **Tours** that. Der königliche Titel, den **Nomenoes** bey dem glücklichen Erfolg seiner Unternehmungen angenommen hatte, kam auf den **Herispoes**, und nach diesem auf einen dritten, Namens **Salomon**, der durch eine Verschwörung verschiedener Herren sein Leben verlohr, und nach dessen Tod die Besitzer der vornehmsten eigenen Güter des Landes dieselben frey und unabhängig behaupteten, bis auf den **Alan**, mit dem Zunamen der grosse, der zu Ende des zehnten Jahrhunderts wieder als Herr von ganz Bretagne erkannt wurde. In den Titeln der Grafen kommt zuweilen der Name **Cornouaille** statt Bretagne vor. **Alan**, mit dem Zunamen **Canhiart**, wird in dem Stiftungsinstrument der Abtey **Kemper-Elle** 1029 Consul *Cornubiae*, und anderwärts Comes *Cornu-galliae* genennt. Bey der Abtrettung eines Theils von Neustrien an den **Rollo**, das Oberhaupt der Normannen, war nach dem Zeugniß verschiedener Schriftsteller, die sehr nahe an diese Zeit lebten, zugesagt worden, daß Bretagne von der Normandie zu Lehn gehen solle, und der Herzog **Wilhelm**, der erste dieses Namens, ein Sohn des **Rollo**, mit dem Zunamen der Langdegen, ließ sich von den Grafen, die damahls Bretagne hatte, anerkennen. Als die Normandie unter **Philipp August** wieder mit der Krone vereinigt wurde, so erhielt auch Bretagne den Rang eines unmittelbaren Lehens, welches durch die dem Herzog **Johann** dem zweyten, der von der königlichen Linie von **Dreux** war, zum besten geschehene Erhebung des Herzogthums Bretagne zu einer Pairie 1297, mit einem Titel bekräftiget wurde.

Aquitania.

Diesem Theil des alten Galliens ergieng es nicht so, wie andern nun zu Frankreich gehörigen, die bey der auf den Verfall und endlichen Untergang des römischen occidentalischen Reichs erfolgten Revolution neue und fremde Namen erhielten. Der Name **Aquitania** hat sich in dem von **Guienne** erhalten, obgleich **Guienne** nach seinem heutigen Zustand, da es eines von denen Gouvernementen ist, aus welchen Frankreich besteht, weit engere Gränzen hat, und weder Berry, noch Poitou, noch Saintonge, noch Limousin, noch Auvergne in sich begreift, nichts von einigen andern Provinzen zu gedenken, die weniger bedeuten. Briefe von **Eduard** dem dritten, König von England, die in Betreff des zu **Bretigny** (einem Dorf nicht weit von **Chartres**) 1360 errichteten Vergleichs geschrieben wurden, gebrauchen die Namen **Aquitanien** und **Guienne** ohne Unterschied, und begreifen unter dem einen wie unter dem andern auch Poitou und die übrigen Provinzen, die ietzt nicht mehr zu Guienne gehören.

Aquitanien stund unter der Herrschaft der **Westgothen**, als **Klodwig** die seinige in den nordlichen Gegenden Galliens erweiterte. Die Westgothen, die, unter ihrem König **Athanarich**, dem **Theodosius** als Bundsgenossen (*foederati*) gedient hatten, schlugen sich unter den Söhnen dieses Kayfers auf eine andere Seite, und drangen unter der Anführung **Alarichs**, der dem vorgenannten König folgte und Horden verschiedener Nationen zu seinen Panieren sammelte, in Italien ein, welches sie von einem Ende zu dem andern verwüsteten, und streiften, nachdem sie Rom eingenommen hatten, bis an die Meerenge, welche das veste land von Sicilien trennt. **Athaulph**, der an Alarichs Stelle kam, verlies Italien geplündert und gieng nach Gallien, welches die Vandalen und Alanen ver-

heerten, die er, indem er dem General **Konstantius** beystund, nöthigte, sich nach Spanien hinüber zu ziehen. Kurz darauf war er gezwungen selbst dahin zu gehen, und hatte den **Vallia** zum Nachfolger, und dieser den **Theodorich**, welcher, da er für die Römer wider den **Attila** fochte, in den katalaunischen Feldern blieb. Theodorichs Söhne, **Thorismund**, **Theodorid** und **Eurich** regierten nacheinander über die Westgothen, und **Toulouse** war die königliche Residenz. Noch hielten sich die Römer in Aquitanien; denn **Eurich** nahm ihnen nach dem **Jornandes** Auvergne. Arles und Marseille fielen nachmahls auch in seine Hände. **Alarich**, der 507 bey Poitiers von **Klodwig** überwunden und getödtet wurde, war seinem Vater Eurich gefolgt. Durch diese Niederlage verlohren die Westgothen **Aquitanien**, und selbst **Toulouse**, das nun nicht mehr zu der Provinz gehörte, von welcher wir bald unter dem Namen **Gothien** reden werden.

Bey den Theilungen der fränkischen Monarchie unter **Klodwigs** Söhne und Enkel, die sich auch auf **Aquitanien** erstreckten, stellten die dazu gehörigen Provinzen verschiedene abgerissene Stücke vor, die nicht einmal mit dem Hauptheil von iedem besondern Königreich zusammen hiengen. Zu Anfang des achten Jahrhunderts hatte Aquitanien einen Herzog, Namens **Eudo**, von dem merovingischen Stamm, der sich als unabhängig behauptete, so viel Mühe sich auch **Karl-Martell** gab, ihn zu unterjochen. Als **Pipin** zur Regierung gekommen war, nahm er dem **Waifer** (**Gaifer**), einem Enkel des Eudo, sein Land weg, und bemächtigte sich der haltbaren Plätze in **Auvergne**, **Limousin** und **Poitou**, und am Ende auch **Bourdeaux** und selbst **Toulouse**, das damahls zu Aquitanien gehörte. **Ludwig** der fromme war bey Lebzeiten seines Vaters Statthalter von Aquitanien. Gegen die Mitte des zehnten Jahrhunderts unter der Regierung

Lud-

Ludwigs von ienseit des Meers, wurde **Wilhelm**, mit dem Zunamen der Flachskopf (wegen seines blonden Haares), mit der Grafschaft **Poitou**, mit **Saintonge**, **Limousin** und **Auvergne**, unter dem Titel eines Herzogs von Aquitanien belehnt, und hiedurch über die andern Grossen des Landes bis an die Garonne gesetzt. Es ist bekannt, daß **Eleonore**, die Tochter und alleinige Erbinn des letzten Grafen von Poitou und Herzogs von Aquitanien, nachdem sich der König **Ludwig** der iunge von ihr geschieden hatte, **Heinrich**, Herzogen der Normandie, der unter dem Namen Heinrichs des zweyten den Thron von England bestieg, geheurathet und ihm zum Heurathsgut ihre Güter und das Herzogthum Aquitanien zugebracht habe, daher die Könige von England wegen des letztern der Krone Frankreich die Huldigung leisteten. Bey der Einziehung der Staaten, welche **Johann**, mit dem Beynamen: ohne Land, in Frankreich besessen hatte, wurde **Poitou** davon getrennt, und **Ludwig** der heilige, dem **Heinrich** der dritte, König von England, seine Ansprüche auf diese Provinz abtrat, theilte sie seinem Bruder **Alfonsus** zu, der die Erbinn des Grafen von **Toulouse** heurathete. Allein nachdem der König **Johann** in der Schlacht bey Poitiers den Kürzern gezogen hatte, so wurde in dem darauf erfolgten Bretignyschen Vergleich Poitou wieder mit Aquitanien vereiniget, wofern anders dieser Vergleich gänzlich vollzogen worden wäre. Die königlichen Kommissarien behielten die Souverainität, die Gerichtsbarkeit und die Unterthanen bevor, ohne daß die diesseitigen Kommissarien dawider Einwendungen gemacht hätten. Die Klugheit **Karls** des fünften, die durch die militärischen Talente des du **Guesclin** unterstützt wurde, hatte bereits **Guienne** zu einer französischen Provinz gemacht, als **Heinrich** der fünfte, König von England, auf Frankreichs Thron gesetzt wurde; und als **Karl** der siebente zum Besitz

des Königreichs, das ihm gehörte, glücklich gelangte, so befand sich Guienne mit darunter begriffen.

Vasconia, Gascogne.

Dieses zwischen der Garonne und den Pyrenäen gelegene Land ist eben dasienige, welches die alten Aquitanier bewohnten, als **Cäsar** sich Gallien unterwürfig machte. Nachdem die Zahl der Provinzen sehr vermehrt und Aquitanien unter **Augusts** Regierung viel weiter ausgebreitet worden, so machte ienes alte Land der Aquitanier nunmehr eine besondere Provinz davon, unter dem Namen Novempopulana, aus. Die **Vasconer** sind ein spanisches Volk in dem alten Tarraconensi, welches an dem Fuß der Pyrenäen und dem obern Theil des Ebro wohnte, und die Kantabrer zu Nachbarn hatte. Sie behielten ihre besondre Sprache bey, (Vascuence oder Vascongada, die basquische Sprache,) und da sie durchaus unabhängig seyn wollten, wurden sie von den Westgothen, die in Spanien herrschten, und insbesondre von dem König **Leovigild** bekriegt, der sie um das Jahr 580 innerhalb Kantabrien (ietzt Biscaya) einschloß. Es ist glaublich, daß sie nach dieser Einschränkung sich auf einer andern Seite, indem sie über die Pyrenäen giengen, Platz machten und in dem, ihrer vorigen Wohnung nach, ienseit dieses Gebirges gelegenen **Land ausbreiteten**, welches den Namen **Vasconia** erhielt, den man schon beym **Gregorius von Tours** als im sechsten Jahrhundert üblich, antrifft, und von welchem der heutige Name **Gascogne** entstanden ist. Die **Vasconer** oder **Gasconer** widerstunden dem König **Guntram**, ehe sie sich den Königen **Theodebert** und **Theodorich** 602 unterwerfen mußten. Unter **Klotar** dem zweyten empörten sie sich, wurden aber von **Dagobert** dem ersten wieder zum Gehorsam gebracht, wie aus dem **Fredegar**

zu ersehen ist. Als sich der Herzog **Eudo** in Aquitanien unabhängig gemacht hatte, so folgeten ihm hierinn auch die Vasconer nach. **Pipin** unterwarf sich Aquitanien, und nachdem er 768 dem Herzog **Waifer** Bourdeaux abgenommen hatte, so machte er seine Herrschaft bis an die Pyrenäen geltend. Ob man gleich beym **Eginhard** bey dem Jahr 769 liest, daß *Lupus*, dux Vasconiae, die Oberherrschaft **Karls** des grossen erkannt habe, so war doch **Ludwig** der fromme, als König von Aquitanien, genöthiget, die Vasconer, die wegen Absetzung eines ihrer Grafen einen Aufruhr erregt hatten, wieder zu bändigen Nicht lange hernach kommt ein Herzog von ihrer Nation vor, unter dem Namen **Sanchez** mit dem Zunamen **Mitarra** oder der Bergbewohner, dessen Nachkommenschaft bis in das eilfte Jahrhundert sich im Besitz des Herzogthums und selbst der Stadt Bourdeaux, die dazu gehörte, erhielte. In eben diesem Jahrhundert setzte der König von Navarra **Sanchez** mit dem Zunamen der Grosse (*Sanctius maior*), der zugleich in Aragonien und Kastilien regierte, diesen Titeln, einigen **Urkunden von S. Aemilian** in Spanien zufolge, noch bey, daß er auch König *in cuncta Gascugna* sey; und diese Gasconer an dem Fuß der Pyrenäen mögen noch immer mit denen, von welchen sich ihre Abkunft herleitet, verbunden gewesen seyn. Allein, als das Herzogthum Gascogne in die Gewalt des **Gottfried-Guy**, Bruders **Wilhelm** des fünften Herzogs von Aquitanien, der jenen als seinen Erben hinterließ, gekommen war, so wurde Gascogne mit Aquitanien vereiniget und auch nicht davon getrennt, als es die Könige von England besassen, denen **Karl** der siebente Guienne wegnahm.

Wir müssen einige Anmerkungen über die Gränzen machen, die auf der Seite der Pyrenäen nicht mehr die alten sind. Eine grosse Strasse im Gebirge, *Portus Sisarae* genannt, machte die Scheidung zwischen Gascogne

scogne und Navarra. In dieser Strasse war ein Kreutz, *Caroli crux*, wo ietzt eine Kapelle des heiligen Salvators in dem engen Paß **Ivagnere** stehet. Dieses **Karlskreutz** und was, ehe man noch dasselbe erreicht, **Val Carlos** genennt wird, ist allerdings ein Denkmahl von **Karls** des grossen Kriegszug nach Navarra, und dem Verlust, den er 778 auf dem Rückweg erlitten hat. Das **Val Carlos**, welches diesseit des in dem alten römischen Itinerarium sogenannten *Summus Pyrenaeus* ist, und daher zu dem französischen Boden, wie ehehin zu dem gallischen, gehören sollte, ist heut zu Tag eine spanische Landschaft. Eine Urkunde von **Arsius**, Bischof zu *Lapurdum* oder **Bayonne** gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts, worinn er die Gränzen seines Sprengels beschreibt, führt sie ausdrücklich *usque ad Caroli crucem*. Auch verschiedene folgende Jahrhunderte reichte die Gränze so weit, und von **Ludwig** dem iungen sagt **Hugo de Vezelai**, ein gleichzeitiger Schriftsteller, kraft der Rechte seiner Gemahlinn **Eleonora**: acquisivit omnem Aquitaniam, Gascognam, Bascloniam et Navarram, usque ad montes Pyrenaeos, et *usque ad Caroli crucem*. Die Spitze der Pyrenäenkette, die eine natürliche Scheidung zwischen zwey grossen Ländern macht, schloß zwey Thäler ein, **Bastan** und **Lerin**, *Bazten* vallem usque in medio portu Belat, vallem quae dicitur *Larin*, wie der Bischof **Arsius** davon redet, und erst seit dem König von Spanien, **Philipp** dem zweyten, wurden diese Thäler, unter dem Vorwand der immer mehr sich ausbreitenden Ketzerey, der Diöces von Bayonne entrissen und einstweilen dem Bischof von Pamplona untergeben. Indem diese Gränze sich bis an das Meer zog, so war, statt daß sie sich so wie ietzt an der Mündung des Flusses Bidassoa geschlossen hätte, noch *Sanctus Sebastianus de Pusico*, wie es in der **Urkunde** des Bischofs **Arsius** lautet, mit darinnen begriffen.

Diese

Diese Gränzgegend wurde in den ersten Jahren des dreyzehnten Jahrhunderts von dem König in Kastilien **Alfonsus** abgeschnitten, als welcher bey der schlimmen Lage **Johanns** ohne Land, Königs von England, sich San Sebastians und des dazu gehörigen Gebietes bemeisterte, auch Ags nebst verschiedenen andern Orten in Gascogne wegnahm, wovon **Lukas**, Bischof von **Tuy**, der zu gleicher Zeit lebte, in seiner Chronik Nachricht gibt. Der Name Navarra, in dem Stück, das **Unter-Navarra** heißt, war bereits nach Gascogne herüber gekommen, weil man ihn schon diesseit der Pyrenäen unter der Regierung **Ludwigs** des iungen von einem gleichzeitigen Schriftsteller gebraucht findet. Die Könige von Aragon hatten damahls schon versucht, ihre Macht auch in diesem äussersten Theil des französischen Reichs auszubreiten, und wurden von den Vicomtes von **Bearn** als regierende Oberherren erkannt. Der Vicomte **Centul**, welcher unter dem König **Alfonsus** dem ersten Kriegsdienste that, wurde nebst demselben 1134 in der Schlacht bey Fraga getödet. **Maria**, Vicomtesse von Bearn, huldigte 1170 **Alfonsus** dem zweyten, und diese Huldigung wurde von den Bischöfen des Landes, nemlich von Oloron und von Lescar, beschworen. **Guillen de Moncada**, ein katalonischer Grosser, heurathete die **Maria**, und leistete 1172 diesen Unterwerfungsaktus aufs neue. Allein nach dem zwischen **Ludwig** dem heiligen und **Heinrich** dem dritten, König in England, 1259 geschlossenen Traktat, tratten dieser König und sein Sohn **Eduard** der erste, als Herzoge von Aquitanien und Gascogne, wieder in ihre Rechte ein, und der Vicomte **Gaston**, welcher deswegen an den Gerichtshof des Königs von Frankreich als Oberlehnsherrn appellirt hatte, erhielt Unrecht und mußte **Eduarden** wegen des Landes **Bearn** Genugthuung leisten.

Gothien oder Septimania.

Zu Anfang des fünften Jahrhunderts setzten sich die **Westgothen** in *Narbonensi prima*, und ihr König **Athaulph** wählte sich zur Residenz einen Ort, wo nachmahls ein Kloster unter dem Namen **Saint-Gilles** gestiftet wurde, nicht weit vom westlichen Arm der Rhone gegen ihre Ausflüsse, und dieser Ort wurde nach dem Zeugniß **Wilhelms von Viterbo** eine Zeitlang *Palatium Gothorum* genennt. Doch konnte sich **Athaulph** in diesem Lande nicht behaupten, und gieng über die Pyrenäen. **Vallia**, der ihm fast unmittelbar nachfolgte, erhielt von **Honorius** wegen seiner dem Reiche geleisteten Dienste *Aquitania secunda* von Toulouse bis an den Ocean, wie man aus den Chroniken des **Idatius**, **Prospers** und **Isidorus von Sevilien** ersieht. Von dieser Einräumung, die im Jahr 419 geschah, mag wohl **Sidonius Apollinaris** reden, indem er sagt: Gothi *Septimaniam* suam *fastidiunt*, woraus abzunehmen ist, daß die Westgothen an dem Besitz dieses **Septimanien** noch nicht genug hatten, wie denn auch dieser gebrauchte Ausdruck ihren fernern Eroberungen ganz gemäs ist.

Klodwig nahm den Westgothen vieles wieder ab, und selbst **Toulouse**. Diese Stadt kam nachmahls in die Gewalt des **Eudo**, der sich zum unumschränkten Herrn von Aquitanien machte, welches auch seine Nachfolger verblieben, bis auf die Regierung **Pipins**, welcher Toulouse 767 einnahm, bey welcher Gelegenheit wir bemerken, daß die ersten Grafen von Toulouse in dem zehnten Jahrhundert sich des Titels Herzog und Marquis von Aquitanien anmaßten. Was den Westgothen zwischen der Rhone und den Pyrenäen geblieben war, bekam den Namen *Gothia*, und obgleich dieses **Gothien** keineswegs dasienige **Septimanien** ist, von welchem wir eben geredet haben, wie **Paulus**

Dia-

Diakonus zu erkennen gibt, wenn er (lib. XV. c. 4.) sagt, die Gothen, nicht zufrieden mit dem, was ihnen eingeräumt worden, hätten auch Auvergne und Narbonensis an sich gerissen: so wird dennoch der Name *Septimania* von diesem Gothien gebraucht und kommt in den Geschichtbüchern der fränkischen Monarchie als gleichbedeutend mit dem Namen Gothien vor. Es läßt sich von selbst urtheilen, daß der Name *Septimania*, als er vor dem Verfall des Reichs zuerst aufkam, sich von der Zahl sieben verschiedener Bezirke herschreibe, aus welchen auch nachmahls das Land bestund, das Honorius den Westgothen einräumte, und Adrian von Valois bemerkt, daß Gothien, so wie es die westgothischen Könige in Spanien besessen haben, gleicherweise sieben bischöfliche dem Erzbisthum von Narbonne untergebene Sitze hatte. Warum aber auf das Gebiet von Narbonne bey Entstehung dieser Provinz nicht geachtet worden, sehe ich nicht ein, und muß blos denken, daß eine Benennung, welche durch die Gewohnheit der ersten Besitzung der Westgothen eigen geworden war, eben daher auch der andern geblieben sey, die an iene stieß. Dieses Land eignete sich der ostgothische König Theodorich zu gleicher Zeit zu, als er sich der Provence bemächtigte. Allein die Westgothen setzten sich wieder in Besitz desselben; denn als Childebert, Klodwigs Sohn, den Amalarich mit Krieg überzog, hatte dieser westgothische König seine Hofhaltung zu Narbonne; und daß sie sich auch in den folgenden Zeiten in diesem Besitz erhalten haben, beweisen die Unterschriften der Erzbischöfe von Narbonne und ihrer Suffraganten auf verschiedenen zu Toledo, einer königlichen Stadt der Gothen, gehaltenen Concilien. Man findet auch bey dem Roderich von Toledo, daß Alby und Rodez unter der Herrschaft des Königs Wamba stunden. Was den heutigen Namen dieses Landes betrifft, so ist die Meynung derer, welche ihn

von *Langue de Goth* mit einer Anspielung auf den vorigen Namen Gothien, ableiten wollen, sehr ungegründet, und dagegen die wahre Abstammung dieses Namens von *Lingua de Oc*, ob er gleich von dieser Provinz insbesondre nicht eher gewöhnlich war, als seit der Regierung **Philipp** des kühnen, der einen grossen Theil mit der Krone vereinigte. In den mittäglichen Provinzen Frankreichs, wo die Landessprache und insbesondere die Toulousanische mehr als in den nördlichen Provinzen von der römischen Sprache beybehielt, sagte man *oc*, statt daß man anderwärts sagte *oui*, und Frankreich war gleichsam in die *Langue d'oui* und die *Langue d'oc* getheilt. **Froissart** schrieb diesen Namen so in dem vierzehnten Jahrhundert, und in den Urkunden wird Languedoc *Patria Occitana* genennt.

Nachdem die Mauren zu Anfang des achten Jahrhunderts der Monarchie der Westgothen in Spanien ein Ende gemacht hatten, so verbreiteten diese Afrikaner, deren Progresse ungemein schnell waren, ihre Herrschaft 720 oder 21 bis nach Gothien. Man liest in der **Chronik von Moissac** und in der, welche den **Anian** zum Verfasser hat, daß neun Jahre nach der Ankunft der Mauren in Spanien ihr kommandirender General, Namens **Zama**, Narbonne eingenommen und dasselbe zu seinem Waffenplatz in dieser Provinz gemacht habe. **Karl-Martell**, der 732 durch den grossen Sieg zwischen Poitiers und Tours einem Einfall, womit ganz Frankreich bedrohet war, Einhalt that, bemächtigte sich verschiedener Orte in Gothien, und Narbonne, das sich wider ihn gehalten hatte, ergab sich 759 an **Pipin**, der auch, nachdem ein Gothe, Namens **Ansemund** sich ihm unterworfen hatte, Nismes, Maguelone, Agde und Beziers in seine Hände bekam. Narbonne war iedoch 793 oder 94 von den Mauren abermahls eingenommen, als **Karl** der grosse und sein Sohn **Ludwig**, König in Aquitanien, um das Jahr

796

796 Gothien bis an die Pyrenäen eroberten, und die Regierung des Landes wurde Statthaltern, unter dem Titel Herzoge von Septimanien oder Gothien, ohne daß sie dasselbe eigen besessen hätten, anvertrauet. Da die Gränzen der fränkischen Herrschaft so weit, ia bis Katalonien, hinausgerücket waren, wie wir in dem Abschnitt von Spanien sehen werden, so wurde daher diese Gränzprovinz mit dem Namen *Marchia Hispaniae* belegt. Man erkannte darinn beständig die Oberherrschaft der französischen Könige, und in dem Instrument der Schenkung, die ein Graf von **Roußillon** mit seiner Grafschaft unter **Ludwigs** des iungen Regierung 1173 dem Könige von Aragonien **Alfonsus** machte, wird die Zeit ausdrücklich mit diesen Worten angegeben: *regnante* Lodovico rege. Da **Ludwig** der heilige auf erfolgenden Todesfall seines Brudes **Alfonsus**, Grafen von Toulouse, ein Recht zur Nachfolge hatte, und allen wegen seiner oberherrschaftlichen Rechte auf andre Landschaften in Languedoc von dem aragonischen König zu erregenden Schwierigkeiten vorbauen wollte, so ließ er sich 1258 mit D. **Jaime** oder **Jakob** in Unterhandlung ein. Dieser König entsagte seinen schlechtgegründeten Ansprüchen, vornehmlich denen auf die Grafschaft Toulouse, die der Empörung des Grafen **Raymund** ohngeachtet, der sich **Petern**, König von Aragonien, Jakobs Vater, ergeben hatte, dennoch ihrem rechtmässigen Herrn unterworfen blieb, und wurde dagegen aller Pflichtleistungen gegen die Krone Frankreich, was **Roußillon** und **Katalonien**, welche die **spanische Mark** ausgemacht hatten, entledigt.

Burgundien.

Es wird nicht unschicklich seyn, wenn wir hier so weit zurückgehen, als die ältesten Nachrichten von der Nation der **Burgundionen** reichen, und es ist auch

nöthig, selbige in verschiedenen Situationen zu kennen, ehe man sie unter den vornehmsten Nationen des alten Galliens einen Platz behaupten siehet. Sie war schon zu des **Plinius** Zeiten bekannt, der (*libr. IV. c.* 14.) von ihr als einem Theil der **Vindiler** oder **Vandalen** (quorum pars Burgundiones) redet, indem er noch mehrere Völker anführt, die gleicherweise an dem baltischen Meer wohnten. Bey ihrer vom **Probus** am Rhein erlittenen Niederlage setzt **Zosimus** sie und die Vandalen zusammen. Inzwischen läßt sich das nur von einem Korps dieser Nation verstehen. Denn wenn wir uns wieder gegen das baltische Meer wenden, so kommen uns daselbst die Gothen vor, welche den Burgundionen grossen Verlust zufügten: Gothi, sagt sogar **Mamerrin** (*Genethl. Max. Hercul. c.* 16.) Burgundios penitus exscindunt; und wenn bey dem **Jornandes** die Gepiden statt der Gothen genennt werden, so kommt das daher, weil diese Nationen damahls, ohne ihrem Herkommen nach verwandt zu seyn, mit einander verbunden waren. Sollte man nun gleich vermuthen, daß es sich mit den **Burgundionen** zu ihrer Vertilgung angelassen habe, so findet man doch, daß sie zur Zeit, als **Julian** die Statthalterschaft von Gallien verwaltete, neben den **Alemannen** in der Gegend, die sie um den Mayn inne hatten, sich wohl angerichtet und mit denselben um Salzgruben gestritten haben, die man aber nicht an der thüringischen Saale, die in die Elbe fällt, sondern an der fränkischen Saale, welche der Mayn an seinem rechten Ufer aufnimmt, suchen muß. Man liest bey dem **Ammian-Marcellin** (*lib. XXVIII.*): *Burgundii* salinarum finiumque causſa *Alemannis* saepe iurgabant. Anderwärts (*libr. XVIII.*) hatte er gesagt: *lapides* Alemannorum et Burgundorum confinia distinguebant, welche Stelle deswegen merkwürdig ist, weil man daraus siehet, daß diese Nationen in Ansehung der Gränzen ihrer Wohnungen

nicht

nicht ganz ungewis daran waren, weil sie Marksteine gebrauchten, um sie zu bestimmen.

Von hie aus müssen die **Burgundionen** gekommen seyn, als sie unter des **Honorius** Regierung um das Jahr 413, unter Anführung eines Königs, Namens **Gundikar**, in Gallien einfielen. Der römische General **Aetius** schlug sie, pflegte aber nachmahls Unterhandlung mit ihnen, und räumte ihnen die Länder zwischen der Rhone und den Alpen, so viel das damahls sogenannte **Sapaudia** (*Sabogia*) begrief, ein. Allein sie griefen so weit um sich, daß der Name **Burgundia** sich auf Lugdunensis prima, Maxima Sequanorum, Viennensis bis an die Dürance, und auf die griechischen und penninischen Alpen erstreckte, und also überhaupt die beyden burgundischen Lande, nemlich sowohl das Herzogthum als die Grafschaft Burgund (Franche Comté), beynahe die ganze Schweitz, Dauphiné nebst einem Theil von Provence, und Savoyen in sich faßte. Das von den Burgundern errichtete Königreich, in welchem **Vienne** die vornehmste Residenzstadt der Könige wurde, war dadurch, daß sich **Gundebald** und **Godegiscles** zu Klodwigs Zeiten darein theilten, geschwächt worden. **Sigismund**, und nach ihm **Gondemar**, für welchen die Ostgothen in Italien die Waffen ergriffen hatten, waren die letzten Könige aus burgundischem Stamme, indem Klodwigs Söhne, **Childebert** und **Klotar** der erste, 532 und 534 das ganze Land eroberten. **Gunram**, Klotars Sohn und König von Orleans, besaß Burgund und wird von den ältern französischen Schriftstellern rex Burgundiae genennt. Verschiedene dieser Geschichtschreiber theilen Frankreich in drey Königreiche, von denen das eine Burgund ist, so wie Austrasien und Neustrien die beeden übrigen.

Als die Monarchie unter die drey Söhne **Ludwigs** des frommen getheilt wurde, so machten die Saone

und

und die Rhone die Scheidung zwischen Westfranken, welches **Karln** dem kahlen zugefallen war, und zwischen **Lothars** Antheil, der als der ältere mit der Kayserwürde bekleidet worden war, und der gemachte Unterschied zwischen dem, was diesseit dieser Flüsse oder an ihrem rechten Ufer, und dem, was ienseit derselben ist, war so bekannt, daß noch iezt Spuren davon vorhanden sind, wie wir bald deutlicher werden zeigen können. Gegen das Ende des neunten Jahrhunderts entstunden in Burgund zwey Königreiche. **Boso**, dessen Schwester **Karl** der kahle zur Gemahlinn hatte, ein Eidam des Kayfers **Ludwig**, Lothars Sohns, ließ sich 879 in einem Ort bey Vienne, Namens **Mantale**, von den Erzbischöfen von Vienne, Lyon, Besançon, Tarentaise, Arles und Aix zum König ausruffen. **Karlomann**, Ludwigs des stammlenden Sohn und Bosons Eidam, nahm zwar seinem Schwiegervater einen grossen Theil dessen, was er an sich gerissen hatte, wieder ab. Allein **Boso** erhielt von Kayser **Karln** dem dicken die Belehnung, und hatte seinen Sohn **Ludwig** zum Nachfolger, welcher sich durch seine Unternehmungen auf das Königreich Italien seiner Augen verlustig machte, und daher **der blinde** genannt wurde. Er war 890 von den Bischöfen zu Lyon, Vienne, Arles und Embrün anerkannt worden. Das andre burgundische Königreich fieng etwas später an. **Rudolph**, Sohn Konrads Grafen von Paris, benützte die Schwäche Kayser **Karls** des dicken und seine Abdankung, und ließ sich zu **Saint-Maurice** im Walliserland 888 krönen, und weil dieses Reich ienseit des Berges **Jura** errichtet wurde, so wurde es zum Unterschied *Burgundia transiurana* genennt, so wie auch daher Helvetien an den Flüssen Aar und Rüß insbesondre den Titel *Landgraviatus Burgundiae* geführt hat. Dieses Königreich gewann aber einen ansehnlichen Zuwachs, indem es sich ienseit des **Jura** bis an die Saone erstreckte, und

auch

auch dasienige begrief, was **Ludwig** der blinde besessen hatte, weil selbiges **Hugo**, Graf von Arles, 934 an **Rudolph** den zweyten, Sohn des ersten, abtratt, um sich ohne einem Nebenbuhler in Italien zu behaupten. **Rudolph** der dritte, ein Enkel des zweyten, der deswegen, weil er den Grossen seines Königreichs immer mehr davon an sich zu reissen gestattete, den Zunamen **der faule** erhalten hat, starb 1032, nachdem er den Kayser **Konrad** den Saliker zum Erben eingesetzt hatte. Die Verbindung dieses Königreichs mit dem Kayserthum schaffte den Grossen, die dasselbe verstümmelt hatten, noch mehr Freyheit, indem die Kayser die Sachen in ihrem Zustand liessen, und sich mit der Ceremonie der Belehnung und Huldigung begnügten. Man hat hievon Anlaß genommen, sich ein gewisses **arelatensisches Königreich** einzubilden, dessen Gränzen zwischen der Rhone und den Alpen sich bis an das Meer erstreckt haben sollen, welches aber, weil das alte burgundische Reich nicht so weit gieng, nur von dem Antheil, welchen der Kayser **Lothar** als Nachfolger seines Vaters **Ludwigs** des frommen erhielt, zu gelten scheint. Die von den Kayserm in den ienseit der Rhone und Saone gelegenen Ländern verübte Gerechtsame, machten, daß man die Ufer der Flüsse auf der einen Seite als königlich, und auf der andern als kayserlich zu betrachten pflegte, **wie de Thou** in seiner Geschichte angemerkt hat

Burgund diesseit der Saone hieß *Burgundia inferior*, hatte aber einen grössern Umfang, als die Provinz dieses Namens heut zu Tag. Man findet bey dem **Fredegar**, daß dazumahl, als **Dagobert** der erste, dessen Zeitgenosse er war, in Burgund Gericht hielt, Lingonae (Langres) zu diesem Königreich gehört und dessen Gebiet einen Theil von Lugdunensi prima ausgemacht habe. Auf der andern Seite schloß die Herrschaft der Burgunder Nivernum (Nevers) ein, wie

die

die Unterschrift des Bischofs dieser Stadt auf dem vom König **Sigismund** 517 zu **Epaone** gehaltenen Concilium zu erkennen giebt. Das Herzogthum Burgund, welches die vorderste Pairie in Frankreich wurde, bestund hauptsächlich aus dem Bezirk von Autün. Was die Herzoge von der ersten burgundischen königlichen Linie, welche **Robert** ein Sohn des Königs Robert gestiftet hat, in dem Gebiete des Bisthums Langres besassen, gieng von diesem Bisthum zu Lehn, und Dijon war vom König Robert erworben worden. Die mächtige zweyte burgundische Linie, die von **Philipp** des Königes Johann Sohn stammt, brachte die Bischöfe von Langres um ihre alten Rechte. Wir müssen aber bemerken, daß die beeden verschiedenen burgundischen Lande durch die Saone solchergestalt geschieden waren, daß diejenigen, welche Frankreich jenseit dieses Flusses besaß, ihren besondern Gerichtshof, von welchem nicht appellirt werden konnte, hatten, der zu **Saint = Laurent**, einer Vorstadt von Chalon, die die Saone von der Stadt trennet, errichtet war. Diese Gränze war gewissermassen dem Umfang des von den alten Sequanern bewohnten Landes gleich, wie eine von dem König **Guntram** bey Saint-Laurent erbaute Kirche zu erkennen giebt. Lyon, das schon ehehin an dem rechten Ufer der Saone in dem Land der alten Segusianer stund, wurde dem ohngeachtet von dem Kayser **Lothar**, dem ältesten Sohn Ludwigs des frommen, und in der Folge von seinen Söhnen **Karln** und **Lotharn** besessen. Ludwigs des stammelnden Söhne machten dem **Boso** den Besitz von Lyon streitig, **Lothar** aber, Sohn Ludwigs von jenseit des Meers, tratt seine Rechte auf Lyon an **Konrad**, König von Burgund und Vater des letzten Rudolphs ab, und der Kayser **Konrad** der Saliker, welcher von **Rudolph** das Königreich Burgund erbte, ließ sich von dem Erzbischof zu Lyon die Huldigung leisten, welches gleichermassen

unter

unter **Friedrich** mit dem rothen Bart geschah. Erst unter der Regierung **Philipp** des schönen wurde die Oberherrschaft Frankreichs über Lyon völlig erkannt.

Seit der Regierung des letzten burgundischen Königes entstund in *Burgundia cisiurana* eine Grafschaft. Selbige kam durch Heurath an den Kayser **Friedrich** mit dem rothen Bart, und eben so nach und nach an die beeden burgundischen Häusser aus königlich-französischem Geblüte. Unter diesen beeden Linien und insbesondre unter der zweyten sagten sich die Grossen von allen Pflichtleistungen gegen das Reich los, wodurch der Name **Franche Comté** veranlaßt worden ist. Was eines der vornehmsten Stücke, in welche das Königreich Burgund zergliedert worden, nemlich den *Dalfinatus* anbetrifft, eine Benennung, die von dem Namen *Dalfinus* herkommt, welchen verschiedene Häuser, die in diesem Fürstenthum aufeinander folgten, geführet und auch dem Land beygelegt haben, so müssen wir bis auf das Jahr 1000 zurückgehen, da ein Herr in Viennois unter dem Titel eines Grafen von Albon mächtig war. Es ist bekannt, daß **Dauphiné** 1343 von dem Dauphin **Humbert** dem König **Philipp von Valois**, damit er einen von seinen Söhnen, welchen er wollte, damit belehnte, vermacht, und dem Enkel des Königs, **Karln**, nachmahligen König Karl der fünfte, gegeben worden sey. Nicht weniger ist bekannt, daß der Kayser **Karl** der vierte die Verwesung dessen, was man das **arelatische Königreich** nannte, dem Dauphin, Karls Sohn und nachmahligen Könige **Karl** der sechste, übergeben habe. Was die Grafen von Maurienne und nachmahligen Herzoge von Savoyen diesseit der Alpen besessen haben, war gleicherweise dem Königreiche Burgund entrissen. Der Name *Sapaudia* kommt schon in dem vierten Jahrhundert vor dem Untergang des occidentalischen Reichs vor, und bezeichnet ein Land von ziemlich grossem Umfang, welches die

Rho-

Rhone mit ihrem linken Ufer begränzt und gegen Norden der lemanische oder Genfer-See zum Theil deckt. Dieser Name veränderte sich in *Sabogia*, begrief aber nun nicht mehr so viel, sondern nur das eigentliche **Savoyen**, Tarentaise und Maurienne ausgeschlossen. **Humbert** mit den weissen Händen, wurde mit den Grafschaften **Maurienne** und **Savoyen** unter **Rudolph** des dritten Regierung, mit welchem sich das Königreich Burgund endigte, belehnet, und **Humbert** der zweyte machte sich gegen das Ende des eilften Jahrhunderts zum Herrn von **Tarentaise**. Unser Vorhaben erfordert nicht, daß wir uns in eine umständlichere Untersuchung einlassen, auf welche Art die Staaten des Hauses **Savoyen** sich zu verschiedenen Zeiten vermehret haben. Doch ein einziger Punkt, der eine nähere Beziehung auf **Frankreich** haben möchte, betrifft **Bresse** und **Bügey**, welche der Herzog **Karl Emanuel**, **Heinrich** dem vierten gegen die Markgrafschaft **Saluzzo** abtretten mußte, die zwar ienseit der Gebirge liegt, aber doch einen Theil von dem, was das Vermächtnis von **Dauphiné** begrief, ausmachte.

Provence.

Der Name *Provincia*, worunter anfänglich alles, was die Römer vor Cäsars Regierung in Gallien zwischen den Alpen und der Rhone, und dann weiter von der Rhone bis an die Pyrenäen am mittelländischen Meer hin besassen, verstanden wurde, und an dessen Stelle unter dem August der Name *Narbonensis* kam, schränkte sich nachmahls nur auf das Stück zwischen der Rhone und den Alpen am Meer ein. In der Folge war die **Provence** eine Zeit lang nicht in so enge Gränzen eingeschlossen als iezt, und erstreckte sich an der Rhone hinaufwärts bis zu dem Einfluß der Isere. **Eurich**, König der Westgothen und Vater des von **Klodwig**

be-

besiegten Alarich, bemächtigte sich dieses Landes, indem er Arles, wo er seine Residenz aufschlug, und Marseille, auch das den Burgundern gehörige Embrün, einnahm. Der Verlust, den die Westgothen durch Alarichs Niederlage erlitten, veranlaßte den ostgothischen König in Italien Theodorich, Provence an sich zu bringen. Allein, da nach der Regierung seiner Tochter Amalasunta und Athalarichs seines Enkels, die Gothen durch die Waffen des Kayfers Justinian in die Enge getrieben wurden, und ihr König Vitiges die Truppen, die Provence beschützten, zu seiner Vertheidigung in Italien anwenden mußte, so kam Provence unter die Botmässigkeit der Könige von dem merovingischen Stamm. Es war mit in der von Kayser Lotharn, Ludwigs des frommen Sohn, gemachten Theilung begriffen, und von den drey Söhnen Lothars erhielt der zweyte, Namens Karl, Provence, das nach dessen Tod an seinen Bruder, den König Lothar, kam, und damahls war Viennois demselben einverleibt. In der Folge wurde Provence ein Stück des Königreichs des Boso. Zu Ende der Regierung Ludwigs des blinden, Bosons Sohn, setzte sich Hugo, Graf von Arles, in Besitz der obersten Gewalt, und als er, ehe er in Italien vesten Fuß faßte, dem burgundischen König Rudolph dem zweyten seine Besitzungen diesseit der Alpen abtratt, wovon wir in dem vorhergehenden Abschnitt geredet haben, so war Provence davon ausgenommen. Inzwischen kommen unter Rudolph und seinem Sohn Konrad dem friedsamen, dem Vater Rudolphs des dritten, Grafen vor, die ihren Sitz zu Arles hatten, von denen einer, Namens Wilhelm, die Provence 972 von den Bedrängnissen befreyte, die ihr von den Saracenen zugefügt worden, die sich bey Frejus bevestiget hatten in einem Ort, Namens *Fraxinet* oder Fresnet, der vortheilhaft in dem Gebirge lag, das noch ietzt das

Bayerische Staatsbibliothek München

Gebirg der Mauren heißt. Nachdem die männliche Nachkommenschaft dieser Grafen ausgestorben war, so kam die Grafschaft Provence im Anfang des zwölften Jahrhunderts durch Heurath an **Raymund Berengar**, Grafen von Barcelona, und da dessen Sohn die Erbinn von Aragonien geheurathet hatte, so wurde **Alfonsus**, König von Aragonien und Enkel des Raymunds, Graf von Provence, und des Alfonsus Enkel, der eben so wie sein Ur-Ur-Großvater **Raymund-Berengar** hieß, verordnete seine jüngste Tochter zum Nachtheil der ältesten, welche an **Ludwig** den heiligen vermählet war, zur Erbinn. Diese jüngste Tochter, Namens **Beatrix**, brachte die Provence **Karln**, Grafen von Anjou und Bruder Ludwigs des heiligen, zum Heurathsgut. **Johanna**, Königinn von Neapolis, die von ihr abstammte, verordnete **Ludwigen**, Herzog von Anjou und Bruder des Königs Johann, zu ihrem Nachfolger, der sich auch in den Besitz von Provence setzte. **Renatus**, ein Enkel Ludwigs, welchen man den König von Sicilien nannte, verließ die Provence **Karln**, Grafen von Maine, welcher **Ludwig** den eilften und die auf ihn künftig folgenden Könige zu Erben der Grafschaft Provence einsetzte.

Die Grafschaft **Provence** hatte keine andern Gränzen als die Alpen, und der Fluß Varo konnte sie nicht begränzen, weil auch die Grafschaft **Nizza** dazu gehörte. Ein Lehensverzeichniß in dem königlichen Archiv zu Aix enthält folgendes: civitas *Nicia*, posita in capite Provinciae —— *est in dominio comitis Provinciae*, cum toto suo episcopatu. Dieser Besitz dauerte bis 1388, als die Nizzaner sich dem Grafen von Savoyen, **Amadeus** dem siebenten, ergaben, worauf das Land von der Gräfinn von Provence, **Jolanda**, 1419 abgetretten wurde. Doch bestund Provence nunmehr nicht blos aus dem, was zwischen der Durance und den Alpen liegt. Es gehörte noch dazu, was zwischen

der

der Dürance und Isere im zehnten Jahrhundert ein Graf, Namens **Rorbald**, besaß, der zum Bruder den Grafen von Arles hatte, und von welchem in weiblicher Descendenz ein Graf von Toulouse abstammte, Namens **Pontius**, der den Titel eines **Marquis von Provence** annahm, und unter dessen Nachkommen sich die Grafen von Forcalquier, und von Venasque oder Venaiscin befanden. Auf diesen eigenthümlichen Besitz dieser Markgrafschaft gründeten die Grafen von **Toulouse** ihre Ansprüche, die sie auf die Provence bis auf den **Raymund**, den Beschützer der Albigenser, machten. **Forcalquier** kam nach und nach durch Heurath an **Alfonsus**, des aragonischen Königs Alfonsus Sohn und Vater des letzten Raymund-Berengar, und es wurde auf solche Art die Grafschaft Forcalquier mit der Grafschaft Provence verbunden, ob sie wohl davon als ein besonders Gut verschieden blieb. Was die Grafschaft **Venaiscin** (*Vindauscensis*) anbelangt, die seit dem eilften Jahrhundert den Grafen von **Toulouse** gehörte, so wurde sie im dreyzehnten dem Grafen **Raymund** abgenommen. Allein die Gerechtsame auf diese Grafschaft kamen an seine Enkelinn **Johanna**, die sich an **Alfonsus** vermählte, einen Bruder **Ludwigs** des heiligen, dessen Nachfolger **Philipp** der kühne war. **Avignon** war ein besonderer Staat zu beeden Seiten der Rhone und Dürance, so weit nemlich das Gebiet dieser Stadt reicht. Diese Herrschaft wurde unter **Philipp** und seinen Vatersbruder **Karl** von Anjou, Grafen von Provence und König von Sicilien, getheilt, welchem letztern **Philipp** der schöne nachmahls seinen Antheil von Avignon abtratt. **Johanna**, Königinn von Sicilien und Gräfinn von Provence, verkaufte weiterhin Avignon nebst seinem Gebiete, in so ferne es von der Rhone und dem rechten Ufer der Dürance begränzt wird, um 80000 Fl. an den Pabst **Klemens** den fünften. Ich weiß nicht, aus welchem Grunde die Päbste

ein Eigenthumsrecht auf die Grafschaft **Venaiscin** behaupten konnten, welche **Philipp** der kühne **Gregorius** dem zehnten wieder eingeräumt hat. Wir können indessen diesen Abschnitt von **Provence** nicht endigen, ohne noch anzumerken, daß sie sowohl diesseit als ienseit der Dürance sogenannte *Terres adjacentes* enthält. Der Ursprung dieser Benennung ist daher zu leiten, weil diese Ländereyen als unmittelbare Reichslehen von Herren besessen wurden, die von den Grafen von Provence unabhängig seyn wollten. Eben deswegen kommen sie auch, nebst den Titeln von Provence und Forcalquier, als ein besonderer Titel in den diese Provinz betreffenden Akten vor. Die Stadt **Marseille** mit ihrem Gebiete wollte noch mehr bevor haben, und sich von den *Terres adjacentes* durch noch grössere Freyheiten unterscheiden.

Nachdem wir nun die verschiedenen Theile, woraus **Frankreich** seit Errichtung der Monarchie einige Jahrhunderte hindurch bestund, durchgegangen sind, so wollen wir nur noch einige allgemeine Anmerkungen beyfügen. Frankreich begreift nach seinem heutigen Zustand das alles, was bey der Vertheilung der Staaten **Ludwigs** des frommen unter seine drey Söhne auf **Karls** des kahlen Antheil gekommen war, blos den nordlichen Theil von **Flandern** ausgenommen. Und dieß war das zum Unterschied sogenannte **Westfranken.** Hierzu kam in der Folge der Zeit noch ein grosser Theil von dem, was innerhalb der alten Gränzen von Frankreich bis an den Rhein und die Alpen dem Kayser **Lothar**, ältesten Sohn Ludwigs des frommen, heimgefallen war. **Lothringen**, **Elsaß**, ein Theil von **Hennegau**, **Burgund** zwischen der Saone und dem Berg Jura, **Dauphiné** und **Provence** waren beträchtliche Zusätze zu dem vormahligen Antheil Karls des kahlen. Bey der äussersten Schwäche der Staatsverwaltung unter den letztern Königen von Karls des

gross

grossen Stamm, denen fast gar kein eigenes Gut mehr übrig war, gelang es den Vornehmen, sich zu wirklichen Eigenthumsherren, und ihre anvertrauten Würden, die der ersten Einrichtung nach von dem Souverain willkührlich verliehen wurden, erblich zu machen. War nun gleich der Oberherr eine Zeitlang zu ohnmächtig, dieß zu verhindern, so gieng dadurch dennoch das ursprünglich mit der königlichen Würde verknüpfte Recht nicht verlohren, und ein Beweiß, daß es sich erhalten habe, war dieser, daß die Vasallen sich bey vorkommenden Veränderungen der Ceremonie der Belehnung unterziehen mußten, womit zugleich die Verpflichtung, dem Monarchen im Kriege Dienste zu leisten, verbunden war. Damahls war es mit Frankreich eben so beschaffen, wie noch iezt mit dem teutschen Reiche; allein es gewann nachgehends in diesem Betracht einen grossen Vortheil. Es ist in dem vorhergehenden gezeigt worden, wie verschiedene grosse Provinzen wieder an die Krone gekommen sind, ingleichen wie das Königreich durch besondere Staaten einen Zuwachs erhalten hat. Die Verheurathung **Philipps** des schönen mit der Erbinn von **Champagne**, und **Ludwigs** des zwölften mit der Erbinn von **Bretagne**, brachten die Erwerbung dieser Provinzen nach ihrem völligen Besiz zuwege. Der **Elsaß** wurde von **Ludwig** dem dreyzehnten in Anspruch genommen, den **Ludwig** der vierzehnte ausführte, so wie Frankreich den Eroberungen desselben auch einen Theil von **Flandern** und **Hennegau**, die **Franche-Comté** und **Roußillon**, seinem Nachfolger aber **Lothringen** zu danken hat.

III.

Italien.

Dieses so berühmte Land wird uns das größte Beyspiel aufstellen, was für Revolutionen Staaten und Reiche betreffen können. Nachdem **Italien** seine Herrschaft über die drey Theile der alten Welt verbreitet hatte, werden wir es von ausländischen Nationen, von den **Gothen** und **Langobarden**, unterjocht sehen, die sich durch diese Eroberung aus ihrer Dunkelheit empor geschwungen haben. In einem Zwischenraum der Regierung dieser beeden Nationen ist es den **Griechen** unterworfen. Endlich wird es gewisser massen eine Provinz der **fränkischen** Monarchie, und eine geringe Anzahl von **Normannen** errichtet darinn einen ansehnlichen Staat.

Unter **Honorius**, einem Fürsten, der zu wenig Fähigkeit besaß, die Zügel eines zu seinem Untergang sich neigenden Reichs zu regieren, drangen die **Westgothen**, indem sie die vom Kayser **Valens** in Mösien ihnen überlassenen Länder räumten, unter Anführung ihres Königs **Alarich** in Griechenland bis in den Peloponnes, durchzogen ferner die zwischen dem adriatischen Meer und der Donau gelegenen Provinzen, und fielen, wiewohl ohne glücklichen Erfolg, 402 in **Italien** ein. Glücklicher aber waren sie 408, Rom kam 410 in Alarichs Gewalt und wurde von den Gothen geplündert, die auf diesem Zug Italien von dem Fuß der Alpen an bis zur Meerenge, die das veste Land von Sicilien trennet, verwüsteten. Als ein gothischer Feldherr, Namens **Radagaisus**, mit 200000 Mann 405 bis in Tuscien vorgerücket war, so vernichtete **Stiliko** dieses grosse Heer von Barbaren, nachdem er es

in

in dem apenninischen Gebirge eingeschlossen hatte. Ehe sich aber ein andrer Haufe dieser Nation, die **Ostgothen**, in Italien vestsetzte, war es eine Zeit lang den **Herulern** unterworfen.

Es läßt sich ziemlich schwer sagen, was das für eine Nation gewesen sey. Nach dem, was **Prokop** (*Gothic. III.*) von gewissen Gebräuchen, die bey derselben üblich waren, und von einem Laster, das bey ihr herrschte, berichtet, muß man sie mehr für eine scythische als germanische Nation halten. Nichts kann den Germanern, die wir aus dem **Tacitus** so gut kennen, weniger ähnlich sehen. Mit mehrerm Grund mag man die **Heruler**, dem **Zosimus** und **Suidas** zufolge, von den Ufern des Tyras oder Dniester und der mäotischen Sümpfe, als aus Skandinavien, wo man bey dem **Jornandes** ein Volk dieses Namens findet, kommen lassen. Daß derselben gelegenheitlich als Nachbarn der Vandaler an dem baltischen Meer, oder der Sachsen nach ihrer alten Wohnung an der Nieder-Elbe erwähnt wird, läßt sich der ausserordentlichen Verwirrung beymessen, welche die Wanderungen von beynahe unzähligen Nationen in dem fünften Jahrhundert verursachten. Es sey nun aber wie ihm wolle, so weiß man so viel, daß die **Heruler** unmittelbar vor ihrem Einbruch in Italien Nachbarn von den **Lombarden** und dem sogenannten **Rugeland**, welches die Donau von dem Norikum trennte, gewesen sind. Ihr König **Odoacer**, zu dessen Panieren sich auch Horden von andern Nationen, als **Turcilingern**, **Rugiern** und **Scirren** versammelt hatten, zog über die Alpen und gieng durch das Tridentinische herunter in das platte Land des alten Gallia Cisalpina. Man nahm ihn zu Rom auf, welches von ihm keine Beschädigung erlitte, und weil er das Ansehen haben wollte, daß er Italien mit Genehmhaltung des **Zeno**, der auf dem kayserlichen Thron zu Konstantinopel saß, beherrschte, so suchte

er bey demselben um die Würde eines Patricius an. Nachdem **Julius Nepos**, in welchem das Schattenbild eines occidentalischen Kayfers einige Jahre später als in der Person des **Augustulus** verschwand, 480 bey **Salona** in Dalmatien, dem einzigen Land, das ihm geblieben war, ermordet worden, so begab sich **Odoacer** dahin, und vereinigte es mit dem, was er schon an sich gezogen hatte. Er machte **Ravenna** zu seiner Residenz, wie schon vor ihm **Honorius** gethan hatte. Inzwischen verließ **Theodorich**, König der Ostgothen, des orientalischen Kayfers Dienste, gieng in der Absicht, in Italien zu regieren, zu Anfang des Jahrs 489 über die Alpen, und drang in Venetia ein. **Odoacern** war das Glück der Waffen in verschiedenen Treffen zuwider gewesen, als er sich in Ravenna einschloß, und bis 493 eine Belagerung aushielte; indem er aber kurz hernach auf Vergleich heraus kam, so ließ ihn **Theodorich** vor seinen Augen niedermachen. Nun ist es also die Herrschaft der Gothen in Italien, von welcher wir handeln müssen.

Die Gothen.

Dieser Name ist einer der berühmtesten unter den verschiedenen Nationen, welche das occidentalische Reich zu Grunde gerichtet und sich auf seinen Trümmern niedergelassen haben. Eben daher wird er auch zuweilen solchen Nationen, die sich durch ihre eigenen Namen davon unterscheiden, beygelegt, wie man das insbesondre in Ansehung der **Gepiden** wahrnehmen kann, von welchen wirklich so geredet wird, als ob sie mit jenen eine gemeinschaftliche Abkunft gehabt hätten. **Jornandes** läßt die Gothen aus **Skandinavien** kommen, wo bekanntlich ein Theil des Königreichs Schweden den Namen *Gothia* behalten hat, mit dem Unterschied eines Ost-Gothlands und eines West-Gothlands, auf

die

die Art wie die Gothen in der Geschichte in Ostgothen und Westgothen eingetheilt werden. In dem alten **Germanien** befanden sich nach **Tacitus** Berichte *Gothones*, von welchen man glaubt, daß sie neben den Sarmaten an der Weichsel und dem baltischen Meer gewohnt haben. Es ist dieses eine Benennung, welche eine teutsche Endigung hat, die die mehrere Zahl anzeigt, so wie man auch sagte *Francones* statt Franci, *Burgundiones* statt Burgundii, *Frisones* statt Frisii. Will man nicht zugeben, daß von diesem Volk der Gothonen die grosse Menge der Gothen gekommen sey, deren Einfälle sich in verschiedene Länder verbreiteten, so mag man sie für eine alte Kolonie halten, die in frühern Zeiten, als die Geschichte kennet, gewandert ist. Was die Vermengung der **Gothen** und der **Geten** anbetrifft, welche seit dem **Spartian** viele Schriftsteller begangen haben, daher, weil die Gothen in einem Lande, das von den Geten bewohnt war, ein Reich errichtet haben, so kann man hievon eine Abhandlung in dem 25sten Band der Akademie S. 37. nachsehen. Obgleich die von dem **Jornandes**, einem gebohrnen Gothen, geschriebene Geschichte den Titel führt: de *Getarum sive Gothorum* rebus gestis, so konnte sich doch dieser Verfasser eben so wie seine Vorgänger irren, und ihm unbekannt seyn, daß die **Geten**, da sie keine Germaner waren, ohne Zweifel Scythen gewesen sind, deren vornehmste Wohnung, welche **Jornandes** nicht kannte, oder die Wohnung der alten **Massageten**, die über das kaspische Meer hinaus liegt, bis ietzt den Namen Geten beybehalten hat. *)

*) Hat etwann Herr d'Anville Zagathay, oder das weiter ostwärts liegende Katay im Sinn? — In dem nordöstlichen Theil des Landes Serica wohnte ehemals ein tatarisches oder scythisches Volk, die **Yüe-schi** (*Yue-chi*) genannt, welches nachgehends in Bactrien und längst dem

Die **Gothen** kommen in der Geschichte zum erstenmahl bey Gelegenheit der Reise vor, welche **Karakalla** gegen den Ister oder die Nieder-Donau unternahm, um aus Europa nach Asien überzugehen. Ferner findet man, daß **Decius** in einem Krieg mit den Gothen in Mösien sein Leben verlohr. Sie brachen in Asien ein, steckten den Tempel zu Ephesus in Brand, und verheerten Ilium oder das zweyte Troia. Eine fürchterliche Kriegsrüstung aber zu Wasser und zu Land, die aus 320000 streitbaren Männern und 2000 Seegeln bestund, gieng den Gothen völlig verlohren, indem die Armee, die bis nach Macedonien gedrungen war, von **Klaudius** dem zweyten in Dardanien bey **Naissus** oder **Nissa** eine gänzliche Niederlage erlitte, und die Flotte, die aus dem Dniester ausgelaufen war und die Seeküsten nebst den Inseln im aegaeischen Meer geplündert hatte, an den Küsten von Griechenland zu Grunde gieng. Wahrscheinlich sind unter dem Namen einer Hauptnation noch andre von verschiedenen besondern Nationen oder Horden mit zu verstehen, deren Oberhäupter oder Könige, wie sie insgemein genennt werden, an diesen grossen Unternehmungen Antheil hatten. Jede Nation, deren Macht geringer gewesen wäre als der Gothen, würde bey einem so grossen Verlust den Muth gänzlich haben sinken lassen. Indessen erlitten die Gothen durch **Konstantins** Waffen abermahls einen Verlust, der sie nöthigte um Friede zu bitten, welcher ihnen auch verwilligt wurde, und noch ietzt kennet man **den Thurm Konstantins**, wovon **Porphyrogenet** redet, auf der mitternächtlichen Seite der Donau ein wenig unter-

dem Oxus oder Gihon seinen Sitz nahm. Diese Yüe-schi haben in der Folge auch den Namen Jeta oder Yetan, das ist (nach des Herrn Desguignes Auslegung) Geten geführt. S. Hrn. **Gatterers Einleit. in die synchron. Universalhist.** S. 661.

terhalb des Einflusses der Aluta unter dem gewöhnlichen Namen **Torré**. Es war bereits fast ein Jahrhundert verflossen, seitdem die Gothen sich in dem alten traianischen Dacien vestgesetzt hatten, und nicht lange nachher war von ihnen unter einem König, Namens **Hermanarich**, durch Eroberungen in Sarmatien bis an das baltische Meer ein grosses Reich errichtet worden, welches die **Hunnen**, eine der wildesten Nationen, von welcher man bisher noch nichts gehört hatte, anfielen und schnell zu Grunde richteten. In dieser mislichen lage erhielt **Fritigernes**, König der Westgothen, von **Valens** 376 in Mösien und Thracien Ländereyen, welche die Gothen unter Fritigernes Nachfolger, **Athanarich**, wieder verliessen, und darauf in Italien einfielen, wovon wir schon vorhin geredet haben. Die **Ostgothen**, auf die wir ietzt eigentlich zu sehen haben, blieben unter der Herrschaft der Hunnen, obgleich die Nation noch immerfort ihre Könige hatte. Der Untergang des hunnischen Reichs nach des **Attila** Tode 454 schaffte den Gothen ihre vorige Freyheit, und nun nahmen sie Pannonien ein. **Theodemir**, ihr Anführer, begnügte sich nicht damit, sondern fiel in die Reichslande ein, und es wurde ihm ein Theil von Macedonien eingeräumt. Nach seinem Tod führte sein Sohn **Theodorich**, nachdem er den Hof des Kayfers **Zeno** verlassen hatte, die Gothen nach Italien. Wir haben nicht kürzer von einer Nation reden können, an deren Kenntniß uns gelegen ist, da sie auf dem Schauplatz der Welt eine so ansehnliche Rolle gespielt hat.

Der Staat, den **Theodorich** beherrschte, und zwar auf eine solche Art, daß man ihn mit den römischen Kayfern, die noch der Nachwelt achtungswerth sind, in Vergleichung setzen kann, schränkte sich nicht blos auf **Italien** ein. Es ist bey **Frankreich** gezeigt worden, daß er **Provence** und **Gothien**, zwischen den Alpen und den Pyrenäen, in seiner Gewalt hatte.

Eben

Eben so besaß er auch die beeden **Rhätien**, wie der Titel *Ducatus Rhaetiarum* beym **Kaßiodor** (*Variar. Libr. VII. c. 4.*) zu erkennen gibt, und diese Rhätien waren, wie er sich ausdrückt, munimenta Italiae, clauſtra provinciae, die Vormauer von Italien, wodurch der Zugang zu der Provinz, die damahls *Liguria*, in weitern Verstand als vormahls, hieß, geschlossen wurde. Nicht weniger erstreckte sich seine Herrschaft über *Noricum*, wie aus einem den *Provincialibus Noricis* (*Lib. III. epist.* 50.) zugefertigten Brief abzunehmen ist. Zufolge zween andrer Briefe (*Libr. III*, 49. und *V*, 15.), die *Universis provincialibus, vel possessoribus, in Suavia consistentibus* zugeschrieben sind, muß man zu Rhätien noch das setzen, was die **Alemannen** auf der rechten Seite des Rheins inne hatten. Hieraus läßt sich schlieſſen, daß die Könige von Austrasien, und insbesondre **Theodorich**, Klodwigs Sohn, auf dieser Seite und in Bayern der Donau gegen Mittag nicht eher um sich gegriffen haben, als nach Theodorichs Regierung, der über die Progressen der fränkischen Waffen sich sehr eifersüchtig bezeigte. Andrerseits verbreitete sich seine Herrschaft nach **Pannonien**, nachdem er durch die Niederlage der Gepiden und Bulgaren Herr von *Sirmium* geworden war, wie man aus dem **Kaßiodor** (*in Chron.*) ersieht: *Cethaeo cos.* (*an.* 504) *virtute Dom. n. Theodorici victis Bulgaribus, Sirmium recepit Italia.* Noch bey Lebzeit seines Vaters **Theodemir** hatte er den Sarmaten die Stadt *Singidunum*, heut zu Tag **Belgrad**, weggenommen. **Dalmatien**, das dem **Odoacer** unterworfen gewesen war, kam gleicherweise in **Theodorichs** Gewalt, und seine Tochter **Amalasunta**, die währender Minderjährigkeit ihres Sohns **Athalarich** regierte, wußte diese Provinz wider die Angriffe der Langobarden zu behaupten. Unter ihrem Mörder **Theodat** oder **Theodahad** kam *Salona*, welche den vordersten Rang unter den Städten des

Lan-

landes hatte, in die Hände der Griechen, und die Gothen verlohren Dalmatien und Liburnien. Doch daß wir mit **Theodorichs** Herrschaft zu Ende kommen, so wurde er auch Herr von **Sicilien**, welches **Genserich**, König der Vandalen in Afrika, an **Odoacer** abgetretten hatte, doch so, daß er sich *Lilybaeum* oder **Marsalla** auf der westlichen Spitze dieser Insel vorbehielt. Wir können aber nicht unbemerkt lassen, daß die Gothen mehr oder weniger, nachdem es ihre Lage mit sich brachte, die Hoheit des Fürsten, der auf dem Kayserthron zu Konstantinopel saß, erkannten. Auch müssen wir noch hinzufügen, daß dieses gothische Reich uns keine Bemerkungen von Veränderungen, die in dem Staat oder der Abtheilung der Provinzen in Italien vorgefallen wären, verschafft.

Justinian übertrug bey dem Kriege, den er zur Eroberung Italiens beschlossen hatte, das Kommando dem **Belisar**, und dieser General nahm 535 in einem Feldzug Sicilien ein. Das folgende Jahr landete er zu Rhegium auf dem Ufer der Meerenge. Anno 537 hielt er in Rom von **Viriges**, der an Theodahads Stelle gekommen war, eine Belagerung aus, die ein Jahr dauerte. Endlich zog er zu Ende des Jahrs 539 in Ravenna ein, und der Besitz dieser Stadt schien für seine Eroberung entscheidend zu seyn. Die Gothen erwählten 541 den **Totilas**, und fanden an ihm einen König, der fähig war, ihrem wankenden Staate wieder aufzuhelfen. Allein er wurde in einem Treffen, das ihm **Narses** 552 lieferte, tödlich verwundet, und **Teias**, der an seine Stelle kam, verlohr das folgende Jahr, da er mit dem Narses schlug, sein Leben. Er war der letzte von den gothischen Königen, die seit Theodorichs Einfall in Italien von 489 bis 553 in einem Reiche, das 64 Jahre gedauert hatte, auf einander gefolgt waren. Italien kam nun unter die Botmässigkeit der **Griechen**, und **Narses** war Statthal-

halter darinn, mit dem Titel eines Herzogs, bis 567 unter Justins des zweyten, Neffen und Nachfolgers Justinians, Regierung.

Die Langebarden und Langobardien.

Der Name der **Langobarden** kommt beym **Tacitus** auf eine für die Nation rühmliche Art vor, indem sie, obgleich der Anzahl nach gering, Langobardos paucitas nobilitat, dennoch sich unter andern sehr mächtigen suevischen Nationen erhielt. **Strabo** und **Ptolemäus** kennen diese Nation gleichermassen innerhalb der Gränzen Germaniens. Die Langobarden führten diesen teutschen Namen daher, weil sie gewohnt waren, lange Bärte zu tragen, ohne sie abzunehmen, ab intactae ferro barbae longitudine, sagt **Paulus-Diakonus**, (*Libr. I. c.* 9.) der selbst von langobardischer Abkunft war. Da diese Gewohnheit bey mehr als einer Nation auffallend seyn konnte, so wird, wenn man will, ausser dieser Wohnung der Langobarden in Germanien, die gar keinem Zweifel unterworfen ist, noch eine andere in Skandinavien, nach dem **Paulus-Diakonus** und dem **Prosper von Aquitanien**, angenommen werden können. In dem Bericht ihres Geschichtschreibers, des **Paulus-Diakonus**, von ihrer Wanderung ist folgendes gewisser und zugleich den Zeiten, in welchen man die Langobarden auftretten lassen muß, näher, nemlich daß die Langobarden, nachdem die **Rugier**, die das **Rugeland** bewohnten, welches durch die Donau von Norikum getrennt wurde, den Waffen **Odoacers**, der sich zum Herrn von Italien gemacht hatte, untergelegen waren, von dem Lande dieses überwundenen Volks Besitz nahmen. Ferner liest man bey dem **Paulus-Diakonus**, daß sie, nachdem sie daselbst eine Zeit lang gewohnt hatten, in ein ebenes Land, in *campis patentibus*, qui sermone barbaro

baro *Feld* appellantur, eingefallen seyn, wo sie Nachbarn von den **Herulern** wurden, die von ihnen einen solchen Abbruch erlitten, daß diese Nation fernerhin keine Könige mehr hatte. Diese Nachricht wünschte ich mit einer andern vereinigen zu können, daß nemlich die Heruler sich der Stadt Singidunum und eines Landstrichs in der Gegend bemächtiget, und die Langobarden vom Kayser **Justinian** in dem Norikum und Pannonien Ländereyen erhalten haben. Hier reichten sie bis an die Gränzen der **Gepiden**, die nach **Attila's** Tode innerhalb dem alten Dacien wohnten, und 548 *Sirmium* wegnahmen. Da beede Nationen so nahe zusamm kamen, so ergriefen sie auch bald gegen einander die Waffen. **Alboin**, König der Langobarden, der mit den **Avaren**, welche, wie wir schon bey Germanien gezeigt haben, Scythen waren, im Bund stund, trug 566 über den König der Gepiden, **Kunimund**, einen grossen Sieg davon, und die Niederlage des überwundenen Volks war so vollkommen, daß diese fast ganz aufgeriebene Nation, nachdem sie sich über ein Jahrhundert in dem Besitz eines grossen Landes behauptet hatte, fernerhin in der Geschichte von keiner Bedeutung mehr ist. Die **Avaren** setzten sich in diesem Lande statt der Gepiden. *Sirmium* ergab sich an die **Griechen** in Illyrien. Die **Langobarden**, die sich wieder nach Pannonien zurück gezogen hatten, überliessen dieses den Avaren, unter der Bedingung iedoch, sich wieder darinn niederzulassen, wenn ihnen ihre Unternehmung auf Italien fehlschlagen sollte.

Wir können uns die Mühe ersparen zu untersuchen, ob es Grund habe, daß der verschnittene **Narses**, der sich bey dem Krieg in Italien langobardischer Truppen bediente, sie zu Hilfe geruffen habe, um sich wegen einer beschimpfenden Rede der Kayserinn, der Gemahlinn **Justins** des zweyten, zu rächen. **Alboin** verließ Pannonien, das die Langobarden nach des Paulus-

Dia-

Diakonus Zeugniß 42 Jahre inne gehabt hatten, und brach 568 durch das Friaul in Italien ein, und sogleich war *Venetia* bis an die Etsch in seiner Gewalt. Dazu kam in dem folgenden Jahr das platte Land von **Ligurien** gegen die kottischen Alpen. Was auf der mittäglichen Seite des Po nach der alten aemilischen Landstrasse *Aemilia* hieß, wurde von **Regium** bis nach **Torrona** 570 erobert, und **Alboin** breitete sich auch in **Tuscien** oder **Toskana** und in **Umbrien** aus. Er setzte Statthalter unter dem Titel Herzoge in **Friaul**, zu **Spolero** in **Umbrien**, und zu **Benevent** in dem alten *Samnium*. **Pavia** ergab sich 572 nach einer dreyjährigen Belagerung, und die langobardischen Könige wählten sie zu ihrer Residenz. **Alboin** wurde bekanntlich auf Anstiften seiner Gemahlinn **Rosemunda**, einer Tochter des letzten gepidischen Königs, ermordet. Sein Tod fällt in das Jahr 573. Sein Nachfolger regierte eine kurze Zeit, und 575 theilten die Herzoge das, was die Langobarden erobert hatten, unter sich. Allein als man sich eines Angrifs von den fränkischen Königen **Childebert** und **Guntram** besorgte, so wurde 584 die königliche Würde in der Person des **Antharis** wieder hergestellt, und dieser setzte seine Eroberung bis in den äussersten Theil Italiens fort, und schlug das Neuerworbene zu dem Herzogthum Benevent. Unter der Regierung des **Rotharis** um das Jahr 641 fielen die Plätze, welche die Griechen noch längst dem Meer hin inne hatten, von **Luna** in dem Toskanischen bis an die Gränze von Frankreich, **Susa** (*Secusio*) und **Aosta** (*Augusta*) mit inbegriffen, in die Hände der Langobarden, die auch auf einer andern Seite **Tarent** und **Brindis** durch die Waffen des Herzogs von Benevent in ihre Gewalt bekamen. Die orientalischen Kayser hatten nun nichts mehr, als das sogenannte **Exarchat**, **Pentapolis** in der Mark **Ankona**, und die Landeshoheit über das Herzogthum **Rom**

dies,

diesseit und ienseit der Tiber vom Meer hinaufwärts, mit Inbegrif **Perusiums**, wozu man noch die Seestädte **Gaeta**, **Neapolis** und **Salerno**, nebst *Calabria inferior* an der Meerenge, die es von Sicilien trennt, setzen muß. **Luitbrand**, der sich durch seine den Langobarden gegebenen Gesetze unter den Königen dieser Nation berühmt machte, nahm noch mehrere Plätze weg, unter andern **Bologna** vom Exarchat, und **Ankona** und **Osimo** von Pentapolis. Die Griechen verlohren **Istrien**, und **Aistulphs** Einnahme von **Ravenna** machte 752 der Herrschaft der Exarchen ein Ende. Diese Statthalter, welche von Konstantinopel hieher geschickt wurden, hatten eine fast unumschränkte Gewalt genossen. Was nach ihnen das **Exarchat** genennt wurde, hieß auch *Romania*, ietzt **Romagna**, weil dieser Distrikt, den die Kayser mit völliger Hoheit besassen, für römisches Land gehalten wurde.

Um sich den Zustand Italiens unter den Langobarden noch etwas genauer vorzustellen, muß man bemerken, daß die Herzogthümer, welche **Alboin** als Statthalterschaften in den Provinzen errichtet hatte, eigene und erbliche Landesgüter worden seyen, auf denen nunmehr blos dreyjährige Subsidien von der Hälfte der Einkünfte, und Kriegsdienste hafteten. Zu diesem veränderten Zustand der Herzoge mogte die Art von Aristokratie, die vor **Antharis** Regierung neun Jahre gedauert hatte, Gelegenheit gegeben haben. Es waren ihrer mehrere geworden, und man findet nun Herzoge zu **Trient**, zu **Turin**, zu **Ivrea**, in dem an der See gelegenen **Ligurien**, und in **Tuscien**. Die Könige hatten sich ein grosses Kammergut diesseit und ienseit des Po, und einen Theil von Tuscien vorbehalten. In dem eigentlich sogenannten *Langobardia* zwischen den Alpen und dem adriatischen Meer bemerket man, daß

der Name *Austria*, nach seiner ursprünglichen Bedeutung dem östlichen Theil an benanntem Meer in *Venetia* und **Istrien** beygelegt w rden. Was auf der andern Seite lag, erhielt den Namen *Neustria*, wodurch keineswegs, wie wir schon bey dem französischen Neustrien bemerkten, eine westliche Landschaft im Gegensatz von Austrien, sondern vielmehr ein neues und später erworbenes Land angezeigt wurde; und in dieser Bedeutung wird man diesen Namen den Eroberungen, welche die Langobarden zur Erweiterung ihres Reichs auf der mittäglichen Seite des Po machten, angemessen finden, obgleich der gelehrte P. **Beretti**, der sich um die mittlere Geschichte von Italien sehr verdient gemacht hat, andrer Meynung ist. Die übrigen Theile des langobardischen Reichs betreffend, so war das Herzogthum **Spoleto**, nebst dem, was davon abhieng, nicht von dem apenninischen Gebirge begränzt, sondern es gehörte auch dazu der **Staro di Camerino** und das ienseit gelegene Land mit Inbegrif von **Fermo** bis an das Meer. Wir haben schon zuvor gelegenheitlich bemerkt, daß das Herzogthum **Benevent** einen weitern Umfang in dem untern Theil Italiens gewonnen, und ietzt können wir unter andern zweener grossen Distrikte erwähnen, die den **Titel** *Gastaldatus* führten, der eine von **Capua**, und der andre von **Teate** heut zu Tag **Civita di Chieti**. Der Titel *Gastaldus*, der zuerst unter **Luitbrands** Regierung vorkommt, bedeutet eigentlich in einem lombardischen und sächsischen Dialekt, nach dem **Speelmann**, den Aufseher und Hüter eines Volks. Der Name *Apulia* verblieb dem Landstrich, der ihn vorhin geführt hatte. Aber mit dem Namen *Calabria* gieng eine Veränderung vor; denn statt daß er nach dem alten Wohnsitz der **Calabrier** dem Absatz des Stiefels, den Italien formirt, zukam, so wurde er von den Griechen, wie es scheint im siebenten Jahrhundert, dem gegenüber liegenden Landstrich, den ehe-

hin

hin die **Brutier** bewohnt hatten, beygelegt. Was **Konstantin Porphyrogener** in dem zehnten Jahrhundert, nach einem in dem griechischen Kayserthum von den Provinzen gewöhnlichen Titel, *Langobardiae thema* nennt, scheint sich auf **Apulien** und **Lukanien** zu beziehen. Und dies ists, was wir in der Kürze von den vornehmsten Theilen Italiens zu der Zeit, von welcher ietzt die Rede ist, melden konnten. Nun müssen wir aber noch etwas von dem Verfall der langobardischen Herrschaft sagen.

Als unter dem Pontifikat **Gregorius** des dritten Rom durch die Zurüstungen des Königes **Luitbrand**, der den Herzog von **Benevent** wieder zum Gehorsam bringen wollte, in Sorge gesetzt wurde, so thaten die Römer den ersten Schritt zur Unterwürfigkeit unter die fränkische Monarchie, indem sie sich in **Karl-Marrells** Schutz begaben, und ihm die Würde eines römischen Patritius auftrugen, welches aber damahls keine Folgen hatte. Allein als der Pabst **Stephan** der dritte 753 nach Frankreich kam, so ertheilte er dem König **Pipin** und seinen Söhnen, sowohl im Namen des römischen Volks und Senats, als auch in seinem eigenen, die Würde und Vorrechte eines römischen Patritius, wofür er von diesem Fürsten das Exarchat und Pentapolis geschenkt erhielte. Das Jahr darauf kam **Pipin** selbst nach Italien, und begab sich abermahls 756 dahin, um den **Aistulph** zu nöthigen, sich zu Erfüllung der Bedingungen des zu Gunsten des Pabstes geschlossenen Traktats zu verstehen. **Desiderius**, Herzog von Tuscien, war 757 von allen Langobarden als König erkannt worden. Allein als er sich der Söhne, die seine Schwester von **Karlomann**, dem Bruder Karls des grossen, gebohren hatte, annahm, und auch der Pabst **Hadrian** der erste den fränkischen Monarchen angieng, so wurde er von demselben be-

kriegt. *) Dieser paßirte 773 über den Berg Cenis die Alpen, und bemächtigte sich im folgenden Jahr bey der Einnahme von Pavia der Person des Desiderius, den er nach Frankreich schickte. Auf solche Art nahm die Regierung der Langobarden ein Ende, nachdem sie 206 Jahre gedauret hatte. Inzwischen können wir dieses, genau zu reden, nicht von dem Königreich selbst sagen, das sie errichtet haben, indem dasselbe noch unter Karl dem grossen fortdauerte, der von 774 an dem Titel eines Königs der Franken auch den, eines Königs der Lombarden, beyfügte.

Die Franken.

In den vorhergehenden Abschnitten von den Gothen und Langobarden sahen wir ganze Nationen nach Italien kommen, um darinn ihre Wohnung aufzuschlagen. Hier aber reden wir von einer ausländischen Macht, die, ohne ihre vorigen Sitze zu verlassen, ihre Herrschaft auch über Italien ausbreitet. Doch hörte die oberste Landeshoheit, welche die orientalischen Kayser behalten hatten, eigentlich nicht eher auf, als da Karl der grosse vom Pabst Leo dem dritten in Rom am Weyhnachtsfest 800 zum occidentalischen Kayser gekrönt wurde. Bis auf diese Zeit zählten die Römer eben so, wie zur Zeit der Langobarden üblich gewesen war,

*) Pipin hatte das fränkische Königreich unter seine beeden Söhne, Karl und Karlomann getheilt. Karl schloß, als Karlomann sturb, die Söhne desselben von der Regierung aus, und machte sich zum einigen Souverain der fränkischen Monarchie. Desiderius verlangte vom Pabst, daß er Karlomanns Söhne zu Königen salben sollte, und als dieser sich weigerte, bekriegte er ihn. Der Pabst suchte nun Hilfe bey Karln, und lud nebst einigen italiänischen Staaten ihn ein, nach Italien zu kommen.

war, ihre Jahre nach der Regierung der zu Konstantinopel residirenden Kayser. Allein mit der Kayserwürde wurden Karl dem grossen auch zugleich die Souverainitätsrechte übergetragen, welche das orientalische Kayserthum in Rom und in den Ländern des Exarchats, die von Karls Vater Pipin der römischen Kirche geschenkt worden waren, ausgeübt hatte.

Der lombardische Herzog, der in dem Friaul oder in der Tarviser-Mark, wie dieser Distrikt des Königreichs Italien auch genennt wird, herrschte, wollte sich dem Gehorsam entziehen, verlohr aber sein Leben 776 in einem Treffen. Es verdient gezeigt zu werden, wie Karl der grosse seine Herrschaft in den Provinzen, die unter dem Friaul längst dem adriatischen Meer liegen, verbreitet habe. Als Italien unter Justinian erobert wurde, kam Istrien an die Griechen, die sich darinn auch zur Zeit der Langobarden beynahe beständig behaupteten. Allein 791 findet man einen Herzog von Istrien, welcher Karl den grossen mit italiänischen Truppen in dem Krieg wider die Avaren unterstützte. Liburnien war unterworfen, und es wurde 799 ein Herzog von Friaul dahin geschickt. Dalmatien, welches der ostgothische König Theodorich besessen hatte, und das durch die Eroberung, von welcher wir eben geredet haben, unter die Botmässigkeit des orientalischen Reichs gekommen war, erkannte Karl den grossen für seinen Herrn. Eginhard berichtet bey dem Jahr 806, daß der Herzog und der Bischof von *Jadera* (Zara) von den venetianischen Herzogen begleitet, sich als dalmatische Abgesandte, legati Dalmatarum, bey Karl dem grossen zu Thionville eingefunden haben, und was er von einer Flotte hinzusetzt, welche der Kayser Nicephorus zur Wiedereinnahme Dalmatiens ad recuperandam Dalmatiam abgeschickt hat, beweist genugsam, daß diese Deputation ein Unterwerfungsakt war. Zufolge eines Traktats von 803, und

in Betracht der zwischen beeden Kayserthümern geschlossenen Allianz, hatte **Karl** der grosse dem griechischen Kayser den Besitz einiger Seestädte gelassen; *exceptis*, sagt **Eginhard**, nachdem er **Dalmatien** genennt hat, *maritimis civitatibus*, quas ob amicitiam et iunctum cum eo foedus *Constantinopolitano imperatori* habere (*Carolus*) permisit. Diese Städte, die er nicht nennet, waren unfehlbar *Jadera* (**Zara**), *Tragurium* (**Trau**), und *Aspalatos* (**Spalaro**), deren Gebiet aber sehr enge eingeschränkt war. Die letzte war von Flüchtlingen aus *Salona* erbauet worden, welches die vornehmste Stadt in Dalmatien gewesen, von den Avaren und Slaven aber unter des **Heraklius** Regierung zerstöret worden war, so wie *Epidaurus*, deren Einwohner sich einen neuen Sitz bereiteten, indem sie **Ragusa** erbauten.

Die **Slaven**, eine Nation, die man nicht mit den **Avaren** vermengen darf, hatten über diese in Dalmatien die Oberhand bekommen. Sie unterschieden sich von den übrigen Stämmen sarmatischer Abkunft durch den besondern Namen **Hrowaten**, der für uns schwer auszusprechen ist, da der erste Buchstab ein gutturalis ist, an dessen Statt **Konstantin Porphyrogenet** ein *Chi* setzt. Lateinisch wird er *Chrobati* geschrieben. Benannter (gekrönte) Schriftsteller ist der erste, bey dem sich dieser Name findet, und man hat die ältesten Nachrichten von den **Kroaten** seinem Werke **von der Verwaltung des Reichs** (**Kap.** 29 und 30) zu danken. Er bestimmt den Umfang des von ihm insonderheit sogenannten *Chrobatia* längst dem Meer von Istrien bis an einen Fluß, Namens Zentina, ietzt Cetina, und hier mochten sich **Karls** des grossen Besitzungen auf der Küste des adriatischen Meers schliessen. Ein Haufe dieser Kroaten zog sich nach *Pannonia inferior* gegen die Gränzen des von den Avaren besessenen Landes zurück, und der neue Sitz dieser Slaven kommt

am

am besten mit dem heut zu Tag sogenannten **Slavonien** zwischen der Sau und der Drau überein. Der Hauptttheil aber der kroatischen Nation stieß an die zur fränkischen Monarchie gehörigen Lande, nemlich an die alten Gränzen von Boiarien, und kommt also mit dem überein, was noch ietzt den Namen **Kroatien** führt. Die hiesigen Kroaten wurden auf Slavonisch *Belo-Chroati* oder **die weissen Kroaten** genennt. Sie waren **Otto** dem grossen unterthan, wie ausdrücklich **Porphyrogenet** bezeugt, der ein Zeitgenosse von ihm war, und ihm den Titel eines Königes von Frankreich und Sachsen beylegt, so doch, daß er sich des Wortes *rex*, nicht aber *basilevs* bedient, als welches letztere sich die byzantinischen Kayser in der Bedeutung einer höhern Würde zueigneten. Man glaubt, daß diese kroatische Nation aus einem Land gekommen sey, das ienseit des im Slavonischen sogenannten Gebirges **Babia Gora** (oder **das Gebirg der Alten**) lag, wie denn auch das **karpathische Gebirg** oder **Krapak** die Scheidung zwischen **Sarmatien**, dem alten Wohnsitz der verschiedenen slavonischen Stämme, und **Hungarn** macht. Die **Kroaten** waren gegen Morgen von andern Slaven, welche **Serbier** hiessen, begränzt, und diesen gehörten die Landschaften, durch welche der Fluß **Bosna**, der sich in die Sau ergießt, und von welchem **Bosnien** seinen Namen führt, lauft. Die **Serbier**, die sich von der Donau bis in den östlichen Theil von Dalmatien erstreckten, waren dem orientalischen Kayserthum unterworfen, und es läßt sich daraus abnehmen, wie weit die Gränzen des occidentalischen auf dieser Seite reichten. Der Name **Serbier** wird von Eginhard beym Jahr 822 *Sorabi* geschrieben: *Sorabi*, sagt er, quae natio magnam *Dalmatiae* partem obtinere dicitur. Wenn wir beobachten, daß in beeden Namen die Konsonanten **S — r — b** in der nemlichen Ordnung aufeinander folgen, und wenn es übers

dieß gleichviel ist, ob dieser oder iener Vokal zwischen den beeden ersten Konsonanten gesetzt wird, (nach unsrer wenigen Kenntniß der vorkommenden Verschiedenheiten eines und desselben Namens zu urtheilen,) so werden wir die **Serbier** und die **Soraben** für eine Nation halten müssen, zwar der Meynung eines in dem Mittelalter von Teutschland sehr bewanderten Gelehrten zuwider, doch mit weit grösserer Gewisheit, da **Eginhard** keine Abänderung des Namens *Sorabi* unter den slavischen Nationen, die sich in Germanien niederliessen, kennet. Daß diese Nation sich in verschiedene Länder zerstreuete, ist gar nichts ungewöhnliches, da ia auch von den Obotriten oder Abotriten ein Theil am baltischen Meer wohnte und sich Karln dem grossen ergab, ein andrer Theil aber in dem alten Dacien an der Nieder-Donau Ludwig dem frommen huldigte, wie wir bey Germanien bemerkt haben. Wir könnten noch mehrere Beyspiele von solchen Völkern anführen, die sich bey ihren Wanderungen ungemein weit zerstreuet haben

Eginhard berichtet beym Jahre 828, daß ein Herzog von **Friaul** seiner Würde entsetzt worden, weil er *Pannonia inferior*, das die **Slaven** bewohnten, von den **Bulgaren** hatte verheeren lassen, und daß diese Mark in vier Grafschaften getheilt worden sey: *Marchia*, quam solus (*Baldericus*) tenebat, *in quatuor comitatus divisa est.* Von diesen Grafen erhielte sich einer bey der Theilung, welche **Ludwig** der fromme mit Kärnthen und einigen andern angränzenden Provinzen vornahm, um sie dem teutschen Königreich einzuverleiben, wie wir schon oben gelegenheitlich bemerkten. Aus dem **Konstantin Porphyrogenet** weiß man, daß die teutschen Könige, und namentlich **Otto** der grosse, in **Kroatien** als Souveraine erkannt worden. In dem vorhergehenden Jahrhundert, oder in dem neunten, war Kroatien in zwey Herzog-

thü-

thümer getheilt, wovon das eine den mitternächtlichen Theil und folglich **Slavonien** ausmachte. Gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts und in dem eilften haben die **Kroaten Könige**, die laut einiger Urkunden ihre Würde von den griechischen Kayfern hatten. Da sie mitten zwischen beeden Reichen wohnten, so waren sie von jenem unter dieses gekommen. Nachdem der Stamm dieser Könige ausgegangen war, so nahm der **hungarische König, Ladislaus** der heilige, davon Gelegenheit in Kroatien einzufallen und es zu erobern, und sein Sohn **Kolomann** verbreitete zu Anfang des zwölften Jahrhunderts diese Eroberung bis an das Meer. Inzwischen hatten die **Venetianer** in den letzten Jahren des zehnten Jahrhunderts Fuß in **Dalmatien** gefaßt. Denn als die Seestädte von den Slaven, die in dem Innern des Landes wohnten, beunruhigt wurden, so suchten sie Hilfe bey den Venetianern. Eine Flotte unter dem Kommando des Doge **Peter Orseol** landete zu **Zara, Trau, Spalato** und auf einigen Inseln, und die Einwohner unterwarfen sich der Republik. Als der Doge von diesem Zug wieder heimgekommen war, erhielt er den Titel eines **Herzogs von Dalmatien**, ohne daß man findet, daß **Basilius** und **Konstantin**, die damahls auf dem Kayserthron zu Konstantinopel sassen, sich dawider gesetzt hätten. Ohngefähr hundert Jahre nachher unterstützten die **Venetianer** den **Alexius Comnenus** in einem Krieg wider die **Normannen** und ihren Herzog **Robert Guiscard**, und deswegen soll der Kayser, wie verschiedene Geschichtschreiber melden, auffer andern Beweisen seiner Dankbarkeit auch den Titel, von dem wir reden, in der Person des Doge **Vital Faledro** bestättiget haben.

Doch wir müssen wieder nach **Italien** zurückkehren, wo das, was **Venedig** in den ersten Zeiten betrifft, eine eigne Untersuchung erfordert. Es ist bekannt, daß

als die Zerstörung der Stadt Aquileia durch den Attila ganz *Venetia* in Schrecken gesetzt hatte, die fast dem Wasser gleich liegenden Inseln in den Lagunen am adriatischen Meer von Flüchtlingen, welche das veste Land verliessen, besetzt worden. Fast das nemliche ereignete sich, als die **Langobarden** unter dem **Alboin** in Italien einbrachen. Die Bewohner dieser Inseln formirten einen Staat, in welchem das Volk seine obrigkeitlichen Personen zwar selbst, doch aber immer noch abhängig, erwählte, wie aus einem an die Tribunen der Seestädte, namentlich *Venetiarum*, und einen Statthalter, der dort seinen Sitz hatte, gerichteten Brief (*Cassiodori Variar. Libr. XII.*) zur Gewisheit erhellt; wodurch die Einbildung, daß Venedig sogleich Anfangs ein Freystaat gewesen sey, widerlegt ist. Denn, wenn man auch die Avtonomie gelten läßt, so gab doch dieses Vorrecht, die innere Verfassung nach eigenen Gesetzen anzuordnen, keine Befreyung vom Gehorsam gegen eine höhere Macht. Indem Italien unter **Justinians** Regierung den **Gothen** abgenommen wurde, so ward es eine Provinz des orientalischen Kayserthums, und daher darf man sich nicht wundern, daß die Venetianer die Kayser zu Konstantinopel als regierende Herren erkannten. Dieß war auch vollkommen der Politik einer Republik gemäs, die auf dem vesten Lande von den Langobarden und nachmahls von den **Franken** bedrängt wurde, und daher ihre Absicht, sich vom Joche frey und unabhängig zu machen, am besten erreichen konnte, wenn sie die Souverainität eines entfernten Fürsten erkannte. Diese Unterwürfigkeit unter das griechische Kayserthum läßt sich auf das allerklärste aus dem Instrument von Erbauung einer Abtey unter dem Doge **Partricipazio** 827 erkennen, welches **Sansovin**, ein in diesem Punkt glaubwürdiger Schriftsteller, bekannt gemacht hat.

Die venetianische Regierung hatte zuerst ihren Sitz zu *Heraclea*, einer Stadt auf dem Ufer der Lagunen, die ihren Namen vom Kayser **Heraclius** führte. Sie war von den Einwohnern von *Opitergium* oder **Oderzo**, welches der lombardische König **Rothar** verwüstet hatte, bevölkert worden, wurde aber selbst 737 zerstört, und dieß veranlaßte eine Verlegung nach *Metamaucum* oder **Malamocco**. Allein da auch dieses in dem Krieg, den **Pipin**, Karls des grossen Sohn, der seit 781 zum König von Italien gesetzt war, zur Bezwingung der Venetianer unternahm, zerstört worden, so wurde der Sitz der Republik um 810 nach *Rivus altus* oder **Rialto** verlegt, dessen sich **Pipin**, wie **Dandolo**, der älteste venetianische Geschichtschreiber, berichtet, nicht bemächtigen konnte. Damahls führten die beeden Hauptinseln **Rialto** und **Olivola** noch nicht den Namen Venetiae. Ein die Abtey **S. Georg** betreffendes Diplom von 982 ist von *Rivalto* datirt. **Dandolo** berichtet, in dem Traktat zwischen **Karl** dem grossen und **Nicephorus** sey bedungen worden, daß die Seestädte in *Venetia*, welche noch immer dem orientalischen Kayserthum unterworfen waren, von dem occidentalischen nicht beunruhigt werden sollten. Und **Eginhard** sagt ausdrücklich, **Karl** der grosse habe *Venetia* dem **Nicephorus** überlassen, welches den Geschichtschreibern dieser Zeit zufolge 812 geschah. Ein Umstand, von welchem man wohl das Zeugniß **Konstantin Porphyrogeners** (*de admin. Imp. c.* 28.) gelten lassen kann, ist der, daß *Venetia* gehalten war, dem König von Italien einen jährlichen aber wirklich unbeträchtlichen Tribut zu bezahlen. Das Gebiet von **Venedig**, welches in der Folge sich bis auf die höchsten Alpen ausbreitete und das Herzogthum Mayland in sich schloß, bestund damahls blos aus den Inseln in den Lagunen, von der Mündung der **Etsch** bis an *Caprulae* oder **Caorle**, und **Grado**, Aquileia gegen über.

über. In einem Diplom des Kayſers Heinrich des fünften, welches zu Gunſten der Venetianer in Verona IIII gefertiget wurde, enthält das ſehr ausführliche Verzeichniß der zu ihrem Staat gehörigen Orte ſonſt nichts mehr, und es läßt ſich noch zweifeln, ob der ſchmale Strich des veſten Landes längſt den Lagunen, der heut zu Tag zu dem gehört, was *il Dogado* genennt wird, damahls ſchon ein Theil des Gebietes der Republik geweſen ſey. Man findet, daß der Doge Orſeol der zweyte 993 den Unterthanen des Staats alles Verkehr mit der **Tarviſer Mark** verbotten habe. **Iſtrien** erkannte eben ſo wie das **Friaul** den Kayſer Otto den zweyten als Souverain, wie aus der Unterſchrift eines Traktats zwiſchen dem Grafen dieſer Provinz und den Venetianern erhellet.

Das Königreich Italien.

Das **Königreich Italien** kam nebſt der Kayſerkrone ununterbrochen an verſchiedene Prinzen von **Karls** des groſſen Geblüt bis auf **Karl** den dicken, unter welchem alle Theile der fränkiſchen Monarchie, die ein ſo ſchwacher Fürſt wie dieſer nicht zu regieren wußte, wieder vereinigt wurden. Nach ſeinem im Jäner 888 erfolgten Tod zankten ſich **Berengar**, Herzog von Friaul, und **Guido**, Herzog von Spoleto, um die italiäniſche Krone, und wurden einer nach dem andern erwählt, der erſte noch in dem nemlichen Jahr, und der andere in dem folgenden. **Arnulph**, König in Teutſchland, ließ ſich 894, ein Jahr zuvor als er in Rom gekrönt wurde, in der Lombardie erwählen. In der Folge kam die italiäniſche Krone an verſchiedene Fürſten, **Ludwig**, König in *Burgundia Ciſiurana*, **Rudolph** in *Transiurana*, und **Hugo**, Grafen von Arles oder der **Provence**. Als **Otto** der groſſe, König in Teutſchland, 951 in Pavia zum König aus-

ge-

geruffen worden, so wurden **Berengar** der zweyte und dessen Sohn als Könige von Italien, iedoch als Lehensträger, erkannt. Dieß geschah im folgenden Jahr auf einem zu Augsburg gehaltenen Reichstage: in conventu, sagt **Regino**, Francorum, Saxonum, Bavariorum, Alemannorum et *Langobardorum*, welche Anzeige der verschiedenen Glieder, aus denen der Reichstag bestund, bemerkenswerth ist, wie wir schon oben, da wir von Germanien handelten, erinnert haben. Was eben dieser Chroniker *Marcam Veronensium et Aquilegiensium* nennt, das ist **Friaul, Treviso** und **Verona**, war in dieser Belehnung nicht mit begriffen, sondern **Otto** überließ es seinem Bruder **Heinrich**, Herzog von Bayern, und dieser Distrikt war nachmahls verschiedene Jahrhunderte mit dem Herzogthum **Kärnthen** vereinigt, und machte mit demselben ein Gouvernement aus.

Wir müssen hier untersuchen, woraus das **Königreich Italien** damahls bestanden sey. Ein Diplom **Karls** des dicken vom Jahr 883 gibt uns hievon eine allgemeine Anzeige in folgenden Worten: *in toto regno Romanorum* et *Langobardorum*, et *ducatus Italiae, Spoleti* et *Tusciae*. Was das allhier besonders genannte **Herzogthum Italien** betrifft, so muß man schliessen, daß es von der **Lombardie**, welche der Po durchlauft, zu verstehen sey. **Pavia** war der Sitz eines Oberrichters unter dem Titel eines Pfalzgrafen, an welchen man, vermög einer Anordnung **Karls** des grossen, von den Aussprüchen der Herzoge, Markgrafen und Grafen appelliren konnte. Der Titel einer **Mark** wurde bey der Theilung von mehr oder weniger beträchtlichen Provinzen gebraucht. Vorhin wurde der Mark Verona erwähnt. Die von **Toskana** war eine der vornehmsten, in welche die Stadt **Lucca** mit dem Titel eines Herzogthums den Vorrang hatte. Der Markgraf **Bonifacius**, und seine Tochter, die berühm-

rühmte Gräfinn **Marhildis**, vereinigten mit dieser Mark **Modena**, **Parma** und **Mantua**. Die Mark **Susa**, nebst denen von **Turin** und **Ivrea**, bildete das in der Folge (wegen seiner Lage an dem Fuß der Alpengebirge) sogenannte **Piemont**, *Pedemontium*. **Montferrat** war eine angränzende Mark zwischen dem Po und dem apenninischen Gebirge. Das **Herzogthum Spoleto** anbelangend, so findet man, daß dasselbe seit Errichtung der Marken nicht mehr das ist, was es zuvor war, sondern nur ein Gouvernement, das nach Beschaffenheit der Umstände von den Päbsten und Kayfern nach Gefallen verliehen wurde. Was der appenninischen Kette gegen Norden bis an das adriatische Meer liegt, wurde eine **Mark** unter den verschiedenen Namen **Camerino**, **Fermò**, **Chieri**. In einem Diplom zu Gunsten von **Monte Cassino** von 981 redet der Kayser **Otto** der zweyte auf eine solche Art, daß das, was er seine Herzogthümer Spoleto und Fermo nennt, die Gränzseite seines Königreichs Italien anzeigt. Man findet Spuren, daß die Könige sich zum Nachtheil der Päbste in den Besitz des Exarchats gesetzet haben, über welches sich, wie man gewiß weiß, **Pipin** und **Karl** der grosse, als sie dasselbe abtratten, die Landeshoheit vorbehalten hatten.

Ich weiß nicht recht, ob ich das Herzogthum **Benevent** als ein Stück des Königreichs Italien betrachten soll. Bey dem Verfall der Herrschaft der Langobarden warf sich der Herzog von Benevent **Arigis** zu einem unabhängigen Fürsten auf. Allein diese Anmassung konnte nicht wider die Macht **Karls** des grossen und andrer fränkischen Kayser bestehen, und die Fürsten von Benevent kamen auf dieser Seite nicht eher in Freyheit, als bis sie die Oberherrschaft der griechischen Kayser erkannten, welches zuerst von **Adelgis** geschah, der einige Jahre vor dem Tod des Kaysers **Ludwig**, Lothars Sohns, sich zu einem Vasall des

Ba-

Basilius machte, welcher damahls die Kayserwürde zu Konstantinopel bekleidete. Man wird bemerkt haben, daß in dem vorhin angezogenen Diplom Karls des dicken Benevent nicht erwähnt wird. Inzwischen empfieng ungefähr hundert Jahre hernach Otto der grosse, welcher 962 in Rom zum Kayser gekrönt wurde, die Huldigung von den Fürsten zu Benevent und Capua, welche der griechische Kayser Nicephorus Phokas als seine Vasallen, die ihm tributbar waren, betrachtete. Die Waffen Otto des zweyten schienen die Oberherrschaft, welche das Reich der Langobarden und Franken über diesen Theil Italiens gehabt hatte, zu bevestigen, als dieser Herr 981 von den Griechen und ihren Gehilfen, den Saracenen aus Sicilien, gänzlich auf das Haupt geschlagen wurde, so daß er selbst nur mit genauer Noth entkam. Dieser Sieg der Griechen machte sie zu Herren von ganz Apulien, wovon sie schon einige Orte inne gehabt hatten, wozu auch noch Lucanien kam. Die Statthalterschaft wurde Befehlshabern anvertraut, die den Titel *Catapan* führten, dessen Bedeutung ungewiß ist *), und von welchem, nachdem er im gemeinen Gebrauch verdorben worden, die erste dieser Provinzen den Namen Capitanata erhalten hat. Die andre, welche Basilicata heißt, mag diesen Namen vom Kayser Basilius dem zweyten bekommen haben, der dazumahl nebst seinem Bruder Konstantin auf dem orientalischen Kayserthron saß. Die griechischen Kayser behaupteten ihre Souverainität in Ansehung der Fürsten zu Salerno, und der Herzoge von Neapolis, Amalfi und Gaierra. Alles, was über die Gränzen des Königreichs Italien hin-

*) Warum sollte nicht *Catapan* einen Oberbefehlshaber, oder einen Statthalter bedeuten, der κατα παν durchaus und ohne Einschränkung bevollmächtiget ist?

hinausliegt, wurde von den Griechen Langobardien genennt, *Langobardiae thema*, wie wir schon anderwärts nach dem Konstantin Porphyrogenet erinnert haben.

Die Normannen und Sicilien.

Die Griechen erhielten sich nicht allzulang in ruhigem und ungestörtem Besitz. Ein Lombarde aus Bari, welches damahls die angesehenste Stadt in Apulien war, erregte einen Aufstand in dem Land, und die Saracenen, die es nicht mehr mit den Griechen hielten, machten zum Nachtheil derselben Eroberungen. Als die Sachen so stunden, kam eine Bande Normannen aus Frankreich, die nach Sct. Michael auf dem Berge Gargano in Capitanata wallfahrtete, und der schon bemeldete Lombarde, welcher Melo hieß, beredete diese Ausländer sich mit ihm zu verbinden. Noch in eben dem Jahr 1017 kommen mehrere Banden nach. Der Katapan wird geschlagen, und die Normannen bereichern sich mit der Beute. Leo von Ostia und einige andere Chroniker berichten, es hätten vierzig normannische Edelleute (*Gentis hommes*), die aus Palästina zurückkamen, die Stadt Salerno, die von den Saracenen belagert war, entsetzt. Allein die erstere Erzählung scheint vorzuziehen zu seyn, wenn man anders nicht beede für wahr annehmen und glauben will, daß so verschiedene Begebenheiten nebeneinander bestehen können. Da die Normannen anfänglich noch keinen vesten Sitz hatten, so dienten sie mit ihren Waffen verschiedenen Fürsten. Als der Herzog von Neapolis, den der Fürst von Kapua verjagt hatte, durch Hilfe der Normannen 1029 wieder eingesetzt worden war, so gelangte ihr Anführer Raynulf zum Besitz eines Gebietes unter dem Titel einer Grafschaft, und es wurde darinn eine Stadt, welche Neapolis auf

der

der Seite von Kapua deckte, erbauet und **Aversa** genennet. Bey der Armee, welche der Kayser **Michael** der Paphlagonier nach Sicilien schickte, um es den Saracenen zu entreissen, that sich **Wilhelm, Tankreds von Hauteville** Sohn, Edler von **Cotentin** durch seine Tapferkeit hervor, und erwarb sich in diesem Feldzug den Beynamen Eisenarm. Sein Bruder **Drogo**, welcher Graf von **Venosa** und **Ascoli** in **Apulien** war, empfieng eben so wie der Graf von Aversa **Raynulf** vom Kayser **Heinrich** dem schwarzen 1047 die Belehnung mit seinen Ländern. Ihm folgten seine jüngern Brüder von einer andern Mutter, unter welchen **Robert** mit dem Beynamen **Wiscard** oder **Guiscard** durch seine tapfern Thaten den ersten Rang unter den Kriegern seines Jahrhunderts verdiente.

Im Jahr 1053 ereignete sichs, daß der Pabst **Leo** der neunte, als er wider die Normannen zu Felde gezogen und dabey von Teutschland aus unterstützt worden war, überwunden und gefangen genommen wurde. Jedoch der Pabst und Souverain nahm das folgende Jahr die **Normannen** unter die Zahl der Vasallen des heiligen Peter auf, und tratt ihnen, als von der Kirche zu Lehen gehend, das alles ab, was sie bereits in **Apulien** besassen und noch weiter den Griechen in **Calabrien** und den Saracenen in **Sicilien** würden abnehmen können. Dieser Pabst hatte eben (das Bisthum und die Stadt) **Benevent**, zum Tausch für (das Bisthum und) die Stadt **Bamberg**, welches dem römischen Stuhl unterworfen gewesen war, erhalten, und die Abtrettung von **Benevent** war vom Kayser **Heinrich** *Vicariatus gratiâ*, wie **Leo von Ostia** davon redet, geschehen. Als **Robert Guiscard** sich **Apuliens** zum Nachtheil seines Neffen, **Humfrids**, seines ältesten Bruders Sohns, bemächtigt hatte, empfieng er von dem Pabst **Nicolaus** dem zweyten den Titel eines Herzogs, und sein Bruder

Roger nahm den Titel eines Grafen von Calabrien an. Richard, Graf von Aversa, wurde mit dem Fürstenthum Capua belehnet, und so wie die Päbste sich bey verschiedenen Gelegenheiten den Normannen günstig bewiesen, so wurden sie auch bey ihren Unternehmungen gegen die Gerechtsame der Kayser von den normannischen Fürsten nachdrücklich unterstützt. Inzwischen nahm Robert Guiscard den Griechen alle die Plätze gar weg, die sie noch in Apulien hatten. Bari, der vornehmste darunter, der die Residenz des Katapan war, wurde 1071 nach einer dreyjährigen Belagerung oder Blokade eingenommen. Von Salerno machte er sich 1077 Meister. Und da Roberts Ehrgeitz keine Gränzen kannte, so lief er 1081 aus den Häfen von Brindisi und Otranto aus, nahm Korfu und verschiedene Seestädte weg, belagerte Durazzo, das sich im folgenden Jahr ergab, und blos die Furcht eines Einfalls von Seiten des Kayser Heinrichs des vierten bewog ihn, wieder nach Apulien zu kehren. Bey dieser Unternehmung wurde er von seinem Sohn Boemund, designirten Fürsten von Tarent, der in dem ersten Kreutzzug das Fürstenthum Antiochien in Syrien einbekam, unterstützt. Indem Robert sich der Insel Cephalenien zu bemächtigen suchte, so starb er daselbst 1085, und noch ietzt wird ein Hafen auf der nordlichen Seite derselben, ingleichen der Kanal, der sie von Theaki oder *Cefalonia piccola* trennet, nach seinem Namen Viscardo genennt. Doch müssen wir erinnern, daß diese ausserhalb Italien eroberten Länder bald wieder in die Gewalt der griechischen Kayser kamen.

Roger, Roberts Bruder, war 1061 nach Sicilien hinüber gegangen, und hatte Meßina weggenommen. Diese Insel, die unter Justinians Regierung den Ostgothen entrissen worden war, gieng für die Griechen unter Michael dem stammlenden wieder ver-

verlohren. Ein Rebelle, Namens **Euphem** (**Phema** bey den arabischen Geschichtschreibern), ruffte die Saracenen zu Hilfe, und die **Aglabiten**, die damahls in Afrika die Oberhand hatten, machten sich zu Herren von Sicilien, das nachmahls an die **Fatimiten** kam, die durch ihre Uebermacht iene in den ersten Jahren des eilften Jahrhunderts zu Boden warfen. Die beeden Brüder, **Robert** und **Roger**, vereinigten ihre Stärke 1071 wider **Palermo**, das sich in den ersten Tagen des folgenden Jahrs ergab. Die Saracenen verlohren 1077 **Trapani**, 1088 **Syrakus**, und 1090 war kein Ort mehr in Sicilien, der nicht bezwungen gewesen wäre. **Malta**, welches einem geographischen Register, dergleichen auch von einer grossen Anzahl Plätze in Sicilien vorhanden ist, zufolge die Saracenen im Besitz gehabt hatten, wurde ihnen abgenommen, und es setzte sich ein Graf daselbst. Der Herzog **Robert** überließ **Sicilien** seinem Bruder **Roger**, behielt sich aber **Palermo** vor, welches **Roger**, **Roberts** Sohn, der nach seines Vaters Tod als Herzog von Apulien, Kalabrien und Sicilien anerkannt wurde, seinem Onkel **Roger** einräumte. Eben diesem **Roger**, Grafen von Sicilien, ertheilte der Pabst **Urban** der zweyte 1098 die Würde und die Rechte eines **Legaten des heiligen Stuhls in Sicilien**; worauf sich die geistliche Gerichtsbarkeit des Souverains in dieser Insel gründet. **Roger**, Herzog von Apulien und Kalabrien, der IIII verstarb, hatte zum Nachfolger seinen Sohn **Wilhelm**, nach dessen Tod **Roger**, der zweyte dieses Namens, Graf von Sicilien, 1127 sich Apuliens und Kalabriens bemächtigte, und die Investitur darüber von dem Pabst **Honorius** dem zweyten auf eben die Art empfieng, als die vorigen Fürsten mit diesen Staaten belehnt worden waren. Als nachmahls bey der Spaltung, wodurch die Kirche und insbesondere Italien getheilt wurde, **Anaklet** der zweyte die päbstliche

Krone **Innocenz** dem zweyten streitig machte, und sich gern des Beystands eines so mächtigen Fürsten, als **Roger** war, in der Nähe von **Rom** versichern wollte, so erklärte er ihn durch eine Bulle vom 27 September 1130 zum **König von Sicilien**, und bestättigte ihm den Besitz der Herzogthümer **Apulien** und **Kalabrien**. Da **Roger Palermo** zur Hauptstadt seiner Staaten bestimmt hatte, so wollte er auch daselbst von dem Erzbischof dieser Stadt gesalbt seyn, und die Krone aus den Händen des Fürsten von Kapua, als des vordersten seiner Vasallen empfangen. Seine eigenen Länder in Italien mußte er 1137 beynahe in der Gewalt des Kayser **Lothars** des zweyten sehen, als welcher **Innocenz** den zweyten für den rechtmässigen Pabst erkannte, und deswegen mit einer starken Armee in Apulien gefallen war. Doch **Roger** machte sich das Glück durch seinen Muth und Thätigkeit 1139 wieder günstig, und nachdem er **Innocenz** den zweyten in seine Hände bekommen, so wurde der königliche Titel und die Monarchie von Sicilien sowohl diesseit als ienseit des **Faro**, wovon die Benennung beeder Sicilien kommt, ihm und seinen Erben auf ewig von eben diesem Pabste bestättiget. Die **Napolitaner** erhielten damahls zum Herzog einen Sohn **Rogers**, der mit seinem Vater einerley Namen führte; und man kann hier bemerken, daß die Stadt **Neapolis** die letzte war, die unter die Herrschaft der normannischen Fürsten kam.

Rogers Regierung zeichnete sich durch einen 1146 nach Griechenland, und das folgende Jahr auf die Küste von Afrika unternommenen Zug aus. Allein sein Sohn **Wilhelm**, der ihm 1154 folgte, sahe 1155 **Apulien** durch die Intriguen des Pabsts **Hadrian** des vierten in einem fast allgemeinen Aufstand begriffen und in den Händen der Griechen, welche unter dem **Manuel Comnenus Ankona**, nahe an den diesseitigen

tigen Gränzen von Apulien inne hatten, ohne daß man weiß, auf welche Art sie diese Stadt bekommen haben. Doch **Wilhelm** setzte sich von 1156 an durch seine Waffen wieder in Besitz, und **Bari**, das sich empört hatte, wurde beynahe zerstört. **Wilhelm** der zweyte, der seinem Vater 1161 folgte, starb 1189 ohne Kinder. Der König **Roger** hatte eine Tochter hinterlassen, die von väterlicher Seite eine Tante **Wilhelms** des zweyten war und **Konstantia** hieß, und diese ließ der Kayser **Friederich** der erste, oder mit dem rothen Bart, 1186 mit seinem Sohne **Heinrich** verheurathen, als er denselben zu gleicher Zeit zum König von Italien hatte krönen lassen. Inzwischen war noch ein Prinz von dem **normannischen** Stamm vorhanden, nemlich **Tankred**, ein Sohn **Rogers**, Herzogs von Apulien, der aber in einer geheimen Ehe erzeugt worden, aus welcher Ursache auch die Rechtmässigkeit seiner Geburt angefochten wurde. Da aber **Tankred** solche persönliche Eigenschaften besaß, die ihn des Thrones würdig machten, so schwung er sich empor und wurde von den versammleten Ständen Siciliens im Jäner 1190 als Souverain erkannt. Er büßte seinen ältesten Sohn, Namens **Roger** ein, den er zum König erklären lassen und mit **Irene**, einer Tochter **Isaaks Angelus**, Kayſers zu Konstantinopel, verheurathet hatte, und hinterließ, als er zu Anfang des Jahrs 1194 verstarb, nur einen einzigen noch minderjährigen Prinzen, Namens **Wilhelm**, unter der Vormundschaft seiner Mutter. **Heinrich**, der **Konstantia** Gemahl, der sich zu Rom 1191 zum Kayser hatte krönen lassen, machte seiner Gemahlinn wegen Anspruch auf das Königreich **Sicilien**, kam nach Italien, unterwarf sich Apulien, und gieng wirklich nach Sicilien hinüber. Nachdem er **Palermo** einbekommen, nöthigte er die Vormünderinn des Prinzen, mit dem Fürstenthum Tarent und der Grafschaft Lecce sich für ihren Mündel

begnügen zu lassen. Allein Heinrich, der in seinem Charakter Grausamkeit mit Treulosigkeit vereinigte, und den die teutschen Schriftsteller durch den Beynamen der strenge noch nicht hinlänglich schildern, schloß den iungen Prinzen Wilhelm in einem Schlosse in dem Lande der Graubündner ein, und ließ ihm entweder die Augen ausstechen, oder ihn in einen solchen Stand versetzen, daß er keine Kinder zeugen konnte; denn die Geschichte ist in diesem Punkt nicht ganz gewiß. Und auf solche Art nun erlosch der Stamm der wackern Normannen, der Stifter eines Königreichs, das in Europa nur den größten Monarchien nachstehet. Man möchte sagen, daß die gewaltthätige Entreissung der sicilianischen Krone an der Person des letzten Prinzen aus dem schwäbischen Hauß, Heinrichs Urenkel, den die Italiäner Konradin nennen, und welchem Karl von Anjou, König von Sicilien, 1268 den Kopf abschlagen ließ, gerächet worden sey.

Nachdem wir nun das Wichtigste von den Revolutionen, welche innerhalb acht Jahrhunderten des mittlern Zeitalters in Italien vorgefallen sind, abgehandelt haben, so müssen wir noch etwas hinzusetzen, woraus man sich einen allgemeinen Begrif von derienigen Verfassung machen kann, in welche sich die vornehmsten Städte unter den Fürsten aus verschiedenen teutschen Häussern und besonders aus dem schwäbischen, welche mit der Kayserwürde die an die Krone von Italien gebundene Rechte vereinigten, gesetzet haben.

Die Unruhen, welche durch die Ansprüche des römischen Hofs, zum Nachtheil des Kayserthums, in Italien unter der Regierung des Kayser Heinrichs des vierten in dem eilften Jahrhundert entstunden, gaben Gelegenheit, daß viele Städte in der Lombardie sich in Freyheit setzten. Da sie diesen Stand der Freyheit misbrauchten, so entstunden Zwistigkeiten, so daß diese Städte gegen einander die Waffen ergriefen,

indem die mächtigern ihr Gebiet zum Nachtheil der schwächern zu erweitern, ia gar diese zu unterjochen suchten. **Meyland** und **Pavia** zeichneten sich besonders durch ihren gegenseitigen Muth aus, da die erste als ein erzbischöflicher Sitz, und die andre als eine alte königliche Residenz den Vorzug behauptete. Nachdem die erstere sich in einer Rebellion sehr hartnäckig bezeigt hatte, und von **Friedrich** mit dem rothen Bart, einem Fürsten, der in seinen Vorsätzen eben so standhaft war und den Aufruhr dämpfen wollte, 1162 zerstört worden war, so wurde sie fünf Jahre hernach von den andern lombardischen Städten, bey welchen eine so harte Züchtigung Unruhen erweckt hatte, wieder in den vorigen Stand gesetzt. Unter der Regierung eben dieses Kayfers bemerkt man, daß die alten Obrigkeiten abgeschafft, und die Statthalterschaft in den Städten gewissen Kronbedienten, unter dem Titel eines *Podesta*, übergeben worden. Der erste, den die Meyländer 1187 bekamen, war **Hubert von Visconti.** In den folgenden Jahrhunderten maßten sich diese Kronbediente einer unumschränkten Gewalt an, und wurden, was die alten Griechen, bey einer über freye Städte gewaltsam behaupteten Obermacht, **Tyrannen** zu nennen pflegten. Der Kayser **Rudolph** von Habspurg, der sich die italiänischen Affairen weit weniger als seine Vorfahrer angelegen seyn ließ, gab verschiedenen Städten Privilegien und Immunitäten um Geld, und zog von **Lucca** 12000 Thaler, 6000 von **Bologna** und **Florenz**, und eben so viel von **Genua**, welche letztere Stadt von **Konrad** dem dritten 1140 das Recht Münzen zu schlagen erhalten hatte. **Lucca** und **Pisa** verwickelten sich in einen hartnäckigen Krieg. Die Macht der **Pisaner** zur See schien anfänglich der **Genueser** ihre zu überwiegen. Diese beeden Republiken verbanden sich iedoch, um einen **maurischen** Fürsten 1017 und 1021 aus **Sardinien** zu vertreiben. Es war diese

Insel in vier Bezirke, die Gerichtsbarkeiten hiessen, getheilt, und hatte eben so viele Gouverneurs, die nach Art der afrikanischen Emirs sich **Könige** nennen lassen wollten. Die Distrikte von **Cagliari** und **Arborea**, die den **Genuesern** zu Theil geworden waren, wurden denselben streitig gemacht, als die Landeshoheit von Sardinien 1164 den **Pisanern** vom Kayser **Friedrich** mit dem rothen Bart zuerkannt wurde. **Friedrich** der zweyte bestättigte, in der 1250 gemachten Verordnung wegen seiner Staaten, die Schenkung **Sardiniens** mit dem Titel eines **Königreichs** einem natürlichen Sohn, Namens **Enzius** oder **Entzen**, der sich im Besitz der Distrikte von **Gallura** und **Torre** auf der mitternächtlichen Seite der Insel befand, aber als ein Gefangener in der Gewalt der **Bologneser** verstarb, und nach dessen Tod sich die Mishelligkeiten zwischen den **Pisanern** und **Genuesern** erneuerten. Da der **römische Hof** die oberste Landeshoheit von **Sardinien** und **Korsika** sich zueignete, so belehnte **Bonifacius** der achte 1297 den **Don Jayme**, oder **Jakob** den zweyten, König von Aragonien, damit; doch war dieses nicht eher von Folgen, als 1323, da dieser Fürst sich anschickte von der Insel Besitz zu nehmen, und zu dem Ende eine Armee unter Anführung seines Sohns, der unter dem Namen **Alfonsus** der vierte sein Nachfolger wurde, dahin gehen ließ. **Korsika** war gleicherweise in die Gewalt der **Mauren** gekommen, die, indem sie die Küsten des benachbarten vesten Landes anfielen, selbst die Stadt **Genua** 931 plünderten, und die Herrschaft der **Genueser** erhielt die Oberhand auf dieser Insel erst dann, nachdem sie ihnen von den **Pisanern** streitig gemacht worden war.

Noch müssen wir zum Schluß dieses Kapitels von **Italien** dasienige berühren, was die Stadt **Rom** betrifft. Es ist eine hinlänglich bewiesene Sache, daß der Kayser **Lothar**, Ludwigs des frommen Sohn,

und

und sein Sohn **Ludwig** in dieser alten Hauptstadt der Welt alle Rechte einer vollkommenen Souverainität geübet haben. Allein man beschuldigt **Karl** den kahlen, daß er die kayserlichen Rechte vergeben habe, um den Pabst **Johann** den achten zu gewinnen, damit er ihm die Kayserkrone zum Nachtheil **Karlomanns**, Ludwigs Germanikus Sohn, der vor **Karln** das Recht der ältern Geschlechstlinie bevor hatte, ertheilte. In den folgenden Zeiten bis auf **Otto** den grossen verursachten die häufigen Abwechselungen der Souveraine in Italien, daß die Ausübung der mit der Kayserwürde verknüpften Rechte daselbst gleichsam suspendirt, wo nicht gar völlig aufgehoben wurde. Doch war **Rom** nun nicht mehr so, wie bisher, in der Gewalt der Päbste. Die Markgrafen von **Toskana** hatten daselbst die Oberhand, und Weiber genossen einer unumschränkten Gewalt, Romanae civitatis *monarchiam* obtinuerunt, wie **Luitbrand von Pavia** sich ausdrückt, indem er von der **Marozzia** und ihrer Mutter **Theodora**, die beede gleich berüchtigt sind, redet. Ausserdem ereignete sich mehrmahls, daß das römische Volk eine Art von republikanischer Regierung einzuführen suchte, und die Gewalt der Päbste in sehr enge Gränzen einschränkte. Die Unruhen, welche durch die Faktionen einiger Bürger bey verschiedenen Gelegenheiten erregt wurden, erstreckten sich fast nicht über den Umkreiß der Stadt, und bedeuteten weit weniger als diejenigen, die zu andrer Zeit das von stärkern Mächten behauptete wichtigere Interesse nach sich zog. Die Fürsten aus dem **schwäbischen** Hauß, von **Friedrich** dem ersten an bis auf **Friedrich** den zweyten, boten alle ihre Kräfte auf, um die kayserlichen Rechte in Ansehung Roms und andrer Theile ihrer höchsten Landeshoheit in Italien geltend zu machen. Allein nach ihnen unterliessen die meisten Fürsten, die in Teutschland die Kayserwürde bekleideten, nach Rom zu kommen und

sich daselbst krönen zu lassen, und nachdem Friedrich von Oesterreich, der dritte dieses Namens, der letzte gewesen, an welchem diese Ceremonie 1452 vollzogen worden, so verschwand nach und nach der Schatten von der Gewalt dieser Fürsten über die Stadt Rom.

IV.

Spanien.

Spanien wurde zu Anfang des fünften Jahrhunderts von einer Menge Barbaren verschiedener Nationen, als **Vandalen** und **Silingern**, **Sueven**, **Alanen** und **Westgothen** überschwemmt, und in der Folge durch die Kriege, welche diese Nationen unter einander führten, verwüstet, bis die **Gothen** ihre Monarchie gänzlich darinn anrichteten. In den letzten Tagen des Jahrs 406 wurden die Vormauern des römischen Reichs bey **Maynz** von den **Vandalen** und **Sueven** bestürmt. Der General **Konstantius**, welcher Statthalter in Gallien war, suchte diese Barbaren von **Italien** abzuhalten, und nöthigte sie über die **Pyrenäen** zu gehen. Ihr Einbruch in **Spanien** wird in der Chronik des **Idatius** in das achte Konsulat des **Honorius** und das dritte **Theodosius** des zweyten gesetzt, und fällt in das Jahr 409 der christlichen Zeitrechnung, und 447 einer andern Zeitrechnung, deren sich alle spanische Chroniker und Geschichtschreiber des mittlern Zeitalters bedienen. Da selbige 38 Jahre weiter vorwärts lauft, so ist offenbahr, daß sie von dem Jahr desienigen Triumvirats anhebt, in welchem die Obermacht des Augustus ihren Anfang nahm, unter dessen Regierung nach Bezwingung der Cantabrier und Asturier nun nichts mehr in Spanien übrig war, das nicht der römischen Herrschaft unterworfen gewesen wäre. Wir können nicht umhin, hiebey zu erinnern, daß die spanischen Chroniker gewohnt sind, nicht *Anno Aerae*, in diesem oder ienem Jahr der Aera, sondern schlechthin *Aerâ*, in der Aera, zu sagen, und wir wer-

den

den uns in dem folgenden öfters dieses Ausdrucks gleicherweise bedienen.

Der Einbruch der Barbaren wurde von den größten Uebeln begleitet, und es geselleten sich zu den Gewaltthätigkeiten, die sie verübten, Hunger und ansteckende Seuchen. Indem sie sich in das verheerte Land theilten, so setzten sich die **Vandalen** in Gallicia, die **Sueven** zu äusserst gegen Abend an dem Meer, die **Alanen** in Lusitania und Carthaginensi, die **Silinger**, ein Zweig der Vandalen, in Baetica. So berichtet es **Idatius**, der in eben dem Jahrhundert Bischof zu **Lamego** in Portugal war. Doch behaupteten sich die **Römer** noch immer in einigen Landtheilen, in Tarraconensi, in Carthaginensi, und in Lusitania. Nachdem **Athaulph**, König der Westgothen, den **Konstantius** gezwungen hatte, Narbonensis zu räumen, in Barcelona ermordet worden, verwendete **Wallia**, der fast unmittelbar auf ihn 416 folgte, seine Waffen für das römische Reich (*Romani nominis caussa*, wie die Chroniker reden) wider die **Silinger** in Bätica, und in Lusitanien wider die **Alanen**, die sehr geschwächt waren und sich nach dem Einbuß ihres Königs mit den Vandalen in Gallicien verbanden. Für diese geleisteten Dienste wurde er vom **Konstantius** nach Gallien zurückberuffen und in Besitz des damahls sogenannten *Septimania* gesetzt.

Gallicien, worinn die **Vandalen**, wie wir vorhin nach dem **Idatius** meldeten, sich vestgesetzt haben, war nicht so enge eingeschränkt, als das ietzt sogenannte **Galicia**, und nach dem **Lukas von Tuy** bauete der vandalische König **Gunderich** in den Asturien eine Stadt, **Luco** genannt. Allein ein Krieg, den **Gunderich** mit **Hermenerich**, König der Sueven geführt hatte, war Ursache, daß die Vandalen **Gallicien** verliessen, und sich nach Bätica wendeten, welches die **Silinger**, die zur Nation der Vandalen gehörten,

aber

aber von **Wallia** zu Grund gerichtet worden waren, *omnes extincti* sagt **Idatius**, bewohnt hatten, und nun den **Römern** wieder abgenommen wurde. Genserich, der auf den Gunderich folgte, wurde von dem Comes **Bonifacius**, Statthalter in Afrika, der über den Hof **Valentinians** des dritten misvergnügt geworden war, eingeladen, gieng 428 über die Meerenge, und breitete sich sogleich in den **Mauritanien** aus; und nachdem er 439 **Karthago** eingenommen hatte, so war in der Provinz **Afrika** nichts mehr übrig, das nicht seiner Herrschaft unterworfen gewesen wäre. Man findet in der Geschichte, wie streng er sich in diesen eroberten Ländern bewiesen, und wie sehr er durch seine Macht zur See Sicilien und Italien furchtbar geworden sey. Je ungewöhnlicher, desto bemerkenswerther ist, daß **Bätica**, obgleich die **Vandalen** so zu sagen nur dadurch gezogen sind, dennoch ihren Namen angenommen hat und von den spanischen Geschichtschreibern **Vandalicia** genennet wird, woher auch der heutige Name **Andalusia** kommt. Da das beederseitige veste Land von Afrika und Spanien einander so nahe liegt, so wurden die **Araber**, die sich bereits im Besitz des ersten fanden, ehe sie das andre angriefen, veranlaßt, diesen Namen ganz Spanien beyzulegen, und dasselbe **Dschesirat Andalos** zu nennen, die Insel oder Halbinsel Andalusien, indem dieses Land größtentheils vom Meer umgeben ist, und die arabische Sprache kein besondres Wort hat, wodurch eine Halbinsel von einer gänzlich umflossenen Insel unterschieden würde.

Durch die Feindseeligkeiten, welche der König der Sueven **Hermenerich** begieng, wurden die Einwohner **Galliciens** gereitzt, den **Aetius**, der in Gallien Statthalter war, um Hilfe anzusuchen, und es ergiebt sich hieraus, daß das römische Reich damahls noch in diesem Theil Spaniens Unterthanen hatte. Die Sueven fielen **Bätica** an, welches die Vandalen verlassen

hat.

hatten, und Rechila, Hermenerichs Sohn, schlug daselbst am Flusse **Singilis** oder **Xenil** den General **Andevotus**, und erbeutete von diesem Römer viel Gold und Silber. Durch die Einnahme von **Emerita** gieng alles, was die **Alanen** noch in **Lusitanien** hatten, verlohren. Die Niederlage eines andern Generals, Namens **Vitus**, versicherte dem **Rechila** den Besitz von **Carthaginensi**. Er starb 447, und hatte seinen Sohn **Rechiarius** zum Nachfolger. Dieser säumte nicht, neue Ausfälle zu wagen. Er grief die **Vasconen** an, und da er **Elerda** oder **Lerida** in **Tarraconensi** überrumpelte, so bekam er daselbst eine Menge von Gefangenen, die er nach Gallicien versetzte. Die **Sueven** kamen abermahls nach **Carthaginensis**, das den Römern wieder eingeräumt worden war, und nach **Tarraconensis**. Allein **Rechiarius** fand einen furchtbaren Feind an **Theodorid**, König der Westgothen, die sich in Spanien gesetzt hatten. Es war derselbe ein nachgelassener Sohn **Theodorichs**, der dem Wallia gefolgt war, und, als er für die Römer gegen den Attila fochte, in der berühmten Schlacht in den catalaunischen Feldern sein Leben verlohr. **Theodorid** hatte den **Avitus** beredet, die kayserliche Würde 455 anzunehmen, und gieng das folgende Jahr über die Pyrenäen, nachdem er sich mit zween **burgundischen** Königen verbunden hatte, und mit Genehmigung des Kayserś, cum voluntate et ordinatione Aviti, sagt **Idatius**. Die Armee der **Sueven** wurde an dem Fluß **Urbicus**, zwölf Meilen von Astorica oder Astorga, ruinirt. Der Sieger brach sogleich nach **Bracara** oder **Braga** auf, welches die äusserste Verwüstung, doch ohne Blutvergiessen, erfahren mußte. **Rechiarius**, der sich in die Stadt, die damahls **Portucalle** heut zu Tag aber **Porto** heißt, geflüchtet hatte, wurde vor den **Theodorid** gebracht und getödet.

Obgleich **Idatius** diesen Verlust als den Untergang der Herrschaft der **Sueven** betrachtet, so wohnte doch noch ein Ueberrest dieses germanischen Volks zu äusserst in **Gallicien**, der sich ein Oberhaupt wählte, und man findet weiterhin einen suevischen König, Namens **Remismund**, der sich zum Herrn von **Conimbra** und **Lisbona** machte. **Isidorus von Sevilien** führt in einer besondern Chronik noch einige andre Fürsten bis auf die Vertilgung dieser Macht durch den König der Gothen, **Leovigild**, an. **Theodorid**, der bis **Emerita** vorgerückt und dann wieder nach Gallien gekehret war, ließ Banden von verschiedenen Nationen nach Spanien gehen, welche die Römer, für welche sie bewaffnet waren, nicht weniger als die Sueven plünderten. **Eurich**, Theodorids Bruder, der denselben 466 erschlug und sich an seine Stelle setzte, auf eben die Art, wie es **Theodorid** in Ansehung seines ältern Bruders **Thorismund** gemacht hatte, gieng nach **Lusitanien** und bekam **Pamplona** und **Saragossa** in seine Hände. Nachdem er hierauf wieder nach **Gallien** gekommen war, fügte er dem, was er bereits daselbst besaß, **Arles** und **Marseille** bey. Ein merkwürdiger Umstand seiner Regierung ist, daß unter derselben die Gesetze der Nation, welche bisher nur nach hergebrachten Gebräuchen, moribus et consuetudinibus sagt **Roderich**, Erzbischof von **Toledo**, registriert worden war, zuerst schriftlich verfasset wurden. Es ist bekannt, daß ganz **Aquitania** bis an die Loire in der Gewalt der Westgothen unter dem **Alorich** gewesen sey, der seinem Vater **Eurich** 483 nachfolgte, aber von **Klodwig** 507 in einem Treffen bey Poitiers getödet wurde, welches den Verlust von **Aquitanien** und selbst von **Toulouse**, woselbst die Könige residirt hatten, nach sich zog. Die Macht **Theodorichs**, Königs der Ostgothen in Italien, stund dem Könige der Franken im Weg, daß er nicht noch weitere Pro-

gres-

greſſen machen konnte, und **Theodorich** regierte Spanien als Vormund des **Amalarich**, eines Sohns einer ſeiner Töchter und **Alarichs**, bis 526. Und von da glauben wir einen beſondern Abſchnitt, die Monarchie der **Gothen** betreffend, anfangen zu müſſen.

Die Gothen.

Wir haben anderwärts das nöthige von den älteſten Zeiten dieſer berühmten Nation beygebracht. Jetzt haben wir blos auf ihre Herrſchaft in **Spanien** zu ſehen, von der Regierung **Amalarichs** anzufangen, unter welcher ſich zwar nichts beſonders ereignete, das für gegenwärtiges Werk gehörte. Unter dem **Theudis**, ſeinem Nachfolger, wurde den Gothen **Septa** in Afrika entriſſen, wahrſcheinlich von den **Römern**, indem es ſich währender Regierung **Juſtinians** zutrug. Ich weiß nicht, ob der Kayſer an einer Unternehmung wider die Stadt **Cordova**, unter des **Agila** Regierung, Antheil gehabt habe. Es verdient angemerkt zu werden, daß in der Chronik des **Iſidorus von Sevilien** die Gelangung der **gothiſchen** Könige zur Regierung mit den Regierungsjahren der **orientaliſchen** Kayſer verglichen wird. **Athanogild**, welcher von **Juſtinian** unterſtützt wurde, um dem **Agila** die Krone zu rauben, ſchlug ſich nachgehends, wiewohl ohne glücklichen Erfolg, mit den römiſchen Truppen, die in Spanien waren. Sein Nachfolger **Liuba** beſtieg zu **Narbonne** den Thron. Er nahm ſeinen Bruder **Leovigild** zum Reichsgehilfen an, dem er die Regierung **Spaniens** übertrug, für ſich aber dasjenige behielt, was die Gothen in **Gallien** beſaſſen. **Leovigild** that ſich durch die Waffen hervor, wieß die Einfälle der Vasconen zurück, und bezwang die Cantabrer. Den **Römern**, die dem **Athanagild** zu Hilfe gekommen waren, und die **Juſtin** der zweyte

in

in Spanien unterhielt, nahm er verschiedene Plätze ab. Auch ein Ueberrest der sievischen Macht wurde vernichtet, und durch diese Glücksfälle erweiterte **Leovigild** die Besitzungen der Gothen um ein ansehnliches, nachdem sie vorher weit enger eingeschränkt gewesen waren, nam antea, sagt **Isidorus von Sevilien**, gens Gothorum *angustis finibus arctabatur*. Er verbesserte die von **Eurich** gegebenen Gesetze, und wir mögen, nach dem **Roderich von Toledo**, noch hinzusetzen, daß er wider die Gewohnheit der gothischen Könige keine andre als militärische Kleidung zu tragen, auf dem Thron ein königliches Kleid anlegte. Das Ende seiner Regierung kann in das Jahr 586 der christlicher Zeitrechnung gesetzet werden.

Noch trifft man **Römer** in Spanien unter seinem Sohn **Recared** und einigen andern Regierungen an, bis auf den **Suinthila**, den ersten gothischen König, welcher alles veste Land bis an die Meerenge seiner Herrschaft unterworfen sahe, **wie Isidorus**, Erzbischof **von Sevilien**, sein Zeitgenosse, ausdrücklich sagt: *totius* Spaniae, intra Oceani fretum, monarchiam regni primus potitus, quod *nulli* retro principum est conlatum, welches noch keiner von den vorhergehenden Regenten besessen hatte. Die Regierung des **Suinthila** dauerte zehen Jahre und endigte sich 631. **Toledo**, woselbst **Leovigild** gestorben war, scheint damahls die Residenz der Könige gewesen zu seyn. In den Unterschriften der Koncilien, die häufig in dieser königlichen Stadt gehalten wurden, kommen nebst dem Erzbischof von **Narbonne** in Gallien, auch die von **Tarragona**, **Bracara**, **Emerita** und **Sevilien** vor, welches mit der Eintheilung der Provinzen in Spanien zu der Zeit, da das römische Reich noch dauerte, nemlich **Tarraconensis**, **Gallicia**, **Lusitania** und **Bätica**, mit eben den erzbischöflichen Sitzen, überein kommt. Da unter denselben **Carthaginensis**

nicht vorkommt, so ist glaublich, daß es einem Theil der geistlichen Provinz von **Toledo**, dessen erzbischöflicher Sitz der vornehmste im Reich ist, ausgemacht habe. Der König **Wamba** bestimmte auf einer dieser Kirchenversammlungen den Diöcesen der bischöflichen Städte ihre Gränzen. Der Flor dieser Monarchie, deren Länder sich von der Rhone bis nach Tingitana auf dem vesten Land von Afrika erstreckten, dauerte nicht lange. Ihr Ruin wurde durch die Regierung des **Witiza**, die voller Ausschweifungen und Grausamkeiten war, angekündiget, und ihr gänzlicher Fall unter dem **Roderich** beschleuniget, der dem Witiza die Krone raubte, die er selbst nicht länger als ein Jahr trug. Diese grosse Katastrophe fällt in das Jahr 711, wie wir in dem folgenden Abschnitt, worinn wir die Araber nach Spanien kommen lassen, näher zeigen werden. Nicht mehr als 185 Jahre waren seit dem ersten Regierungsjahre des **Amalarich** verflossen. Will man iedoch weiter zurück und bis auf das Jahr 456 gehen, in welchem **Theodorid** über die Pyrenäen gieng und die Eroberungen der Gothen auch über Spanien verbreitete, so wird man 255 Jahre zusammen bringen.

Die Araber oder Mauren.

Die Einnahme der **afrikanischen** Provinzen, die den **Arabern** nachmahls Gelegenheit gab, auch nach **Spanien** herüber zu kommen, wurde unter dem Khalifat des **Othman**, des dritten Nachfolgers **Muhammeds** im 27 Jahr der Hedschrah oder 647 nach Chr. G. unternommen, wiewohl anfänglich ohne sonderliches Glück. Sie erneuerten sie unter dem **Moawijah**, dem ersten der **Ommijadischen** Khalifen, im Jahr 45. Ein General, Namens **Okbah**, kam bis an das **atlantische** Meer, das von den arabischen Erdbeschreibern das **finstre Meer** genennt wird. **Karthago**,

das

das er nicht bekommen konnte, wurde den Griechen von einem andern Feldherrn, Namens Hassan, abgenommen und 79 zerstört. Er blieb bis 89 Befehlshaber in Afrika. Musa, der an seine Stelle kam, wurde Herr von Tinja oder Tingis, an der Meerenge, und die Araber, die nach dem alten Namen des Landes Mauritanien, Mauren genennt wurden, setzten sich daselbst so veste, daß sie seit 91 damit umgiengen, Spanien in ihre Gewalt zu bekommen. Walid, der siebente von den Ommijaden, bekleidete damahls das Khalifat und residirte zu Damascus in Syrien. Ein Graf, Namens Julian, dessen Tochter oder Gemahlinn der König Roderich, wie die Geschichte erzählt, entehrt hatte, war Statthalter zu Septa oder Ceuta in Afrika, und besaß auf dem vesten Land Spaniens einen andern Seeplatz, den die Araber Dschesirat-al-Khadra, oder die grüne Insel, benennet haben. Voll Rachbegierde erbot sich Julian gegen den Musa, ihm den Eingang in ein Land zu erleichtern, in welchem sich noch mehr Misvergnügte fanden, insonderheit die Söhne des Königs Witiza. Nachdem Musa von dem Khalifen Erlaubniß zu dieser Unternehmung erhalten, so schickte er zuerst einen, Namens Tarif, mit wenig Leuten ab, der über die Meerenge, da wo sie am engsten und nicht mehr als zwo Meilen breit ist, setzte, und an dem spanischen Ufer in der Gegend landete, wo ietzt die nach ihm benannte Stadt Tarifa stehet. Dieser erste Uebergang der Mauren geschah in dem Jahr der Hedschrah 91, welches sich im November von 709 der christlichen Zeitrechnung anfängt. Das Jahr darauf schiffte sich ein andrer Feldherr, Namens Tarik, der nicht mit dem Tarif vermengt werden darf, indem beede sich durch besondre Beynamen (Tarif-Ebn-Zarik, und Tarik-Ebn-Zenar) von einander unterschieden, mit einer starkern Macht an dem Fuß eines Berges aus,

der den Namen Gebel Tarik erhalten hat, nach dem arabischen Wort, das einen Berg bedeutet. Dieser Name wurde im gemeinen Gebrauch in Gibraltar verändert.

Da die Mauren, welche Julian in das Land gelockt hatte, Vorschritte machten, und der König Roderich vernommen hatte, daß Eneco oder Jñigo, ein Vetter von ihm, den er dem Feind entgegengestellet, getödet worden, so zog er eine Armee, die wegen der grossen Anzahl Streiter sehr ansehnlich war, zusammen. Allein in einem entscheidenden Treffen, das nach ganzer acht Tage lang gedauertem Kämpfen geliefert wurde, und in welchem die Söhne des Witiza an ihm zu Verräthern wurden, büßte er sein Leben ein, indem er, einigen Berichten zufolge, in dem Wad-al-Lete, der sich in die Bay von Cadiz ergießt, und zwischen welchem und Assidona, oder Medina Sidonia, beede Armeen aufeinander gestossen waren, ertrank. Was die Zeit dieser wichtigen Begebenheit anbetrifft, so setzt Noweiri, einer der vorzüglichsten arabischen Geschichtschreiber, den Tag, an welchem beede Armeen einander zu Gesicht bekamen, auf den 28 des Ramadan vom Jahr 92, welches der 17 Julius 711 war, wie man bey dem P. Pagi (*Tom. III. p.* 172.) sehen kann, zufolge einer Abhandlung des gelehrten Abts de Longuerüe, die verschiedene Gelehrte in der Handschrift gelesen haben. Daraus folgt, daß der für Roderich so fatale Tag, an welchem die Monarchie der Gothen zu Grunde gieng, in den Monat Schawal, oder auf den 27 Julius fällt. Nach der gemeinen Meynung der spanischen Schriftsteller, und selbst derer, die die vorzüglichste Achtung verdienen, hätte sich diese Begebenheit drey Jahre später, nemlich erst 714, ereignet.

Tarik, welcher die Mauren bey dieser Expedition anführte, und sich gleich nach erhaltenem Sieg Astigia oder Ecija bemächtigte, ließ von einigen Detaschementen verschiedene Orte angreifen. Ein Gothe, welcher

cher apostasirt hatte, nahm **Cordova** ein. **Malaga** und **Grenada**, oder vielmehr **Eliberis** oder **Elbira**, bey welcher die Mauren die Stadt **Agarnata** oder **Grenada** erbaueten, fielen in ihre Hände. Eben so ergieng es mit **Murcia**, welches **Roderich von Toledo mit Oriola** oder **Orihuela** vermenget. **Tarik** brach auf einer andern Seite gegen **Toledo** auf, welches er, so wie mehrere Städte, Juden, die sich mit den Mauren verbunden hatten, zur Verwahrung übergab. Indem er weiter fortgerückt war, machte er in einer Stadt, Namens **Amaya**, grosse Beute und bekam viele Gefangene. Wir werden davon weiter unten in dem Abschnitt von Castilien reden. Endlich drang **Tarik** bis nach **Asturien** und die Seeküste, indem er **Gegio** oder **Gijon** in seine Gewalt bekam. Diese glücklichen Progressen machten den **Musa**, unter dessen Befehlen **Tarik** stund, eifersüchtig, so daß er selbst nach Spanien gieng, und indem er eine andere Marschroute nahm, als sein Lieutenant, fielen **Carmona**, **Sevilien**, **Jlipla** oder **Niebla**, **Beja** oder das alte **Pax Julia**, und **Emerita** oder **Merida**, das eine Belagerung ausstund, in seine Hände. Nachdem er sich hierauf mit dem **Tarik** zu **Toledo** vereiniget hatte, nahm er ihn mit sich, und rückte weiter fort bis nach **Saragoça**. **Noweiri** läßt ihn noch weiter durch **Barcelona** bis nach **Narbonne** kommen. In Betreff dieser so schnellen Ausbreitung der Herrschaft der Mauren, ersiehet man aus den französischen Chronikern, daß neun Jahre nach dem Einbruch dieser Afrikaner in Spanien, oder um das Jahr 720, einer von ihren Generalen, Namens **Zama**, sich **Narbonne** bemächtigte und es zu seiner Residenz in der Provinz machte, welche die **Gothen** in Frankreich besessen hatten und die nach ihnen **Gothia** benennet worden war.

Musa befand sich in **Galicia**, als er durch wiederhohlte Befehle zurückgerufen wurde. Er verließ

Spanien, und begab sich zum Khalifen, von dem er übel empfangen wurde. Unter den vornehmen Gefangenen wurde besonders ein Herr, Namens **Theodemir**, der unter den Regierungen des **Egica** und **Witiza** in der Provinz **Murcia** Statthalter gewesen war, und zur See grosse Vortheile über die Mauren erhalten hatte, nach dem Bericht des **Isidorus von Beja**, sehr gnädig von dem Khalifen aufgenommen, der ihm in sein Gouvernement zurückzukehren erlaubte und eine Kapitulation, die mit dem **Abdelaziz**, einem Sohne des **Musa**, abgeschlossen worden war, bestättigte. Man siehet hieraus, woher es komme, daß die Landschaften **Murcia** und **Karthagena** den Namen der Provinz **Thademir** in der arabischen Erdbeschreibung des **Edrisi** (*Climat. IV. part.* 1.) führen, obgleich dieselbe mehr als 400 Jahre später geschrieben ist. **De Marca** (*Hist. de Béarn, liv. II, ch.* 2.) hält diesen **Theodemir** für eine Person mit dem **Pelagius**, dem Stifter des Königreichs Asturien, und verlegt also die dem Theodemir angewiesene Provinz von dem einen Ende Spaniens an das andre. Wir können nicht unerinnert lassen, daß bey diesen Eroberungen das unterjochte Volk den Besitz seines Eigenthums und die freye Uebung der Religion für einen ihm auferlegten Tribut behielt, so wie es die Araber auch andrer Orten fast allezeit zu halten pflegten.

Spanien wurde von Gouverneuren unter der Oberherrschaft der **Ommijadischen** Khalifen regiert, bis auf die gänzliche Erlöschung dieser Dynastie, auf welche das Khalifat der **Abbasiden** folgte, welches in das Jahr 132 der Hedschrah, nach Chr. G. 749, gesetzt werden kann. Der starke Einbruch der **Mauren in Aquitanien**, der wegen des von **Karl-Martell** 732 erfochtenen Sieges keine solchen Folgen hatte, als man befürchten mußte, geschah unter der Anführung eines dieser Gouverneure, der dem Khalifen unterworfen

und

und nicht selbst Souverain war. Bey der Revolution, wodurch das Khalifat an die Abbasiden kam, begab sich ein Urenkel des **Merwan**, des fünften der **Beni-Ommijah**, Namens **Abd-errahman**, der sich zu den Arabern von **Mogreb**, oder dem westlichen Land in Afrika geflüchtet hatte, nach Spanien im Jahr der Hedschrah 138, nach Chr. G. 755. Er wurde zu **Sevilien** als Souverain erkannt, **Cordova** aber ward seine Residenz, so wie seiner Nachfolger. Sein Enkel, der auch **Abd-errahman** hieß, schickte eine Gesandschaft an **Karl den kahlen**, welche die Schliessung einer Allianz betraf, wie man aus den **bertinianischen Annalen** bey dem Jahr 847 ersiehet, pacis petendae foederisque firmandi gratiâ. Die Regierung dieser Fürsten wurde oft durch Aufstände verunruhiget, und während dieser letzten und um die angesetzte Zeit wird in der **Chronik von Salamanca** von einem Mauren, Namens **Musa**, geredet, der sich zum Herrn von **Huesca**, **Saragoça**, **Tudela** und sogar von **Toledo** machte. Was aber in dieser Chronik von einigen Vortheilen, die dieser Maure erhalten, hinzugesetzt wird, als ob er sie über die Franken davon getragen habe, gilt nur von Spanien, wie **Morales** dafür hält, der hierinn andrer Meynung ist, als **Garibay** und **Mariana**, die diesen Mauren für einen Gothen halten, weil er natione *Getulus* genennt wird, da er doch hiedurch vielmehr als ein Afrikaner, der aus dem alten **Gätulia** gebürtig war, beschrieben wird. **Abd-errahman** der erste führte, als er in Spanien zur Regierung kam, blos den Titel eines **Emir**, der dritte aber dieses Namens und Sohn des zweyten nahm den Titel eines **Emir-al-Moumenin** oder Fürsten der Glaubigen an, der sonst mit der Würde der **Khalifen** verknüpft war.

Diese **Ommijaden** hatten ungefähr 260 Jahre in Spanien regiert, als ein afrikanischer Prinz vom Hause

Edris, das zu Fez seinen Sitz hatte, nach Spanien hinüber gieng und Cordova einnahm. Gleichwohl kommen noch eine kurze Zeit nachher Ommijaden vor, unter deren letzterm, um die Mitte des eilften Jahrhunderts oder ein wenig später, Spanien sich in mehrere kleinere Staaten zertheilt befand. Cordova, Sevilien, Toledo, Saragoça, hatten ihre eigenen Könige. Allein diese Königreiche wurden von Arabern aufgehoben, die aus Mogreb kamen und sich Morabetin, (eine besondere Religionssekte) nennen liessen, woraus bey den spanischen Schriftstellern der Name Almoraviden entstanden und in der gemeinen Landessprache Morabours gemacht worden ist. Ihr Fürst, Namens Jusef-ben-Teschfin, der den Titel eines Emir-al-Moslemin oder Herrn der Muselmanen annahm, und Marakes oder Marocco bauen ließ, eroberte durch die Waffen seines Generals, Namens Sair, den er im Jahr der Hedschrah 484 und nach Chr. G. 1091 nach Spanien schickte, alles was die Mauren daselbst besassen, Saragoça ausgenommen. Andre Araber, welche unter der Regierung des Ali, Jusefs Sohns, sich einstellten, richteten den Staat der Almoraviden zu Grunde und nahmen Marocco im Jahr der Hedschrah 541 nach Chr. G. 1146 ein. Diese Araber unterschieden sich durch den Namen Mohahedin, der so viel als Unitarier bedeutet. Die Lehre, zu welcher sie sich besonders bekannten, machte sie intoleranter gegen die Christen, deren Progresse unter den Königen von Castilien und Portugal ihren Einfall in Sponien veranlaßten, wo sie insgemein Almohaden genennet wurden. Ihre Fürsten eigneten sich den Titel Emir-al-Moumenin zu. Die Zeneten oder Beni-Merins folgten ihnen im dreyzehnten Jahrhundert in Spanien, so wie in Afrika. Und hiemit wollen wir das, was die Mauren betrifft, beschliessen, und zur Beschreibung derjenigen Königreiche fort-

schrei-

schreiten, die in Spanien an die Stelle der Herrschaft dieser Afrikaner gekommen sind.

Leon und Castilien.

Nachdem wir bisher Spanien unter der Botmäßigkeit der Mauren gesehen haben, so werden wir iezt darinn verschiedene Staaten entstehen sehen, die anfangs schwach waren, doch aber nach und nach glücklicherweise sich verstärkten, und endlich das ganze Land von dem Joch der Unglaubigen befreyten.

Es ist bekannt, daß das erste von diesen Königreichen in den **Asturien** seinen Anfang genommen habe. Ein Herr, der aus dem königlichen Hausse der Gothen abstammte, Namens (**Pelayo** oder) **Pelagius**, war der Grausamkeit des Königs **Witiza** entgangen, und hatte sich in diese entlegene Landschaft geflüchtet, in welcher sein Vater Statthalter gewesen war. Bey der Revolution, durch welche die Mauren beynahe Herren von ganz Spanien wurden, stellte er sich an die Spitze einer Mannschaft, die durch eine Menge Christen vermehrt wurde, welche in ein Land, dessen Zugänge nicht leicht waren, ihre Zuflucht nahmen. Eine aus **Cordova** geschickte Armee grief ihn an. Er zog sich aber in eine tiefe Höle, Namens **Covadonga**, welche die Natur in einem steilen Berge, Namens **Ausena**, geöffnet hatte, und aus welcher ein Thal, Namens **Canecâ** oder **Cangas**, bestrichen werden konnte, und iene Armee wurde, wie die Geschichte sagt, nicht ohne Wunderwerk zu Grunde gerichtet. Ein andrer Feind, wiewohl er ein Christ war, der die in diesem Land liegende Seestadt **Gegio** oder **Gijon** inne hatte, kam gleicherweise um. Diese Niederlage der Mauren findet man in dem Anfang des Jahrs 94 der Hedschrah gesetzt, welches in das Jahr nach Chr. G. 718 fällt. **Pelagius** behauptete seine Freyheit in dem Landstrich,

der durch das Gebirg von dem platten Lande gesondert ist, in welchem zunächst die Stadt **Leon** (**Legio**) liegt. Dieser Staat von **Asturien**, der nach des **Morales** Meynung sich zwischen zween **Cangas**, die sich durch die Benennungen **Onis** und **Tineo** unterschieden, einschränkte, hatte ungefähr vierzig Meilen in die Länge. Man liest, daß **Pelagius** 18 oder 19 Jahre darüber herrschte. Allein die Chroniker stimmen nicht überein, was die genaue Angabe des Jahrs anbetrifft, da sich seine Regierung angefangen hat. Nach dem **Roderich von Toledo** fällt der Regierungsantritt seines Sohns und Nachfolgers **Kafila** in das Jahr 770 der spanischen Aera, nach dem **Sebastian von Salamanca** aber, der diesen Zeiten näher war, schon in 755. **Sandoval** sagt, er habe in einem Manuscript, das mehr in portugiesischer als castilianischer Sprache geschrieben sey und mit dem Jahr 1404 aufhöre, gelesen, daß **Pelagius** in der Aera 752 Leute unter sein Kommando zu sammlen angefangen, und das Glück, das seine Unternehmung begleitete, ihn zur königlichen Würde fünf Jahre nachher in der Aera 757 erhoben habe, welche in das Jahr nach Chr. G. 719 fällt, und also die Epoche der Entstehung eines Königreichs in Asturien seyn möchte, und zwar mit desto grösserer Wahrscheinlichkeit, da dieses gerade dasienige Jahr ist, das auf ienes der Hedschrah folgt, in welchem Pelagius Sieger wurde.

Nach ihm regierte **Kafila** nur zwey Jahre, und **Alfonsus** mit dem Beynamen Catholikus, ein Eidam des Pelagius, der von den Königen **Leovigild** und **Recaredo** abstammte, gelangte zur königlichen Würde. Er brach in das Land ein, das die **Mauren** nicht nur bis an dem **Duero**, sondern auch noch ienseit in dem sogenannten **Extrema Durii** oder **Dorii**, an dem linken Ufer dieses Flusses, inne hatten. Man erkennt leicht, daß hievon der Name **Estremadura** kommt,

welcher bey der nachmahligen Erweiterung der spanischen Herrschaft sich bis an die Ufer des Tagus ia selbst des Guadi-Ana an der Gränze von Portugal ausbreitete. Da **Alfonsius** nicht im Stand war, eine grosse Anzahl von Städten, die auf seinen Zügen in seine Hände gefallen waren, zu verwahren, so machte er sie *yermas*, wie die spanischen Schriftsteller reden, das ist wüste, indem er die Mauren über die Klinge springen ließ, und die Christen in andre Landschaften versetzte, von deren Besitz er sich mehr versichern konnte. Man liest bey dem **Chronikschreiber von Salamanca**, daß er sich auf der Seeseite von **Galicia** ausgebreitet habe, und bey dem **Roderich von Toledo**, daß er Herr von **Lugo**, **Tuy** und **Astorga** geblieben sey (*retinuit.*) Nach dem erstern Chroniker dauerte seine Regierung 28 Jahre, nach dem Roderich aber nur 19. Der eine läßt den **Froyla** auf seinen Vater **Alfonsius** in der Aera 795 folgen, der andre in der Aera 791, das ist im Jahr 757 oder 753 nach Chr. G. Wir begnügen uns hier, diese Abweichungen blos anzumerken, ohne uns dabey aufzuhalten, weil sie keinen Einfluß in unsre Hauptsache haben. Das aber dürfen wir nicht übergehen, daß **Oviedo**, welche als königliche Residenz den Rang vor Leon hat, vor der Regierung des **Froyla** noch nicht gestanden sey. Diese Stadt nahm ihren Anfang mit einer Kirche, welche Benedictiner-Mönche auf einem steilen und damahls unbewohnten Hügel im Jahr 761 oder in der Aera 799 zu bauen unternahmen. Die Spuren, die man von einer alten Stadt unter dem Namen **Luco** ungefähr zwo Meilen von **Overum** oder **Oviedo** findet, zeigen uns den **Lucus Asturum** der alten Zeit an. **Oviedo** wurde unter der Regierung des **Alfonsius**, mit dem Beynamen der keusche, ein bischöflicher Sitz, der unter dem **Alfonsius**, mit dem Beynamen der grosse, die Würde eines Erzbisthums erhielt.

Ver-

Verschiedene Regierungen, die nach dem Froyla folgten, enthalten nichts, das uns nach unserm gegenwärtigen Vorhaben wichtig wäre. Alfonsus der keusche, des Froyla Sohn, aber nicht nächster Nachfolger, sahe sich, ehe er zur Regierung gelangte, um der Tyranney des **Mauregar**, der die Krone an sich gerissen hatte, zu entgehen, genöthiget nach **Alava** an der Gränze von **Navarra** zu flüchten, und während seiner Regierung griefen die Mauren in Asturien und Galicien einen Staat an, der noch schwach war. Zufolge der **Chronik**, welche die Kritiker dem König **Alfonsus** dem grossen oder dem dritten dieses Namens zueignen, wiewohl sie **Sebastiani Salmanticensis** betitelt ist, setzte der König **Ordoño** der erste dieses Namens von denienigen Städten, welche **Alfonsus** Catholikus verwüstet hatte, **Tuy**, **Astorga**, **Leon**, **Amaya**, und **Patricia**, deren eigentlicher Name **Auca** war, wieder in guten Stand; womit **Roderich von Toledo** genau übereinstimmt. Dieser Fürst behauptete sich im Besitz von **Salamanca**, das sein Vater **Ramir** der erste dieses Namens, nach dem **Lucas von Tuy**, eingenommen hatte. Dieser König **Ramir** wurde, nach **Bernhards de Brito** Bericht in seiner lusitanischen Monarchie, von verschiedenen Grossen, welche **Calle** oder **Porto**, **Lamego**, **Viseu** inne hatten, als Souverain erkannt, und sie werden daher in einer von dieser Begebenheit angeführten Schrift *Vasalli regis Ramiri* oder *Ranimiri* genennt.

Alfonsus der dritte, mit dem Beynamen el **Mayor**, folgte seinem Vater **Ordoño** in der Aera 904, nach Chr. G. 866, wie die Chronik, die man diesem Herrn zuschreibt, und die Grabschrift des Ordoño zu erkennen geben. **Roderich von Toledo** begeht einen grossen Fehler, indem er die Aera 875 ansetzt. **Alfonsus** hatte bereits zu Lebzeiten seines Vaters in **Galicien** regiert, und eben so führten mehrere Fürsten vor und

nach

nach ihm den Titel eines Königs in dieser Provinz, ehe sie noch den Thron von **Asturien** oder **Leon** bestiegen. Man liest bey dem **Sampir von Astorga**, daß die Landschaft **Alava**, welche sich empören wollte, im Gehorsam erhalten worden sey. Was die Erweiterung der Herrschaft des **Alfonsus** anbetrifft, so wurde **Coimbra** den Mauren, die sich in ihrem Besitz vest setzen wollten, abgenommen, und die Städte **Tuy**, **Braga**, **Chaves**, **Porto**, **Lamego**, **Viseu** und **Coimbra** erhielten zur Bevestigung ihres Ansehens Bischöffe. Eine Armee von **Cordova**, die gleichwohl **Leon** und **Astorga** bedrohte, wurde an dem Flusse **Urbicus** oder **Orbego** geschlagen. Was heut zu Tag **Tierra de Campos** auf beeden Seiten des **Duero** heißt, wird von den Schriftstellern der damahligen Zeit **Campi Gothorum** genennet; und in diesem Landstrich waren **Simancas**, **Toro** und **Zamora** Plätze, die **Alfonsus** dem grossen gehorchten. Der Name, den dieser schmale an die Mauren gränzende Strich führte, verdient bemerkt zu werden. Es ist nemlich bekannt, daß die spanischen **Christen**, welche dem Joch der Unglaubigen entrannen, sich berühmten, **Gothen** zu seyn, und daß noch immer in diesem Theile Spaniens eine nähere und mit wenigerer Vermischung bestehende Abstammung von dem Geblüt **de los Godos** für desto adelicher gehalten wird.

Unter der Regierung des **Ordoño**, des zweyten dieses Namens und Sohns des Alfonsus, der, nachdem er in Galicien regiert hatte, seinem ältern Bruder **Garsias** nachfolgte, wurde der königliche Sitz aus den engen Gegenden **Asturiens** nach **Leon** verlegt, welches bekanntlich seinen Namen von der römischen Legion, **Legio septima gemina**, erhalten hat, als die Asturier in Verbindung mit den Cantabrern sich in Freyheit zu erhalten suchten, aber wieder zum Gehorsam unter Augusts Regierung gebracht wurden. Seit dieser Ver-

legung führt das Königreich den Namen von seiner Hauptstadt. Das Ende der Regierung, unter welcher diese Veränderung vorgieng, fällt in das Jahr 924. **Ramir** der zweyte, Sohn des Ordoño, zog 933 eine Armee zusammen, gieng durch **Estremadura de la Sierra**, welches diesen Namen von einer Gebirgskette führt, durch welche Alt- und Neu-Castilien geschieden wird, und nahm **Magerit** ein, deren Mauren er schleifte; und hier kommt zum erstenmahl die Stadt vor, die nachmahls der gewöhnlichste Aufenthalt der Könige geworden ist. Ihr Name lautet in der Uebersetzung der arabischen Geographie des **Edrisi Magellir**, und ich dächte, es bedürfe keines Beweises, daß dieses **Madrid** ist. Allein unter der Regierung **Veremunds**, des zweyten dieses Namens, wendete sich das Glück, und es schien als ob eben eine solche Revolution zu befürchten wäre, dergleichen die Monarchie der Gothen durch die Niederlage ihres letzten Königs Roderich erfahren hatte. Unter **Ramir** dem dritten, dem Vorgänger Veremunds, war **Simancas** nebst noch mehr Oertern wieder in die Hände der Mauren gefallen, und **Zamora** zerstört worden. Während daß **Veremund** regierte, in den ersten Jahren des eilften Jahrhunderts, fiel **Al-Hagib-al-Manjor**, König der Mauren in das Königreich **Leon**, dessen Gränzplätze an dem Duero überwältigt wurden, belagerte **Leon**, und bekam es in seine Gewalt. Eben so ergieng es **Astorga**. Die Vestungswerke der Hauptstadt wurden geschleift. Das folgende Jahr, nach dem **Roderich von Toledo** das dreyzehnte des **Veremund**, drang der Maure in Galicien bis zu **Santiago von Compostella**, nachdem er **Coimbra**, **Porro** und **Braga** weggenommen hatte. Die Uneinigkeiten der christlichen Fürsten geriethen ihrem gemeinschaftlichen Feind zu grossem Vortheil. Jedoch **Garsias**, König von Navarra, und der Graf von

Ka-

Kastilien, Garsias-Fernandez, vereinigten ihre Kräften, und Veremond konnte nach der Niederlage des Abd-el-Melik, der das Jahr darauf seinem Vater Al-Mansur gefolgt war, wieder nach Leon zurückkehren, und auf Ersetzung des Schadens, den der Einbruch der Mauren in seinem Königreich verursacht hatte, bedacht seyn. Inzwischen hatte die Stadt Leon ihre Wiederherstellung doch erst seinem Sohn Alfonsus, dem fünften dieses Namens, zu danken, noch mehr aber zeichnete dieser Fürst seine Regierung dadurch aus, daß er ein neues Gesetzbuch für seine Unterthanen verfertigte, in welches er die schon von den Gothen gegebenen Gesetze sammlete und selbige mit neuen Verordnungen vermehrte.

Wir wollen in dem, was Leon betrifft, nicht weiter fortfahren, ohne von Castilien und seinem anfänglichen Zustand zu reden. Dieser Name, den heut zu Tag ein grosses Stück Landes mitten in Spanien führt, war anfänglich blos einem Canton im Gebirge an dem Ursprung des Ebro und der Pisorica oder Pisuerga eigen, und Castilien bestund damahls aus einem sehr kleinen Winkel, als Amaya der Hauptort darinn war, daher die Spanier zu sagen pflegten: *harto era Castilla pequeño rincon, quando Amaya era la cabeça.* Es ist zu bedauren, daß die Lage von Amaya, welches doch nach diesem Sprüchwort ein angesehener Ort war, und ausserdem auch nach dem Roderich von Toledo den Titel *Patricia* geführt hatte, so wenig bekannt ist, indem die Karten von Altcastilien und Leon mehr als von dem ganzen übrigen Theil Spaniens mangelhaft sind. Obgleich die Mauren bey ihrem Einbruch die Verwüstung bis Amaya verbreitet hatten, so findet man doch in der Chronik von San-Millan oder Aemilian, daß ein Graf, Namens Roderich, in der Aera 797, oder nach Chr. G. 759, daselbst seinen Sitz gehabt habe, welches in die Zeit fällt, da Alfonsus

Catholicus in Asturien regierte. Die asturischen Landschaften **Liebana**, und **Santa-Juliana** oder **Santillana**, bis **Laredo**, eine Seestadt an den Gränzen von Biscaya, gehörten zu Castilien. Das sogenannte **Castella vetula** begrief den Bezirk nicht in sich, den **Burgos** erhielt, welches der Graf **Diego Porcellos** (Didacus Porsellus) in dem Distrikt der alten Stadt **Auca** unter der Regierung **Alfonsus** des grossen, mandato Aldefonsi regis, 922 der Aera, oder nach Chr. G. 884, erbauet hat. Es läßt sich das sehr deutlich aus den Worten des Verfassers der **Chronik von Salamanca** oder des Königes **Alfonsus** selbst abnehmen: Burgis, quae *nunc* vocatur Castella. Nach erfolgter Theilung der Staaten, welche (wie wir in dem nächsten Abschnitt sehen werden) **Sancrius**, König von Navarra mit dem Beynamen der grosse, besessen hatte, regierte sein älterer Sohn **Garsias** in *Pampilona* et *Alava*, et in *Castella vetula usque* in *Burgis*, **Ferdinand** aber, dessen Bruder, in *Legione* et *in Burgis*, wie es in einer Urkunde der Kirche zu **Nagera** heißt, die **Joseph Moretus** anführt. In einem Gränztraktat von 1179 zwischen **Alfonsus** dem achten, der in Castilien regierte, und **Sancrius** dem Weisen, König von Navarra, wird der Fluß **Zadorra**, der durch den sogenannten Distrikt **Bureva**, Burgos gegen Norden, laufet und sich in den Ebro ergießt, als die Gränze von **Castilien** angegeben, *sicut Zadorra dividit*, qui cadit in Ebrum. Aus einer Nachricht, welche die **Chronik von San-Millan** von einem Einbruche **Al-Mundhars**, Königs zu Cordova, in Castilien 882 ertheilt, ist zu ersehen, daß das **Castrum Sigerici** (**Castro Xeriz**) ein zu **Castilien** gehöriger Ort war, und wirklich machte in der Folge der Fluß **Pisuerga** die Scheidung zwischen **Castilien** und **Leon**.

Verschiedene Grafen, unter welche **Castilien** getheilt war, giengen von der Krone, deren Sitz anfänglich

lich zu Oviedo und nachmahls zu Leon war, zu lehen, und empfiengen von den Königen die Investitur über ihre Gouvernemente. Die historischen Nachrichten sagen einhellig, der König Ordoño der zweyte habe die castilianischen Grafen zu Leon einschliessen und umbringen lassen, und die Kastilianer seyen über dieses grausame Verfahren gegen ihren angesehensten Adel so sehr aufgebracht worden, daß sie im Jahr der Aera 962, oder nach Chr. G. 924, zween Juezes oder Alcaydes, Richter oder Aufseher verordnet haben. Einer von diesen Richtern, Namens Munio, oder Nuño Nuñez Rasura, hatte den Fernand Gonçalez zum Enkel, welcher seinen Onkel, Namens Nuño Fernandez, Grafen von Amaya, und um das Jahr 904 seinen ältern Bruder, Namens Gonçalo Tellez, Grafen von Osma, beerbte, und sich, nachdem er sein Ansehen noch auf andre Art vermehrt hatte, zu einer solchen Stuffe der Hoheit emporschwung, daß Castilien von dem meerangränzenden Theil von Santillana an, bis zur Sierra von Estremadura von ihm abhieng. Man findet iedoch in verschiedenen Urkunden, daß er den König von Leon für den regierenden Landesherrn erkannte, und wir begnügen uns, nur eine einzige Urkunde von San-Pedro von Arlança, aus den Zeiten der Regierung Sancrius des dicken zu Leon, anzuführen, deren Unterschrift folgendermassen lautet: *Sanctius Princeps in Legione, Consulque eius Fredenandus in Castella.* Ein Ort, der unter dem Namen Ausina zur Zeit der Gothen beträchtlich war, iedoch bey den Einbrüchen in Spanien zerstört, nachgehends aber unter dem Alfonsus Catholicus wieder mit Einwohnern besetzt und Lara genennet worden, wurde den Mauren von diesem Grafen abgenommen. Er besaß an seiner Gränze das alte Clunia, das heut zu Tag in seinen Ueberbleibseln Coruña del Conde heißt, Rauda oder Roa, Septempublica oder Sepul-

veda,

veda, und lebte bis 968 der christlichen Zeitrechnung.

In solchem Zustand kam **Castilien** an seinen Sohn **Garsias Fernandez**, und an seinen Enkel **Sanctius Garsez**, dessen Tochter **Donna Mayor Nuñez**, die bey einigen Geschichtschreibern **Elvira** heißt, den König von Navarra und Aragonien **Sancrius Mayor** heurathete, und durch den Tod ihres Bruders, **Garsias**, **Castilien** erbte. Diese Grafschaft kommt unter dem Don **Sanctius** als ein Königreich vor, indem dieser Herr in seinen Briefen sich Regent von Castilien so wie von Navarra und Aragonien nennt, wie **Morerus** durch Documente von den Jahren 1022 und 1024 beweist. In dem Titel des Königs **Sanctius** kommt auch **Leon** und **Asturien** vor, welches von seinen Angriffen auf die Staaten **Veremunds** oder **Bermudo**, des letzten in der Reihe der Könige von Leon, herzuleiten ist. Denn **Veremund** wurde genöthigt, sich nach Galicien zu ziehen, und seine Schwester und alleinige Erbinn des **Sancrius** zweytem Sohne **Ferdinand** zur Ehe zu geben. Die Länder, welche **Sanctius** unter ihm vereinigt hatte, wurden wieder getheilt. Sein Tod wird vom **Roderich von Toledo** in die Aera 1053, welches das Jahr 1015 nach Chr. G. wäre, gesetzt, fällt aber nach des **Morerus** Untersuchungen erst in 1034, welches auch **Zurita** angenommen hat. **Navarra** war dem ältern Sohn **Garsias** zugetheilt, nebst dem, was unter dem Namen des Herzogthums **Cantabrien** vorkommt, wodurch **Castilien** auf die Art, als wir vorhin gesehen haben, beschränkt wurde. **Ferdinand** regierte nicht nur in **Castilien**, sondern auch nach Veremunds Tod in **Leon** und in **Galicien**, welches sich nach den Gränzen des alten Gallecien bis an den Duero, oder Douro wie er von den Portugiesen geschrieben wird, erstreckte. Was die **Mauren** diesem Flusse gegen Mittag weggenommen

men hatten, **Lamego**, **Viseu** und **Coimbra**, wurde von **Ferdinand** wieder erobert. Er grief auch **Navarra** an, und bemächtigte sich des Theils, der dem Ebro gegen Mittag liegt. Endlich machte dieser Fürst, den man als den ersten castilianischen König betrachten darf, und der den Beynamen **der grosse** erhielt, seine Regierung vollkommen, indem er seine Gränze bis nach **Medina Celim** von allen maurischen Besitzungen reinigte (denn es war immer über diese Gränze gestritten worden), und durch einen Einbruch ienseit der Gebirge, welche die beeden Castilien trennen, den maurischen König zu Toledo zwang, sich tributbar zu erkennen. Ein Fürst zu **Badalloz** oder **Badajoz**, nebst dem König zu **Sevilien**, wurde zu gleicher Pflicht gezwungen.

Obgleich **Ferdinand** die weise Vorsicht gebraucht hatte, seine Staaten zu theilen, so daß er dem ältesten Sohne **Sancrius** Castilien, welches von Leon durch den Fluß Pisuerga geschieden war, Asturia de Santillana, und was er von Navarra weggenommen hatte, nebst dem Tribut eines maurischen Fürsten zu Saragoça gab; dem zweyten, Namens **Alfonsus**, Leon, einen Theil von Asturien, und was Toledo an Tribut liefern mußte; dem dritten, Namens **Garsias**, Galicien, cum eâ parte quae dicitur Portugale, wie **Roderich von Toledo** spricht, nebst dem Tribut von Badajoz: so konnte doch der Ehrgeiz des **Sancrius** die Theilung nicht vertragen. Er beraubte seine Brüder ihrer Staaten in **Leon** und **Galicien**, und wollte seinen Titeln auch den von **Pamplona**, wodurch **Navarra** verstanden wurde, beysetzen. Allein nachdem er im sechsten Jahre seiner Regierung 1072 umgebracht worden, so wurde **Alfonsus**, der seine Zuflucht zu dem König von Toledo, **Almenon**, genommen hatte, zurückberuffen, und brachte in seiner Person **Castilien**, **Leon** und **Galicien** wieder zusammen. Er ist der sechste

dieses Namens. Seine Regierung wurde durch die Einnahme von **Toledo** 1085 berühmt, nachdem diese königliche Stadt der Gothen vor 373 Jahren unter das Joch der Mauren gekommen war. **Alfonsius** stellte daselbst eine Kirche mit ihrer vormahligen Würde des Primats wieder her. Das Officium und die Liturgie der römischen und gallicanischen Kirche kam an die Stelle dessen, welches die Gothen eingeführt hatten, nachdem die Päbste **Gregorius** der siebente und sein Nachfolger **Urban** der zweyte über diese Abänderung zu Rath gezogen worden, wiewohl sich die spanische Geistlichkeit widersetzte, als sie sahe, daß der Erzbischof und noch andre Geistliche aus dem französischen Clerus genommen wurden.

Doch **Alfonsius** wurde unglücklich. Denn als er sich des Beystandes der **Almoraviden** aus Afrika, welche 1087 nach Spanien kamen, hatte bedienen wollen, so schlugen diese Afrikaner, die bereits den König zu Sevilien, einen Alliirten des Alfonsus, getödet hatten, diesen Fürsten selbst, der auch in einem andern Treffen seinen einzigen Sohn **Sancrius** verlohr, worauf die Mauren sich in den Besitz verschiedener Plätze, die von **Toledo** abhiengen, **Ucles**, **Cuenca**, **Ocaña** und **Consuegra**, setzten. **Alfonsus** starb 1109, nachdem er seine Tochter und Erbinn, Donna **Urraca**, dem **Alfonsus**, König von Aragonien, gegeben hatte, welcher den Titel **Emperador** annahm, den sein Schwiegervater schon so gerne geführt hätte. Sein Besitz von **Castilien** und den andern Staaten, die er durch seine Gemahlinn **Urraca** erlangt hatte, war nicht ruhig. Diese Prinzeßin hatte von ihrem erstern Gemahl, dem Sohne eines Grafen von **Burgund**, einen Sohn, Namens **Alfonsus**, gebohren, welchen die Galicier zu Compostell auf den Thron setzten, und dessen Rechte auf die Staaten seiner Mutter der aragonische König, der die Urraca verstossen hatte, erkannte, wenn anders

dem

dem Roderich von Toledo zu glauben ist. Dieser Alfonsus war wirklich König in Castilien, der siebente dieses Namens, und führte den Titel eines Imperators. Nach seinem Tod 1159 wurden Castilien und Leon zween besondre Staaten. Sancrius, sein ältester Sohn, ward König von Castilien, und Ferdinand König von Leon. Dieser letztere entriß bald Estremadura seinem Neffen Alfonsus, welchen Sancrius, nachdem er nur ein Jahr regiert, minderjährig hinterlassen hatte. Er brachte Badajoz unter seinen Gehorsam, und ein über den Mauren Abenhut, der in Andalusien sich wider die Almohaden aufgelehnt hatte, erhaltener Sieg, machte ihn zum Herrn von Merida. Indessen nahm Alfonsus, des Sanctius Sohn, welcher als der achte dieses Namens in Castilien regierte, Cuenca, einen wichtigen Platz, nach einer langen Belagerung mit Hilfe der Könige von Aragonien und Navarra weg. Ob er gleich in einem grossen Treffen mit den Almohaden im Jahr der Hedschrah 591, nach Chr. G. 1195, den Kürzern gezogen hatte, und obgleich Neu-Castilien den Einfällen des Siegers, Abu-Rusef, Königs von Marocco, offen stund, so erlitte dennoch unter dieser Regierung die Morisma in Spanien den stärksten Stoß, und es fiel die berühmte Schlacht bey las Navas de Tolosa am Fuß der Sierra Morena gegen Mittag den 17 Jul. 1212 vor. Es stunden dem König von Castilien die Könige von Aragonien und Navarra bey, und eine grosse Anzahl französischer Herren dienten bey dieser Hauptaktion als Volontaire. Calatrava war schon vor dem Sieg eingenommen worden, so wie die Einnahme von Ubeda und Alcaraz auf denselben folgte.

Als Alfonsus zwey Jahre nachher starb, und sein Sohn und Erbe Henricus ihn nur bis 1216 überlebte, so kam die castilianische Krone an Ferdinand, der durch seine Mutter Berenguela ein Enkel des Alfon-

sus war, und da Ferdinand nachmahls seinen Vater Alfonsus, der zu Leon regiert hatte, erbte, so wurden diese beeden Königreiche, die über siebenzig Jahre von einander abgesondert gewesen waren, wieder vereiniget, und sind es auch seither allezeit geblieben. Unter der Regierung dieses Ferdinand, des dritten, mit dem Beynamen der heilige, wurde den Mauren Cordova durch Ueberrumpelung 1237, Jaen 1246 nach einer Belagerung, Sevilien, Carmona und verschiedene andre Plätze 1248, durch die Waffen des Infanten Don Alfonsus abgenommen, welcher seinem Vater als der zehnte dieses Namens 1252 folgte, und von welchem bekannt ist, daß er sich um die teutsche Kayserwürde beworben hat. Wir wollen hier anmerken, daß bey diesen Eroberungen die maurischen Einwohner in Besitz des Ihrigen gelassen wurden, fast eben so wie es die Mauren mit den bezwungenen Gothen gehalten hatten. Sie erhielten zu Toledo eine Kapitulation, so wie sie solche zugestanden hatten, als sie diese Stadt einnahmen.

Indessen hatte ein Maure, Namens Muhammed-Alamir, welchen Ferdinand, als derselbe Granada und Almeria in seine Gewalt zu bekommen suchte, begünstigt hatte, nichts destoweniger die Mauren aus Afrika herbeygeruffen, und nachdem der grosse Emir von Marocco Ebn-Rusef, als eben Alfonsus wegen seiner Bewerbung um eine auswärtige Krone nicht anwesend war, die Meerenge paßirt hatte, so wäre beynahe das Königreich Sevilien für Castilien verlohren gegangen; wenn nicht dieser afrikanische Prinz aus Misvergnügen über den König von Granada sich nach Algezira gegen Gibraltar über, welches schon oben, da wir von dem Einbruch der Mauren in Spanien redeten, unter dem Namen der grünen Insel vorgekommen ist, zurückgezogen hätte. Alfonsus starb nach seiner Rückkunft zu Sevilien 1284. Man kann

sich

sich nicht enthalten zu sagen, daß dieser Herr, der sich durch seine Gesetzgebung, wodurch er die gothische verbesserte, den Beynamen des weisen erworben, und der auch ausserdem sich durch seinen besondern Fleiß, den er auf die Astronomie verwandte, und wozu er sich der Anweisung gelehrter Araber bediente, berühmt gemacht hat, bey der Regierung seines Königreichs wenig Klugheit gezeigt habe. Sein Enkel **Ferdinand**, der vierte dieses Namens, erweiterte die castilianische Herrschaft durch die Einnahme von **Gibraltar** 1309 bis an das Ufer der Meerenge. **Alfonsus** der eilfte, Ferdinands Sohn, welchen sein Schwiegervater, der König von Portugal, in einem Sieg über den König von Granada und den Beni-Merin unterstützte, bekam nach einer langen Belagerung die Stadt **Algezira** in seine Hände, welche während der Kriege zwischen **Peter** dem grausamen und **Heinrich** Grafen von Trastamara, die beede Söhne des Alfonsus waren, wieder in die Gewalt der Mauren gerieth, von **Heinrich** aber zerstört wurde, wiewohl ihr Name noch unter den von Castilien abhängenden Ländern in dem königlichen Titel vorkommt. Jedermann weiß, daß die gänzliche Erlöschung der Herrschaft der Mauren auf dem vesten Land von Spanien unter der Regierung der Königinn **Isabella** in **Castilien** und ihres Gemahls **Ferdinands** in **Aragonien** durch die Einnahme von **Granada** 1492, und also 780 Jahre nach dem Einfall dieser Afrikaner, erfolgt ist.

Navarra und Aragonien.

Die Namen **Navarra** und **Aragonien** kommen vor der Eroberung Spaniens durch die Mauren noch nicht, iedoch gleich darauf, und was **Navarra** anbetrifft, vor dem Ende dieses Jahrhunderts, **Aragonien** aber in dem nächstfolgenden, vor. Wir können uns wegen **Navarra** auf den **Eginhard** beruffen. Zufolge

der Etymologie dieses Namens, die, wie **Oihenart** und **Moretus** dafür halten, aus *Nava*, welches in der römisch-spanischen (oder Provenzal-) Sprache eine Pläne, und aus *Erri*, das in der (biscayschen) Sprache (oder) Vascuence ein Land bedeutet, zusammengesetzt ist, konnte derselbe ursprünglich nur dem Landstrich vom Gebirge bis an den Ebro zukommen. Ferner müssen wir auch bemerken, daß die Fürsten, die den Thron bekleideten, sich beständig und ohne Abänderung bis zu Ende des eilften Jahrhunderts Reyes de *Pamplona* genennt haben. Unter des **Sanctius**, mit dem Beynamen der weise, Regierung, wurde schon zuweilen der Name **Navarra** gebraucht, und seitdem auch beybehalten. Wegen des Vorrangs der Hauptstadt nennten die Eingebohrnen des Landes selbige **Iruna**, das ist, die Stadt, welcher Name in Urkunden von des Sanctius Abarca, und seines Enkels Sanctius des grossen, auch Garsias, des Sanctius Sohns, Regierungen vorkommt. So findet man die Unterschrift eines Bischofs *de Irunia* 958, ingleichen in einer Urkunde von 1135 *in Irunia*.

Navarra nebst einigen angränzenden Landschaften, **Alaba** und **Ipuscoa** oder **Guipuscoa**, machten das Land aus, das die alten **Vasconen** bewohnt hatten, hinter welchen die **Cantabrer** lagen, wenn man nemlich von dem Ursprung des Ebro in die Gebirge von Castilien nach seiner ersten Verfassung hinaufgeht. Was in einer Urkunde des Königs **Sanctius Garsez** mit dem Beynamen **Abarca**, Großvaters Sanctius des grossen, vom Jahr 983, **Cantabria** genennt, und dem Titel **Pamplona** beygesetzt wird, ist nicht von dieser alten Wohnung der Cantabrer, sondern von einem weiter ausgebreiteten Land in der sogenannten Landschaft **Rioxa**, bis an das Gebirge **Oca**, welches Castilien begränzte, zu verstehen. Die **Vasconen** waren über die Herrschaft der Gothen misvergnügt. Der westgothi-

thische König **Eurich** nahm bey einem Zug nach Spanien, ehe er sich noch in Gallien setzte, **Pamplona** und **Saragoça** ein. Die Streifereyen der **Vasconen** in das alte **Tarraconensis** wurden von dem König **Leovigild** zurückgewiesen, der nach der **Biclarschen Chronik** bis **Amaya** vordrang. Eben so gieng es unter den Regierungen des **Suenthila** und **Wamba**. Verschiedene Könige von **Asturien** sahen sich genöthigt die Waffen wider die **Vasconen** zu ergreifen, um sie im Zaum zu halten, und **Alfonsus** der dritte, mit dem Beynamen der grosse, brachte kurz darauf, als er 903 der spanischen Aera, nach Chr. G. 865, zur Regierung gelangt war, die Provinz **Alaba** wieder zum Gehorsam, wie man bey dem **Sampir von Astorga** liest. **Roderich von Toledo** ziehet diesen Vorfall, wiewohl ohne hinlänglichen Grund, auf die Navarrer. Man findet nicht, daß **Navarra** einen König gehabt oder von einem Fürsten abhängig gewesen sey, als **Karl** der grosse, nachdem er über die Pyrenäen gegangen, **Pamplona** einnahm und seine Mauren schleifte, und es scheint nicht wahrscheinlich, daß es eine Provinz des seit ohngefähr sechzig Jahren in **Asturien** errichteten aber noch schwachen Königreichs, dem die **Vasconen** noch nicht unterworfen waren, gewesen sey. Als **Ludwig** der fromme König von Aquitanien war, nahm er **Pamplona** 810 in eigener Person ein. Der Feldzug zweener Grafen, welche 824 in dieses Land geschickt wurden, lief unglücklich ab. Es ist glaublich, daß die **Navarrer** in den Gebirgen sich frey und unabhängig bey der in Spanien durch den Einbruch der Mauren erfolgten Revolution erhalten haben, welches auch **Sebastian von Salamanca**, ein diesen Zeiten zunächst lebender Chroniker, zu erkennen giebt, indem er nach **Alaba** und **Vizcaia** auch **Pamplona** nennt, als Landschaften, die beständig in dem Besitz ihrer Bewoh-

ner verblieben seyen: a suis incolis semper esse possessa reperiuntur.

Der erste in der Reihe der Könige von Navarra ist, nach der gemeinen Meynung, die mit dem Bericht des Roderich von Toledo übereinstimmt, Jñigo mit dem Beynamen Arista, der aus (der Grafschaft) Bigorre gebürtig gewesen seyn soll. Er wäre für Navarra weniger ausländisch, wenn er aus Bigur stammte, einer Landschaft in Nieder-Navarra, deren in einer Akte aus den letzten Jahren des zehnten Jahrhunderts erwähnt wird, in welcher der Bischof von Bayonne, Arsius, die zu seiner Dioeces gehörigen Orte benennt, wovon schon oben bey dem von den Vasconen bewohnten Land, welches eine französische Provinz auf der Nordseite der Pyrenäen formirte, geredet worden ist. Aus Urkunden ist ersichtlich, daß Jñigo Arista in der Aera 877, ingleichen in der Aera 880, oder in den Jahren nach Chr. G. 839 und 842 regierte. Allein Joseph Moretus hat eine Urkunde bekannt gemacht, die vom Jahr der Aera 918 oder nach Chr. G. 880 ist, nach welcher vor dem Jñigo bereits ein andrer König, Namens Ximeno regieret hat, wie sich aus folgenden Worten des Garsias Jñiguez, des Jñigo Sohns, abnehmen läßt: pro remissione parentis mei *Eneconis*, et avi mei *Eximini* regis. Dem zufolge mögte die Errichtung eines Königreichs von Navarra, die erst nach dem Jahr 810, in welchem die Hauptstadt sich in der Gewalt Ludwigs des frommen befand, geschah, von dem schlechten Glücke der französischen Waffen, dem nach, was wir oben bey dem Jahre 824 davon gesagt haben, herzuleiten seyn.

Jñigo, der mit dem Beynamen Arista vorkommt, und, als ein Sohn des Ximeno, Jñigo Ximenez heißt, hatte den Sancrius mit dem Beynamen Abarca zum Enkel, welcher die Gränzen seines Reichs in Alaba und Rioxa erweiterte. Er fügte Aragonien

hinzu

hinzu, das bisher nur eine Grafschaft von sehr engen Umfang gewesen war, indem er die Erbinn derselben heurathete. Die glänzendeste Epoche von **Navarra** war unter der Regierung des **Sanctius**, Enkels des Sanctius Abarca, der den Beynamen el **Mayor** führte. Damahls gränzten die zu dem Königreich gehörigen Länder an Castella vetula an dem Gebirge Oca, und erstreckten sich von einer andern Seite bis an den Duero unweit seiner Quelle, und nach einem Gränztraktat von 1054 der Aera, oder 1016 nach Chr. G., ibi est *Garrahe*, antiqua civitas deserta, welches das alte **Numantia** ist, das einige spanische Chroniker fälschlich für das heutige **Zamora** halten. **Vizcaya** und **Ipuzcoa** kamen in den königlichen Titel, weil die besondern Eigenthumsherren in diesen Provinzen die Könige von Navarra als höchste Landesherren erkannten. Wir haben schon vorhin, als von Leon und Castilien gehandelt wurde, gesehen, daß **Sanctius** der grosse dem, was er als König von **Navarra** besaß, auch noch **Castilien** und zum Theil **Leon** beygefügt habe, und er wurde bey diesem Zuwachs seiner Besitzungen blos von **Portugal** beschränkt, wie in Urkunden von **San-Millan** hievon geredet wird. Nach seinem Tod im Jahr 1034, oder zu Anfang des folgenden, wurden diese verschiedenen Staaten unter seine Söhne getheilt. Der älteste, **Garsias Sanchez**, bekam **Navarra** und **Alt-Castilien**, das sich am Meer in das heut zu Tag sogenannte **Asturien von Santillana** hinein erstreckte, wie auch das, was **Roderich von Toledo** *Ducatus Cantabriae* nennt. **Burgos** in **Castilien** wurde dem **Ferdinand** zu Theil, der durch seine Gemahlin, eine Schwester des letzten Königs von Leon **Veremunds**, **Leon** und **Galicien** erhielt, wie wir schon anderwärts gesehen haben. Das damahlige **Aragonien** kam an einen natürlichen Sohn, Namens **Ramir**, der daraus ein besonderes Königreich machte,

und

und die anliegenden Landschaften **Sobrarbe** und **Ribagorça** damit vereinigte.

Allein **Garsias**, König von **Navarra**, wurde beständig bis an seinen Tod 1054 von seinen Brüdern **Ferdinand** und **Ramir** beunruhigt. Der erste erweiterte sein Gebiet bis an den **Ebro**, der nun die Scheidung zwischen **Castilien** und **Navarra** machte, welches solchergestalt innerhalb des Ebro und der Pyrenäen eingeschlossen war, wie **Roderich von Toledo** davon redet; und **Sanctius**, Ferdinands Sohn, setzte noch bey Lebzeit des **Sancrius**, des Garsias Sohn, **Pamplona** in seinen Titel von Castilien. Als dieser König **Sanctius** von Navarra 1076 umgebracht worden war, so unterwarfen sich die Navarrer dem **Sanctius**, der seinem Vater **Ramirus** in **Aragonien** gefolgt war. Nach dem Tod des **Alfonsus**, Bruders des Sanctius und Königs von Aragonien, der 1133 in einem Treffen geblieben war, setzten die Navarrer einen Prinzen, Namens **Garsias Ramirez**, dessen Mutter eine Tochter des berühmten **Cid Rodrigo Diaz** war, auf den Thron. Er hatte 1150 seinen Sohn **Sanctius**, mit dem Beynamen der weise, zum Nachfolger, der 1194 starb. Nach dessen Tode, in den ersten Jahren des dreyzehnten Jahrhunderts, setzte sich **Alfonsus** der neunte, König von **Castilien**, in Besitz von **Alava**, **Guipuzcoa**, und allen Seeplätzen in Asturia von Santillana, die nun auf immer für Navarra verlohren giengen. Als der Nachfolger **Sanctius** des weisen, der wie sein Vater **Sanctius** hieß, 1234 ohne Nachkommenschaft gestorben war, so erkannten die Navarrer einen Grafen von Champagne **Theobald**, welcher mit der Tochter Sanctius des weisen **Blanca** vermählt war, für ihren König. Auf den Theobald folgten seine beeden Söhne, **Theobald** der zweyte und **Heinrich**. Dieser hinterließ seine Tochter **Johanna** als Erbinn, die bekanntlich die Gemahlinn des

Königs

Königs von Frankreich **Philipp** des schönen war, dessen ältester Sohn, **Ludwig Hütin**, nach dem Tod seiner Mutter und noch bey Lebzeit seines Vaters 1304 den Titel eines Königs von Navarra annahm. Was weiter erfolgt ist, liegt auffer den Gränzen, die wir uns bey diesem Werk gezogen haben, und wir begnügen uns nur noch dieses zu sagen, daß seit der Zeit mit dem, was **Navarra** in sich begrief, keine Veränderung vorgegangen ist, bis es 1512 von dem aragonischen König, **Ferdinand Catholicus**, angegriffen wurde, das ausgenommen, was von den Pyrenäen gegen Norden dazu gehört hatte, und von den Spaniern de ultra puertos genennt wird, weil es ihnen nemlich ienseit des Gebirges liegt.

Wir müssen nun auch von **Aragonien** handeln. Es führt diesen Namen von einem Fluß, der aus zween von den Pyrenäen herabfallenden Bächen, die sich unter der Stadt Jaca vereinigen, entsteht, dann seinen Lauf gegen Abend an die navarrische Gränze nimmt, und sich endlich gegen Mittag hin krümmt und in den Ebro fällt. Man stößt auf eben so viel Ungewisheit als Dunkelheit, wenn man die Entstehung einer **Grafschaft** in Aragonien über das neunte Jahrhundert hinauf und noch vor der Regierung der ersten Könige von Navarra setzen will, von denen der vierte, den man zuverlässig kennt, die Erbinn eines Grafen von Aragonien heurathete. Aber noch zweifelhafter ist, was bey einigen spanischen Schriftstellern von einem ersten **Königreich** in Aragonien unter dem Namen **Sobrarbe** vorkommt, dem eigenen Namen eines Ländgen an dem Fuß der Pyrenäen in der Gegend, wo der Fluß Cinca entspringt, der in die Segre, ein wenig oberhalb der Vereinigung dieses Flusses mit dem Ebro, fällt. Es scheint, man habe hiedurch zugeben wollen, daß dieses Königreich in Aragonien früher als das Königreich Navarra entstanden sey, und daß die ersten Wahlcapitula-

tionen, kraft welcher der König nichts ohne Beystimmung der zwölf Grossen, die *Ricos-hombres* genannt wurden, vornehmen durfte, *los Fueros* (die Statuten) von Sobrarbe gewesen seyen. **Zurita**, der sonst sehr richtig urtheilt, gleichwohl aber in seinen Annalen von dem aragonischen Reiche sich nicht enthalten kann, auf diese Art von Sobrarbe zu reden, dient zu einem Beweiß, was für Ungewißheiten die Ehrbegierde oder Partheylichkeit der Schriftsteller in diese Materie bringen konnten. Vorzüglich wichtig ist hiebey das Zeugniß **Josephs Moretus**, daß vor der Regierung **Sancrius** des grossen, wenn man alle Archive von diesem an den Pyrenäen liegenden Land durchgehet, nirgends der Name **Sobrarbe** vorkommt, nicht einmahl als einer Provinz, noch weniger aber als eines Königreichs, und daß man darinn keine andern königlichen Titel als die von **Navarra** und **Aragonien** antrift. Wir mögen hinzusetzen, daß aus dem Berichte eines französischen Annalisten, *Astronomus*, beym Jahr 809 von einem französischen Grafen, Namens **Aureolus**, der trans Pyrenaeum, contra Oscam, Statthalter gewesen ist, erhellet, daß dieser Graf wirklich in Sobrarbe seinen Sitz gehabt habe, welches die in dem platten Land an diese Landschaft gränzende Lage der Stadt Huesca, die lange Zeit in der Gewalt der Mauren blieb, ausser Zweifel setzt. Da **Ludwig** der fromme in einem Ort, Namens **Roda**, zwischen den Flüssen Cinca und Noguera, ein Bisthum errichtete, so kann man daraus schliessen, daß dieser Herr eine Zeit lang in **Ribagorça**, wovon wir hernach reden werden, so wie in **Sobrarbe**, regiert habe.

Die Grafschaft **Aragon**, die zwischen den Gränzen von Navarra und dem ländgen Sobrarbe eingeschlossen war, hatte keinen grössern Umfang als 15 bis 18 Meilen in die Länge, und ohngefähr etwas über 12 in die Breite zu oberst von den Pyrenäen herunter.

Ramir

Ramir, von dem wir schon geredet haben, war der erste in Aragonien, der sich einen König nennte. Er verband mit dem eigentlich sogenannten Aragonien **Sobrarbe** und **Ribagorça**, als er seinem Bruder, dem vierten Sohn Sanctius des grossen, Namens **Gonçalo**, folgte, der nach dem Tod seines Vaters den Titel eines Königs von Sobrarbe angenommen hatte. Ribagorça ist ein Landtheil, der längst an der Noguera hin liegt, die oberhalb Lerida in die Segre fällt, und von einem andern Fluß gleiches Namens durch den Beynamen Ribagorçana unterschieden wird, und heut zu Tag die Scheidung zwischen Aragonien und Catalonien macht. In der Regierung Ramirs kommt der merkwürdige Umstand vor, daß er sein Königreich unter dem Pontifikat **Gregorius** des siebenten der römischen Kirche unterwarf, und die Gebräuche derselben statt derer einführte, welche in der spanischen Kirche seit der Herrschaft der Gothen üblich gewesen waren, und nun die toledanische Superstition genennt wurden.

Ramirs Nachfolger war sein Sohn **Sanctius Ramirez**, welcher gleicherweise in **Navarra** wie in **Aragonien** regierte, nachdem ihm die Navarrer, die ihres Königs Sanctius Garsez 1076 durch Mord beraubt worden, selbst die Krone angeboten hatten. Aragoniens Gränzen waren immer noch sehr enge, indem die Stadt **Huesca** von einem maurischen Herrn besessen wurde. Nachdem der König **Sanctius** vor derselben tödlich verwundet worden, so überließ er ihre Eroberung 1096 seinem Sohn **Pedro Sanchez**. Diese Stadt erhielt den vordersten Rang in Aragonien, vor Saragoça, und wurde der gewöhnliche Versammlungsort der Reichsstände. **Alfonsus**, Bruder des Königs **Pedro**, folgte demselben 1104, und unter ihm wurde die Krone von **Castilien** und **Leon**, mit den Kronen von **Aragonien** und **Navarra** vereinigt, vermöge seiner Verheurathung mit **Urraca**, einer Tochter Königs Alfonsus

sus des sechsten in Castilien, der 1109 starb. Dieser Alfonsus von Aragonien stund fast immer in Waffen, und bekam den Beynamen el Batallador (der Krieger). Saragoça öffnete ihm 1118 seine Thore. In seinen Kriegen dienten ihm französische Edelleute, und der in den spanischen Schriftstellern vorkommende Graf von Alperche ist Rotrou, Graf von Perche, welchem der Besitz von Tudela an dem Ebro in Navarra eingeräumt wurde. Alfonsus setzte seine Eroberungen fort, und gewann gegen Mittag Taraçona, Calat-Aiub, Daroca und Medina-Celim. Da sich in den Städten, die unter der Herrschaft der Mauren stunden, sehr viele Christen befanden, welche Moz-Araber genennt wurden, so ertheilte Alfonsus denen, die sich in seinen Staaten niederlassen wollten, besondere Privilegien. Allein, als er 1133 einen Feldzug wider die Mauren von Lerida unternommen, und sich der an dem Zusammenfluß der Segre und des Ebro vortheilhaft gelegenen Stadt Mequinença bemächtiget hatte, so blieb er nebst verschiedenen französischen Herren in einer grossen Schlacht bey Fraga, welches ein wenig höher an dem Fluß Cinca liegt.

Nach seinem Tod wurden die unter ihm vereinigten Staaten getheilt. Navarra verlangte einen König. Alfonsus, der Urraca Sohn, regierte in Castilien, und nahm, bey einem Einfall in Aragonien, Saragoça ein. Die Aragonier, die eine Zeit lang wegen der Wahl eines Königs nicht einig werden konnten, lenkten dieselbe auf den Bruder des verstorbenen Königs Alfonsus, Namens Ramir, welcher den Beynamen el Monge (der Mönch) erhielt, weil er in den Orden der Benedictiner in dem Kloster Saint-Pons zu Tomiers in Languedoc getreten war. Er wurde in der Stadt Huesca auf den Thron gesetzt; und ob er gleich ein Priester war, so durfte er doch eine Tochter des Grafen von Poitiers heurathen, mit welcher er eine

Prin-

Prinzessin zeugte, die er 1137 an den Grafen von Barcelona, **Raymund Berengar**, vermählte, der noch in eben dem Jahr zu **Saragoça** als Souverain aufgenommen wurde, worauf der König **Ramir** resignirte, nachdem 104 Jahre zuvor **Ramir**, Sanctius des grossen Sohn, den Titel eines Königs von Aragonien angenommen hatte. Der Graf von Barcelona bekam die Städte wieder, welche der König von Castilien weggenommen hatte. Er regierte in Aragonien unter dem Titel eines Prinzen, seine Gemahlin **Petronilla** aber führte den königlichen. Durch diese Heurath entstund die Verbindung **Cataloniens mit Aragonien.** Was indessen die **spanische Mark** betrift, die von der Krone Frankreich zu Lehen gieng, so versparen wir den nöthigen Bericht davon auf einen besondern Abschnitt, und fahren iezt fort, die Progressen der aragonischen Monarchie zu erzählen.

Der Prinz von Aragonien und Graf von Barcelona wurde Herr von **Torrosa** den letzten December 1149, nachdem er in eben dem Jahr **Lerida** und **Fraga** weggenommen hatte. Zum Nachfolger hatte er 1162 seinen Sohn, der statt seines vorigen Namens Raymund den Namen **Alfonsus** annahm, und also der zweyte dieses Namens in Aragonien war. Die Plätze, welche die Mauren auf der heutigen Gränzseite von Aragonien dem Ebro gegen Mittag inne hatten, wurden ihnen abgenommen, und **Alcañiz** ward der Hauptort auf dieser Seite. **Teruel**, das weiter hinunter liegt, wurde 1171 gegen die Mauren in Valencia bevestigt. Einer der mächtigsten maurischen Fürsten, Namens **Lobo**, hatte einem aragonischen Herrn einen benachbarten Ort, dessen arabischer Name **Eben-Razen** war, woraus nachmahls **Albarrazin** gemacht wurde, geschenkt, und es wurde derselbe von diesem Herrn und verschiedenen andern, die ihm folgten, ganz unabhängig und frey von allen Pflichten gegen die Krone

Aragonien besessen. Der König Don Pedro, der zweyte dieses Namens, welcher auf Alfonsus den zweyten gefolgt war, und an einem grossen über die Mauren 1212 in las Navas de Tolosa erhaltenen Sieg Antheil gehabt hatte, verlohr das Jahr darauf sein Leben, als er für den Grafen von Toulouse in dem albigensischen Krieg fochte. Sein Nachfolger war sein Sohn Jaime oder Jakob, welcher 1229 nach der Insel Maiorca seegelte, die seit 798 den Mauren gehörte, und schon von den Genuesern und Pisanern 1215 und 1217 angegriffen worden war. Palma, die Hauptstadt, öffnete ihre Thore dem aragonischen König den letzten December 1230. Die Mauren in Minorca unterwarfen sich 1232. Iviça wurde 1235 eingenommen. Jedoch die wichtigste Eroberung des Don Jaime war die von Valencia. Diese Stadt war den Mauren bereits 1097 vom Cid Rodrigo Diaz oder de Bivar abgenommen worden. Da er aber kurz darauf starb, so war Valencia wieder unter das Joch der Unglaubigen gekommen. Der maurische König Zaen, ein Enkel des Lobo, welcher dem Zair-Abu-Zair, einem sehr nahen Blutsverwandten des grossen Emir zu Marocco, die Krone geraubt hatte, räumte Valencia 1238 dem aragonischen König wieder ein, der schon zuvor sich verschiedener andrer ihm näher gelegenen Plätze bemächtiget hatte. Xativa ergab sich 1248, und Murcia ließ den Don Jaime 1266 ein. Dieser Herr, welcher den Beynamen el Conquistador (der Eroberer) erhielt, hatte 1276 seinen Sohn Don Pedro, den dritten dieses Namens, zum Nachfolger, auf welchen dessen Söhne, Alfonsus der dritte 1285, und Jaime el segundo 1291, folgten. Dieser letztere setzte sich 1296 in dem Besitz von Murcia vest, und nahm Lorca 1300 ein, wozu wir noch, um die bisherige Abhandlung von der steigenden Macht der aragonischen Krone in Spanien zu beschliessen, dieses setzen, daß 1305 in

Mur-

Murcia ein Reglement wegen der Gränzen zwischen dis-ser und der Krone Castilien abgefaßt worden.

Die spanische Mark.

Ich weiß nicht, woher der Name **Catalonien** kommt, worinn die so genannte **spanische Mark** lag, die unter französischer Herrschaft eine Gränzprovinz formirte. Daß er aus den beeden Namen **Gothen** und **Alanen** zusammgesetzt sey (Goth-Alania), ist ein bloser Einfall. Ihn von einem gewissen **Oger Catalon** herzuleiten, der aus Frankreich durch das Thal Aran, worinn die Garonne entspringt, wider die Mauren zu Feld gezogen, über Girona bis nach Empurias vorgedrungen seyn soll, und dessen Tod in das Jahr 735 gesetzt wird, wird von gründlichen Schriftstellern als eine Erdichtung verworfen. **Florian von Ocampo** ist der Meynung, dieser Name komme von einem Volk, das *Castellani* geheissen, aber sehr unbekannt gewesen war, wie denn auch der einzige **Ptolemäus** desselben erwähnt; und **Zurita** tritt ihm bey. Indessen läßt sich doch nach dem Zurita selbst, in seinen Annalen von Aragonien, die höchstwichtige Bemerkung machen, daß der Gebrauch des Namens **Catalonien** unter **Ludwigs** des frommen Regierung in keiner Urkunde dieses Landes vorkommt: ni en autores de aquel tiempo se lee tal nombre de Cataluña. Es scheint sogar, daß der Name Catalonien, der sich blos auf die Besitzungen der in der **spanischen Mark** angesessenen **Grafen**, insbesondere der zu **Barcelona**, einschränkte, nicht eher ienseit des **Rubricat** oder **Llobregat** eingeführt worden sey, als bis diese Landschaft unter dem Grafen **Raymund**, mit dem Beynamen der alte, 1035 erweitert worden. Einen hinlänglichen Beweiß hievon giebt die Eintheilung **Cataloniens** in *la Vieja* und *la Nueva*.

In den Annalen von Metz liest man, daß Soliman, ein maurischer Fürst, dem Barcelona und Girona unterworfen waren, dem Pipin gehuldiget habe, und es ist glaublich, daß die Eroberung Gothiens, wo Pipin sich 759 Narbonnens bemächtigte, denselben wegen angränzender Lage seines Landes zu diesem Schritt veranlaßt habe, der übrigens, so viel man weiß, keine Folgen hatte. Zu dieser Zeit gieng in Spanien eine Revolution vor, indem ein Prinz aus dem Ommijadischen Hauß 755 sich vestsetzte und seine Residenz zu Cordova aufschlug, und bey solcher Ereigniß brachten verschiedne Grosse, die von den Schriftstellern Könige genennt werden, die Statthalterschaft in den Hauptstädten erblich an sich. Einer davon, Namens Ebn-al-Arabi, der sich in Saragoça nicht behaupten konnte, begab sich 777 nach Paderborn zu Karl dem grossen, der eben wider die Sachsen Krieg führte, und bewog ihn, in dem folgenden Jahr über die Pyrenäen zu gehen, da er dann, nachdem er Pamplona eingenommen hatte, den Ebro passirte und sich vor Saragoça legte, um den Mauren Ebn-al-Arabi, der nun sein Vasall geworden war, in Besitz dieser Stadt zu setzen. In dem Landtheil aber, der nachmahls eigentlich die spanische Mark ausmachte, unterwarf sich Girona 785, und Barcelona wurde 791 nach einer zweyjährigen Blokade einem Mauren, Namens Zaet, abgenommen. Ludwig der fromme kam hieher, und machte sich das Land bis jenseit von Lerida unterwürfig. Als dieser Herr 798 auf einem zweyten Feldzug Barcelona, das sich empört hatte, wieder gewann, so wurde ein Graf, Namens Bernhard, daselbst gesetzt. Im folgenden Jahr bekam Ludwig Tarragona. Seine Unternehmung auf Torrosa 809 war nicht glücklich, und eben so ergieng es ihm mit Huesca. Bernhard, Graf von Barcelona, scheint in den ersten Regierungsjahren Ludwigs des frommen

men die Statthalterschaft an der Gränze, in Roussil-lon, und Cerdagne, unter dem Titel eines Marquis geführt zu haben. In dem vorhergehenden Abschnitt von Aragonien haben wir bereits gesehen, daß die Landeshoheit dieses Herrn sich auf Sobrarbe und Ribagorça erstreckte, die an eine Grafschaft gränzten, von welcher die aragonische Monarchie ihren Ursprung herleitet. Was die Mark überhaupt in sich faßte, war in verschiedene Grafschaften getheilt. Die von Urgel war die ansehnlichste, und ein Graf von Barcelona kommt in dem siebenten Jahr der Regierung Ludwigs des frommen mit dem Titel eines Fürsten vor. Sämtliche Herren dieses Landes erkannten sich der Krone Frankreich unterthan, und Karl der kahle, der sich eines der Landeshoheit vorbehaltenen Rechtes bediente, ertheilte 844 den Einwohnern von Barcelona und den zu dieser Grafschaft gehörigen Orten, sie seyen eingebohrne Spanier oder Gothen, wie er sich erklärt, eben die Privilegien, die bisher den Franzosen eigen gewesen waren. Wifrid, der zweyte dieses Namens, Graf von Barcelona, der unter sich den größten Theil der Grafschaften Cataloniens, Roussillon, Cerdagne, Urgel und Girona vereinigte, theilte seine Güter unter seine Söhne, und das Instrument über diese Theilung wurde von einem Regierungsjahr Karls des einfältigen datirt. Aus Urkunden, die von der Regierung Lothars, Ludwigs von jenseit des Meers Sohns, datirt sind, erhellet, daß die Grafen in Ribagorça und dem Lande Paillas, zwischen Ribagorça und Urgel, die französische Landeshoheit erkannt haben. Dieser Souverainität wurde nichts dadurch vergeben, daß die Krone von dem karolingischen an ein andres Hauß kam. Eine Akte des Grafen von Barcelona Raymund Borel, in welcher er seinen Unterthanen einige Privilegien ertheilt, ist vom 28sten Jahr der Regierung Roberts, Königs in Frankreich, datirt.

Inzwischen waren die **Mauren** an der Gränze von Catalonien immer noch stark genug, daß **Tarragona** und **Lerida**, wovon sich Ludwig der fromme zum Herrn gemacht hatte, wieder in ihre Hände fallen konnten. Der Abgang eines Pfarrers an der Kirche zu **Tarragona** wurde von dem Metropolitan von **Narbonne** ersetzt, und in einem 940 zu **Fontcouverte** bey Narbonne gehaltenen Concilium findet man die in der spanischen Mark angesetzten Bischöffe unterschrieben. Nachdem **Tarragona** wieder erhalten worden war, erhob es der Pabst **Urban** der zweyte 1089 zu einem Erzbisthum, dessen Gerichtsbarkeit sich unter der Regierung des **Jaime el Conquistador** über alle Landschaften erstreckte, welche die Krone Aragonien erworben hatte. **Alfonsus**, der zweyte dieses Namens, König von Aragonien, setzte 1149 den Titel eines Grafen von **Roussillon** dem von **Barcelona** bey, nachdem er einen Grafen, Namens **Guinard**, beerbt hatte, dessen zu Gunsten dieses Herrn einige Jahre zuvor gemachtes Testament von der Regierung **Ludwigs** des jungen datirt ist. Des Alfonsus Nachfolger, **Peter** der zweyte, sahe sich berechtigt, den völligen Titel eines Prinzen von **Catalonien** anzunehmen, als er 1208 die Erbschaft des letzten unter den Grafen von **Urgel** einzog, die sich vor andern in gänzliche Unabhängigkeit von den Grafen von **Barcelona** erhalten hatten. Zum Schluß unsrer Bemerkungen von der **spanischen Mark** müssen wir noch dieses sagen, daß durch einen Traktat vom 11 May 1258 zwischen **Ludwig** dem heiligen und Don **Jaime**, in welchem beede Herren ihre gegenseitigen Ansprüche annulliren wollten, der König von **Frankreich** seinem Lehnrecht und der Landeshoheit auf die Grafschaften **Barcelona**, **Urgel**, **Roussillon** und **Cerdagne**, **Girona**, und andere, die mit zu dieser Mark gehört hatten, entsagte, wogegen der König von **Aragonien** seinerseits erkannte, daß dieses Recht einer

vormah.

vormahligen Souverainität über verschiedene Land, und Herrschaften innerhalb **Guienne** und **Languedoc** giltig verbleiben solle.

Portu — Calle.

Das Königreich **Portugal** ist unter den übrigen in Spanien am spätesten entstanden. Es ist nicht genau das alte **Lusitanien.** Dieses wurde von dem Flusse Durius, oder Douro, wie die Portugiesen sagen, begränzt, **Portugal** aber erstreckt sich ienseit bis an den Minius oder Minho, und begreift einen Theil des alten **Gallecien.** Auf einer andern Seite liegt **Emerita** oder **Merida,** die Hauptstadt Lusitaniens an dem Fluß Anas, ausser den Gränzen Portugals in dem mit Castilien vereinigten **Estremadura.** Dieses Königreich führt seinen Namen von der Stadt **Porto,** die ein wenig oberhalb der Mündung des Douro liegt. Aus dem **Itinerarium des Antonin** kennt man diese Stadt unter dem Namen **Calle.** Man findet diesen alten Namen allein und zwar noch ziemlich spät in einer Urkunde vom Jahr der Aera 886, oder nach Chr. G. 848, gebraucht, indem von einem **maurischen** Herrn, einem Vasallen des Königs in Asturien Ramir des ersten, mit folgenden Worten geredet wird: **Muhammed Cid Atauf** *Dominus Cale.* Und da der Name **Calle** oder **Cale** ein Nennwort war, welches einen **Hafen** bedeutete, so läßt sich daraus schliessen, daß es eben daher gekommen sey, daß diese Stadt in der portugiesischen Sprache **Porto=o=Porto,** und von einigen Seeleuten **Port=a=Port** genennet wird. Daß man nachgehends **Portugalle** statt **Portucalle** gesagt hat, geschahe durch eben eine solche Veränderung, als mit dem Namen der alten *Callaici* in *Gallaecia*, welchen noch das heutige **Galicia,** das an Portugal stößt, führet,

vorgegangen ist; das allernächste Exempel, das wir anführen können.

Was **Portugal** heut zu Tag in sich begreift, war in die Gewalt der **Mauren** wenig Jahre nach ihrem Einfall gekommen. Unter den Städten, welche **Musa** auf seinem Zug wegnahm, wird **Beja**, das alte *Pax Julia*, erwähnt. Aus einer Schrift, die dem Werk eines Mauren, Namens **Rasis**, einverleibet ist, siehet man, daß in der Aera 753, oder im Jahr nach Chr. G. 715, *Ebora*, *Egiditania*, *Salaria*, (**Evora**, **Idanha**, **Alcacer do Sal**) unter eben diese Herrschaft kamen, und das folgende Jahr *Olisbona* und *Colimbria* (**Lisbona** und **Coimbra**), die sich an **Abdelaziz**, des Musa Sohn, ergaben. Auf gleiche Art gieng es, indem die Mauren noch weiter vordrangen, mit *Portucale*, *Braca*, *Tude*, *Lucus* (**Porto**, **Braga**, **Tuy**, **Lugo**) und mit *Auria* (**Orense**), welches zerstört wurde. Diese eroberten Städte wurden mauriſchen Herren untergeben, unter welchen ein Enkel des **Tarif** vorkommt, der seinen Sitz zu **Coimbra** und das Land umher unter sich hatte. In einer Akte vom Jahr 147 der muhammedaniſchen Aera, nach Chr. G. 772, in welcher dieser Maure sich gegen die unter ihm stehenden Christen günstig beweiſet, nennt er sich *Dominator Cantabriae Gothorum*. Allein diese Theilung der eroberten Länder in verschiedene Domainen war der mauriſchen Macht nachtheilig. Demohngeachtet aber ist gar nicht wahrscheinlich, daß **Alfonsus** der keuſche, bey der Schwäche, in welcher sich **Asturien** unter seiner Regierung noch befand, **Lisbona** erobert habe, wie man in einem französiſchen Chroniker, *Astronomus*, beym Jahr 798 liest, daß nemlich dieser Herr **Karln** dem grossen einen Theil der Beute von dieser Stadt überlaſſen habe, de manubiis, quas victor apud *Ulissoponam* civitatem, a se expugnatam, ceperat. Die Gränzseite, die an dem mittäglichen Ufer des Douro *Extrema*

Dorii

Dorii genennt wurde, war zwischen den christlichen und maurischen Herren sehr streitig. **Ramir**, der erste König von **Asturien** dieses Namens, hielt verschiedene maurische Herren in diesem Landtheil unter seiner Bothmässigkeit. **Alfonsus** der grosse that noch mehr, indem er Bischöfe daselbst setzte, so wie in dem Theil, welcher *Extrema Minii*, **entre Minho e Douro**, genennet wurde. **Ferdinand** aber, König von **Castilien** mit dem Beynamen der grosse, mußte den Mauren 1038 und 39 **Estremadura** wieder abnehmen, und **Coimbra**, das den Rang einer königlichen Stadt erhalten hatte, 1054. Bey der Theilung seiner Staaten hatte er **Galicien** nebst dem, was damahls **Portugal** hieß, dem **Garsias** vermacht, der durch seinen Bruder **Sancrius**, König in **Castilien**, seiner Länder beraubt wurde, und in seiner Grabschrift von der Aera 1128 oder dem Jahr 1090 *Rex Portugalliae et Galleciae* genennt wird.

Unter andern **französischen** Prinzen, welche **Alfonsus** der sechste in **Castilien**, Bruder des Garsias, unter die Grossen seines Reichs aufnahm, befand sich auch Don **Henrique**, wie die spanische Schriftsteller diesen Namen schreiben, oder **Heinrich**. Ueber seine Abkunft sind die Meynungen sehr getheilt. Die beglaubtesten spanischen Geschichtschreiber lassen ihn aus *la casa de Lorena* entspringen, und machen ihn zu einen Anverwandten **Gottfrieds** von Bouillon, der aber, ob er gleich mit dem Herzogthum von **Nieder-Lorraine** belehnt war, dennoch nicht aus dem Hauße von Lorraine abstammte. Ein Fragment einer Chronik von einem Mönch zu **Fleuri** oder **Saint-Benoit** an der Loire aus der Regierungszeit **Heinrichs** des ersten, eines Sohns des Königs Robert, benachrichtigt uns, daß der Prinz **Heinrich** ein Enkel Roberts, Herzogs von Burgund und Sohns des Königes Robert, gewesen sey, und es könnte der Thron von Portugal keinen gröss-

fern Glanz als von dem königlich-französischen Hauß erhalten. Alfonsius gab dem Don Henrique eine seiner Töchter Tharasia oder Theresia zur Ehe, und belehnte ihn mit einem freyen Gut unter dem Titel einer Grafschaft, die von der Stadt Portucalle ihren Namen erhielt. Zufolge einer Akte, welche Bernhard de Brito anführt, würde Henrique den Besitz der Grafschaft Portugal A. 1072, in der Aera 1110, angetretten haben, welches das nemliche Jahr ist, in welchem Alfonsus Toledo verließ, um die Krone von Castilien mit der von Leon zu vereinigen, wie wir oben berichtet haben. Der Graf bestättigte die Bischöffe zu Lamego, Viseu und Coimbra, und Braga, das verschiedenemahle verheert worden, stund wieder aus seinen Ruinen auf. Urkunden bezeugen, daß Coimbra unter ihm gestanden sey: *in Colimbria et Portugale comes Enrichus.*

Allein seine Ehrbegierde war hiedurch nicht befriediget. Er suchte, indem er den Mauren Land abgewann, einen besondern Staat für sich zu errichten: sibi iam specialem vindicans principatum, sagt Roderich von Toledo. Sein Sohn Alfonsus Henriquez nahm den Titel eines Herzogs an, und wurde sogar von seiner Armee zum König ausgeruffen, als er eben an dem war, einem maurischen König, Namens Ismar, mit welchem verschiedene Grosse dieser Nation verbunden waren, ein Treffen zu liefern. Es ist zu verwundern, daß dieses sich 1139, in den Ebenen von Ourique, vierzig Meilen ienseit des Tagus, in der Nachbarschaft von Algarve, fast an der Spitze von Portugal, früher ereignen konnte, als des Alfonsus Eroberungen, welche die Geschichte später ansetzt, nemlich von Leiria, Santarem, Lisbona, Sintra in dem portugiesischen Estremadura diesseit des Tagus, Alcacer do Sal, Evora und Elvas in Alentejo ienseit des Flusses. Ein Angrif auf Badajoz, welches

ein

ein Maure unter dem Schutze Ferdinands, Königs von Leon, besaß, glückte dem Alfonsus nicht, indem er gefangen genommen wurde, und einen für ihn nachtheiligen Vergleich eingehen mußte, der aber nicht vollzogen worden zu seyn scheint. Sein Sohn Sancrius nahm Silves, einen wichtigen Ort in Algarve, mit Beystand der Kreutzfahrer ein, die mit einer Flotte Philipps, Grafen von Flandern, einen Zug nach Palästina unternahmen. Unter Alfonsus des dritten Regierung wurde die Provinz Algarve, deren arabischer Name al-Garb so viel als der Abend bedeutet, nachdem verschiedene Plätze den Mauren abgenommen worden, nach dem Garibav, gänzlich mit Portugal vereinigt, oder nach dem Vasäus der Beatrix, einer Tochter Alfonsus des zehnten, Königs in Castilien, zum Heurathgut mitgegeben, und mit diesem Umstand, der uns mitten in das dreyzehnte Jahrhundert führt, wollen wir das beschliessen, was wir von Portugal zu sagen hatten.

Wir mußten von Spanien, nach seinem ganzen Umfang, so ausführlich, als von uns geschehen ist, reden, wenn wir die verschiedenen dazu gehörigen Theile mit gleicher Aufmerksamkeit betrachten, und auf seine allgemeinen sowohl als besondern Veränderungen sehen wollten.

V.

Britannien.

Der heutige gewöhnliche Name der britannischen Insel **Groß-Britannien** rührt daher, weil dieses alte und erste **Britannien** von einem andern unterschieden werden mußte, welches durch Auswanderung eines Theils seiner Einwohner in **Gallien** entstanden, und als eine Provinz der fränkischen Monarchie oben unter dem Namen **Breragne** (**Britannien**) vorgekommen ist. Die alte Geographie weiß daher nichts von einem *Magna Britannia*, und es ist dieser Name zu der Zeit, da der bemerkte Unterschied noch nicht gemacht werden durfte, gänzlich unbekannt; indessen wird es aber doch nicht unschicklich seyn, ihn hier zu gebrauchen. Was den Nationalnamen betrifft, so war *Britones* gebräuchlicher als *Britanni*, vornehmlich in dem Mittelalter, und es findet sich, wenn man weiter zurückgeht, der Volksname *Brito* in römischen Aufschriften. Nebst den Britonen kommen auch *Britanniciani* in der **Notitia Imperii** als ein besonderes Kriegsvolk vor.

Da unter des **Honorius** Regierung die occidentalischen Provinzen auf allen Seiten den Angriffen ausländischer Nationen ausgesetzt waren, so gab diese Schwäche des Reichs auch den **Britten** eine Veranlassung, sich einen eigenen Souverain zu wählen, und es wurde ein Soldat von der niedrigsten Klasse, aus dessen Namen **Konstantin** man eine gute Vorbedeutung schöpfte, mit dem Purpur bekleidet. Dieses Schattenbild von einem Kayser gieng nach **Gallien**, und nachdem sich daselbst seine Parthey vermehrt hatte, glaubte er mächtig genug zu seyn, um sich daselbst festzusetzen, er wurde aber von dem General **Konstan-**

rius, von welchem wir anderwärts zu reden Gelegenheit hatten, in **Arles** belagert, gefangen genommen, und niedergemacht. Ein andrer General, Namens **Victorin**, welcher vom **Honorius** nach **Großbritannien** geschickt worden, brachte diese Provinz wieder zum Gehorsam, und wehrte den Streifereyen der **Picten**, welche den nordlichen Theil der Insel ausserhalb der Gränzen des römischen Britannien bewohnten. Allein, nachdem wegen des Einbruchs der Westgothen in Italien, und der Eroberung Roms von ihrem König, **Alarich** 410, **Victorin** wieder zurückberuffen worden, so schickte **Honorius** den Britten, die blos durch ihre eigenen Waffen beschützt, den Angriffen der benachbarten Barbaren zu widerstehen nicht vermögend waren, eine Legion zu Hilfe. Nachdem diese Legion den Feind von Britannien zwar zurückgetrieben hatte, aber auch wieder nach Gallien, um dieses zu vertheidigen, zurückgegangen war, so befanden sich die Britten in eben den mislichen Umständen, wie zuvor. Eine andre Legion, die sie von **Valentinian** dem dritten erhielten, war Anfangs eben so glücklich, und stellte noch überdies das *Vallum* oder den Wall wieder her, der das unter römischer Herrschaft stehende Land deckte. Es ist bekannt, daß dieser Wälle zween gewesen, davon der eine von **Hadrian**, zwischen den ietzt sogenannten Orten **Solway-firt** und **Tinmouth**, aufgeworfen worden war, der andre aber weiter gegen Norden und in einem engern Raum, zwischen *Glotta* und *Bodotria*, **Clyd** und **Firth of Forth**, welcher dem **Severus** zugeschrieben werden muß. Welcher von beeden aber wieder hergestellt worden sey, läßt sich nicht genau sagen; es liegt aber auch wenig daran. Doch das müssen wir sagen, daß dieses die letzte Hilfe war, die man den Britten schuldig zu seyn glaubte, und daß die Legion bey ihrem Abzug ihnen frey entdeckte, daß sie nun auf keinen fernern Beystand rechnen dürften, sondern sich

durch

durch eigenen Widerstand gegen die Angriffe ihres Feindes rathen müßten.

Es läßt sich schwerlich bestimmen, in welchem Jahr, oder wann ohngefähr **Großbritannien** von den Römern aufgegeben wurde, ia nicht nur in diesem Punkt, sondern auch in Ansehung der Ankunft der **Sachsen** in diesem Land ist die Zeit, in der sich so wichtige Dinge ereigneten, in eine fast undurchdringliche Dunkelheit verhüllet. Man liest bey dem **Gildas**, einem britannischen Schriftsteller aus dem sechsten Jahrhundert, daß seine Landsleute, die von den **Picten** und **Scoten**, von denen wir bey **Scotland** und **Ireland** handeln werden, äusserst mitgenommen worden waren, den **Aetius**, der damahls bey seinem dritten Konsulat, das in das Jahr 446 fällt, die Statthalterschaft in Gallien führte, um Beystand, wiewohl vergebens, angeruffen haben. Allein man darf allerdings annehmen, daß die **Sachsen** sich damahls schon in Großbritannien befunden haben, und zwar, wie die Geschichte erzählt, auf Einladung des **Vortigernus**, eines britannischen Fürsten in **Dumonia**, oder den heutigen Provinzen **Devon** und **Cornwall**.

Cambden führt eine in einigen Manuscripten von **Ninnius**, der zu Anfang des achten Jahrhunderts schrieb, befindliche Bemerkung an, nach welcher, durch Vergleichung verschiedener Zeitangaben, dieser Schritt des **Vortigernus** in Ansehung der **Sachsen** in das Konsulat des **Felix** und **Taurus**, welches nach den Fastis in das Jahr 428 fällt, gesetzt wird; und dieser gelehrte Forscher der englischen Alterthümer trägt kein Bedenken, derselben beyzufallen: omnes, sagt er, in hac re scrupulos tollat. Gemeiniglich wird iedoch die Ankunft der Sachsen um zwanzig Jahre später angesetzt. Es ist glaublich, daß damahls die Römer **Britannien** nicht mehr als eine ihrer Provinzen betrachteten, weil sie nicht im Stand waren, es zu schützen, und also aus

eben

eben der Ursache, als Aurelian das Traianische Dacien jenseit der Donau aufgegeben hatte. Wenn man demnach bey dem **Gildas** liest, daß die Britannier erst nachher noch bey dem römischen General **Aetius** über ihre Bedrängnisse geklagt haben, so kommt das daher, weil, wie die Geschichte erzählt, die **Sachsen**, nachdem sie anfänglich der Nation, von der sie geruffen worden waren, beygestanden und die Picten und Scoten zurückgetrieben hatten, nachmahls sich mit denselben vereinigten, um diese Nation zu unterdrücken, die nun an ihnen einen weit gefährlichern Feind bekam, als sie zuvor gehabt hatte. **Usserius** setzt einen dritten Einbruch der nordlichen Barbaren, nachdem selbige den Wall durchbrochen hatten, in das Jahr 431. Es schien uns nothwendig, von zwo so wichtigen Begebenheiten, als der Rückzug der Römer und die Ankunft der Sachsen sind, eine genaue Nachricht zu ertheilen. Da bey so gestalten Sachen ein Römer, Namens **Ambrosius Aurelius**, den Purpur sich umgelegt hatte, so konnte **Vorrigernus**, der selbst regieren wollte, durch mehr als eine Ursache, wie **Ninnius** zu erkennen giebt, bewogen werden, in den Waffen einer fremden Nation Hilfe zu suchen. Nun hatten sich die **Sachsen** bereits auf der Seeküste von Großbritannien, die ihren Angriffen am meisten ausgesetzt war, und die um die Zeit, da sich das römische Reich neigte, Littus Saxonicum genennt wird, berüchtigt gemacht.

Die Sachsen und Angeln.

Es ist bereits oben, als wir bey **Germanien** von den **Sachsen** handelten, zugleich von dem Land, woraus diese Nation kam, geredet worden. Anfänglich, und bey ihren ersten Thaten in Großbritannien, wird blos ihres Namens allein gedacht; da aber noch eine andre Nation mit ihnen verbunden war und an den

Erobe-

Eroberungen Theil nahm, so wurde davon das gesammte Volk, welches dort seine Herrschaft gründete, nachmahls **Angel-Sachsen** genennt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Nation, die den Unterscheidungsnamen **Angeln** führte, aus eben dem Lande gekommen sey, als die eigentlich sogenannte **sächsische** Nation, welche gegen den **cimbrischen Chersones** an der Mündung der Elbe wohnte, und auf der andern Seite in dem heutigen Herzogthum **Schleswig** die Angeln zu Nachbarn haben mogte. **Cambden** führt einen alten Autor aus dem königlich-sächsischen Stamm in England an, welcher ausdrücklich sagt, daß die Hauptstadt von *Anglia vetus*, das *inter Saxones et Giotos* liegt, **Schleswig** sey, wie dann auch ein kleiner Kreis in diesem Land, Namens **Angel**, von **Lindenbrog**, dessen gelehrte Kenntnisse, besonders in Ansehung dieser Landschaften, genugsam bekannt sind, *parva Anglia* genennt wird. Die *Gioti*, deren eben gedacht worden, sind die *Iutae*, welcher Name sich in **Jütland**, dem nordlichen Theil Dänemarks, der an das Herzogthum **Schleswig** stößt, erhalten hat. Eben dieser Name wurde in *Vitae* verändert, von denen als einer Nation geredet wird, die so wie die Angeln an den Feldzügen der Sachsen in Großbritannien Theil nahm, und daher kommt es auch, daß nach den Gesetzen, welche **Eduard** der Bekenner den Angel-Sachsen gab, die *Guti*, wie dieser Name darinn geschrieben wird, als Bundsgenossen und Brüder, sicut *coniurati fratres*, aufgenommen und geschützt werden sollen. Nach dem **Prokop** (*Gothic. IV.*) hatten **Friesen** eben so wie die Angeln die Insel, die er *Brittia* nennt, zugleich mit dem Volk, das sich nach dieser Insel Brittones nennte, bewohnt. Merkwürdig ist, daß, da der Name der **Sachsen** bey dem **Tacitus** nicht vorkommt, man dagegen den Namen der **Angeln** unter andern Nationen antrift, die gegen Norden an dem baltischen Meer gelegen seyn müssen,

und

und welche gemeinschäftlich die Hertha oder die Göttin der Erde auf einer Insel im Ocean, wie Tacitus sich ausdrückt, die Helgland oder die heilige Insel, der Mündung des Elbflusses gegen Norden, zu seyn scheint, verehret haben.

Die Sachsen an der Zahl 1600 landeten mit drey Schiffen, welche Ciuli genennt werden, unter Anführung des Hengist und Horsa, welche als die Häupter dieser Nation beschrieben werden, an derienigen Spitze von *Cantium* oder der Landschaft Kent, die durch einen Kanal von dem vesten Land getrennt und die Insel Thanet genennt wird. So unansehnlich diese Hilfsarmee war, so verschaffte sie doch den Britten den Sieg über ihre Feinde. Allein die Leichtigkeit zu siegen und die Schwäche der Britten brachte die Sachsen auf den Gedanken, sich das Land zu unterwerfen, und nachdem auf einer Flotte von siebenzehn Schiffen 5000 Mann nachgekommen waren, so wurde der Anfang gemacht, diesen Vorsatz in das Werk zu setzen. Den brittischen Geschichtschreibern zufolge munterte der brittische Römer Ambrosius Aurelius, von dem wir vorhin geredet haben, nachdem er den Vortigernus überlebt hatte, seine Landsleute auf, sich dem Joch einer fremden Nation zu widersetzen. Hengist, um sie zu schwächen, machte, daß sie sich zertheilen mußten, indem er einen andern Trupp seiner Sachsen in den nordlichen Theil der römischen Provinz an der Gränze der Picten, der heut zu Tag Nort-humber-land heißt, detaschirte. Er für sich errichtete ein Königreich in der Provinz Kent, welches das sogenannte Essex und Midl-Essex (Middlesex) nebst dem an Kent stossenden Theil von Surrey begrief, und machte Kenterbury zum Sitz des Reichs. Die Errichtung dieses Reichs, die nach dem Cambden 456 geschah, könnte von ihm, in Ansehung der Ankunft der Sachsen, zu spät angesetzt scheinen, und dagegen würde Prosper Tyro, ein gleich-

zeitiger Chroniker, viel zu früh schon bey dem Jahr 443 geschrieben haben, daß Britannien nach manchen Treffen in die Gewalt der Sachsen gekommen sey: Britannias post varias clades in Saxonum potestatem fuisse redactas. Doch diese Ungewisheit der Jahre ist in Betreff der Sache selbst, die sich darinn zugetragen hat, von keiner Wichtigkeit.

Durch das Glück der ersten Sachsen wurden noch mehrere Haufen dieser Nation angelockt, gleiche Eroberungen zu machen. Einer von ihren Feldherren, welche *Chieftains* heissen, Namens **Ella**, stieg 477 auf der südlichen Küste von Großbritannien an das Land, wo er, des lebhaften Widerstandes der Britten ohngeachtet, ein zweytes Königreich gründete, nemlich **Sud-Sea-xon-Ric** in den heutigen Provinzen **Surrey** und **Sussex**. Dieses Königreich wurde gegen Abend von einem dritten begränzt, nemlich von **West-Seaxon-Ric**. **Cerda** und sein Sohn **Kenrich**, welche daselbst 495 angekommen waren, fanden wegen der Tapferkeit der Britten weit grössere Schwierigkeiten, sich vestzusetzen, als noch keine sächsische Bande erfahren hatte, und es nahm daher dieses Königreich erst 519 seinen Anfang. Man liest, daß **Arthur**, das Oberhaupt der alten **Silurer**, ienseit des Ausflusses der Saverne, der durch die Romanschreiber oder Landesdichter so berühmt worden ist, die Progresse dieser Westsachsen aufgehalten habe. Sie unterwarfen sich iedoch die Provinzen **Hampr**, **Dorser**, **Devon**, **Sommerser**, **Wilts** und **Berks**. Es wurden der Königreiche noch mehr unter besondern Oberhäuptern. **Offa** nahm den Titel eines Königes in **East-Angles-Ric**, oder der **Ostangeln**, in **Norfolk**, **Suffolk** und **Cambridge**, 575, oder nach einer andern Rechnung 546, an. **Mir-kna-Ric**, insgemein das Königreich **Mercia**, welches die **Westangeln**, im Gegensatz der vorgenannten, inne hatten, erstreckte sich über alle die vielen Provin-

zen

zen in der Mitte Englands, und da es nach seiner Lage und Umfang an die übrigen Königreiche und vornehmlich an die Britten, die noch in dem Land Wallis wohnten, gränzte, so erhielt es davon seinen Namen; denn Merc bedeutet in der sächsischen Sprache so viel als eine Mark oder ein Gränzland. Zum ersten König hatte es den Crida, der es 585, oder nach andern, um zehn Jahr früher stiftete. Es ist ungewiß, wann East-Seaxon-Ric, welches die Landschaften Est-Sex, Midl-Essex und ein Stück von Herford-shire begrief, entstanden sey, obgleich das Jahr 527 unter einem König, Namens Erkenwin, angegeben wird.

Es ist noch übrig, daß wir von dem, unter allen in Großbritannien entstandenen Königreichen, am weitesten hinaus gelegenen reden. Man wird sich erinnern, daß Hengist einen Trupp Sachsen in den nordlichen Theil des Landes abschickte. Diese Sachsen konnten sich nur mit genauer Noth daselbst erhalten, weit entfernt, daß sie um sich gegriffen hätten. Indem sie noch immer unter derjenigen Macht stunden, von der sie Anlaß erhalten hatten, sich daselbst niederzulassen, so waren ihre Oberhäupter anfänglich nur Herzoge, die von der Krone Kent, welche des Hengist Nachfolger trugen, zu Lehn giengen. Allein ein Sachse, der sich unter seiner Nation nicht weniger, als zuvor Hengist, hervorthat, Namens Ida, der in seinem Gefolge eine neue Bande von Landsleuten hatte, fieng an, diese Kolonie mächtiger zu machen. Er unterwarf sich, ausser dem ietzt sogenannten Norr-humber-land, die Landschaft Durham, nebst dem, was sich auf einer andern Seite auch an der See hin bis zu dem Wall des Severus erstreckte. Nachdem er sich 547 so weit emporgeschwungen hatte, so nahm er den Titel eines Königs von Bernicien an, Berniciorum provinciae nach dem Beda, ein Landesname, von dem man zuvor nichts hört, und der auch ietzt unbekannt ist.

Um die nemliche Zeit wurde ein andrer Sachse, Namens **Ella**, nachdem er **Lancaster** und einen grossen Theil von **York-shire** unter sich gebracht hatte, König in dem damahls sogenannten **Deira**: Deirorum provincia. Ein Enkel des Ida, Namens **Ethelfred**, der die Tochter des Ella geheurathet hatte, vereinigte diese Krone mit der von seinem Vater ererbten, und brachte hiedurch eines der mächtigsten Königreiche, die in Großbritannien errichtet worden sind, zu Stand. Von der Lage desselben an der Norderseite des Humberflusses, der sich durch eine breite Mündung zwischen den Landschaften York und Lincoln in das Meer ergießt, wurde es **Nordan-Humbra-Ric** genennt, faßte aber weit mehr in sich, als das heutige Nort-humberland, das durch zwo ganze Landschaften, York-shire und Durham, von dem Humber getrennt ist. Diese brittische Epoche führt in Ansehung des ehemahligen römischen Britannien, nach der Zahl der sieben besondern sächsischen und anglischen Königreiche, die Benennung: HEPTARCHIA ANGLOSAXONICA.

Anglia.

Die Eroberung Großbritanniens von den Sachsen zog darinn grosse Veränderungen nach sich. Fast ganz andre Einwohner, eine andre Sprache, andre Sitten, und die Regierungsform ungemein verschieden von der ehemahligen römischen Administration. Wir können uns nicht enthalten hier zu bemerken, daß die Franken in Gallien, die Gothen in Italien und Spanien, ob sie gleich eben so wie die Sachsen germanische Nationen waren, sich gegen die Völker, die sie unter sich brachten, viel menschenfreundlicher bewiesen haben, als die **Sachsen** und **Angeln** gegen die **Brittten**. Nachdem diese Nation, die blos die Waffen kannte, und nur auf das, was durch Stärke derselben erworben werden kann, Bedacht

dacht nahm, das Land in verschiedene Staaten zertheilt hatte, so wurden diese Staaten bald mit einander in Kriege verwickelt.

Unter **Hengists**, von dem das Königreich **Kent**, als das erste, gestiftet worden, Enkel, wurden die Landschaften **Essex** und **Midl-Essex** diesem Königreich von den **Ostsachsen**, die einen eigenen Staat errichtet hatten, entrissen, und endlich kam es unter die **Westsachsen**, als sie unter **Egberts** Regierung, wovon wir bald reden werden, in der Heptarchie die Oberhand erhielten. Die Eroberung des größten Theils von dem Königreich **Süd-Sex**, den der Nachfolger des Stifters desselben verlohr, war der erste Schritt zur Vergrösserung des Königreichs **West-Sex**. **Est-Sex** und **Ost-Angeln** kamen unter die Botmässigkeit von **Mercia**, und so mit gehörte auch die Stadt **London** zu diesem Königreich, das durch seine Macht unter dem König **Offa** die übrigen verdunkelte. Eben dieser Herr, der **Karls** des grossen Freundschaft genoß und selbigem den **Alcuin**, einen wegen seiner Gelehrsamkeit und Wissenschaft in einem Zeitalter, das erst die vorige Barbarey zu verlassen anfieng, berühmten Mann zugeschickt hatte, schloß die **Britten** in ihre Schranken ein und nahm dem Königreich **West-Sex** die Landschaften **Oxford** und **Glocester** ab. Er starb 794. Allein die **Westsachsen**, deren Königreich bey weiten nicht so groß war, als das von **Mercia**, besassen an ihrem König **Egbert**, einen Helden, der ihnen die Herrschaft nicht nur über **Mercia** sondern gar über die ganze **Heptarchie** verschafte. Merkwürdig ist, daß er noch der einzige Sprosse von den königlichen Familien war, welche Großbritannien unter sich getheilt hatten. Er war des Throns, der ihm doch gebührte, beraubt worden, und fand sich daher genöthigt, sich nach Frankreich zu begeben, wo er an **Karls** des grossen Hof aufgenommen wurde, und sich nach den Sitten

einer Nation bildete, von welcher **Wilhelm von Malmesbury**, ein sehr vorzüglicher englischer Schriftsteller aus diesen Zeiten, (*Libr. II. c.* 11.) als von der vortrefflichsten im Occident redet. **Egbert** wurde 799 zurückberufen. Durch seinen in **Wilt-shire** erfochtenen Sieg versetzte er **Mercien** einen tödlichen Streich, und nachdem er durch **Oxford-shire** dahin eingedrungen war, so eroberte er durch seinen Sohn **Ethelwolf Kent** und **Est-Sex**, und die **Ostangeln**, die das von **Mercia** ihnen aufgelegte Joch abschüttelten, begaben sich unter seinen Schutz. Da er sich gleicherweise **Mercia** unterwarf, so kostete es wenig Mühe, auch die **Nort-humbrier**, die nach vielen Revolutionen in der Regierung in eine Anarchie verfallen waren, unter seinen Gehorsam zu bringen, und **Egbert** gestattete ihnen, so wie den **Merciern** und **Ostangeln**, Titularkönige zu haben, welche Tribut geben mußten und von ihm abhängig waren. **Mercia**, das in der Folge von **Grafen** regiert wurde, erfuhr keine engere Einschränkung, als unter der Regierung **Eduards**, mit dem Beynamen der Aelteste, eines Sohns des berühmten Alfred, Egberts Enkels. Nachmahls findet man **Herzoge** in Mercien, Ostangeln und einigen andern Landschaften. Die Vereinigung der Heptarchie zu einer **Monarchie** unter **Egbert**, kann in das Jahr 827 gesetzt werden, nachdem **Hengist** ungefähr 400 Jahr vorher in Großbritannien angekommen war.

Wenn man sich erinnert, daß unter den Nationen, die dieses Land eroberten, der Name **Sachsen** der vornehmste war, und daß bey Aufhebung der Heptarchie ein **sächsisches Königreich** die übrigen, englische sowohl als sächsische, unter sich brachte, so scheint es etwas besonders zu seyn, daß gleichwohl der **englische** Name vor dem sächsischen sowohl in Ansehung der Nation als des Landes üblich worden ist. **Cambden**, der diesen Vorzug des **englischen** Namens billigt, redet

von

von einem Edikt des Königs **Egbert**, worinn er verordnet habe, daß das Land **Engla-land** genennt werden solle, wiewohl die Zeit, die er für dieses Edikt angiebt, circa annum 800, früher ist als das Glück Egberts, der erst über zwanzig Jahre später eine fast allgemeine Herrschaft über England erhielt. Doch **Cambden** beruft sich, zum Beweiß, daß es schon vorher gebräuchlich seyn konnte, einen Namen dem andern vorzuziehen, auf den Titel *de gentis Anglorum historia* beym **Beda**, welcher vor der Mitte des achten Jahrhunderts schrieb. Sich durch Namen aus dem Alterthum einen grössern Glanz zu verschaffen, nahm der König **Edred** um das Jahr 948 den Titel *Magnae Britanniae rex* an, und **Edgar** um das Jahr 979 diesen: *totius Albionis monarcha*, der sich auch des Titels *Basileus* bediente, und sich sogar in einer Akte, von welcher wir in dem folgenden Abschnitt reden werden, den Titel *Imperator* beylegen wollte.

Die Dänen.

Diese Nation behauptet hier einen Platz, weil sie eine Zeitlang in England regierte, nachdem sie mit Feuer und Schwerdt darinn gewütet hatte. Ihr Name ist in den alten Zeiten unbekannt. Erst in dem sechsten Jahrhundert kommt er unter den verschiedenen Nationen, welche die Insel **Scanzia** oder **Scandinavia** enthielt, bey dem **Jornandes** zum erstenmahl vor. **Prokop** redet von den **Dänen** als Nachbarn der **Varnen**, und sagt, daß sie auf der andern Seite nicht weit von **Thule** entlegen seyen. Man kennt die germanische Nation der **Varnen** genugsam, um zu glauben, daß sie das heutige **Meklenburg** bewohnt habe, ehe sie von den obotritischen Slaven verdrängt wurde, und was **Thule** betrift, so versteht **Prokop** darunter auser Zweifel **Scandinavia** und zwar insbe-

sondre **Norwegen**, worinn noch ietzt eine Landschaft den Namen **Tele-mark** führt. Ein entscheidendes Zeugniß aber von der Wohnung der Dänen in **Scandinavia** läßt sich aus **Adam von Bremen** nehmen, welcher von *Sconia* oder **Skane** auf diesem vesten Land als einer **dänischen** Landschaft redet, pulcherrima visu, sagt er, *Daniae* provincia. Wenn **Eginhard** zeigen will, wer die **Normannen** gewesen, so nennt er zugleich *Danos* et *Sueones*, und setzt hinzu quos *Nortmannos* vocamus; und man weiß genugsam, daß der eine von diesen Namen der eigentlich sogenannten **Schwedischen** Nation zugehöre. Die Meynung, daß die **Dänen** unter dem Namen der **Normannen** begriffen seyen, erhielt sich noch lange Zeit nach dem **Eginhard**, dem zufolge, was **Albert von Stade**, ein Schriftsteller des dreyzehnten Jahrhunderts, bezeugt. Ein mit **Karln** dem grossen 811 geschlossener Traktat, um die Gränzen auf der äussersten Seite der Sachsen, der Elbe gegen Norden, zu bestimmen, dient zu einem Beweiß, daß die **Dänen** damahls das Land, welches nach ihnen genennt wird, inne hatten. Die verschiedenen Haufen von Sachsen, Angeln und Jüten, welche nach Großbritannien fortgezogen waren, hatten ihr Land ziemlich leer gelassen, so daß die in Scandinavien wohnenden **Dänen**, die davon nur durch sehr geringe Meerengen getrennt waren, sich daselbst vestsetzen, an Macht zunehmen und die Hauptnation werden konnten. Der Ruhm, den dieses Land als das Vaterland der **Cimbrer** erlangt hatte, wird vom **Tacitus** wohl bemerkt, obgleich diese Nation durch ihre erlittene Niederlage äusserst geschwächt worden war: *parva* nunc civitas, sed *gloria ingens*.

Die **Dänen**, welche von den alten englischen Geschichtschreibern **Wiccingi** genennt werden, nach dem sächsischen Wort **Wiccinga**, das einen Seeräuber bedeutet, liessen sich seit **Egberts Regierung**, welche

837 sich endigte, auf verschiedenen Seestrichen an den englischen Küsten sehen. Sie faßten 851 vesten Fuß auf den Inseln **Thanet** und **Shepey**, welche in der Mündung der **Themse** liegen, und verwandelten **London** und **Canterbury** in Aschenhaufen. Als **Alfred**, ein Enkel Egberts, der in seiner Person alle Eigenschaften eines vollkommenen Monarchen vereinigte, 871 den Thron bestieg, sahe er niemand als allein die **Westsachsen**, die alten Unterthanen seines Hauses, unter seinem Gehorsam. Da er sich wider die Macht der **Dänen**, die sich mit neuen Banden verstärkt hatten, nicht behaupten konnte, so war er genöthigt, sich zu entfernen, und ein kleines Ländgen in der Landschaft **Sommerset**, das mit Morästen umgeben war und **Etheling's-ey**, oder die Insel der Edlen, genennt worden ist, diente ihm zum Aufenthalt. Er verließ es wieder, um die **Dänen** anzugreifen und sich dieselben zu unterwerfen. Ihr Anführer, Namens **Guthrum**, der sich auf Vergleich ergeben hatte, wurde mit seinen Leuten in die am meisten verwüsteten Landschaften **Ost-Angeln** und **Nort-humbrien** versetzt. Ein berüchtigter Däne, **Hasting**, welcher Frankreich, nachdem er es verheert hatte, verließ und nach England übergieng, wurde von **Alfred** in **Kent** geschlagen und gezwungen, **Ost-Angeln** zu räumen und sich aus Großbritannien fortzumachen. Bey **Alfreds** Tod 901 schien ganz **England** ihn für seinen Herrn zu erkennen. Sein Sohn **Eduard**, mit dem Beynamen der Aelteste, mußte oft mit den **Ostangeln** und **Northumbriern** fechten, ehe er sie unter das Joch bringen konnte, und die **Dänen** in Northumbrien waren unter **Edreds** Regierung noch wenig unterworfen. **Edgar**, der 955 zur Regierung kam, beschützte seine Staaten wider die Dänen, und machte sich auch durch eine ansehnliche Flotte seinen Nachbarn, den Britten in dem Lande Wallis, und den Scotländern furchtbar, und zu-

folge einer Urkunde von diesem Herrn aus dem Jahr 964, welche **Usserius** (*in Epist. Hibern.*) bekannt gemacht hat, befand sich **Dublin** und ein Theil von **Ireland** in **Edgars** Gewalt. Seit ungefähr hundert Jahren schien **England** sich wieder zu erhohlen, und war sogar sehr mächtig geworden, als es unter der schwachen Regierung **Ethelreds** durch die Rückkehr der **Dänen** auf das neue in den kläglichsten Zustand versetzt wurde. **Sweyn**, König von Dänemark, und **Olaw**, König von Norwegen, stiegen an verschiedenen Orten an das Land. Sie liessen sich durch eine starke Kontribution bewegen, das Land wieder zu räumen, und dieser Weg wurde einigemahle eingeschlagen. Das Blutbad, welches **Ethelred** 1002 den **Dänen** anrichtete, und wobey die Engländer mit einer Wuth verfuhren, welche nur durch die Begierde sich an einem Feind, dessen Grausamkeit man selbst erfahren mußte, erregt werden kann, zog die betrübtesten Folgen nach sich. **Sweyn** kam wieder und fiel England an, und nachdem dieses Land weit und breit auf das schrecklichste verwüstet worden, so bequemte sich der englische Adel, sich dem dänischen Fürsten zu unterwerfen und ihm den Eid der Treue zu schwören. **Edmund**, Ethelreds Sohn, der wegen seiner unerschrockenen Tapferkeit den Beynamen Eisenribbe erhalten hat, mußte sichs gefallen lassen, das Reich mit dem **Knut** oder **Canut**, einem Sohn des Sweyn, zu theilen, der sich den nordlichen als den beträchtlichsten Theil vorbehielt, welcher aus **Mercien**, **Ost-Angeln** und **Northumbrien** bestund.

Nach **Edmunds** Tode berief **Canut** die Stände zusamm, die ihm die Krone übertrugen. Nachdem sich dieser Herr auf dem Thron **Englands** vestgesetzt hatte, gieng er verschiedenemahle in sein Königreich **Dänemark**, und 1028 beraubte er den **Olaw** des Königreichs **Norwegen**. Er war der größte und mäch-

mächtigste Fürst seiner Zeit, und verdient wirklich wegen der Weisheit und Billigkeit seiner Regierung, nach welcher er keinen Unterschied zwischen der bezwungenen Nation und seinen angebohrnen Unterthanen machte, gerühmt zu werden. Er starb 1037, und da er seine Staaten unter seine drey Söhne getheilt hatte, so folgte ihm in **England Harold**, der nicht der älteste war, und dieser hatte zum Nachfolger **Hardi-Canut**, oder Canut den harten, welchem **Dänemark** zu Theil worden war. Nach dessen Tod 1041 erhielten die Wahlstimmen der **Engländer** das Uebergewicht über die Dänen, indem sie einen Prinzen von dem königlichsächsischen Stamm auf den Thron setzten, nemlich den **Eduard** mit dem Beynamen der Bekenner, einen Sohn **Ethelreds** und der **Emma**, die eine Tochter **Richards** des ersten, Herzogs von der **Normandie**, war. Er regierte als ein schwacher Fürst, der sich genöthigt sahe, das Staatsruder gewissermassen in die Hände eines ehrgeitzigen und verdächtigen Mannes, des Grafen **Godwin**, zu geben, der den Grund zu seiner Erhebung unter Canut dem grossen gelegt hatte, und dessen Sohn, Namens **Harold**, nur einen Schritt thun durfte, um sich nach Eduards Tod im Anfang des Jahrs 1066 auf den Thron zu schwingen.

Die Normannen.

Sie fiengen an in England unter **Eduard** bekannt zu werden, der in der **Normandie** erzogen worden, und mittels seiner Mutter aus ihrem Geblüt war. Er zog **Normannen** an seinen Hof und begünstigte sie, wo sie sich bald hervorthaten. Diese aus Frankreich gekommenen Ausländer, die damahls den Engländern an Bildung des Verstandes und überhaupt in allem, was Künste und Industrie betrift, überlegen waren, machten daselbst das Neue und Fremde in ihren Sit-

ten

ten modisch. Während einem Aufenthalt von hundert und funfzig Jahren, seitdem sich ihr erster Herzog **Rollo** in Frankreich niedergelassen hatte, war ihnen die französische zur Muttersprache geworden, auf die sich nun auch die Engländer legten. Verschiedene dieser **Normannen** gelangten zu vorzüglichen Würden, vornehmlich in der Kirche, und einer von ihnen wurde auf den vordersten erzbischöflichen Sitz zu **Canterbury** gesetzt. **Eduard**, der vermög einer eingebildeten Frömmigkeit, die er mit mehrern Prinzen seiner Zeit gemein hatte, in dem Cölibat lebte, ob er gleich verheurathet war, hatte im Sinn, den Herzog **Wilhelm**, der die Beynamen der Bastard und der Eroberer führt, zu seinem Nachfolger zu bestimmen, und dieser berufte sich sogar auf ein Testament, worinn er dazu eingesetzt worden wäre. Von den Edeln seines Herzogthums und verschiedenen andern Herren, die sich zu ihren Paniren gesammlet hatten, begleitet, landete er in den ersten Tagen des Oktobers 1066 in **Sussex**, und eine grosse Schlacht, die den 14 dieses Monats bey **Hastings**, unweit von dem Ort, wo er sich ausgeschifft hatte, vorfiel, und in welcher **Harold**, der seinem Feind an Tapferkeit nichts nachgab, sein Leben einbüßte, entschied das Schicksal **Englands**. Der Sieger versicherte sich von **Douvre** und richtete seinen Marsch nach **London**, wo er den 26 December gekrönt wurde.

Anfänglich betrug sich **Wilhelm** gegen seine neuen Unterthanen auf eine solche Art, daß sie glauben sollten, ihre Regierung und Wohlstand habe sich unter einem ausländischen Fürsten nicht verändert. Allein er setzte die Hauptstädte, und insbesondere **London**, ausser Vertheydigungsstand. In verschiedenen Städten ließ er Citadellen anlegen, deren Vertheydigung er normanischen Truppen anvertraute. Als er im folgenden Jahr in sein Herzogthum zurückkehren wollte, gab er die Landesregierung in die Hände zweener Herren, die er aus

sei-

seinen alten Unterthanen gewählt hatte, und ließ sich von dem höchsten englischen Adel begleiten, der ihm für die Treue der Nation Bürge seyn mußte. Doch die Engländer, entweder aus einer geheimen Abneigung gegen ihren neuen Herrn, oder weil sie über Bedrückungen von den Normannen zu klagen hatten, schienen geneigt zu seyn, sich durch Rebellion in Freyheit zu setzen, so daß sie gar in Verdacht kamen, als ob sie diesen Ausländern eben ein solches Blutbad, als die Dänen erfahren hatten, bereiten wollten. **Wilhelm** machte durch seine baldige Wiederkunft die Anschläge der Misvergnügten zu nichte, und dämpfte eine Gährung, die vornehmlich in den nordischen Provinzen, wo aus Scotland und Dänemark Beystand zu hoffen war, hätte gefährlich werden können. Indessen währte es nicht lange, als die Rebellion von neuem und zwar weit stärker in diesen Provinzen ausbrach, so daß die Hauptstädte derselben **Durham** und **York** von den **Northumbriern**, denen die **Dänen** mit einer ansehnlichen Flotte zu Hilfe gekommen waren, eingenommen wurden. Ein so glücklicher Fortgang entzündete das Feuer des Aufruhrs auch in **Ostangeln** und verschiedenen landschaften des alten Königreichs **West-Sex**, und zu gleicher Zeit wurde die Gränzseite des Landes **Wallis** angegriffen. Es kostete **Wilhelm** nicht viel Mühe, diese Stürme zu zertheilen. Gegen die Hauptrebellen bewieß der Eroberer eine Mässigung, die nur sie persönlich betraf, indem er sich vorgenommen hatte, mit dem Fond der englischen Nation auf eine solche Art umzugehen, daß sie nichts von ihm befürchten sollte. Die ländereyen der Adelichen aber, die an diesen Empörungen Theil genommen hatten, wurden confiscirt, und zu den königlichen Gütern geschlagen, oder auch unter die Normannen und andre Ausländer, die in des Königs Diensten waren, reichlich vertheilt. Er veränderte auch die Staatsverfassung und führte das Lehens-

hensrecht ein, das in den damahligen Zeiten in den meisten europäischen monarchischen Staaten, ohngeachtet der Unordnungen, die daraus entstehen konnten, zum Grunde lag. **Wilhelm** machte sich zum allgemeinen Eigenherrn der Ländereyen, entzog den Engländern ihre Erbgüter, und übergab selbige Militärpersonen in seinen Diensten, so daß sie dieselben von dem König als einzigen und wahren Herrn und Besitzer zu lehn tragen sollten: exclusis, sagt **Matthäus von Westminster** (*Libr. II.*) haereditate avitâ *Anglis*, agros et praedia *militibus suis* assignavit; ita tamen, ut omnia *in feudo*, sive fide, *a rege*, veluti *solo vero domino et possessore*, tenerentur. Die Nation war so weit herunter gekommen, daß, mit Hintansetzung des **englischen** Namens, alles, was zur Miliz gehörte, **normannisch** heissen wollte. Da den **Engländern** die Wege, worauf sie sich aus ihrer Erniedrigung hätten emporarbeiten können, versperrt waren, so kann man sagen, daß aller heutige englische alte Adel ursprünglich **normannisch** ist. **Wilhelm** gieng gar so weit, daß er die Landessprache abzuschaffen suchte, indem er verordnete, daß der Jugend in den öffentlichen Schulen das **französische** gelehrt werden sollte, welches auch einige Jahrhunderte geschah. Man richtete in den obern Gerichten in französischer Sprache, so wie auch die Gesetze in dieselbe übersetzt wurden. Daher kommt der noch bestehende Gebrauch gewisser Formeln, und die grosse Anzahl von französischen Wörtern in der englischen Sprache, deren sie wenigstens eben so viel als aus der sächsischen besitzt.

Es ist noch in England ein sehr ausführliches Lehengüterverzeichniß vorhanden unter dem Titel *Doome's-day book* oder das Gerichtstagsbuch, welches **Wilhelm** von seinem ganzen Königreich verfertigen ließ. Der grosse **Alfred** hatte ihm ein Muster hinterlassen. Um eine gute Policey in den Provinzen zu erhalten,

theilte

theilte er sie in Distrikte, welche *Hundreds*, Hundertheile, genennt wurden. Eben diesem Herrn eignet ein alter Schriftsteller, **Ingulf von Crowland**, die Eintheilung Englands in Provinzen mit dem Namen *Shires* zu, nach einem sächsischen Wort, welches **theilen** bedeutet. Nach dem **Wilhelm von Malmesbury** zählte man derselben unter **Ethelreds** Regierung 1016 zwey und dreyßig, die sich nach dreyerley verschiedenen daselbst eingeführten Gesetzen, der Westsachsen, der Dänen und Merciens, theilten. In der englischen Benennung *Dane-lage*, welche von den nordlichen Provinzen **Ostangeln**, **Estsex** und einem Theil von **Mercia** gebraucht wird, hat sich das Andenken der ehemaligen dänischen Herrschaft erhalten. Unter **Wilhelms** Regierung zählt man vier und dreyßig Provinzen oder Grafschaften, ausser **Durham**, **Lancaster**, **Northumbrien**, **Westmor** und **Cumberland**, von denen die **Scotländer** die drey letzten inne hatten, und die beyden übrigen von Abgaben frey waren, und dafür die Gränze beschützen mußten.

Wilhelm hatte nach seinem Tod 1087 in **England** zum Nachfolger **Wilhelm** mit dem Beynamen der rothe, welcher unter seinen drey nachgelassenen Söhnen der zweyte war. Der älteste, Namens **Robert**, wurde Herzog von der **Normandie**, welches Herzogthum ihm aber 1106 von seinem Bruder **Heinrich**, dem ersten dieses Namens, König von **England**, der **Wilhelm** dem rothen 1100 gefolgt war, wieder abgenommen wurde. Man weiß schon, wie mächtig die Könige von **England** durch ihre in **Frankreich** erworbenen Besitzungen daselbst wurden. **Heinrich** hatte seine einzige Tochter **Mathildis** an **Gottfried**, mit dem Beynamen **Plantagenet**, Grafen von Anjou und Maine, vermählt, und ein aus dieser Ehe erzeugter Sohn, der eben so wie sein mütterlicher Großvater Heinrich hieß, gelangte nebst dem Herzogthum Nor-

mandie

mandie, ehe er noch den englischen Thron bestieg, auch zum Besitz des Herzogthums Aquitanien, indem er die Eleonora heurathete, von welcher sich der König Ludwig der junge geschieden hatte. Auf welche Art aber diese Staaten, welche die Könige von England als Lehen von der Krone Frankreich zu besitzen erkannten, wieder mit dieser Krone vereiniget worden, haben wir oben schon bey Frankreich gesehen.

Die Cambro-Britannier.

Als die römische Provinz in Großbritannien von den Picten grausam verheert wurde, so zogen sich Britten, die dem Schwerd oder der Sklaverey entrunnen waren, in Gegenden, wohin die Zugänge schwer waren, indeß daß andre ihr Vaterland verliessen, und ienseit des Meers auf dem vesten Land von Gallien eine Zuflucht fanden. Als ferner die Sachsen, die sich gegen die alten Einwohner nicht weniger feindselig bewiesen, verschiedene Staaten errichteten, so wurden die Britten in dem zu äusserst gegen Abend gelegenen Landtheil eingeschlossen und mußten den Eroberern das offnere und viel weiter sich erstreckende Land überlassen. Der vornehmste Sitz, den sich die Britten machten, war nun ienseit der Saverne bis an das Meer, das Großbritannien von Ireland scheidet, und hier setzte sie die natürliche Beschaffenheit des Landes durch die hohen Gebirge und tiefen Thäler in den Stand, ihre Freyheit wider alle Angriffe, womit sie bedroht werden mogten, zu behaupten. Dieser Theil Englands, welcher in das Meer hinausreicht, wovon er gegen Norden, Mittag und Abend begränzt wird, führt den Namen *Cambria* oder *Cumbria*, nach dem Namen der Kymbern, den sich das darinn wohnende Volk beylegt, und bey dessen Aussprache der Buchstab *b* fast gar nicht gehört wird: in quâ litterae *b* vis,

vix,

vix, cum profertur, ſentiri poteſt, nach dem Humfrey Lluyd, der in den Alterthümern dieſes Landes, wo er gebohren wurde und wohnte, ſehr erfahren iſt. Die Aehnlichkeit deſſelben mit dem Namen der Cimbern, hat eben ſo wie dieienige, die man zwiſchen Cimbrer und Cimmerier zu finden glaubte, zu gewagten Muthmaſſungen Gelegenheit gegeben, bey denen wir uns aber hier nicht aufhalten dürfen. Dieſes Volk war brittiſch und nicht germaniſch, und redete eine celtiſche und nicht teutſche Mundart, die ſehr mit derienigen übereinkommt, welche die Niederbretagner, die aus Großbritannien ſtammen, in Frankreich beybehalten haben. Was den Namen *Galles* oder vielmehr Wallis anbetrifft, welchen die Engländer dieſer Provinz des Königreichs England beylegen, ſo iſt derſelbe den Landeseinwohnern fremd, ob er gleich in gemeinem Gebrauch üblicher worden iſt, nach dem, was Girald, mit dem Beynamen Cambrenſis, als ein Landsmann, der vor ungefähr 600 Jahren ſchrieb, ausdrücklich ſagt: adulterino vocabulo, uſitatoque magis, ſed *proprio minus*, modernis diebus *Wallia* dicitur. Ueber die Etymologie dieſes Namens ſind die Meynungen getheilt. Dieienige iſt wohl die gegründeſte, die auf der Bemerkung beruhet, daß dieſer Name ſonſt gebraucht wird, eine Völkerſchaft, die eine andere Sprache und Abkunft hat, anzuzeigen. So nennen die Teutſchen, die den Alpen nordlich wohnen, das Volk, das an ihrer Gränze in dem alten Gallia Cis-alpina zu Hauße iſt, ia die Italiäner überhaupt, Wallaiſch, und abgekürzt Wälſch. Auf gleiche Weiſe werden zum Unterſchied von den ächten Flanderern, die einen teutſchen Dialekt ſprechen, ihre Nachbarn in dem franzöſiſchen Flandern Wallonen genennt, welches von Hennegau und einem Theil von Brabant gilt. Eine eben ſo ſehr auffallende Verſchiedenheit des engliſchen Volks, und des brittiſchen in dem Lande Wallis, mogte daher den Engländern,

dern, deren Sprache sowohl als Abkunft wirklich teutsch ist, Veranlassung geben, auch hier diesen Namen aufzubringen. Bey dem gemeinen Volk in Wallis ist es sehr gewöhnlich, einen Engländer **Sassonoch** zu nennen.

Man findet, daß die **Britten** in **Cambrien** bereits im sechsten Jahrhundert ihre eigenen Fürsten gehabt haben, und man kann einen von ihrem Könige **Arthur** über die Sachsen erhaltenen Sieg, nach den Annalen dieses Landes, in das Jahr 520 setzen. Was sie durch einige Progressen noch mehr an Land zwischen dem Fuß ihrer Gebirge und den Ufern der Saverne gewonnen hatten, wurde ihnen von **Offa**, König in Mercia, wieder abgenommen, der, um sie zurückzuhalten und ihren Streifereyen abzuwehren, 770 einen breiten und tiefen Graben machen und an demselben einen Wall aufwerfen ließ, der längst dem ganzen Land von Norden nach Süden, von der Mündung der Dee unterhalb Chester bis zur Vereinigung eines Flusses, Namens Way, mit der Saverne, fortlief. Die noch an verschiedenen Orten und vornehmlich in **Shrof=shire** davon vorhandenen Ueberbleibsel, heissen *Clawd Offa* und *Offa's Ditch*, des Offa Graben und Wall. **Cambrien** enthielt verschiedene besondere Staaten, ehe es 843 unter Anführung **Rutherichs**, mit dem Beynamen der grosse, zu Grunde gerichtet wurde, der nach der Eintheilung des Landes in drey Provinzen, **Gwynned** gegen Norden, **Dehenbarr** oder die linke gegen Mittag, und **Powis** zwischen den vorigen, eben so viele Fürstenthümer errichtete, als er es unter seine Söhne theilte. Um das Jahr 875 wurde **Cambrien** von den **Dänen**, die von einem Namens **Hubba** kommandirt wurden, verwüstet. Doch noch vor Ende eben dieses Jahrhunderts hatte **Alfred** seine Herrschaft auch über die Britten verbreitet, und nach dem **Wilhelm von Malmesbury** waren sie den sächsischen Königen

Athel-

Athelstan und Edred in dem folgenden Jahre tributbar. Unter Wilhelm dem Eroberer wurde ihre Gränze von den Normannen beschnitten, wovon die Erbauung des Schlosses Montgomery zeugt. Unter seinem zweyten Nachfolger, Heinrich dem ersten dieses Namens, liessen sich verschiedene Herren, die aus England gezogen waren, in dem mittäglichen Theil, der an dem Ausfluß der Saverne liegt, nieder, und es wurde daselbst das Schloß Pembrock aufgeführt. Unter der nemlichen Regierung wurden auch Zeeländischen Flämingern, deren Länder die See bedeckt hatte, in einem benachbarten Landstrich Sitze angewiesen, wo sie sich immer erhalten haben, und sich von den alten Landeseinwohnern unterscheiden. Ganz zu äusserst in der Gegend von Menevia oder St. David gab es Irelander, die man mit dem der irelandischen Nation von den Scotländern beygelegten Namen Guydhill benannte. Der nördliche Theil bis an die Insel Mon oder Angle's-ey wurde zwar von Grafen zu Chester angefallen, doch die Britten wehrten sich noch immer tapfer. Inzwischen hatten die Könige von England, und insbesondere Heinrich der zweyte und Heinrich der dritte, die Britten einigermassen zum Gehorsam gebracht, laut einer Urkunde von Eduard dem ersten: terram *Walliam* iure feudali *nobis subiectam*, als sie unter der Regierung desselben sich auflehnten und ihre vorige Freyheit wieder zu behaupten suchten. Allein als Eduard 1282 mit seiner Flotte Angle's-ey in seine Gewalt bekommen hatte und auch auf dem vesten Land eine beträchtliche Armee zu ihm gestossen war, so mußten die Britten in Cambrien seiner Macht unterliegen, und verlohren ihren Fürsten, Namens Lewolin, durch Mord. So kamen sie unter das Joch von England, und zwar so daß sie den Engländern nicht in allen Stücken gleich gehalten wurden, bis endlich

Heinrich der siebente, der aus ihrem Geblüt war, den für sie nachtheiligen Unterschied abschaffte.

Die **Britten in Cambrien** sind es inzwischen nicht allein, von welchen wir hie zu reden hatten. Es hatten noch mehrere gleicherweise entlegene Landstriche in dem westlichen Theil Englands den Ueberresten der britannischen Nation eine Zuflucht verschafft. Die äusserste Spitze von dem alten **Dumnonia**, worüber **Vortigernus** Herr war, als die Römer Großbritannien aufgaben, und die von dem Meer umschränkt wird, indem sie sich mit **Lande's-end** oder dem englischen **Finis-terre** endigt, ein rohes unebenes Land, verblieb den **Britten**. Von einem aus ihrer Sprache genommenen Wort, das einerley Bedeutung mit einem ähnlichlautenden in der französischen und lateinischen Sprache hat, wurde der Name **Corn-wall** gemacht, indem es mit eben dem Wort zusammgesetzt wurde, das (wie wir vorhin gesehen haben) von dem brittischen Volk in **Cambrien** gebräuchlich ward. Der lateinische Name heißt bey einigen sehr neuen Schriftstellern *Cornubia*. Dennoch aber halten wir es für eine nöthige Erinnerung, daß er eben so in einigen Urkunden aus dem eilften Jahrhundert, welche die brittische Provinz **Cornouaille** in dem französischen Bretagne betreffen, vorkommt. Die Britten in **Corn-wall** erhielten sich in diesem Winkel wider die Sachsen des westlichen Königreichs, und waren daselbst nicht immer von dem Flusse Tamar begränzt, der ietzt diese Provinz von Devonshire scheidet. Eine andre brittische Landschaft an den Gränzen von Scotland macht sich durch ihren heutigen Namen **Cumber-land** kenntbar, so wie durch die Benennung **Cumbrer**, welche sich die Einwohner dieses Kantons in ihrer noch erhaltenen alten Sprache beylegen. Dieses Volk erhielt sich daselbst fremente Saxone, wie **Cambden** sagt, dem Sachsen zum Verdruß. Nach dem **Marianus Scotus**, einem Schrift-

steller

steller des eilften Jahrhunderts, formirten diese Britten ein Königreich, das sich nach Scotland in Gallway und ienseit bis an den Fluß Clyd erstreckte, welches aber durch den Verlust eines Treffens mit den Scotländern, und des Königs, Namens Konstantin, 870 zu Grunde gieng. Lluyd ist der Meynung, daß aus den Trümmern dieses Staates ein besonderes Fürstenthum in dem nordlichen Theil von Cambrien entstanden sey. Gegen die Mitte des zehnten Jahrhunderts unterwarf sich **Edred**, Sohn Eduards des Aeltesten, die Britten in **Cumberland**, und investirte über dieses Land den scotischen König **Malcolm**, so daß es von der Krone England zu Lehn gehen, und diese Gränzgegend wider die Angriffe der Dänen vertheydigen sollte.

Scotland.

Dieser mitternächtliche Theil von Großbritannien ist das alte **Caledonien**, in welches die Waffen der Römer unter **Domitians** Regierung und des **Agricola** Anführung zum erstenmahl drangen, und woselbst **Severus** um das Jahr 209 Krieg führte. Eben diesem Kayser muß man das *Vallum* (Wall oder Schanze) zuschreiben, welches zur Bedeckung des neueroberten Stücks, womit er die römische Provinz ienseit des Walles **Hadrians** erweitert hatte, dienen sollte, und an dem Ufer des Clyd bey einem Orte, Namen **Pen-wall** (*caput valli*) sich anfieng und bis an das Ufer des Meerbusens, von dem die Stadt **Edinburgh** in geringer Entfernung liegt, fortlief. Die **caledonischen Britten**, welche denienigen Theil bewohnten, den man zum Unterschied von dem römischen, den **barbarischen** nennen kann, kommen nachgehends unter dem Namen *Picti* vor, den man zum erstenmahl in des **Mamertins Panegyricus** auf den **Konstantius** liest. Die Gewohnheit dieser Nation, die sie mit mehrern in ih-

rem ersten Zustand eben so wilden Völkern, den Thraciern und Illyriern gemein hatte, sich nemlich den Leib mit allerley Figuren zu bemalen, war die Ursache, daß sie **Picten** oder **Bemalte** genennt wurden, nec falso nomine Pictos, sagt **Klaudian.** Läßt man **Cambdens** Muthmassung von dem Namen *Britannia* gelten, welchen er von einem Wort der gallischen Sprache, *brith*, ableitet, welches einerley mit *brett* oder *britt* in der Sprache der Nieder-Bretagner in Frankreich ist, und eigentlich **etwas gemaltes** bedeutet: so könnte man annehmen, daß die ganze Nation in den alten Zeiten, wovon wir keine Nachrichten besitzen, diese unterscheidende Gewohnheit gehabt habe. Merkwürdig ist, daß **Wilhelm von Malmesbury**, wenn er von den **Angelsachsen** und **Dänen** in **Großbritannien** redet, sie auch als Bemalte beschreibt, die auf gleiche Weise ihrer Haut Farben aufgelegt haben: picturatis stigmatibus cutem picturatos. Aus dem Namen *Picti*, der ächt lateinisch ist, und folglich den römischen Britten einheimisch war, haben die ersten Angeln bey ihrer Eroberung **Pihit** gemacht, wie **Cambden** anmerkt, und daher kommt es auch, daß man bey dem **Wittekind von Corvey**, welcher ein Sachse war, **Pihiri** statt **Picti** liest. Unter den Soldaten, welche zu des **Honorius** Zeiten aus den Barbaren angeworben wurden, und die in der *Notitia Imperii* Honoriani heissen, waren einige Corps, nach dem Urtheil der Gelehrten, aus der Nation der **Picten** genommen. Die *Attocotti*, die auch in der **Notitia** vorkommen, waren von einer brittischen Nation, nach dem Zeugniß des heiligen **Hieronymus**, der sie in Gallien gesehen haben will, und von ihnen als einem sehr wilden Stamm, der Menschenfleisch aß, redet. Diese Nation hatte, nach des **Ammian-Marcellin** Bericht, die römische Provinz angefallen, indem sie sich mit der Nation der **Scoten** vereinigte, von der wir hier reden müssen, und

die

die mit den **Picten** verbunden, das ganze Land verheerte und die Britten in die elendesten Umstände versetzte.

Wir werden in dem nächsten Abschnitt sehen, daß **Ireland** den Namen *Scotia* lange zuvor geführt hat, ehe derselbe einem Theil von Großbritannien eigen wurde. Nach dem **Giraldus Cambrensis** giengen **Scoten** unter Anführung der Söhne eines Königs von **Ultonia**, einer nordlichen Provinz in Ireland, zu der Zeit, da **Nell** oder **Nial**, mit dem Beynamen der grosse, Monarch oder Souverain von Ireland war, nach dem **nordlichen** Theil von **Großbritannien** hinüber, welches nach den **ireländischen Annalen** zwischen den Jahren 379 und 405 geschehen ist. Es scheint aber, daß mehrere Einfälle auf einander gefolgt sind. **Gildas** läßt die **Scoten** nach **Ireland** zurückkehren, und sie bald darauf wieder herüber kommen, und vielleicht war dies eben diejenige Armee, die, nach dem **Beda**, von ihrem Anführer, Namens **Reuda**, **Dal-Reudini** genennt wurde, mit einem Vorwort, welches in der Sprache der Nation den Theil eines Ganzen, oder was man mit einem militärischen Ausdruck eine Division nennen möchte, bedeutet. Die ireländischen Geschichtschreiber erwähnen der **Dalrieden** nach ihrer ersten und ursprünglichen Wohnung in **Ulronia** gegen das Meer, welches Ireland von den nächstliegenden Theilen Scotlands trennet. Es hörten aber die **Dalrieden**, die nach **Scotland** gekommen waren, nicht auf von **Ireland** abzuhängen, und sie stunden eben so wie die andern unter einem Herrn, als **Dermod**, Souverain von **Ireland**, um die Mitte des sechsten Jahrhunderts regierte. Es ist schwer die Zeit genau anzugeben, da **Reuda** ankam. **Humfrey Lluyd** scheint das Jahr 420 anzunehmen. **Usserius** (*Primord. Eccles. c.* 15.) setzt die Expedition der **Scoten** in das Jahr 431, worauf sie zwar wieder nach **Ireland**

zurückgegangen, iedoch zum zweytenmahl unter Fergus Anführung herüber gekommen, dessen Nachkommenschaft die Nation beherrschet hat, welches nach Usserius chronologischer Tabelle 503 geschehen ist.

Diese Scoten wurden von den Irländern Gaidhel genennt, oder nach einer andern Schreibart, doch fast mit eben dem Laut in der Aussprache, Gwydhill. Beym Cambrensis liest man Gaideli. Abgekürzt sagte man Gael. Mit einem in der celtischen oder brittischen Sprache gewöhnlichen Vorwort war der zusammgesetzte Name Ar-Gathel oder Ar-Gael gebildet, von welchem der Name der scotischen Provinz Argyle kommt, welcher Arygheil ausgesprochen wird. Gerade hier, dem Flusse Clyd gegen Norden, und in Lorn und Lochaber war es, wo sie anfiengen, sich vest zu setzen. Fergus breitete sich weiter in einem Theil von Albanien, Brun-Albain, oder nach dem Volksnamen Allabany, aus, das damahls nicht so enge eingeschränkt war, als das heutige Ländgen Brayd-Alban. Dieses Königreich, das sowohl mit gewaffneter Hand als mit gutem Willen eines angränzenden Volks, vel amicitiâ vel ferro, sagt Beda, errichtet worden, war blos ein kleines Stück von dem, was man heut zu Tag unter dem Namen Scotland verstehet. Es wurde in dem Antheil der Picten angelegt, wie Beda (Libr. I. c. 1.) zu erkennen giebt, indem er sagt, Britannien habe, ausser den Britten und Picten, noch eine dritte Nation, die Scoten, in dem, was die Picten besassen, *in Pictorum parte*, aufgenommen; und wir wollen nicht unbemerkt lassen, daß er uns eben bey dieser Gelegenheit den Reuda, als das Haupt einer noch vor dem Fergus ausgeführten Unternehmung, der auch dadurch, daß die Dalrieden bey Entstehung eines neuen Staates sich nach seinem Namen nannten, einen ganz eigenen Vorzug erlangt hat, bekannt macht.

Was

Was die **Picten** oder **Caledonier** befassen, machte zwar seinem Umfang nach ein ansehnlicheres Königreich aus. Es wurde aber selbiges um das Jahr 840 von **Kenneth**, dem zweyten dieses Namens, König der **Scoten**, zu Grunde gerichtet, und die **Picten** erlitten, nach einem langwührigen Krieg und nachdem sie zweymahl aus dem Feld geschlagen worden, eine solche Niederlage, daß von nun an ihr Name in Vergessenheit gerieth. Doch wurde in diesem Land der Name der **Scoten** nicht sogleich üblich, sondern vielmehr, nach dem allgemeinern Landesnamen Albanien, das Volk **Allabany** genennt. Es war also von dem eigenen Namen der **Scoten** noch nicht der Landesname *Scotia* oder **Scotland** entstanden, als welchen man erst in dem eilften Jahrhundert vom **Adam von Bremen** gebraucht findet, ohne daß man hierüber einen ältern Autor anführen könnte. Und obgleich nach und nach beederley Nationen auf diesem vesten Land sich mit einander vermengen mogten, so sind doch noch immer die sogenannten **High-landers**, das ist die Bewohner des hohen oder Ober-Landes in dem westlichen oder demienigen Theil, welchen die **Scoten** zuerst einnahmen, von den Bewohnern des sogenannten **Low-land** oder Nieder-Landes, sowohl der Sprache als den Gebräuchen nach verschieden. Der Staat der **Scoten** erhielt nicht lange nachher, um das Jahr 870, einen neuen Zuwachs, indem sie den **Britten** das dem Flusse Clyd gegen Mittag gelegene Land, **Gallway** und **Cumberland**, abnahmen, wie wir schon gelegentlich in dem vorigen Abschnitt berichtet haben. Sie drangen zu den **Sachsen** in **Northumbrien**, die sich durch innere Zwistigkeiten geschwächt hatten. Und weil **Wilhelm** durch seine strenge Regierung in **England** veranlaßte, daß **Angelsachsen** und vornehmlich viele Adeliche, von welchen der heutige scotländische Adel zum Theil abstammt, sich über die Gränzen seiner Herrschaft hinaus in diese entferntern Pro-

vinzen begaben, so kommt es daher, daß die Sprache daselbst mehr englisch als anderwärts ist, und daß die dasigen Scotländer Sassons genennt werden. Von den Progressen der Scoten haben wir schon oben (in dem Abschnitte von den Normannen) bemerkt, daß sie unter Wilhelms Regierung die englischen Provinzen oder Grafschaften Nort=humber=land, Cumber=land und West=mor=land inne hatten. Diese Landschaften erkannten ihre Könige für Lehen, die sie von der Krone England trugen, deren völlige Besitzungen sich damahls an dieser Gränze mit den Grafschaften Durham und Lancaster endigten.

Wir mögen hier füglich bemerken, daß das Lehens= und Territorialhoheits=Recht, welches in England über Provinzen, die zwischen beeden Königreichen lagen, geübt wurde, Scotland bey verschiedenen Ereignissen zum Nachtheil gereichte, weil die Engländer dieses Recht auch über die scotische ganz freye Krone erstrecken wollten. Die Scotländer glaubten in Ansehung dieser Prätention zu der Frage berechtigt zu seyn, ob denn der Zustand, in welchem sich die Könige von England wegen der grossen Besitzungen, die sie von der Krone Frankreich zu Lehen trugen, als Vasallen derselben befanden, auch einen Einfluß auf die Krone England haben könne. Wilhelm, König von Scotland, welcher ein Gefangener des Königs von England, Heinrich des zweyten geworden war, mußte sich der tyrannischen Botmäßigkeit des Stärkern unterwerfen, und leistete ihm die Lehnspflicht wegen seiner Krone. Heinrichs Nachfolger Richard, wollte sich jedoch seines Vortheils nicht bedienen. Allein nach dem Tode des Königes von Scotland, Alexander des dritten, gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts, ließ sich Eduard, König von England, der erste dieses Namens, als er zum Schiedsrichter zwischen zweyen Kronprätendenten in Scotland angenommen

worden,

worden, von **Johann Baliolus**, für den er sich erklärt hatte, die Huldigung leisten. **Robert Brussius** aber, der an des Baliolus Stelle gekommen war, wollte sich hiezu durchaus nicht verstehen, und durch den tapfern Widerstand der Scotländer während mehr als 70 Jahre, wurde die alte Unabhängigkeit ihrer Krone wieder erneuert. Doch kamen die Provinzen, welche von England zu Lehn gegangen waren, völlig unter englische Eigenherrschaft. Durch diesen grossen Zwist, welcher die Ehre und Freyheit der einen von beeden Partheyen betraf, wurde der Grund zur Verbitterung beeder Nationen gegen einander gelegt, so wie er auch nicht wenig zu der engen Verbindung Scotlands mit Frankreich beygetragen hat, vom vierzehnten Jahrhundert an bis zur Erhebung **Jakobs** des sechsten, Königs in Scotland, auf den Thron von **England**, auf welchem er der erste dieses Namens war, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. Es ist bekannt, daß die Vereinigung **Scotlands** mit **England** zu einer einzigen Monarchie unter dem Titel **Großbritannien**, unter der Regierung der **Anna Stuard**, einer Tochter Jakobs des zweyten, zu Stande gekommen ist.

Hibernia oder Ireland.

Die Eingebohrnen nennen dieses Land **Erin** oder **Eirin**, und der Volksname heißt **Erinach**. Es ist höchstwahrscheinlich, daß, nach diesem Namen, **Hibernia** in den Gedichten, welche dem **Orpheus** zugeschrieben werden, in des **Aristoteles** Traktat von der Welt, und nachmahls in **Klaudians** Versen, (Ιερνη) *Ierne* genennt wird. Bey dem **Mela** und **Juvenal** liest man *Iuverna*. Die **Britten** nennen es in ihrer Sprache *Yverdon*. Der Name **Ireland** kam bey den Engländern vor sechs bis siebenhundert Jahren auf. Von den Scoten, die anfänglich in Hibernia gewohnt hatten, führte es um die Zeit, da sich das occidentalische

Reich

Reich neigte, den Namen *Scotia*. Der heilige Hieronymus (*Epist. ad Ches.*), indem er dem Porphyr, der unter Aurelian und Dioclerian im dritten Jahrhundert lebte, folgt, führt die Scoten, *Scoticas* gentes (nicht *Scythicas*, wie Erasmus will) unter den barbarischen Nationen im Norden bis an den Ocean an, als solche, die nichts vom mosaischen Gesetz gewußt haben; und hier finden wir des Namens der Scoten zum erstenmahl erwähnt. Als bey ihrer Niederlassung in Scotland auch hier der Name *Scotia* aufkam, so wurde Hibernia davon durch den Beynamen *maior* unterschieden. Der Scoren in Hibernia geschieht vom Eginhard beym Jahre 812 Erwähnung, indem er von einem Einbruch der Normannen in *Hiberniam, Scotorum* patriam, redet; ingleichen vom Regino, und vom Hermannus Kontractus. Nach und nach verlohr sich dieser Name in Ireland, und kommt von diesem Land nach dem eilften Jahrhundert in den Chroniken nicht mehr vor.

Wenn man den Erzählungen der Ireländer glauben will, so hatten sie eine Monarchie, die in einer ununterbrochenen Folge von Königen bis auf tausend Jahr vor der christlichen Zeitrechnung zurückgeht, nichts von frühern Zeiten zu gedenken, die, einige Jahrhunderte ausgenommen, bis an die Sündfluth reichen sollen, so daß daher Cambden sagt, was bey allen andern Nationen zum Alterthum gerechnet wird, gehöre in Ansehung der Ireländer schon zu den neuen Zeiten: adeo ut prae illis omnis omnium gentium *antiquitas* sit *novitas*. Allein es läßt sich schwerlich denken, daß das, woran gesittete Völker schon lange Zeit Mangel haben, bey einer Nation anzutreffen wäre, die von Schriftstellern, welche erst nach jenen Zeiten des ireländischen Alterthums gelebt haben, als sehr wild beschrieben wird, und ihre Barbarey nur erst seit Einführung des Christenthums verlassen zu haben scheint. Gildas, mit

dem

dem Beynamen der weise, ein Schriftsteller des sechzehnten Jahrhunderts, der erste brittische Autor, den man kennt, zweifelt, daß die Alten seiner Nation einige Denkmäler von ihren Alterthümern schriftlich hinterlassen haben, und gesteht, daß er genöthiget war, solchen Nachrichten zu folgen, die er aus dem vesten Land ienseit des Meers erhalten habe. Sollten sich nun wohl die **Ireländer** in einer glücklichern Lage befinden, als die Britten? zu einer Zeit, da der ganze Norden mit Finsternissen der Unwissenheit bedeckt war? Es ist sogar zu vermuthen, daß sie nicht einmahl schreiben konnten oder Buchstaben hatten, ehe ihr Bekehrer, der heilige **Patritius**, ein **Britte** seiner Nation, bey ihnen im fünften Jahrhundert dieienige Schrift einführte, die mit dem brittischen Alphabet des Mittelalters viel Aehnlichkeit hat. Die barbarischen Nationen im Norden hatten dieses mit einander gemein, daß ihnen der Gebrauch der Buchstaben unbekannt war, ehe ihnen die christliche Religion geprediget wurde. Wir finden ein Beyspiel hievon an den **Gothen** im vierten Jahrhundert, und eben das läßt sich von den **Russen** gegen das Ende des zehnten sagen. Eben den Zweifel, der hier über das hohe Alterthum der ireländischen Monarchie vorgetragen worden ist, haben auch die mit der gesundesten Kritik schreibende Autoren, **Cambden**, **Speelmann** und andre. **Waräus**, ein vorsichtiger Geschichtschreiber im vorigen Jahrhundert, fängt seine Geschichte erst mit der Regierung desienigen Prinzen an, unter welchem der heilige **Patritius** den Götzendienst in Ireland und die Druiden, die daselbst eben so wie zuvor bey den alten Britten die Priester gewesen waren, bestritte. Es ist unläugbar, daß das Studium der Wissenschaften und die sehr schnelle Ausbreitung des Mönchsstandes **Ireland** in kurzer Zeit und während verschiedener Jahrhunderte zu

einer

einer Schule der Gelehrsamkeit und zu einem Modell religiöser Uebungen gemacht haben.

Die **Ireländer** wollen von einem Volke abstammen, das **Milesier** hieß, und aus **Iberien** oder **Spanien** nach Ireland gekommen seyn soll. **Ptolemäus**, ein Zeitgenosse der **Antonine** im zweyten Jahrhundert, führt, nebst andern besondern Nationen in Ireland, die *Brigantes* an, daß selbige in Britannien einen grossen Raum von einem Seeufer zu dem andern bewohnten, und von einem in gleicher Höhe nahe liegenden Land nur durch einen Kanal geschieden wären; und es scheint, **Ptolemäus** habe von **Ireland** hinlängliche Nachricht gehabt, wie man aus einigen ins Kleine gehenden Umständen schliessen muß, die in einem Werke über die alte Geographie von eben diesem Verfasser angemerkt werden. Nach einem allgemeinen Begrif, welchen die Geschichte von dem Zustand dieses Landes an die Hand giebt, erkennt man einen Souverain, der über ganz Ireland herrschte, *totius Scotiae regnator*, Deo volente, ordinatus, wie **Cambrensis** von einem dieser Herren, der im sechsten Jahrhundert regierte, sich ausdrückt. Diesen Monarchen waren Könige in verschiedenen Provinzen subordinirt, in **Ulronia**, **Lagenia**, **Momonia** und **Conacia**, welche die Engländer **Ulster**, **Leinster**, **Mounster** und **Connaught** zu nennen pflegen, wozu man noch besonders **Meath** oder **Midia** setzen muß, das in dem nordlichen Theil von Lagenia liegt und von dem Souverain unmittelbar besessen wurde. Diese Provinzen enthielten ausserdem noch eigene Domainen verschiedener Herren, denen auch nach Gewohnheit der damahligen Zeiten der königliche Titel gegeben wurde. Jedoch wir müssen zu solchen Begebenheiten fortgehen, die zunächst für gegenwärtiges Werk gehören.

Die erste ist vom Jahr 684, in welchem, nach dem **Beda**, **Egfrid**, König der **Northumbrier**, eine

Armee

Armee nach **Ireland** schickte, das bis hieher der englischen Nation sehr zugethan gewesen war, semper amicissimam, und nichtsdestoweniger ietzt verwüstet wurde. Einige Angriffe der **Britten** und **Sachsen**, gegen das Ende eben dieses Jahrhunderts, gelangen ihnen nicht. Nach den **irelándischen Annalen** liessen sich die **normannischen** Seeräuber 795 zum erstenmahl sehen, und wiederhohlten ihre Landungen in den folgenden Jahren, indem sie, wie anderwärts, wohin sie nur kamen, Schwerdt und Verwüstung mitbrachten. Um das Jahr 818 landete **Turges**, ein Prinz aus **Norwegen**, in dem nordlichen Theil Irelands mit einer ansehnlichen Flotte, und die **Normannen**, die sich in einzelnen Haufen im Lande zerstreuet hatten, erkannten ihn für ihren General. Anno 835 kam er mit einer neuen Macht wieder. Die Ankunft zwoer Flotten an den Küsten von Lagenia 838 war für die **Normannen** Ermunterung, sich ordentlich zu setzen, und sie erbauten an verschiedenen Orten Forts, deren Ueberbleibsel *Dane's rates* genennt werden. **Turges** ließ sich um das Jahr 846 als König von Ireland erkennen, und übte während ohngefähr zwölf Jahren die grausamste Tyranney über das irelándische Volk aus, bis er in seinem Sitz zu **Midia** überfallen, gefangen und in einen See geworfen wurde, worauf ein Niedermetzeln der Normannen erfolgte, dem ein Theil durch die Flucht entgieng. Dennoch kamen sie wieder, und fanden unter dem Vorwand, daß sie Handlung treiben wollten, Aufnahme. Dieß hatte für sie den glücklichen Erfolg, daß sie sich in den Besitz von **Dublin**, **Waterford** und **Limerick** setzten. Sie kommen auch unter dem Namen **Ostmannen** (wodurch sie als Leute von Osten bezeichnet werden) vor, und es wird erzählet, daß drey Oberhäupter derselben, welche Brüder waren, jeder eine von benannten Städten zu seinen Antheil gehabt habe, welches nach dem Zeugniß des **Giraldus Cambren-**

brensis (in *Topogr. Hibern.*) zu Anfang des zehnten Jahrhunderts sich zugetragen hat. In den irelándischen Annalen heissen sie Norweger so wohl als Ostmannen, und man kann daher Bedenken tragen, sie von *Estonia* (Esthland) und dem östlichen Ufer des baltischen Meers koñen zu lassen, obgleich Usserius dieser Meynung ist. Norwegen nach seinem Haupttheil gegen Mittag hat in Ansehung Irelands eben sowohl eine ostliche als nordliche Lage, und die bey Großbritannien liegenden Inseln, die hebridischen und Man, waren von Norwegern bewohnt. Zu einem Beweiß des Ansehens, welches diese Ausländer in Ireland behaupteten, dient, daß die irelándischen Bischöffe zu Dublin, Waterford und Limerick, das Primatiat von Cantorbury, nicht aber das von Armagh, erkannten, woran das Bekenntniß, welches sie hievon in dem eilften und zwölften Jahrhundert ablegten, und welches Usserius (in *Epist. Hibern.*) einrückt, nicht zweifeln lässet. Die irelándischen Geschichtschreiber erwähnen nichts davon, daß, wie wir schon oben aus einer Urkunde Edgars, Königs der Angelsachsen, vom Jahr 964 berichtet haben, dieser Herr Dublin und einen Theil des Landes inne gehabt habe. Die Dänen, die über das Glück der Norwegen eifersüchtig geworden, machten ihnen, unter der Regierung des Königs Harold, den Besitz dieser Stadt streitig. Indessen hat sich doch der Name Ostmannen viel länger erhalten.

Wir müssen nunmehr davon reden, wie die Engländer nach Ireland gekommen sind. Dermud, König von Lagenia, wurde, als er die Gemahlinn Rorichs, Fürsten oder Königs von Midia, entführt hatte, aus seinem Reiche geiagt. Er gieng deswegen nach England, und begab sich weiter nach Aquitanien zum König Heinrich dem zweyten, von dem er Erlaubniß erhielt, bey den englischen Grossen Unterstützung zu suchen, um wieder zum Besitz seines verlohrnen

Staa-

Staates zu gelangen. Der ansehnlichste unter denen, die er auf seine Seite brachte, war **Richard**, mit dem Beynamen **Strongbow** oder mit dem starken Bogen, Graf von **Pembrock**, welchem er seine Tochter zur Ehe und zugleich die Anwartschaft auf die Nachfolge versprach, der denn von **Milford's-haven** in dem lande **Wallis** absegelte und in **Ireland** bey **Waterford** im August des Jahrs 1170 an das Land stieg. **Dermud**, der wieder in sein Königreich eingesetzt worden, starb das folgende Jahr und **Strongbow**, sein Eidam, war nun Herr von **Dublin**, **Werford** und **Waterford**. Da der König von **England** darüber Verdacht schöpfte, daß ein Unterthan von ihm so mächtig worden war, so rufte er ihn nebst allen, die ihn bey dieser Expedition begleitet hatten, zurück. **Strongbow**, welcher sich nicht in dem Stand zu seyn glaubte ohne Ahndung ungehorsam seyn zu können, übergab seine Besitzung in **Heinrichs** Hände, der im Monat Oktober 1172 nach **Ireland** hinüber gieng. Die Könige von **Cork** und **Limerick**, der Fürst von **Midia**, und noch mehr andere Herren huldigten ihm, und er sahe sich, ohne den Degen zu ziehen, im Besitz eines grossen Theils von Ireland: **Roderich**, König von **Connacia**, welcher 1166 als Souverain anerkannt worden war, hielt an dem Ufer des Shannon eine Unterredung mit **Heinrich**, der zufolge eines Tractats, den **Roger de Hoveden** in das Jahr 1175 setzt, den **Roderich** im Besitz seines Königreichs ließ, iedoch aber tributbar machte. In **Ulronia** fanden sich einige Herren, die sich nicht gleicherweise unterwarfen.

Man hatte diese Konquete dem Grafen von **Pembrock** zu danken, welcher von **Heinrich** unter dem Titel eines militärischen Lehngutes **Lagenia** erhielt, ausgenommen **Dublin** und einige andere Seeplätze und Schlösser, welche der König sich vorbehielt. Der Graf machte sich durch Unterbelehnungen Vasallen.

Auch Midia, was zu Cork gehörte, die Stadt ausgenommen, und andre Landschaften, wurden ihren vorigen Besitzern abgenommen, und von Heinrich englischen Hauptleuten eingeräumt; wodurch auch andre gereitzt wurden, nach Ireland zu gehen, und sich daselbst durch besondre Eingriffe Güter zu erwerben, wovon wir aber hier nicht umständlich reden können. Inzwischen war die wirkliche englische Provinz lange Zeit in solche Gränzen eingeschlossen, die nebst Momonia gegen Mittag nicht das alles begriefen, was diese Provinz nach dem heutigen Umfang von Lagenia begränzt. Ulronia gegen Norden und Connacia gegen Abend blieben von der englischen Provinz abgesondert und sehr verschieden. Heinrich gab noch bey Lebzeit Ireland unter dem blossen Titel einer Herrlichkeit seinem Sohn Johann, der nachmahls den Beynamen ohne Land erhielt. Die Könige von England nannten sich nicht anders, als Herren von Ireland, bis auf Heinrich den achten, der zuerst diese Krone mit dem Titel eines Königreichs zierte. Ausserdem ist auch bekannt, daß Ireland erst unter der Regierung der Elisaber gänzlich unterworfen worden.

Abhandlung

von den Völkern, die heut zu Tag das Traianische Dacien bewohnen.

Diese Abhandlung kann als eine Fortsetzung von zwo andern betrachtet werden, die ich der Akademie überreichte. Die erste derselben handelt von der Nation der **Geten** und dem Oberpriester, den diese Nation verehret, welche dasienige **Dacien**, das **Trajan** unter sich gebracht hatte, einnahm. Die andre enthält eine eigentliche Beschreibung von eben diesem **Dacien**, wie es die Römer besassen. Mir ist kein Land bekannt, wo nach der Herrschaft der Römer so gar viele Einfälle verschiedener Nationen nach einander geschehen wären. Die Wanderungen und die Vermischung der Völker sind in meinen Augen ein wesentlicher Theil geographischer Kenntnisse, und die Geschichte erhält dadurch in Betreff der in den Staaten und Reichen vorgefallenen Revolutionen ein grosses Licht.

In meiner Beschreibung des **Traianischen Dacien** nach der Lage der dazu gehörigen Orte, habe ich gezeigt, daß diese römische Provinz sich nicht in dem ietzt sogenannten **Transilvanien** beschränkte, wenn gleich die Residenz des **Decebalus**, der die **Dacier** beherrschte, und die meisten römischen Alterthümer, die uns bekannt worden sind, innerhalb dieser Gränze enthalten sind, und es ist gar kein Zweifel, daß die ganze **Walachey**, und was unter dem Namen **Moldau** begriffen wird, gleicherweise einen Theil der Traianischen Eroberung ausgemacht habe. Da dieses Land durch den Krieg an Leuten erschöpft worden war, so versah es **Traian** mit neuen Einwohnern, und obgleich nach des **Eutropius** Ausdruck (*Libr. VII.*) das ganze

Reich, totus orbis Romanus, hiezu beygetragen zu haben scheint, so wird sich doch in dem Verfolg dieser Abhandlung zeigen, daß die meisten Kolonisten aus Italien genommen worden, oder doch weit mehr aus denen Ländern, in welchen die römische oder lateinische Sprache einheimisch war, als aus solchen, wo griechisch geredet wurde.

Man weiß, daß **Adrian**, welcher einer Eifersucht über den Ruhm seines Vorfahrers beschuldigt wird, die ienseit des Euphrats eroberten Provinzen aufgab, und wenn wir dem nemlichen Geschichtschreiber glauben, so würde er gleichermassen auf **Dacien** Verzicht gethan haben, wofern ihm nicht nachdrücklich vorgestellt worden wäre, daß auf solche Art eine grosse Anzahl römischer Familien, die in dieses Land geführt worden und sich daselbst angerichtet hatten, der Gewalt der Barbaren übergeben würden. **Dio Cassius** sagt ausdrücklich, daß **Adrian** die über die Donau gebaute Brücke habe abbrechen und bloß die Pfeiler stehen lassen, damit, wie er vorwande, diese Brücke nicht etwann ausländischen Nationen zu Einfällen behilflich seyn mögte.

Da das Volk in dieser Provinz beynahe sich selbst überlassen war, so wußte es wenig von Unterwürfigkeit, und **Lampridius** sagt hievon, indem er von des **Kommodus** Regierung redet: in Daciâ imperium eius recusantibus provincialibus. Aus dem **Vopiscus** ersiehet man, daß **Aurelian**, welcher bey den damahligen Umständen, wo weniger entfernte Provinzen, Illyrien und Mösien verwüstet wurden, die Hoffnung aufgegeben hatte, das **Traianische Dacien** zu behalten, sowohl die Truppen als die Einwohner über die Donau herüber gehen ließ, sublato exercitu et provincialibus, und sie nach **Mösien** versetzte, woraus er eine neue Dacische Provinz machte, die er nach seinem Namen benannte, appellavitque *suam Daciam.*

Das erstemahl wurde **Dacien** von den **Gothen** angefallen, einer germanischen oder teutschen Nation, welche **Jornandes**, dem viele andre Schriftsteller folgen, aus **Scandinavien**, ex *Scanzia* insulâ, kommen läßt. Da die **Gothen** sich in Besitz eines Landes setzten, das zuvor die **Geten** inne gehabt hatten, und da diese beeden Namen einige Aehnlichkeit mit einander haben, so kommts daher, daß der Name Geten auch von den Gothen bey mehrern Autoren seit dem **Spartian** gebraucht wird, welcher in dem Leben des **Karakalla** sagt, dieser Herr habe, indem er auf seinem Zug nach dem Morgenland durch Dacien kam, einige Vortheile über die Gothen oder Geten davon getragen. Allein ich schmeichle mir, in einer **Abhandlung von den Geten** bewiesen zu haben, daß dieses ein scythischer Stamm war, welcher aus einer Landschaft in Scythien kam, und mit den Nationen, deren Abkunft aus dem Norden von Europa hergeleitet werden muß, nicht vermenget werden darf. Wie **Aurelius Victor** berichtet, breiteten sich die **Gothen** bis nach Thracien seit des **Decius** Regierung aus, welche ohngefähr zwanzig Jahre älter ist, als die des **Aurelian**. Es finden sich unter ihnen *Austrogothi*, welche **Trebellius Pollio** in dem Leben **Klaudius** des zweyten anführt: woraus man schliessen muß, daß sie sich seit ihrer Niederlassung in **Dacien** in **Ostgothen** und **Westgothen** theilten, so wie nachmahls in den Königreichen, welche sie in Italien, in einem Theil von Gallien und in Spanien, errichteten, wie dem auch noch ietzt in dem schwedischen Gothien ein gleicher Unterschied statt findet. Verschiedene andere Völker verbündeten sich mit ihnen in **Dacien**, die **Theruinger** und **Grutungen**, denen **Eutrop** (*Libr. VIII.*) noch die **Thaiphaler** und **Victophaler**, welches Scythen waren, beyfügt. Die **Vandalen**, die nach des **Jornandes** Bericht (c. 24.) an den Flüssen Marisia und Crisia,

Maros und Keres, die in die Theis fallen, sich gesetzt hatten, wurde von den Gothen unter das Joch gebracht. Endlich verbreiteten die Gothen unter ihrem König **Hermanarich** ihre Herrschaft in **Sarmatien** und über verschiedene **venedische** (wendische) oder **slavische** Nationen, bis an das Ufer des baltischen Meers.

Jedoch noch vor Ende der Regierung **Hermanarichs** überschwemmte eine Fluth von Barbaren das Reich, welches die Gothen der Donau gegen Norden errichtet hatten, und zerstörte es. Diese Barbaren waren die **Hunnen**, die aus der Tatarey über die mäotischen Sümpfe gekommen waren. Nach der Schilderung, welche **Ammian Marcellin** und **Jornandes** (*Amm. Libr. XXXI. Iorn.* c. 24.) von ihnen machen: eine kurze Statur, breite Schultern, ein dicker Kopf, eine von der Sonne verbrannte Haut, kleine Augen, ein häßliches Gesicht, fast gar kein Bart; erkennt man sie unbetrüglich für **Kalmuken**. Das Bild, welches **Jornandes** (c. 35.) von dem **Attila** insbesondre entwirft, sammelt die Züge der Nation überhaupt: formâ brevis, lato pectore, capite grandiori, minutis oculis, rarus barbâ, canis aspersus, simo naso, teter colore; und dieser Geschichtschreiber hat Recht, wenn er hinzusetzt: originis suae signa restituens. Der Unterschied der Nationen nach ihrer äusserlichen Gestalt ist sicherer, als irgend ein anderes Merkmahl. Von den **Gothen** reden die römischen Schriftsteller als von Leuten langer Statur, weisser Haut, mit blauen Augen und blonden Haar, welches, um uns des **Tacitus** Ausdrucks zu bedienen: *Germanicam* originem asseverat. Obgleich die **Alanen** sich in Scythien so wie die **Hunnen**, und zwar nach dem **Ammian Marcellin**, sehr weit ausgebreitet hatten, so stellt er doch iene als verschieden von diesen vor, nicht nur victu meliores et cultu, sondern auch noch genauer, indem er sagt: proceri *Alani* pene sunt omnes, et pulchri, crini-

crinibus mediocriter flavis. Es finden sich zwischen den sarmatischen und tatarischen Nationen Verschiedenheiten, welche die Vermengung derselben nicht gestatten.

Da die Bundsgenossen der Gothen, die Theruinger und Grutunger, die Ueberfahrt über den Danaster, hinter welchen sie sich gelegt hatten, nicht wehren konnten, und von einer Menge Feinde in die Enge getrieben wurden: so baten die **Gothen** bey dem Kayser **Valens** um Erlaubniß über die Donau gehen und sich in **Thracien** niederlassen zu dürfen. Dieß geschah im Jahr 376. Mein Vorhaben ist ietzt nicht, den Gothen in die verschiedenen Sitze zu folgen, die sie sich seitdem errichteten. Doch glaube ich bemerken zu müssen, daß ihre Nation in diesem Theil Europens, wo sie die Oberhand hatten, nicht gänzlich vertilgt worden sey. Nach dem **Prokop** (*Libr. IV. c. 4.*) waren ihrer noch zu seiner Zeit an dem Bosphorus, durch welchen die mäotischen Sümpfe mit dem Pontus Euxinus Gemeinschaft haben. **Rubruquis**, welcher von **Ludwig** dem heiligen an den **Mangu-Khan** gesendet worden war, berichtet ausdrücklich, daß es in der **Gazarey**, welches die **Krim** ist, Gothen gebe, welche die teutsche Sprache beybehalten. **Josaphat Barbaro**, ein Venetianer, bezeugt in seiner Reisebeschreibung, daß der Name, den sie sich und dem von ihnen bewohnten Land geben, **Gothen** und **Gothien** sey. So wird auch dieser Distrikt in den **Archiven der Genueser**, welche Caffa in der Krim besassen, bis es ihnen von **Muhammed** dem zweyten abgenommen wurde, *Capitaneatus Gotthiae* genennt. Und weil die Gothen, von denen wir reden, das Christenthum, wozu sie sich nach **Prokops** Zeugniß bekannten, beybehalten haben, so zeigt der *Oriens Christianus* die Unterschrift eines Bischofs vom Jahr 1721 an, unter dem Titel eines *Metropolita Gotthiae et Caphae.*

Man weiß, daß der Name der **Hunnen** durch die Feldzüge des **Attila** das größte Aufsehen in der Welt gemacht hat. Die Waffen verschiedener Nationen, die er zum Gehorsam gebracht hatte, begleiteten die seinigen. Die **Ostgothen**, die ihre Besitzungen auf der nordlichen Donau erhalten hatten, und die **Gepiden**, die so wie die Gothen eine teutsche Nation waren, hatten Antheil an der berühmten Schlacht, die in den Catalaunischen Feldern vorfiel. Allein der Fall der Hunnen geschahe fast eben so plötzlich als des Attila Tod, der sich 454 ereignete. Da die Nation sich in verschiedene Faktionen theilte, so machten sich die **Gepiden** dieses zu Nutz, und brachten das alte **Dacien** unter sich, wovon **Jornandes** (*c.* 50. et *c.* 12.) sagt, daß es zu seiner Zeit, das ist, im sechsten Jahrhundert, *Gepidia* genennt worden, und gegen Mittag die Donau zur Gränze gehabt habe, gegen Norden aber von einer Bergkette bedeckt worden, welches genau auf die Lage der **Walachey** zutrifft. Die **Gepiden** überschritten auch diese Gränzen und bemächtigten sich **Sirmiums**. Jedoch als die **Lombarden** sich um das Jahr 526 in **Pannonien** niedergelassen hatten, mußten die Gepiden den Waffen **Alboins** unterliegen, ehe noch dieser lombardische König 568 nach Italien gieng, und diese Niederlage der **Gepiden** war so völlig, daß sie nun in der Geschichte von keiner Bedeutung mehr sind.

Obgleich die **Hunnen** nun nicht mehr, wie zuvor unter dem Attila, die Oberhand hatten, so waren sie doch nicht gänzlich zu Grunde gerichtet. Sie giengen über die Donau, beunruhigten die Provinzen des orientalischen Reichs unter **Leons** aus Thracien und Zenons Regierungen, und fielen unter **Justinian** den Bosphorus oder die **Krim** an. Indessen kam eine andre scythische Nation, die **Avaren** oder **Abaren**, die auch bey einigen byzantinischen Geschichtschreibern den

Namen

Namen **Ogoren** führen, an der Hunnen Statt. Der Fürst, der diese Nation anführte, wird von den Schriftstellern dieser Zeit *Cagan* genennt. Dieser Titel, der einen Souverain bedeutet, stammt aus Scythien. Ich bin durch besondre Abhandlungen von der Geschichte der Tatarey belehret worden, daß **Toulün** oder **Toulün**, das Haupt einer Nation, die unter dem Namen **Scheu-schen** in der Tatarey sehr mächtig gewesen war, der erste tatarische Monarch ist, der in den ersten Jahren des fünften Jahrhunderts diesen Titel angenommen hat, nachdem bisher der Titel **Tschen-Yu** bey den Fürsten, die in diesem ungeheuren Land herrschten, üblich gewesen war. Was insgemein **Khan** geschrieben und ausgesprochen wird, heißt ursprünglich **Khahhan**, welches Wort tief aus der Kehle gesprochen werden muß, und ausserdem dadurch noch schwerer wird, weil die Tataren den ersten Lautbuchstaben verschlucken und man folglich **Kh-hhan** müßte aussprechen können. Jedermann sieht, daß dieses dasjenige ursprüngliche und eigene Wort ist, woraus die griechischen Geschichtschreiber **Cagan** gemacht haben.

Die **Avaren** stunden den **Lombarden** in dem Kriege bey, der den Untergang der **Gepiden** nach sich zog. Sie setzten sich in Besitz des Landes, das die Ueberwundenen inne gehabt hatten, und nahmen nachmahls die Wohnungen der **Lombarden** in **Pannonien** ein, als diese es verliessen und nach Italien zogen. Ihre Waffen breiteten sich weit aus, indem sie mit **Sigebert**, König von Austrasien, Klotars des ersten Sohn, Krieg führten. Nachdem das griechische Reich durch die Avaren mehr als durch irgend eine andre Nation, von der es angefallen wurde, gelitten hatte, so schwächten sie sich durch innerliche Kriege. **Karl** der grosse grief sie an, und eroberte in den letzten Jahren des achten Jahrhunderts **Pannonien**, nachdem es die Avaren ohngefähr zweyhundert und dreyßig

Jahre beſeſſen hatten. Es iſt in der Geſchichte merkwürdig, daß die **Franken** durch die unermeßlichen Reichthümer, welche die Avaren gehäuft hatten, mehr Schätze in ihre Hände bekamen, als ſie vorhin nur gekannt hatten. Bey dem **Konſtantin Porphyrogener** (*de Admin. Imp.* c. 30.) findet man, daß zu ſeiner Zeit ein Ueberreſt von **Avaren** mitten unter den **Chrobaten** in **Dalmatien** vorhanden war. Auch noch iezt giebt es eine Nation, die den Namen **Avaren** beybehält, an dem Abhang des Kaukaſus gegen das kaſpiſche Meer, wie man auf dem erſten Blat meiner Karte von Aſien ſehen kann.

Zufolge der Verheerung der Avaren iſt es eine bekannte Sache, daß **Karl** der groſſe die Gränzen ſeines Reichs bis an die Theiß hinausrückte. **Eginhard** redet beym Jahr 824, welches das zehnte oder eilfte der Regierung **Ludwigs** des frommen iſt, von einer Deputation, die an dieſen Kayſer von den **Aborriten**, welche auch **Prädenecenten** genennt wurden, abgeordnet war, und die als Gränznachbarn der **Bulgaren** das an der Donau liegende **Dacien** bewohnten: qui vulgo *Praedenecenti* vocantur, et contermini *Bulgaris Daciam* Danubio adiacentem incolunt. Hier hätten wir alſo ein Volk gleiches Namens mit der ſlavoniſchen Nation der **Oborriten**, die ſich bekanntlich an dem Ufer des baltiſchen Meeres in dem Umfang des meklenburger Landes geſezt hatte, und wir dürfen uns durch ſo weit von einander entfernte Lagen nicht an der Verwandſchaft des Stammes irre machen laſſen, wenn wir bedenken, wie ſehr ſich eine Menge Nationen aus den nordlichen Gegenden Europens und Aſiens zerſtreuet haben. Ich will die Vermuthung nicht wagen, daß der Name **Bodrog**, den ein Diſtrikt in Nieder-Hungarn zwiſchen der Donau und der Theiß führt, von den **Aborriten**, deren **Eginhard** erwähnt, kommen möchte. Ich meyne aber doch die beſondre Benennung

Prä-

Präden in Pardan wieder zu finden, ein Name, der sich in einem Landstrich des Temeswarer Bannats erhält, welcher der Theiß gegen Morgen liegt und durch eine fast ununterbrochene Reihe von Morästen, von diesem Fluß an bis zur Donau, bedeckt wird. In einer der Akademie überreichten Abhandlung habe ich gezeigt, daß **Bulgaren**, welche *Timozani* und *Guduscani* heissen, deren auch **Eginhard** als Unterthanen **Ludwigs** des frommen erwähnt, in die Gegenden des Flusses **Timok** und eines Ortes, Namens **Kurskaim**, der Donau gegen Mittag, gesetzt werden müssen.

Die **Bulgaren**, welche solchergestalt unter den mancherley Völkern, die ich nun aufführen muß, einen Platz einnehmen, waren aus den Gegenden an der **Wolga** und aus dem Lande gekommen, das **Theophanes** die **grosse Bulgarey** nennet. Nach dem **Nicephorus**, Patriarchen von Konstantinopel, hatten sie die Ufer des Flusses **Cophin** in der Nähe der mäotischen Sümpfe bewohnt, und dieser Fluß, den man insgemein **Kuban** nennt, war in den alten Zeiten unter dem Namen **Hypanis** bekannt. Er fällt vom Kaukasus herab, und ergießt sich durch verschiedene Ausflüsse theils in den Bosphorus, theils in den Sumpf. Die **Bulgaren** hatten, nach dem **Konstantin Porphyrogenet**, auch den Namen **Onogondurer** geführt. Seit des **Anastasius** Regierung machten sie sich durch Streifereyen in **Thracien** um das Jahr 500 berüchtigt. Ein Angrif auf **Pannonien** um das Jahr 640 gelang ihnen nicht, und sie wurden von den Avaren geschlagen. Allein unter der Regierung des **Konstantin Pogonatus**, das ist zwischen den Jahren 668 und 685, fieng ein bulgarischer Fürst an, sich, nachdem er über den Dnieper und Dniester gegangen war, an dem Ufer der Donau vest zu setzen. Da dieser Fluß die Bulgaren nicht aufhalten konnte, so kamen sie bald auch nach **Mösien**, und weil sie hier

ihren

ihren Sitz aufschlugen und sich lange behaupteten, so hat daher das zwischen der Donau und dem Berge Hämus gelegene Land den Namen der **Bulgarey** erhalten. Es ist bekannt, daß die bulgarischen Könige durch sehr starke Progressen ihre Herrschaft nach **Macedonien, Thessalien** und **Epirus** verbreitet haben, bis der Kayser **Basilius**, mit dem Beynamen **Bulgarocronus**, diesen Staat 1018 und 1019 zu Grunde richtete. Inzwischen schüttelten die Bulgaren, die sich in dem Gebirge Hämus aufhielten, unter **Isaacs Angelus** Regierung gegen Ende des zwölften Jahrhunderts das Joch ab. An ihrer Spitze befanden sich zween, von ihren alten Königen abstammende, Prinzen, **Peter** und **Asan**, und die **Tatarn** der **comanischen** Nation, deren Name sich in dem alten sowohl europäischen als asiatischen Sarmatien verbreitet hat, leisteten ihnen bey dieser Empörung Hilfe. Noch ietzt findet sich in Hungarn der Name *Cumania* auf der linken Seite der Theiß, und die **Cumaner**, *minores* genannt, zwischen der Theiß und Donau. Das zweyte Königreich, das die Bulgaren errichteten, bestund ohngefähr zwey Jahrhunderte, und die von den **Türken** gemachte Eroberung desselben wird dem **Morad** oder **Amurat** dem ersten zugeschrieben.

Was nun von den **Bulgaren** weiter zu sagen wäre, nähert sich zu sehr den heutigen Zeiten. Wir müssen daher wieder zurückgehen, und von einer andern Nation reden, die heut zu Tag **Hungarn** bewohnt. Es fragt sich, welches das erste Vaterland dieser Nation gewesen sey. Der Baron **Herberstein** läßt die **Hungaren** aus **Rugarien**, einer russischen gegen Norden gelegenen Landschaft kommen. **Heinrich Brunner**, ein Schwede, meldet in einem 1723 geschriebenen Brief, er habe in Rußland von einem gelehrten Hungarn vernommen, daß die Sprache in **Ruhorien** viel Aehnlichkeit mit der hungarischen habe, woraus er den Schluß

machte,

machte, dieses Land sey die alte Wohnung der Hungaren gewesen. Auf der Karte von Rußland, welche Castaldo 1560 herausgab, wird das Land **Ruhra**, oder **Rugra**, wie man aussprechen muß, ienseit der Gebirge gesetzt, die auf dieser Karte cingoli de la terra heissen, und zwar mit den Worten, *origine de Hongari*, welches dieser Geograph aus einer noch ältern Karte des Barons **Herberstein** von 1549 genommen hat. Die Karten der Herren **Sanson** haben zur linken des Obi unterhalb seines Zusammenflusses mit dem Irtis **Ugritzcher**, und dieser Name ist dem der **Ugrer** ähnlich, welchen einige Geschichtschreiber gebrauchen, wenn sie von den Hungaren reden. Aus dem **Thwrocz**, der in seinen hungarischen Annalen die Route, welche die hungarische Nation nahm, um nach Transilvanien zu kommen, beschreibt und dabey die Landschaft **Susdal** in Rußland, und **Kiovien** nennt, könnte man schliessen, daß diese Nation aus einem Nord-Ost-wärts gelegenen Lande stamme.

Wir müssen iedoch anmerken, daß der eigentliche und besondre Name der Nation nicht **Hungaren** heisse. Es ist das eine allgemeine von dem Namen der **Hunnen** hergeleitete Benennung, die manchmahl in der Geschichte den Avaren beygelegt wird, ehe sie noch von den Hungarn vorkommt. Diese erkennen den Namen **Madscharen** für ihren eigentlichen Nationalnamen. Ich finde bey dem **Konstantin Porphyrogenet** (*de admin. Imp. c.* 37.) der **Mazaren** erwähnt, deren Lage sich daraus abnehmen läßt, daß er sagt, es gränze eine Nation, die an den Flüssen **Atel** und **Geech** (**Wolga** und **Jaik**) wohnte, an die **Mazaren**. **Porphyrogenet** versteht hierunter die Nation der **Patzinazen**, von welchen in der Folge dieser Abhandlung geredet werden wird. In der genealogischen Geschichte der Tataren, welche **Abulgasi Bahadur**, Khan von Kharas'm, verfasset hat, werden die Mad-

scharen als Nachbarn zugleich mit den Urussen, Baskiren und Ulaken genennt, welche Nationen nach diesem Geschichtschreiber an den Flüssen Tin, Arell und Jaigik wohnten, von denen die beeden letztern schon bey Gelegenheit der Patzinazen vorgekommen sind, der erstere aber der Don oder Tanais ist. Rubruquis gedenkt in seiner Reise zu dem Mangu-Khan, nachdem er über die *Etilia* oder Wolga gegangen ist, des Landes einer von den eben genannten Nationen, nemlich der Baskiren oder Baskirsken, unter dem Namen Paskatir. Eben diese Baskirsk, auch Bastarken genannt, findet man in Johann du Plan-Carpin's Reisebeschreibung, die einige Jahre älter als die Rubruquissche ist. Bey aufmerksamer Lesung der arabischen Geographie des Edrisi, die von den nordlichen Landschaften Asiens viel umständlicher handelt, als die des Abulfeda, erkennt man das Land der Baskirsken in dem heutigen Beseghert. Nun aber ist nach dem Zeugniß beeder Reisenden, Rubruquis und Carpin, die durch diese Gegend gekommen sind, das Land der Baskirsk Groß-Hungarn, und Rubruquis sagt ausdrücklich, die Sprache in Paskatir sey mit der Sprache der Hungarn einerley. Dem nach, was man von dem Lande der Baskirsk zuverlässig weiß, erstreckt sich dasselbe von der Wolga ostwärts bis an die Quellen der Flüsse Jaik und Tobol, von denen der erstere sich in das kaspische Meer, der andre in den Fluß Irtis ergießt, und es läßt sich die Lage dieses Landes noch genauer angeben, wenn man sagt, es werde dasselbe von dem Parallelzirkel des 55 Grades der Breite durchschnitten.

Die Madscharen, welche sich in Hungarn niedergelassen haben, werden, in dem Berichte Konstantin Porphyrogeners von ihrer Wanderung, Türken genennt, welche Benennung auch mehrere byzantinische Schriftsteller gebrauchen, obgleich dieselbe generaller war, als daß dadurch eine einzelne Nation ver-

standen

standen werden könnte. Chalcondylas sagt (Edit. reg. p. 5.) der Name Türk gelte von einem Jeden, der eine unverfeinerte Lebensart nach Art der Nomaden führt, und nach des Olearius Bericht, legen die Persianer denselben verschiedenen nomadischen Nationen, die keinen vestbestimmten Wohnplatz haben, ohne Unterschied bey. Ich finde bey dem Porphyrogener (*de admin. Imp.* c. 38.) die Gegend deutlich angezeigt, woher die sogenannten Türken unmittelbar vorher, ehe sie in die in dem alten Dacien begriffenen Länder kamen, ausgezogen sind. Ihr Boedod (Woiwod), welches der Titel ihres Oberhaupts war, das sich Lebedias nannte, bewohnte einen Ort, dem er seinen Namen Lebedias beygelegt hatte. Nun aber machen mir die neuen Karten von Rußland, welche die petersburger Akademie herausgegeben hat, zur Rechten des Don, ohngefähr zwanzig Werste von seinen Quellen aus den Teichen des Iwan, eine Stadt Namens Lebedian bekannt. Da Porphyrogener ferner sagt, es laufe ein Fluß, Namens Khid-mas, nach dieser Gegend, so finde ich auch, daß Lebedian an einem, sich in einen andern ergiessenden, Flusse liegt, dessen noch bestehender Name Macz oder Mecz ganz offenbahr ein Rest der vom Porphyrogenet angeführten Benennung ist. Dieser Lebedias gehorchte dem Cagan der scythischen Nation der Khazaren, die sehr mächtig war. Sie hatte in den Gegenden der mäotischen Sümpfe die Oberhand, und ist eben die Nation, nach deren Namen die Krim von Rubruquis, wie wir vorhin gesehen haben, die Gazarey genennt wird. Die Khazaren erstreckten sich bis an das Ufer des kaspischen Meers, welches Edrisi das khozarische nennt. Ihr Cagan hatte von einem Officier, welchen der Kayser Theophilus an ihn sandte, eine Stadt erbauen lassen, die den Namen Sar-selo, oder die weisse Wohnung, bekam. Man findet selbige iezt unter dem Namen Bielo-gorod,

der ebenermassen in der slavonischen Sprache eine weisse Stadt bedeutet. Sie liegt in der russischen Ukraine, nahe an der Quelle des Donec oder des kleinen Don, zwischen dem funfzigsten und ein und funfzigsten Grad der Breite, ohngefähr zweyhundert und achtzig Werste oder achtzig und einige Meilen, zwischen Mittag und Abend in Ansehung derjenigen Gegend, die wir eben als die vormahlige Wohnung des Lebedias entdeckt haben, von welchem die Türken, um die es uns hier zu thun ist, befehligt wurden.

Ich habe hiemit angefangen, von der Nation der **Madscharen** oder der **Hungaren** weitläuftig zu werden, indem ich solche Umstände aufklärte, die bisher noch nicht ins Reine gesetzt worden waren. Nun muß ich auch von der Epoche reden, in welcher sie sich festsetzten. Zufolge der **hungarischen Annalen**, die **Thwrocz** geschrieben hat, ereignete sich die Ankunft der **Madscharen** 744. **Rheginо**, Abt von Prüm, der zu Anfang des zehnten Jahrhunderts schrieb, weicht in seiner Chronik weit hievon ab, indem er das Jahr 889 ansetzt. **Konstantin Porphyrogener** sagt in seinem Buche *de administr. Imp.*, das er an seinen Sohn **Romanus** gerichtet hat, es seyen fünf und funfzig Jahre verflossen, seitdem die **Türken** von der Nation der **Patzinazen** vertrieben und genöthigt worden, anderwärts Sitze zu suchen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß **Porphyrogener** dieses Werk, worinn er seinem Sohne Maasregeln zur Regierung ertheilt, nicht früher als nach der, gegen Ende des Jahrs 944 erfolgten, Absetzung seines Reichsgehilfen, **Romanus** des ältern (**Lacapenus** genannt), der ihm alle Gewalt entzogen hatte, verfertiget habe. In einer Stelle desselben legt **Porphyrogener** seinem Sohne sogar den Kaysertitel bey, woraus zu schliessen ist, daß dieses Werk nicht älter als das Jahr 948 seyn kann, als in welchem der Sohn an seines Vaters Würde Theil nahm. Zieht

man nun obige fünf und funfzig Jahre von 944 ab, so kommt das in des **Regino** Chronik angegebene Jahr 889 heraus, oder 893, wenn sie von 948 abgezogen werden.

Aber wie lassen sich nun diese Angaben und die in den hungarischen Annalen miteinander vereinigen? Um das auszumachen, muß man bemerken, daß diese **Annalen** (*Part. I. c.* 1.) die darinn angegebene Jahrzahl von der Ankunft der **Madscharen** in dem Lande **Erdel** oder **Erdely** verstehen. Dieses Land ist **Transilvanien** oder **Siebenbürgen**. Auch **Chalcondylas** (*Libr. II.* edit. reg. p. 40.) gebraucht den Namen **Ardelio**, um dadurch diesen Theil des alten Daciens anzuzeigen. Wenn man dem **Thwrocz** (*c.* 29.) glaubt, so haben ihm die Hungarn diesen Namen deswegen gegeben, quod irrigatur plurimis fluviis, in quorum arenis *aurum* colligitur. Schlage ich **Albert Molnars** Lexicon der madscharischen Sprache nach, so finde ich nicht, daß die in dieser Sprache **Gold** bedeutenden Worte *Arani* und *Kerès* einige Aehnlichkeit mit dem Namen **Erdely** haben. Da aber hingegen das Wort *Erdo*, das **Erdeu** auszusprechen ist, bey den Hungaren so viel als *Silva* (**Wald**) bedeutet, so ergiebt sich daraus deutlich, daß der von **Transilvanien** gebrauchte Name **Erdel** davon abstamme.

Nun ist aus Thatsachen erweislich, daß eine geraume Zeit zwischen der Ankunft der Türken oder Madscharen in dem Lande **Erdel**, und ihrer Niederlassung in dem nachmahls sogenannten **Hungarn** verflossen sey. Sie wurden bey ihrem ersten Einfall von einem Prinzen, Namens **Arpad**, angeführt, und **Konstantin Porphyrogenet** (*de adm. Imp. c.* 40.), nach dessen Zeugniß dieser Arpad noch iung war, als ihm das Kommando übergeben wurde, redet ausdrücklich von den Enkeln der Söhne dieses **Arpad**, als seinen Zeitgenossen. Was die hungarischen Annalen nicht mel-

den, nemlich daß die **Madscharen** von den **Patzinazen** überwunden und gezwungen wurden, denselben das im Besitz gehabte Land zu räumen und sich nach einem andern umzusehen, sagt uns **Porphyrogenet.** Sie breiteten sich nun in den Ländern eines Prinzen, Namens **Swatopluk**, nach einer andern Schreibart **Zuentibolch**, aus. Man weiß, daß der Kayser **Arnulph** mit diesem Prinzen Krieg führte, und gerade fallen die Jahre dieses Krieges in diejenigen, in welche man, nach obigem Berichte des **Konstantin Porphyrogenet** zu urtheilen, die Ankunft der **Madscharen** oder **Hungaren** in **Hungarn** setzen muß. Ich hielte es nicht für unnöthig, hiemit das aufzuklären, wodurch die Ungewißheit wegen der Anrichtung einer in Europa ansehnlichen Nation gänzlich gehoben wird.

Die Nation, welche dem **Swatopluk** gehorchte, war **Slavonisch**, und das Land führte damahls bis nach Nieder-Hungarn den Namen **Groß-Moravia** (oder **Groß-Mähren**). **Sarmaten**, die **Jazyger** genannt, waren schon lange zwischen der Donau und Theiß angesessen, und hatten sogar, nach des **Plinius** Bericht, die Dacier vertrieben. Man kennt sie noch iezt in dem Lande unter dem Namen **Jaz**, und eine Stadt in gleicher Höhe mit **Buda** (**Budin** oder **Ofen**) erhält diesen Namen in dem ihrigen **Jaz-berin** (Jaß-Berény), wo das Wort **berin** oder **brunn** in der sarmatischen eben so wie in der teutschen Sprache einen Born oder eine Quelle bedeutet. Die **Madscharen**, die den **Patzinazen** weichen mußten, überliessen ihnen das Land, das von verschiedenen Flüssen durchströmt wird, welche **Porphyrogenet** nennt, unter denen man deutlich den **Prut** und **Siret** erkennt, Βεσσος und Σερετος, die in die Moldau gehen. Sie zogen sich längst der **Donau** an den Ort hin, woselbst **Traian** eine Brücke über diesen Fluß hatte schlagen lassen, und indem sie in das **Bannat Temeswar** einrückten, nah-

men

men sie Sitz an den Flüssen **Témés** und **Kérés**, ingleichen an der **Theiß**, zufolge der Nachrichten, die **Porphyrogenet** davon giebt. Die weitern Progressen derselben gehören nicht zu meinem Vorhaben.

Doch von den **Patzinazen** oder **Patzinaciten** muß hier geredet werden. Sie wohnten an der **Wolga** und dem **Jaik**, als sie von einer mit den **Khazaren** verbündeten Nation, von den **Uzen** nemlich, angegriffen wurden, und da dieser Krieg für sie unglücklich ausfiel, wurde das Land, das sie inne gehabt hatten, von den **Uzen** eingenommen. Da sie sich also weiter begeben mußten, so wendeten sie sich nach dem Land, worinn sich die **Türken** oder **Madscharen** gesetzt hatten. **Konstantin Porphyrogener** führt als den ersten Kanton, woselbst sich die Türken niedergelassen hatten, den an, der nach einem Flusse, nemlich **Etel-cusu**, benennt wurde, den ich kennen mögte. Sonst ist zwar der Name **Etel** oder **Atel** der **Wolga** eigen. Hier aber kommt er mit einem unterscheidenden Beywort vor, **Etel-cusu**, das ich für gleichbedeutend mit dem Worte **Kuzuk** oder **Kitzik** halten zu dürfen glaube, welches in der türkischen Sprache so viel als *minor* heißt. Die **Madscharen**, als Nachbarn der **Khazaren**, wohnten an dem Obertheil des **Donflusses**, welches die Residenz ihres Oberhauptes **Lebedias** in der Gegend, wo eine Stadt Namens **Lebedian** steht, ausser Zweifel setzt. Daß aber der Name **Etel** auch dem **Don** beygelegt worden, dieß berichtet **Thwrocz** (c. 5.) bey der Beschreibung, die er nach den ältesten historischen Denkmälern der Hungaren, secundum priores historias Hungarorum, von **Scythien** macht. Es schien desto natürlicher zu seyn, den **Don** mit der **Wolga** in dem Namen **Etel** zu vermengen, weil man den Don für einen Arm der Wolga hielte, indem diese Flüsse in ihrem Lauf sich einmahl, nemlich in der Höhe von neun und vierzig Graden, so nahe kommen, daß

zwischen ihnen, so weit sie auch sonst von einander entfernt sind, nur ein Raum von sieben bis acht Meilen ist. Edrisi (ubi supra) redet wirklich von dem Don, als dem westlichen Arm des Flusses Atel, der sich in das Meer, das er Nirés nennt, und welches der Pontus Euxinus ist, ergießt, da hingegen der östliche Arm sich in das Khozarische Meer verliert. Von den byzantinischen Geschichtschreibern kann man auch den Theophanes anführen, der gleicherweise der Meynung ist, daß der Don zur Wolga gehöre.

Die Patzinazen, welche anfänglich die Wohnplätze der Türken oder Madscharen an dem Etel-cusu eingenommen hatten, erweiterten sich in der Folge an dem Dnieper und Dniester bis an die Donau, durch welche sie von den Bulgaren geschieden wurden. Gegen Norden gränzten sie an die Russen. Suidas sagt, zu seiner Zeit hätten sich die Dacier Patzinaciten genennt, welches genau zu reden so viel heissen soll, die Patzinaciten hätten das Land der Dacier besetzt. Bey dem Luitbrand von Pavia und andern Geschichtschreibern, die von den Kriegen reden, die sie mit ihren Nachbarn den Russen geführt haben, heissen sie *Pyeczinigi*, und Dapovius, ein polnischer Autor, behauptet, ihr Name sey *Peucini*, welches mir nicht unwahrscheinlich vorkommt. Obgleich Tacitus (*de mor. German. Sect.* 46.) die Peuciner nach gewissen Merkmalen für Germaner zu halten scheint, so ist das dennoch selbst nach ihm zweifelhaft, indem er von den Peucinern eben so wie von den Venedern (Wenden) und Finnen sagt: *Germanis* an *Sarmatis* adscribam, *dubito*. Nun ist es eine ausgemachte Sache, daß die wendischen und finnischen Nationen keine germanische waren. Die Wenden und andre slavonische Völker waren Sarmaten, und man kann nicht ohne Grund annehmen, daß die Finnen von den Scythen abstammen. Die Peuciner hatten nach dem Strabo

(*Libr.*

(*Libr. VII.* p. 305.) ihren Namen von der Insel **Peuce**, die von den Ausflüssen des **Ister** oder der **Donau** gebildet wird, bekommen. Es ist bekannt, daß das Land **Scythien** geheissen habe; und der Name **Piczina**, welchen diese Insel noch iezt führt, wie ich aus einer vom Fürsten **Demetrius Cantemir** von der Moldau aufgenommenen Karte ersehe, kommt so sehr als man nur verlangen kann mit dem Namen *Piczinigi* (**Perscheneger**) überein, daß es sogar scheint, dieser Name sey von **Piczina** abzuleiten. Da die scythischen Nationen ihre Wohnsitze nach und nach veränderten, so darf man es für nichts ausserordentliches halten, daß eine Nation, die in **Augusts** Jahrhundert an den Mündungen der **Donau** wohnte, zu **Konstantin Porphyrogeners** Zeiten an den Mündungen der **Wolga** angetroffen wird.

Unter **Konstantins Monomachus** Regierung, gegen die Mitte des eilften Jahrhunderts, giengen die **Patzinazen** über die **Donau** und drangen in **Bulgarien** und **Thracien**. Nachdem **Alexius Komnenus** (*in Alex. Comn.*) einen grossen Sieg über sie erhalten hatte, so versetzte er, wie man beym **Zonaras** liest, einen Ausschuß von den Gefangenen dieser Nation nebst ihren Weibern und Kindern in eine Provinz Namens **Moglena**, wo diese neuen Bewohner sich durch den Namen **Moglenische Patzinazen** unterschieden. **Niceras** redet von einem Haufen **Patzinazen** unter dem Namen **Scythen** und **Hamaxobier**, weil sie auf Wägen wohnten, und meldet von diesen **Patzinazen**, daß sie, nachdem sie über die Donau gegangen waren, von **Johann Komnenus**, des **Alexius** Sohn, 1123 aufs Haupt geschlagen und ein grosser Theil von ihnen in eine westliche Provinz des Reichs verlegt worden sey. Diese Provinz **Moglena** machte denienigen Theil aus, der innerhalb der Gränzen Macedoniens, Thessaliens und Epirus liegt, und die Prinzessinn **Anna Kom-**

nena sagt in ihrer Alexiade (*Libr. V.*), daß der gebirgichte Theil dieser Landschaft in der Gegend von Castoria, von dem calabrischen Herzog, Robert Guiscard verwüstet worden sey. In einem Wörterverzeichniß, welches Sophianus, nach des Ortelius Bericht (*Thes. Geogr.* verbo *Edessa*) seiner Karte von dem alten Griechenland beygefügt hatte, hieß Edessa, eine macedonische Stadt, Μόγλαινα.

Nun aber müssen wir bemerken, daß die von Alexius und Johann Komnenus besiegten Patzinazen in der gemeinen Sprache, wie Anna Komnena sagt, Vlachen genennt wurden, und daß das macedonische und thessalische Land, wohin sie versetzt wurden, bey dem Pachymer (*Libr. I. c.* 30.) und verschiedenen andern byzantinischen Schriftstellern den Namen Groß-Blachia, Μεγαλοβλαχια, führt. Georg Acropolites begreift darunter Larissa, Pharsalus und Demetrias, oder das platte Land von Thessalien. Lucius, der Verfasser eines sehr guten Werks von Dalmatien, lehrt uns (p. 282.), daß die Vlachen, welche den Berg Pindus bewohnen, wohin sie auch Chalcondylas setzt, in dem gemeinen Griechischen *Cuzzo Vlachi* oder krüppelhafte Vlachen genennt werden, weil sich unter den hieher verpflanzten viele fanden, die der Krieg und die erlittene Niederlage in einen solchen Zustand versetzt hatte. Wheler bezeugt in dem zweyten Theil seiner Reise (*Libr. I.*), er habe auf dem Wege von Theben nach Athen und um den Berg Parnes, der Böotien von Attika scheidet, die Wohnung eines Volks angetroffen, das sich Vlachen nennet.

Wenn man die Vlachen an einigen Orten unter dem Namen der Patzinazen mit begriffen findet, sollte man es für keinen Irrthum halten, die Patzinazen und die Vlachen für eine und dieselbe Nation anzusehen. Indessen sind die Namen, welche nach dem Konstantin Porphyrogenet die verschiedenen Kan-

tons

tons der **Patzinazen** führen, ingleichen die Namen verschiedener Häupter der Patzinazen, deren **Cedrenus** unter **Konstantins Monomachus** Regierung erwähnt, in Ansehung der Sprache, welche dem Stamme der **Vlachen** eigen ist, ausländisch und barbarisch. Und dieß ist ein Umstand, aus welchem sich ganz sicher auf eine Verschiedenheit der Stämme schliessen läßt.

Die **Vlachen** wurden für **römische** Abkömmlinge gehalten. **Cinnamus** (*Libr. VI.* edit. reg. p. 152.) bedient sich unter dem **Manuel Komnenus** folgender Worte: οἵ τῶν ἐξ Ἰταλίας ἄποικοι πάλαι εἶναι λέγονται. Scheint es nun gleich, daß dieser Geschichtschreiber nur besonders von den **Vlachen** auf der nordlichen Seite der Donau rede, indem er sagt, der Kayser **Manuel** habe die Vlachen bewogen, sich zu zertheilen, damit er die Hungaren angreifen konnte: so wird man doch die anderwärts hin verpflanzten Vlachen nicht als eine von jenen verschiedene Nation betrachten dürfen, wenn sie mit denselben einerley Sprache gemein gehabt haben. **Lucius** (p. 283.) gestattet nicht, daß man nach obiger Stelle einen solchen Unterschied zwischen den Vlachen in den thessalischen Gebirgen, und denen, die jenseit der Donau wohnten, mache: *Vniversam* late patentem *utriusque Valachiae* regionem, *ultra Istrum*, et *Thessaliae montanam citra*, *Valachicâ* tantum, non aliâ linguâ uti, certum est omnibus qui easdem regiones peragrarunt. Schon vor dem **Lucius** hat **Chalcondylas** gesagt, daß die Vlachen auf dem Pindus von denen an der Donau in nichts verschieden sind.

Die den **Vlachen** eigne **Sprache** ist ein verdorbener Dialekt der **lateinischen.** Man findet daher bey dem **Chalcondylas** (edit. reg. p. 40.) daß die Sprache der **Dacier** der Sprache der **Italiäner** ähnlich sey. Um sich zu überzeugen, daß dieser Dialekt aus dem lateinischen stamme, darf man nur ein Verzeichniß

von Worten und Redensarten aus der Walachischen Sprache durchgehen, welches **Lucius** (p. 285.) beybringt, und wovon er sagt, daß er es von dem Erzbischof zu **Achrida**, einem Kenner verschiedener Sprachen, erhalten habe; wobey wir anmerken, daß diese Stadt **Achida** an der Gränze von Macedonien und Epirus, und also in der Nachbarschaft der verpflanzten Vlachen liegt. Ausserdem ist auch bekannt, daß die **bulgarischen** Könige selbige zu ihrer Hauptstadt machten, ehe ihrer Herrschaft von dem Kayser **Basilius Bulgarocronus** ein Ende gemacht wurde. Man wird, wie ich denke, in folgender den **Walachen** gewöhnlichen Redensart: *noi sentem de sangue Rumena*, keine grössere Abänderung der lateinischen Ausdrücke: *nos sumus de sanguine Romano*, wahrnehmen, als das nemliche in einer andern aus dem lateinischen stammenden Sprache, als der italiänischen, spanischen oder französischen, lauten würde.

Aber wie mögen wohl die **Vlachen**, die man mit einer **scythischen** Nation verbunden, und unter den Feldzeichen der **Patzinazen** gleiches Schicksal mit diesen erfahren siehet, von **römischen** Geblüt seyn? **Chalcondylas**, der an diesen Vlachen, die er **Dacier** nennt, ausser der Sprache noch mehrere Aehnlichkeiten mit der italiänischen Nation bemerkt, gesteht, daß er nicht wisse, wer sie in dieses von ihnen bewohnte Land gebracht habe, und daß ihm auch niemand hievon habe Nachricht geben können. **Cromer**, Bischof von Warmia (Ermeland), unstreitig der beste polnische Geschichtschreiber, gebraucht in Betreff der Walachen folgende Worte: *unde* vero et *quando Valachi dici coeperint*, *non comperio*. Des **Aeneas Sylvius** und **Bonfinius** Meynung, daß der Name **Vlachen** von einem Römer, Namens **Flaccus**, abzuleiten sey, ist von verschiedenen Gelehrten, **Cromer**, **Zamosius**, **Leunclavius**, als ungereimt und abgeschmackt verworfen

wor-

worden. Es ist zwar an dem, daß Ovid einen Flaccus anführt, der in dem der Donau benachbarten Land Statthalter gewesen war. Allein man hätte bedenken sollen, daß die Dacier, die vor Traians Zeiten weder dem Reiche unterworfen noch auch Römer waren, sich nicht nach dem Namen eines Befehlshabers, dem sie nicht gehorchten, nennen konnten. Die Ursache, woher es kommen mag, daß die Vlachen ursprünglich Römer sind, glaubt Lucius darinn zu entdecken, daß die Bulgaren, die nach und nach Mösien, Thracien und Macedonien anfielen, ein römisches Volk aus diesen Provinzen weggeführt und dasselbe ienseit der Donau versetzt haben. Dieser gelehrte Untersucher nahm aber nicht darauf Bedacht, daß, da die in diesen Provinzen, vornehmlich unter dem griechischen Reich, übliche Sprache die griechische war, folglich auch die daraus gezogenen Unterthanen nicht sowohl die lateinische als vielmehr die griechische Sprache in ihre neue Wohnung hätten bringen müssen.

Es ist höchstwahrscheinlich, daß, nachdem das traianische Dacien vom Aurelian aufgegeben worden war, das Land nicht so gänzlich verlassen worden sey, daß nicht noch Familien, die seit mehr als hundert und funfzig Jahren allhie Güter besassen, in grosser Anzahl daselbst wohnhaft geblieben wären. Indessen hat man keine genaue Nachricht, wie es diesem Volk bey den auf einander erfolgenden Einfällen verschiedener Nationen, die nach den Gothen das Land überschwemmten, als der Hunnen, Avaren, Madscharen und Bulgaren, ergangen sey. Das allersonderbarste, wobey iedoch kein Zweifel statt findet, ist, daß die Vlachen, die wir zugleich mit den Patzinazen kommen, und, ob sie gleich römischen Ursprungs waren, mit ihnen vermischt sehen, gleicherweise aus der Tatarey auszogen. Dieser ungeheure Landtheil Asiens läßt sich einem ungestümmen Meere vergleichen, dessen Wellen sich so be-

wegen, wie sie von den Stürmen getrieben werden. Die in Dacien übrig gebliebenen Römer, die sich mit einem Schwarm von Scythen vermengt, und von den Bewegungen desselben fortgerissen sehen, werden gleichsam weit verschlagen, eine andre Welle aber, wenn wir so reden dürfen, trägt sie wieder zurück in das Land, woraus sie fortgeführt worden waren.

So viel ich sehe, haben dieienigen Gelehrten, die von den **Walachen** geschrieben haben, nichts von einer **Walachey** in der **Tatarey** gewußt. **Edrisi**, der seine Erdbeschreibung in dem zwölften Jahrhundert verfasset hat, erwähnt ausdrücklich einer Nation unter dem Namen der **Walachischen Türken**; und da er diese Nation in den achten Theil des neunten Klima setzt, nachdem er das Land **Beseghert** in dem vorhergehenden oder siebenten Theil eben dieses Klima gesetzt hatte, so giebt er uns dadurch zu erkennen, daß die Nation, von der er redet, unmittelbar und in gleicher Höhe nach dem Lande der **Baskirsken** kommt, welches in der arabischen Erdbeschreibung **Beseghert**, und bey dem Rubruquis **Paskatir** heißt. Diese Lage ist vollkommen dem gemäs, daß, zufolge der schon angeführten genealogischen Geschichte der Tatarn, die **Ulaken** an die **Baskiren** so wie an die **Madscharen** stiessen. **Rubruquis**, der auf seiner Reise zu dem Mangu-Khan, einem Enkel des Zinghiz-Khan, 1253 durch das ienseit der Wolga dem kaspischen Meer gegen Norden liegende Land kam, will, daß das sogenannte **Ilak**, welcher Name einerley mit **Blak** ist, indem die Tataren den Buchstaben **B** nicht aussprechen können, welches sie mit den Chinesen gemein haben, kein anderes als das sey, welches auch **Paskatir** heißt. Der Mönch **Roger Baco**, unterscheidet zwar, in seinen Anmerkungen von den nordlichen Ländern, **Pascatir**, das er **Groß-Hungarn** nennt, von **Blac**, setzt aber doch hinzu, es befänden sich nahe bey dem Lande **Pas-**

carir die **Blacianen**, die diesen Namen von Groß-Blacia führen, woraus diejenigen gekommen seyen, die in der Nachbarschaft von Konstantinopel und der Bulgarey wohnten.

Daß diese **Walachey** in der **Tatarey** und diejenigen **Vlachen**, die sich in Europa niedergelassen haben, einander nicht fremd sind, läßt sich durch mehr als einen Beweiß darthun. **Rubruquis** findet auf seiner Rückreise von dem Prinzen **Baatu**, der an dem jenseitigen Ufer der Etilia oder Wolga kampirte, indem er seinen Weg gegen Morgen nimmt, daß das Land, durch welches er ziehet, von einem Volke bewohnt wird, das seinem Vorgeben nach **von den alten Römern** abstammet. Indem er weiterhin von **Blac** redet, versichert er, die Unterthanen des Sudan oder Fürsten **Assan** seyen aus dem nemlichen Lande gekommen, und es würden von den slavonischen Nationen beede Blakische Völker gleicherweise **Ilak** genennt. Ich habe schon Gelegenheit gehabt, des Fürsten **Assan** zu gedenken, als ich von dem Aufstand der **Bulgaren**, unter **Isaaks Angelus** Regierung gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts, redete. Ein Theil der **Vlachen** war damahls mit den **Bulgaren** vereinigt. Man liest in dem ersten Kapitel des **Rubruquis**chen Berichtes, daß die **Walachey** ein Land des **Assan** sey. Ein Bruder dieses Fürsten, der ihm nachfolgte, Namens **Joannitius**, wird von **Villehardouin** König von **Blakia** genennt. In einem an den Pabst **Innocenz** den dritten erlassenen Brief, giebt er sich den Titel eines *Imperator Bulgarorum et Blacorum*. Und aus einem andern Briefe dieses Pabstes ersieht man, daß **Joannitius** auch besonders für seine Person aus römischem Geblüt entsprossen seyn wollte, so wie überhaupt die Nation der **Vlachen** von den **Römern** abstammte: expedit *Tibi*, so schreibt der Pabst an den bulgarischen Fürsten, tam ad temporalem gloriam,

quam

quam ad ſalutem aeternam, ut ſicut *genere*, ſic etiam ſis imitatione *Romanus;* et *populus* terrae Tuae, qui *de ſanguine Romanorum* ſe aſſerit *deſcendiſſe*, Eccleſiae *Romanae* inſtituta ſequatur, ut etiam in cultu divino mores videantur *patrios* redolere. Dieſe **bulgariſchen Vlachen** hielten ſich, nach des **Nicetas** Bericht, in dem Gebirge **Hämus** auf, und der **Kanton**, den ſie bewohnten, wird vom **Villehardouin** *Blanchis Blakie* genennt.

Nach dem **Rubruquis** hieſſen die Einwohner des Landes, das er ienſeit der **Wolga** durchreiste, die von den Römern entſproſſen waren, **Rangeln**, und eben ſo kommt ihr Name bey dem **Baco** vor. In **Carpin's** Reiſe liest man **Rangiten**. Dieſer Umſtand in dem **Rubruquis**chen Berichte beſtättiget ſich dadurch, daß man eben dieſes Volk unter dem Namen **Rangler** aus der Geſchichte des **Zinghiz-Khan**, die aus chineſiſchen Schriftſtellern gezogen iſt, kennet. Dieſes Volk, das ſich mit ſolchen Staaten verbündet hatte, die mit dem mogoliſchen Kayſer und insbeſondre mit dem Sultan von **Kharas'm**, **Alaeddin Muhamed**, in Feindſchaft ſtunden, wurde damahls ſehr mitgenommen, und nach der genealogiſchen Geſchichte der Tataren mußten die **Kanklis**, von denen ein Theil in der Gegend des Fluſſes **Talas** wohnte, der in den Fluß **Sir** oder **Sihon**, den **Jaxartes** der Alten, fällt, über die Klinge ſpringen. Nun glaube ich bemerken zu dürfen, daß man in dieſer Landſchaft an dem **Sihon** und **Talas** einen Kanton unter dem Namen **Ilak** kennet, der nach dem **Rubruquis** mit **Blak** einerley, und der den Tataren eigenen Pronunciation gemäſer iſt.

Die in dieſem Namen vorkommende Weiſe, nach welcher man nemlich das Wort mit einem Lautbuchſtaben anfängt, anſtatt dafür einen Mitlauter zu gebrauchen und zu ſagen **Blak** oder **Vlak**, läßt ſich öfters wahrnehmen. So ſagen die **Hungaren** oder **Madſcharen**

scharen Olah, wo nach der tatarischen Orthographie der aspirirte Endbuchstab fast wie k auszusprechen ist. In der Geschichte, welche den Albulgasi-Bahadir, Sultan einer dem Kanton, der den Namen Ilak führt, benachbarten Landschaft, zum Verfasser hat, muß man **Ulachen**, nicht aber **Vlachen**, lesen, eben so wie in der nemlichen Stelle dieser Geschichte der Name **Urussen** vorkommt, welchen man entstellen würde, wenn man **Vrussen** lesen wollte. Die **Polen** gebrauchen den Mitlauter und sagen **Vloh**, auch die **Kroaten**, **Servier** und **Bulgaren**, welche **Vlah** sagen. Was iedoch am meisten bemerkt zu werden verdient und sich auf die erkannte Verwandschaft der vlachischen und römischen Nation gründet, ist, daß die Völker insgesammt, von denen eben geredet worden ist, die Hungaren, Polen, Kroaten, Servier und Bulgaren, eben diese Benennung auch der **römischen** Nation, oder der **italiänischen**, deren Sprache von ihnen für die lateinische gehalten wird, beylegen. Wenn ich dabey bedenke, wie sehr der Name **Wälsch**, den die Schweitzer und andre germanische Nationen von Italien und den Italiänern gebrauchen, demienigen ähnlich ist, von dem wir reden, so mögte ich fast behaupten, daß er mit demselben im Grunde einerley ist.

Uebrigens darf ich das nicht übergehen, daß der Name **Valak** auf eine uneigentliche Art gebraucht zu werden anfieng. Die nach der Tatarey verpflanzte römische Nation der **Vlachen** war mitten unter den scythischen Nationen ein Hirtenvolk geworden, das keinen bestimmten Wohnsitz hatte. Eine solche Lebensart führend kam diese Nation, mit den **Bulgaren** und **Patzinazen** vermengt, wieder nach Europa, und es kommt hiemit dasienige überein, was **Anna Komnena** von den Vlachen sagt. Ihr sowohl als dem Niceras hat man die erste Meldung des Namens derselben zu danken. Nun aber geschah es, daß der Name

Valak dem Hirtenstand selbst eigen wurde. Man kann denselben nicht anders verstehen, wenn er bey dem Thwrocz (*Libr. I. c.* 17.), da von den **Pannoniern** die Rede ist, die ihr Land verliessen, um dem Joch des **Attila** zu entgehen, auf folgende Art vorkommt: solis *Walachis* ipsorum, *qui erant Pastores*, sponte remanentibus. Denn es ist offenbar, daß in Betracht der Zeit, von welcher bey dem hungarischen Geschichtschreiber geredet wird, blos auf die Lebensart dieser Hirten, nicht aber auf ihre Verwandschaft mit den **Vlaken**, deren noch gar nicht erwähnt worden ist, gesehen werden muß. Wegen gleicher ländlicher und knechtischer Lebensart theilte sich der Name **Vlaken** auch den Bergbewohnern in **Kroatien** mit, die auf der Gränze von Bosnien und Dalmatien liegen. Es sind das die gemeiniglich sogenannten **Morlaken**, welcher Name aus *Mauro-Vlaki* oder **schwarze Vlaken** zusammgezogen ist. Man kennt noch einen Kanton dieser **Vlaken** in den **slavonischen** Gebirgen zwischen der Drau und Sau, welcher *Vlakia minor* genennt wird. Um iedoch diese **Vlaken** nicht mit denen zu vermengen, welchen dieser Name insbesondere eigen ist, muß ich mich auf des **Lucius** Zeugniß beruffen, welcher der von dem Priester **Diokleat**, dessen Werk *Regnum Slavorum* betitelt er herausgab, angenommenen Meynung zuwider versichert, daß die **Morlaken** in ihrer Sprache nichts mit der lateinischen oder römischen gemein haben, da hingegen die eigentlichen **Vlaken** sich hiedurch auf eine so merkliche Art unterscheiden.

Das Land, welches diese **Vlaken** oder, wie ihr Name gewöhnlich ausgesprochen wird, **Walachen** in dem traianischen Dacien bewohnen, besteht aus zwo Provinzen, der **Walachey** und der **Moldau**. Die, welche insbesondere den Namen **Walachey** erhalten hat, wird in Vergleichung mit der andern und grössern **die kleine Walachey** genennt. Sie kommt auch,

wegen

wegen ihrer Lage längst an der **Donau**, unter dem Namen *Istriana* vor, auch heißt sie *Trans-alpina*, in Ansehung **Siebenbürgens**, wovon sie durch eine Kette von Bergen, denen der allgemeine Name **Alpen** beygelegt wird, gesondert ist. Wenn die **Walachen** diese **Walachey** mit dem Namen *Muntena* bezeichnen, so sieht man deutlich, daß diese Benennung mit einiger Veränderung das **lateinische** Wort *Montana* ist. Der Name *Ungaro-Blakia*, den man in **Rodin's Notitia** antrift, kommt auch weit eigentlicher dieser **Walachey**, als dem übrigen Landestheil, zu, weil selbige an **Hungarn** stößt, und der Fürst, der mit Genehmhaltung des Groß-Herrn darinn regiert, führt den Titel *Voivoda Ugro-Vlaschi*, da hingegen ein andrer Fürst, welchen eben diese Macht in der **Moldau** setzt, sich *Voivoda Moldo-Vlaschi* nennt. Der Name **Moldau** kommt von dem Flusse **Moldova**, der in den **Siret** auf dessen rechter Seite bey einer Stadt, Namens **Roman**, fällt. Ich muß mich wundern, daß **Zamosius**, der in seinem Werke, das er *Analecta Lapidum vetustorum in Dacia* betitelt, Gelehrsamkeit und Kritik zeigt, sich gleichwohl eingebildet hat, dieser Name könne von *Maeotavia* abgeleitet werden, aus der Ursache, weil die mäotischen Sümpfe in der Nähe wären, welches sich doch nicht so befindet. Bey den **Griechen** wird die Moldau *Mauro-Vlachia* genennt, wofür die **Türken** sagen *Kara-Istak*, das ist, die **schwarze Walachey**; und **Leunclavius** führt in seinen Pandecten über die türkische Geschichte (num. 77.) hievon dieses zur Ursache an, weil dieses Land schwarzes Getreyd bringe. In meiner **Abhandlung** von dem Oberpriester der Geten wird noch einer andern Benennung der **Moldau** erwähnt, nemlich *Bogdania*, welcher von dem Titel *Bog-dan* oder **Gottgewidmet**, herkommt, den die Fürsten dieses Landes geführt haben, und ich habe zugleich gezeigt, woher

dieser

dieser sonderbare Titel seinen Ursprung erhalten haben möge. In des **Chrysanthus**, Patriarchen von Jerusalem, **Notitia** wird der Metropolite der Walachey ἐξαρχος Πλαγηνων genennt, und eben diese Ausdrücke kommen auch bey dem **Kodin Kuropalates** vor. Aber woher mag wohl diese Benennung rühren? Dürften wir etwan vermuthen, der Name *Plagenae* könne mit einiger Veränderung von dem Namen *Pyaczenae* stammen, da dieses Land eben so von **Pieczinigern** oder **Patzinazen** als von **Vlaken** bewohnt wurde?

Noch müssen wir besonders von den verschiedenen Nationen reden, welche **Siebenbürgen** bewohnen. Die **Hungaren** haben sich in dem westlichen Theil gesetzt, der an das nach ihnen benannte Land und an das Temeswarer Bannat gränzt. Eine andre Nation, die sich sonst mit keiner vermengt hat, wohnt in den Gebirgen im Innern des Landes, an der Gränze der Moldau. Der Name **Szek-hel** (**Sekler**), den man dieser Nation giebt, bedeutet eigentlich sedium sive comitiorum locum. Es ist ein Fehler, daß dieser Name auf den Karten *Sicules* geschrieben wird. **Zamosius** führt von dieser Nation einen merkwürdigen und für Europa durchaus fremden Umstand an, nemlich, daß sie von oben nach unten zu schreiben gewohnt ist. Nach der gemeinem Meynung soll sie ein Ueberrest der **Hunnen** des Attila seyn, die in den Gegenden, wo sich dieses Volk gesetzt hat, wegen der schweren Zugänge zu denselben Schutz und Sicherheit fanden. Der Verfasser einer Beschreibung von Siebenbürgen (*Script. rer. Hung.* p. 570.) **Georg von Reichersdorf**, der selbst ein Siebenbürger war, macht die Anmerkung, daß bey den **Szek-hels** alle Stände gleich sind: *Nemo apud illos ignobilis* censetur, etiamsi manu aratrum tractet, aut caprino gregi praesit. Nun ist aber gewiß, daß **Ammian Marcellin** (*Libr. XXXI.*) etwas ähnliches

ches von den Hunnen meldet: servitus quid sit ignorabant, *omnes generoso sanguine procreati.*

Ein Theil von Siebenbürgen wird von Sachsen bewohnt. Daß dergleichen hieher verpflanzt worden, dieß bezeugt die Geschichte eines länger als dreyssig Jahre gedauerten Kriegs, den Karl der grosse mit den Sachsen führte, zuverlässig. Nach den Fuldischen Annalen, tertius ex eis homo est translatus. Eginhard redet beym Jahre 804 von zehntausend Sachsen, die in verschiedene Gegenden Galliens sowohl als Germaniens versetzt worden sind. Wahrscheinlich ist das eine von diesen Kolonien, die in einem Distrikt von Oberhungarn, die Grafschaft Scepus genannt, am Fuß des Berges Karpath oder Krapak, den Namen Nemer-Sass, wie Leunclavius berichtet, erhalten hat. Denn es ist in dieser Benennung der Name *Nemetes*, bey dem Zonaras *Nemitzi*, der bey den slavonischen Nationen überhaupt alle teutsche Nationen bedeutet, mit demienigen Namen, der die Sachsen insbesondere andeutet, verbunden. In einer Art von Chronik, die sich an einer Kirchenmauer zu Brassow oder Kronstadt in dem Innern Siebenbürgens geschrieben findet, liest man beym Jahre 1143, als mit welchem diese Chronik anhebt, (*Scriptorer. Hung.* p. 629.), daß die Sachsen dazumahl in das Land geruffen wurden: Geiza II, avus Andreae regis, *Saxones evocavit in Transilvaniam.* Heut zu Tag haben sie den mittäglichen Theil davon zwischen den Flüssen Maros und Aluta inne, und wohnen längst der ganzen Gränze der Walachey. Auch gehört ein besondrer Distrikt, Bistritz, der gegen Norden an dem Fuß desienigen Gebirgs, auf welchem die Moldava entspringt, an dem gegenseitigen Abhang liegt, den Sachsen. Ich glaube sogar, daß sie auch in die Moldau gedrungen sind. Es gründet sich diese Meynung darauf, daß ein Distrikt in der Moldau, an der

Gränze deſſen, den wir eben erſt in Siebenbürgen bemerkten, *Nemcii* oder **Nemetes**, und die Hauptſtadt **Niemcz** genennt wird auf eben die Art wie die Polen zu ſagen pflegen **Niemiecz**; die Türken nennen ſie **Nemce.** **Reichersdorf**, den ich ſchon oben angeführt habe, nennt, wenn er von der **Moldau** redet, unter den verſchiedenen Stämmen, die ſich darinn niedergelaſſen haben, ausdrücklich **ſiebenbürgiſche Sachſen**, ohne iedoch ihre Lage anzuzeigen, die ſich nach dem Diſtrikt, von dem ich geredet habe, beſtimmen läßt. Daß es in den beeden Walacheyen **Bulgaren** gebe, iſt deſto natürlicher, weil die öffentlichen Akten in bulgariſcher Sprache und mit gothiſchen Buchſtaben geſchrieben werden, deren Erfindung dem **Ulphilas** oder **Cyrillus**, welcher unter **Valens** Regierung Biſchof der Gothen war, zugeeignet wird. **Griechen** haben ſich auch in der Moldau ausgebreitet, und **Armenier** ſind durch Polen dahin gekommen.

Um aber mit **Siebenbürgen** zu Ende zu kommen, müſſen wir noch erinnern, daß man darinn **Walachen** findet, vornehmlich in dem mittäglichen an die Walachey ſtoſſenden Theil, und insbeſondre in der Nachbarſchaft der Gegend, wo *Ulpia-Traiana* lag, das unter dem Namen *Zarmigethuſa* die Reſidenz des **Decebalus** war, den **Traian** beſiegte. Allein der Zuſtand, in welchen die **Walachen** verſetzt worden ſind, machte, daß ſie ſehr von ihrer edeln Abkunft ausarteten. Hievon müſſen wir den **Zamoſius** hören: Quae ſane gens (Valachorum) nunc ſoli nata ſervituti, nihil eſt aliud quam Davorum Parmenonumque turba (es iſt dieß eine Anſpielung auf die Namen, welche die Griechen ihren von der daciſchen oder getiſchen Nation erhaltenen Sklaven beylegten): ut non temere (fährt **Zamoſius** fort) veterum Davorum regionem, unâ cum fortuna, occupaſſe videantur. . . . . Nec eos quisquam colonos Romanos fuiſſe unquam cenſeret,

ſeret, niſi lingua originem proderet; quae, licet tot ſeculorum ſpatio in catalectum quemdam degeneraverit, non obſcure tamen Latinus ſermo in ea agnoſci poteſt. Quin etiam ſeſe adhuc Romanos appellant, cum tamen nihil Romanae indolis habeant. Uebrigens iſt glaublich, daß es **Walachen** giebt, die bey einem weniger unglücklichen Zuſtand, als die in **Siebenbürgen**, auch verdienen, daß man vortheilhafter von ihnen urtheilt.

Es wird den Leſern nicht unangenehm ſeyn, wenn ich zum Schluß dieſer Abhandlung noch erinnere, daß dieſe Länder, **Siebenbürgen**, die **Walachey** und die **Moldau**, auf den Karten, die in iedermanns Händen ſeyn können, auf eine ſehr unvollkommene Art vorgeſtellet ſind. Hievon bin ich durch beſondre Zeichnungen, die ich von dieſen Ländern zu ſammlen das Glück hatte, überzeugt worden. Ich hatte Gelegenheit, nach einer groſſen von **Siebenbürgen** in dem Lande ſelbſt mit der Hand gezeichneten Karte, die mir mitgetheilt worden war, eine kleinere zu verfertigen, in welcher alles, was ſich in dem Original hauptſächliches und für unſre Wißbegierde intereſſantes fand, enthalten iſt. Durch dieſes Mittel habe ich wahrgenommen, daß ſich auf der groſſen **Müllerſchen** Karte von **Hungarn** in Anſehung Siebenbürgens viele Unrichtigkeiten befinden. Von der **Walachey** iſt eine beſondre Karte vorhanden, deren Verfaſſer **Kantakuzenus** heißt, und die einem **Komnenus**, Erzbiſchof von **Driſtra**, dedicirt iſt. Endlich erhielt ich auch von dem Fürſten **Antiochus Kantemir**, ruſſiſchen Geſandten bey dem franzöſiſchen Hof, Erlaubniß, eine Karte von der **Moldau**, die ſein Vater **Demetrius Kantemir** während ſeines Gouvernements in dieſer Provinz als Hoſpodar oder Woiwode gezeichnet hatte, ganz zu kopiren. Da dieſe Zeichnungen, ſo wie viele andere, nicht mit geometriſcher Genauigkeit gemacht

ſind,

sind, so habe ich gemerkt, daß sie sich nicht ohne viel Mühe und Fleiß verbinden lassen, um daraus ein hinlänglich reguläres Ganze zusammen zu setzen. Indessen würde die Erdbeschreibung hiedurch ein schätzbares Geschenk erhalten, und wenn zugleich die nemlichen Länder in einer Ecke der Karte im Kleineren nach ihrer Beschaffenheit in den alten Zeiten vorgestellt würden, könnte man dieser Karte den Titel geben: *Dacia vetus et nova.*

Anmerkung. Der Verfasser dieser Abhandlung hat wirklich von oben angeführten geographischen Zeichnungen bey dem dritten Stück seiner Karte von Europa, das 1761 herausgekommen ist, Gebrauch gemacht.

Bayerische Staatsbibliothek München

L'EUPHRATE ET LE TIGRE

PAR LE Sr. D'ANVILLE

Premier Géographe du Roi, des Académies Royales des Belles-Lettres et des Sciences, et de celle des Sciences de Petersbourg, Sécrétaire de S.A.S.Mgr le Duc d'Orléans

MDCCLXXXIII.

Norimbergæ
in officina Weigelio – Schneideriana.

Milles Romains, évalués à 756 Toises.
25 50 75 100 125 150 175 200

Stades Olympiques, de 8 au Mille.
200 400 600 800 1000 1200 1400 1600

Stades inferieurs, de 10 au Mille.
200 400 600 800 1000 1200 1400 1600 1800 2000

Stades, d'environ 1100 au Degré.
200 400 600 800 1000 1200 1400 1600 1800 2000

Parasanges Persanes, évaluées à 3 Milles Romains
10 20 30 40 50 60

Schœnes Egyptiens, composés de 4 Milles-Romains.
5 10 15 20 25 30 35 40 45 50

Milles Arabiques, d'environ 57 au Degré.
25 50 75 100 125 150

Lieues Francoises, de 3000 Pas Géometriques ou de 2500 Toises.
5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anville, Jean Baptiste Bourguignon <<d'>>,

Handbuch der mittleren Erdbeschreibung Nebst Charte

Nürnberg 1782
Eur. 22
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10404651-1
VD18 11821140-002